



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

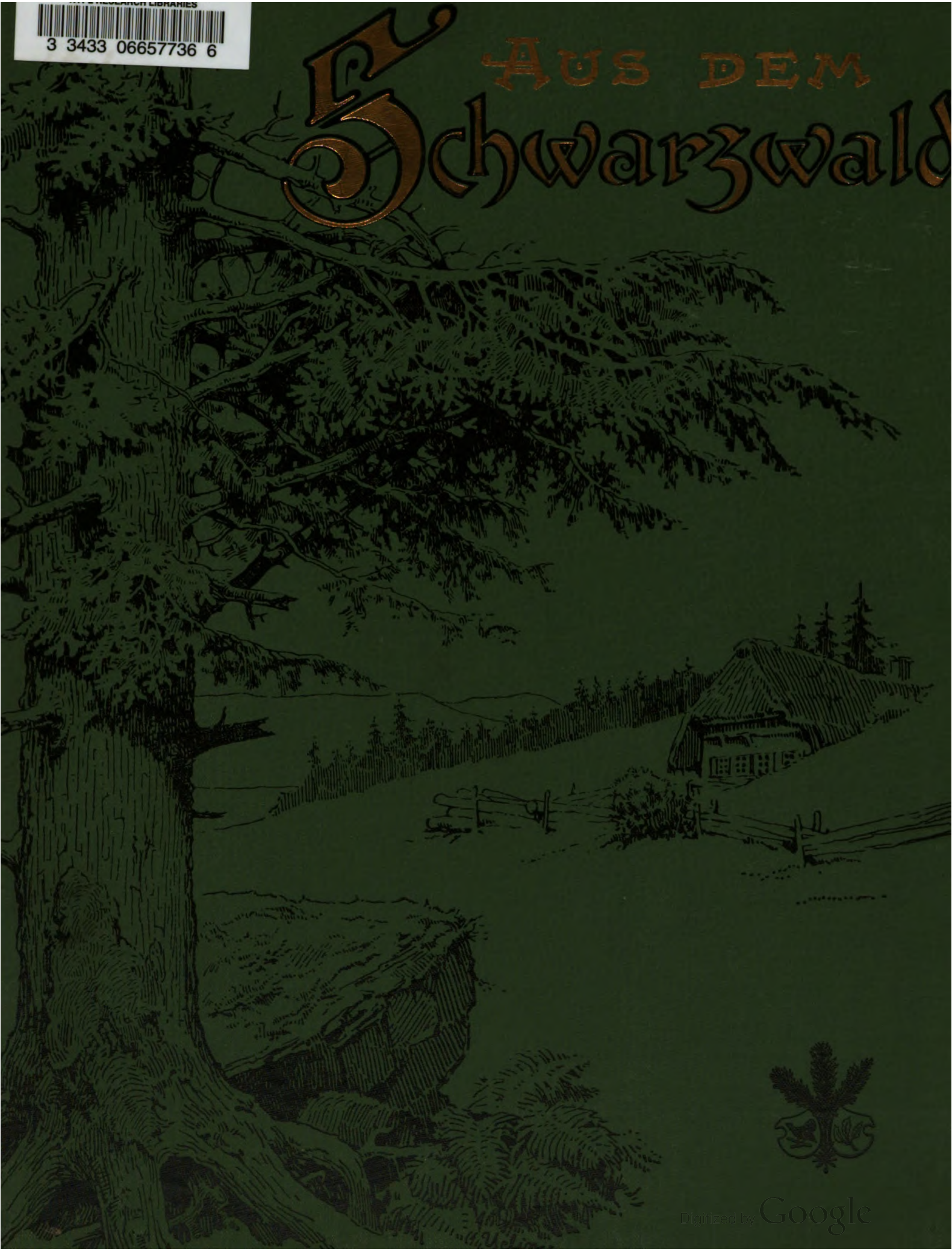
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

3 3433 06657736 6

AUS DEM Schwarzwald



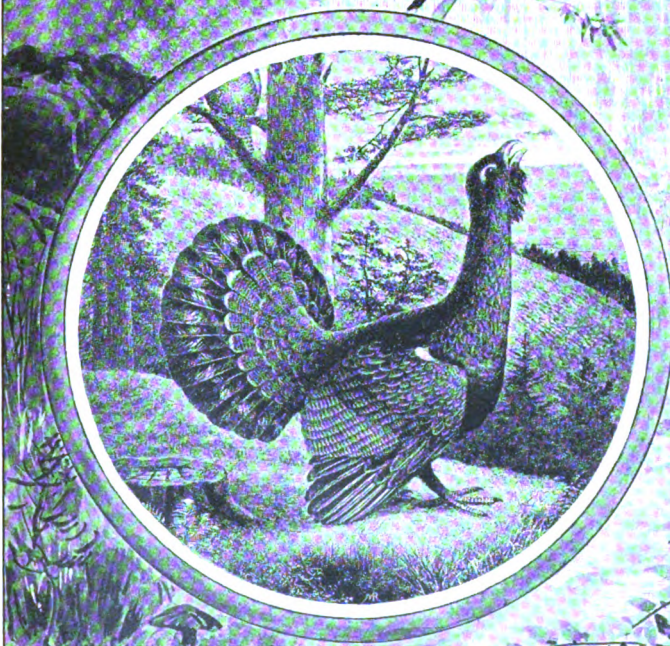
Aus dem Schwarzwald.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Dritter Jahrgang.
1896.



THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
E U

Inhalts-Verzeichnis.*

Bilder.	Seite
Muerhahn, Umschlag Nr. 6.	
Muerhahnjagd, Umschlag Nr. 10.	
Bebenhausen, Schreibernurm	103
Behagel, Geh. Hofrat	147
Calw:	
von Süden	1
von Südost	3
Brückentapelle zu St. Nikolaus	5
Altes Holzhaus	151
Sturmverheerungen vom 1. Juli	19. 21
Hirchau, Bodenkiese aus der Aureliuskirche	150
" Ansicht vor der Zerstörung	109
Hirsch, Umschlag Nr. 7.	
Kiffingen, Schichtenprofil	47
Kühleberg, Aussicht gegen Westen	49
's Mareile vom Böhle	35
Maulbronn, von Osten	102
Murgthal, Blick ins	131
Neuenbürg, Wandgemälde von der Schloßkirche	143
" Romanischer Leuchter von der Waldburg	144
Palmemwald, Kuchaus in Freudenstadt	136
Pforzheim:	
Gesamtansicht	70. 71
Blick auf Pforzheim	69
Schloßkirche	81
" Inneres	85
Katholische Kirche	84
Rathaus	83
Ratskeller	95
" Fresko	93
Stadtgarten	86
Kupferhammer	94
Wartturm	97
Pilze 20 Sorten	30. 32. 34
Reichenbach:	
Klosterkirche vor dem Umbau	57
Gesamtansicht	59
Grundriß der Kirche	58
Vorhalle	73
Kloster	74
Scheffeldenkmal in Teinach	145
Schramberg	13
Stöcklewaldkopf	105
Stöcklewaldburm	106
Teinach, Schichtenprofil	47
Teufelsmühle, das große Loch	133

Bilder (Fortsetzung).	Seite
Wildbad, Hochwasser	117. 118. 119. 120. 121. 122
Umschlag Nr. 9.	
Wilhelm Ludwig, Herzog zu Württemberg	109
Würzbacher Tracht, Umschlag Nr. 8.	

Orts- und Landesbeschreibung.

Bärenkreuz bei Lohburg (Regelmann)	78
Calw, Gedicht von Ph. Klett	1
" der Stubenfels bei Calw (P. W.)	113
" Verschönerungsverein (P. W.)	6
Dirnenbach bei Lohburg (Regelmann)	88
Einfuhr, Allerlei — im Murg-, Eng- und Nagoldthal (D. Albrecht)	129
Engthal, Hochwasserkatastrophe (Honold)	117
Engthalburgen und Schwabenthor (E. F. und P. W.)	141
Freudenstadt: Ein junger Luftkurort	135
Grenze, schwäbisch-fränkische im Schwarzwald (H. Bohnenberger)	100
Hornisgrinde, Eine Erinnerung an die (H. Bohnenberger)	7
Kastelfein bei Rippoldsau (Regelmann)	134
Kühleberg, Aussicht gegen Westen (H. Bohnenberger)	50
Luftkurort, ein junger. Kuchaus Palmemwald (E.)	135
Mundart, Geographie der schwäbischen	36
Pforzheim	69. 81. 93
Plan einer Schwarzwaldwanderung in 12 Tagen (Stodmayer)	22
Rammingers Seebuch	127
Reichenbach im Murgthal (Regierungsbaumeister Peter und P. Weizsäcker)	57. 72. 97
Rödelberg bei Schopfloch (H. Bohnenberger)	61
Vom Ruhstein (Stodmayer)	111
Schwabenthor	141
Schwäbisch-fränkische Grenze	100
Stöcklewaldkopf, Aussicht (Regelmann)	106
Stubenfels bei Calw (P. W.)	113
Sulz, Inschrift der steinernen Neckarbrücke (Spellenberg)	50. 79
Nachträgliches dazu (Spellenberg)	148
Teufelsmühle, Gedicht von A. Br.	132
Volkstrachtenwesen	78
Wildberg, Christofskbrunnen (Dr. Zipperlen)	76
Wildsee, Gedicht (Robert Haack)	76

Die seit Nr. 6 beigegebenen Umschläge raten wir denen, die unsere Blätter aufbewahren, wegen der hübschen Metallkonbildchen mit einbinden zu lassen.

Geschichtliches.

	Seite
Asylrecht im Schwarzwald	36
Besuche, fürstliche in Hirfau (Weizsäcker)	107
Brenz in Hornberg (Klemm)	123
Calw, 25 Jahre des Verschönerungsvereins (Weizsäcker)	6
Egelsloch, fürstlicher Jagdort	127
Kreuzzüge, Beteiligung des Schwarzwalds	127
Olenheinz, Maler	36
Reichenbach, Kloster	97
Reisebericht, alter, durch Schwaben	127
Römisches Kastell bei Röttenberg	52
" " " Sulz	52
Waldbbrand 1800 (V. M.)	35

Naturgeschichtliches.

Nach ein Blumen- und Gemüsegarten (H. Dffner)	21. 29
Geologische Verhältnisse des oberen Schwarzwalds (F. Haag)	112. 121. 136
— — bei Schenkenzell (Regelmann)	114
Sauerwasser, Wie entstehen die natürlichen (Dr. W. Wurm)	45
Unwetter vom 1. Juli 1895 (P. Weizsäcker)	18. 52
Bergkletterung des nördlichen Schwarzwalds. Vortrag von Regelmann	88
Waldbäume, Auffallende Formen und Erscheinungen an solchen. Vortrag von Dr. W. Wurm	126

Nachrufe.

Pfarrer Dr. Klaiber in Hirfau (P. Weizsäcker)	125
Geh. Hofrat Prof. Dr. Behaghel in Freiburg (P. W.)	147

Gedichte.

Auf dem hohen Felsen (Ph. Klett)	2
Am Mummelsee (Sepple)	10
Zur Begrüßung der Hauptversammlung in Schram- berg (Weizsäcker)	17
Schwarzwaldlied (W. Pirn)	61
Wildsee (Robert Haag)	76
Lob dem Schwarzwald (+ Pfarrer Klinger)	87
Des Waldes Hort (Gustav Häcker)	123
Der Wilderer (Gustav Häcker)	100
Teufelsmühle, Die (A. Br.)	132
Zur Begrüßung der Hauptversammlung am 29. Juni 1896 in Neuenbürg (Weizsäcker)	141

Allerlei.

Römertastell bei Röttenberg	52
" " " Sulz a. N.	52
Zum Cyclon vom 1. Juli	52
Über die Abnahme der Schwaben	62
Walpurgisnachtfeier auf dem Brocken	62
Volkstrachtenwesen	78
Reform der Wegebezeichnung	79
Värenkreuz bei Lohburg	79

Allerlei (Fortsetzung).

	Seite
Zur Sulzer Brückeninschrift	79. 148
Sträßenbad bei Alpirsbach	149
Über Aussichtstürme. Ein Mahnwort. (P. Weizsäcker)	138

Bücherschau.

Bussfemer, Ph., Schwarzwaldführer. 3. Aufl.	53
— Touristenkarte des Schwarzwalds	53
Cannstatt, Oberamtsbeschreibung. Zweite Bearbeitung	53
Geologische Spezialkarte von Baden, Oberwolfach und Schenkenzell	114
Großmann, Führer durch Höfen und Umgebung	52
Hansjakob, H., Schneeballen I	10
— Ausgewählte Schriften I	79
— — IV, VI, VII	91
Hartmann, Höhenluftkurort Freudenstadt	152
Näher, Pforzheim vor 1688	104
Paulus, E., Kunst und Altertumsdenkmale in Würt- temberg	150
— Ebenhausen und Maulbronn	102
Wanderbilder, Europäische (Wildbad, Liebenzell, Teinach)	36
Wolke, Anna, Wohin?	24
Württembergische Vierteljahrshefte	36. 126
— Jahrbücher 1895	127
Wurm, Führer durch Teinach	128

Einläufe.

Seite 24. 37. 54. 66. 116. 139.

Rätsel.

Seite 66. 104.

Mitteilungen der Schriftleitung, Berichtigungen, Anfragen.

Seite 11. 24. 66. 116. 139. 152.

Vereinsnachrichten.

1. Vom Hauptverein.

Hauptversammlung in Schramberg, 29. Juni 1895 (Dölfer, Weizsäcker)	13
Bericht über die Tätigkeit des Vereins 1893 und 1894 (Stoßmayer)	37
Mitteilung über die badischen Schwarzwaldvereinskarten	66
Einweihung des Rheinhardtendenkmals auf Waldeck (Weizsäcker)	148
Einladung zur Hauptversammlung in Neuenbürg	140
Mitgliederverzeichnis III. Nachtrag	40
" IV. "	66
Vgl. Seite 89. 140.	
Aufruf zur Anmeldung	42. 92

Vereinsnachrichten (Fortsetzung).

	Seite
2. Von den Bezirksvereinen.	
Bezirksverein Stuttgart:	
Ausflug nach Reichenbach 14. Juli (Tr.) . . .	39
„ auf die Teufelsmühle 22. Sept. (Tr.) . . .	65
Vereinsabend mit Vortrag von Inspektor Regelmann über die Bergletscherung des württembergischen Schwarzwalds	88
Ausführsitzung vom 20. Januar 1896. (Neuwahl des Vorstands)	116
Bezirksverein Calw:	
29. Februar Vortrag von Hofrat Dr. Wurm über merkwürdige Formen und Erscheinungen an unjern Waldbäumen (P. W.)	126

Vereinsnachrichten (Fortsetzung).

	Seite
Bezirksverein Dornstetten:	
Gründung des Bezirksvereins Dornstetten . . .	89
Erste Hauptversammlung 25. März	125
Bezirksverein Sulz a. N.:	
Mitgliederverzeichnis	140
3. Von andern Vereinen.	
Generalversammlung der Delegierten des Verbands deutscher Touristenvereine in Plauen	63
Hauptversammlung des badischen Schwarzwaldvereins	23
Jahresbericht des badischen Schwarzwaldvereins . .	65
Vom dänischen Touristenverein in Kopenhagen . . .	77
Von demselben: Gesellschaftsreise nach Island . . .	90
Von der Zentralstelle für Fremdenverkehr in Berlin .	78





Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter:
Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

Verleger: Max Ringe,
Hofbuchh. J. M. der Königin. Wildbad.

No. 1.

Juli 1895.

III. Jahrgang.

C a l w.

Mancher unserer freundlichen Leser hat sich vielleicht schon gewundert, daß die Blätter „Aus dem Schwarzwald“

Platz, der so reich ist an historischen Erinnerungen und Naturschönheiten, wie die Metropole des Schwarzwalds,



Handelschule.

Dreif. Kathol. Kirche.

Hirsau.

Erntmühler Mühle.

Hoher Fels.

Calw von Süden. Nach Photographie von C. Fuchs.

gerade über die Stadt, von der sie ausgehen, noch nichts gebracht haben. An vielen denk- und merkwürdigen Städten haben sie schon herumgeführt, aber sie wollten doch einen

für eine Zeit aufsparen, wo es einmal an Beiträgen fehlen und nun mit diesem Gegenstand ein volles Register gezogen werden könnte. Wenn aber eine günstige Fügung

ein so wertvolles Blatt dem Schriftleiter in die Hände spielt, wie das, welches wir heute unsern Lesern darbieten können, da heißt es nicht mehr länger zurückhalten, und so sei denn die liebe alte Stadt am Nagoldstrande in unsere Blätter in dem poetischen Gewande eingeführt, in das sie ein sinniger Betrachter, dem sie seit lange zur zweiten Heimat geworden ist, gekleidet hat. Für Fernerstehende, denen nicht alle Andeutungen ohne weiteres klar sein dürften, sind kurze Anmerkungen beigelegt.

Der hohe Fels, ein Lieblingsziel für einen kürzeren Spaziergang, erhebt sich schroff über dem östlichen Ufer der Nagold, nur für die Straße und eine schmale Häuserreihe, den sog. Bischoffs, Platz lassend, über der Stadt, und ist durch die beiden Bahulinien nach Pforzheim und Stuttgart angeschnitten, so daß er sich seither noch imposanter darstellt. Er gewährt einen vorzüglichen Überblick über die ganze Stadt, die einem hier gerade vor den Füßen liegt, und ist daher zu einer Betrachtung, wie die nachstehende, vor jedem anderen Aussichtspunkt geeignet. Nur die Bischoffsstraße selbst ist nicht sichtbar, und die Häuser der verlängerten Badgasse werden bis auf die Dächer dem Blick durch den Bergvorsprung verdeckt, der die sog. Georgenhöhe trägt. Doch lassen wir nun den Dichter selber sprechen.

Auf dem hohen Felsen.

Eine Abendbetrachtung.

Toben auf des Felsen Höhe
Steh' und schau' ich manchen Tag
Hin ins Weite, in die Nähe,
Nach dem Wald, dem Feld und Hag,
Seh' der Sonne letzten Strahl
Leise grüßen Berg und Thal.

Drunten in des Thales Engen
Liegt die Stadt; an steilem Rain
Reckt sie sich hinauf, es drängen
Berg und Wald mit Macht herein.
An den alten Gassen hin
Zieht der Fluß ins Wiesengrün.

Schräghin durch die Wasserstraße
Lagert sich des Wehres Damm,
Dröhnend durch die off'ne Gasse
Schießt herab der wucht'ge Stamm;
Doch mit starkem Ruck und Stoß
Ventst des Waldes Sohn den Klotz.

Mühlen gehen, Werke schaffen,
Allen dient des Flusses Schoß.
Treiben muß er, schwemmen, raffen,
Müh' und Arbeit ist sein Los.
Aber willig, ohne Raß,
Trägt er heute seine Last.

Doch vielleicht nach wenig Tagen
Mag er schwellen seine Kraft,

Fluten, schäumen, tobend jagen,
Brechen, was der Mensch sich schafft,
Haus und Gasse, Hof und Stall
Fegen mit der Woge Schwall.

Unererschüttert trotz der Welle
Dort die Brücke altersgrau.
Zierlich hebt sich die Kapelle
Auf des Pfeilers festem Bau,
Drin der heil'ge Nikolaus
Einst als Brückenschutzherr saß.*

Höher steht und festbegründet
Der Gemeinde stattlich Haus.
Weihevoll die Kirche kündet
Frieden in das Thal hinaus.
Bösen nur zu Trug und Wehr
Droht der Turm** vom Zwinger her.

Rechts thront ob der Häuser Masse
Stolz des Kriegers neues Schloß*** —
Dort lag auf der Bergterrasse
Einst der Graf mit Mann und Roß.
Links, auf grünem Waldeshühl
Ruht der Kranken still Asyl.

Wenn den Blick ich hervorwärts wende,
Zeigt sich mir ein edler Bau† —
Deiner Bürgertugend Spende,
Edler von Georgenau;
Dort für Ehre, Schrift und Wort
Schußt du einen freien Hort!

An des Berges Schattenhalde
Liegt der Park†† im Dämmerchein:
Grüßend neigt vom hohen Walde
Sich der Tann zum jungen Hain.
Zweier Helden grürend Mal†††
Schau' ich, drüber „Rug-ins-Thal“.††††

* Die obere Brücke, die sehr alt ist, ruht auf zwei Pfeilern und trägt auf dem einen die reich ornamentierte gotische Nikolauskapelle, die um 1400 an Stelle einer älteren, angeblich von Pabst Leo XI. 1019 eingeweihten, erbaut wurde. S. Abbildung S. 5.

** Das Amtsgerichtsgefängnis, in einem Turm von der alten Stadtbefestigung eingerichtet.

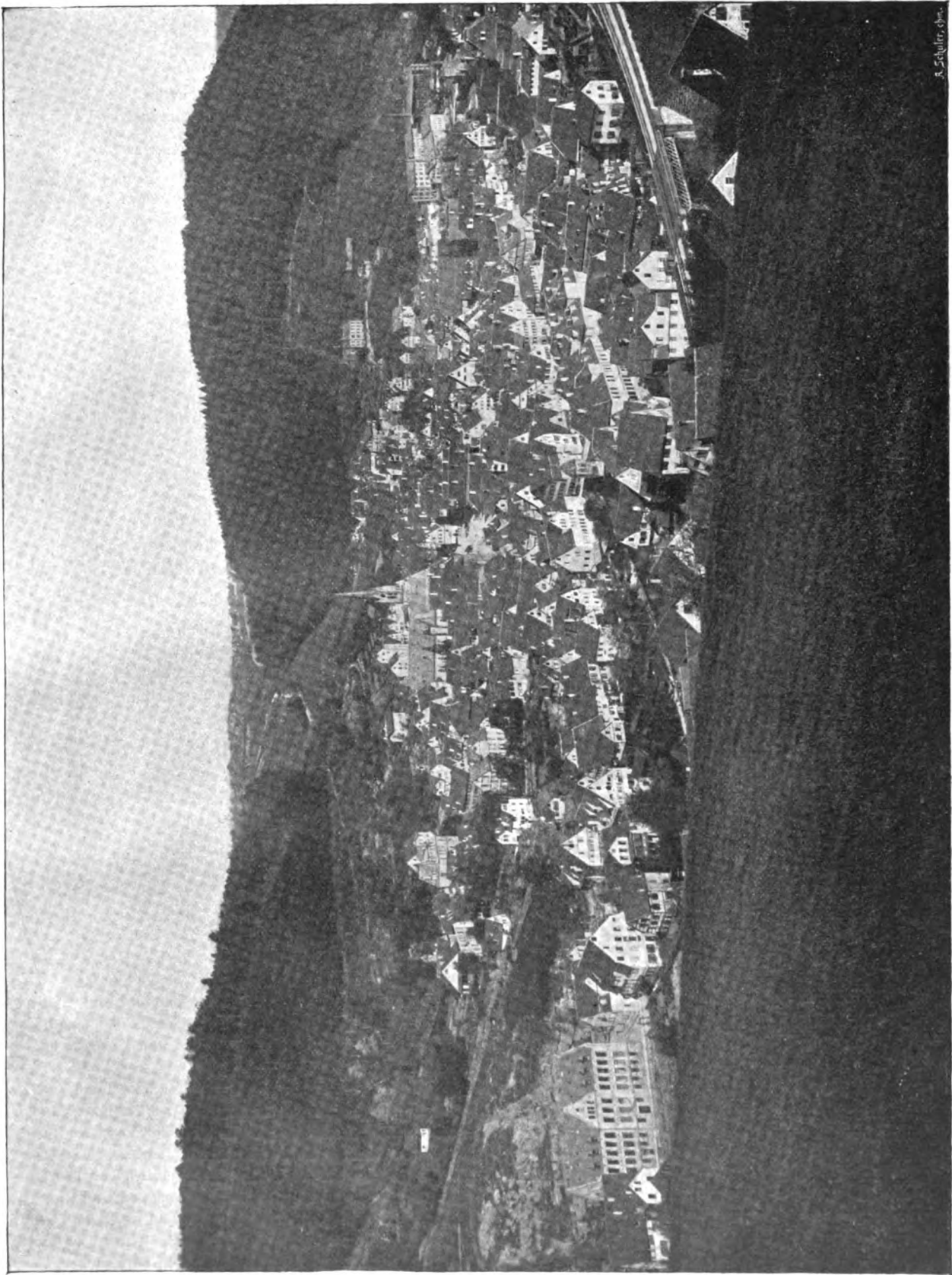
*** Das Bezirkskommando, auf der Stelle des alten Schlosses der Grafen von Calw.

† Das Georgenäum, von dem am 24. Dezember 1894 gestorbenen Generalkonjunkt Emil von Georgenau, einem geborenen Calwer, gestiftet und 1871 eingeweiht, ist von Egle in französischem Renaissancestil erbaut und enthält eine öffentliche Bibliothek zu freier Benützung für jedermann und einen Saal für öffentliche Vorträge, der zugleich als Zeichenaal dient.

†† Der Stadtgarten, s. unten S. 6.

††† Luthereiche und Kaiserlinde.

†††† Ein Pavillon, von † Dr. Emil Schütz gestiftet.



S. Schuler, phot.

Wollwebenfabrik.

Regimentskommando.

Marktplatz.

Altburg und Alzenberg.

Georgendamm.

Krautengarten.

Neues Schulhaus.

Suhl von Südosten. Nach Photographie von G. Fuchs.

Weithin ragen Berg und Tanne
In die Lüfte stumm empor.
An der Richtung freier Wanne
Klimmt, als ging's zum Himmelsthor,
Eine Steige steil hinan
Nach dem Dorf auf hohem Plan.*

Durch des Thales grüne Wellen
Senkt die Straße sich hinab
Nach des alten Klosters Zellen,
Hin zu Helicenas Grab.**
Dort am Waldsaum, dünkt mir, zieht
Rotting mit Graf Erlafried.***

Doch das Alte liegt im Staube,
Es regiert ein neu Geschlecht —
Neue Zeiten, neuer Glaube,
Und der Lebende hat recht!
Wo einst Yen und Stab† gebot,
Herrschen heute Dampf und Schlot.

Lang gedehnte Bahnen streben
Rühn hinauf am jähem Gang,
Dämme ragen, Brücken schweben,
Felsen bricht der Schienen Strang;
Mitten durch des Berges Schloß
Kendht des Dampfes feurig Kopf.

Vor des Thales obrer Wende
Prangt mit Halle und Palast
Platt und blank ein schmal' Gelände
Für des Zuges kurze Rast.
Von der ew'gen Hast durchs Land
Ruht er an der Felsenwand.

Dort, wo zwischen jähem Hängen
Tiefgefurcht der Fluß sich staut
Und das Thal aus seinen Engen
Nach der Mittagssonne schaut,
Hat die Stadt auf schmalem Feld
Sich ein neu Quartier erstellt:

Drüben steht in krummer Gasse,
Schier dem Berge zugesellt,
Vor des Bruches Felsenmasse
Neu das Heim der jungen Welt.††
Fröhlich zieht sie ein und aus,
Schirme Gott das neue Haus!

* Altburg, auf unserem größeren Bild links über dem näheren Alzenberg sichtbar.

** Hirsau.

*** Bischof Rotting von Verelli, Sohn des Grafen Erlafried von Calw, bestimmte diesen 830 zum Bau des Klosters Hirsau.

† Der Löwe ist das Wappen der Grafen von Calw, der Stab das Zeichen der Abtswürde.

†† Das neue Volksschulgebäude, 1893 errichtet.

Dächer ragen, Giebel steigen
Auf von dieser jungen Flur;
Jene letzten Hirte zeigen
Mir die Tempel des Merkur,*
Und ich seh': Sambrinus auch
Haust dort nach Germanenbrauch.**

Doch mein Auge hält gefangen
Wundersam ein ander Bild,
Schlicht in Anmut, ohne Prangen
Winkt ein Kirchlein*** ernst und mild,
Ave klingt fein hell Geläut'
Durch die Abend einsamkeit.

Ave — doch die Glocken schweigen,
Und das Dunkel bricht herein;
Schon die Schatten höher steigen
Nach des Schäfers „Äckerlein“,†
Das mir jüngst ein Bürger pries
Als des Städtleins Paradies.

Einen Blick, bevor ich scheide,
Noch hinab zum Friedenshain:
Lebensbaum und Thränenweide
Grünen um den stillen Stein —
Ew'ges Werden und Vergehn,
Bald wird auch mein Kreuzlein stehn!

Und ich zieh' zum Thal hernieder.
Zieh da! eine junge Schar
Steigt zum Schalle munt'rer Lieder
Auf zum Fels und zum „Altar“,††
Plötzlich bricht ein heller Schein
Vodernd in die Nacht hinein.

Fackelbrände seh' ich schwingen,
Von dem Fels der Funke sprüht,
Und ich höre hell erklingen
Neu ein altes deutsches Lied:
Von der treuen Wacht am Rhein
Schallt es laut ins Thal hinein.

* Die beiden Gebäude der Spöhrerschen höheren Handelsschule.

** Dreißigste Bierbrauerei.

*** Die katholische Kirche an der Bahnhofstraße.

† Das „Steckenäckerle“, ein Gewand über dem rechten Ziegelbachufer, gilt für einen der besten, weil sonnigsten Lagen um Calw; dort befinden sich die besten Gärten und Baumgüter.

†† Eine Felsplatte auf dem hohen Felsen, auf der bei festlichen Gelegenheiten Freudenfeuer angezündet und Feuerwerke abgebrannt werden. Die folgenden Strophen beziehen sich auf den seit langer Zeit bestehenden Brauch des „Fackelns“ der Schuljugend, das alljährlich in der zweiten oder dritten Septemberwoche stattfindet. Unter Absingung vaterländischer Lieder zieht die Schuljugend vom Brühl (Festplatz am unteren Ende der Stadt) auf den hohen Felsen, wo ein Feuer angezündet, gesungen und geschossen wird, und nachher wieder herab auf den Brühl, wo die Fackeln zusammengeworfen werden. Die Entstehung dieser Sitte ist unbekannt.



Calw. Brückentapelle. Nach Photographie von E. Fuchs.

Ja, so ist's gesezt im Leben:
Wenn die Alten heimwärts ziehn,
Frisch die Jungen aufwärts streben,
Mühen heißt es und verblühn!
Droben Lust und Fackelglanz,
Unten Kreuz und Totenfranz!

Drunten bei dem Totengarten
Zieh' ich noch der Fackeln Spiel,
Von des Felsen hohen Warten
Zieh'n sie jetzt herab zum „Brühl“.
Dort verglimmt die letzte Glut:
Gute Nacht, du junges Blut!

Doch mein Sinnen will nicht lassen
 Von dem Fels und seiner Schau,
 Leuchten seh' ich noch und blaffen
 Thal und Höhen, Feld und Au
 Und des Mondes fahler Schein
 Senkt sich in mein Träumen ein:
 Calw.

Wälder fluten, Berge dunkeln
 Wellen rauschen, Nebel ziehn!
 Schwarze Rösse sprühen und funkeln,
 Mönche nach den Gräbern fliehn ---
 Mosenklang in sanftem Schmelz —
 Ave tönts vom hohen Fels.

Ph. Stett.

Fünfundzwanzig Jahre Thätigkeit eines Verschönerungsvereins.

Liegt es auch sonst nicht im Bereich unserer Aufgabe, von der Thätigkeit der Verschönerungsvereine zu berichten, so wird doch einmal eine Ausnahme gestattet sein in einem Fall, wo ein solcher Verein auf fünfundzwanzig Jahre eines ungewöhnlich reichen und erspriesslichen Wirkens zurückblicken kann, wie dies am 16. Mai d. J. bei dem Calwer Verschönerungsverein der Fall war. Wer irgend in den letzten zwanzig Jahren auch nur in flüchtigem Besuche Calw berührt hat, um dem vielbesuchten Javelstein zuzuwandern, der hat sich gewiß auch über die schönen Anlagen gefreut, durch die ihn verschiedene angenehm verschlungene Wege unter dem Schatten schöner und zum Teil seltener Bäume und Ziersträucher mannigfaltigster Art bis zu dem die Höhen bekrönenden Wald emporgeführt haben. Bis zum Jahre 1870 war dieser Berghang eine öde, wilde Schutthalde gewesen. Im Jahre 1868 hatte der verehrte Generalkonsul Emil von Georgii-Georgenau der Stadt die Georgii-Georgenau-Stiftung, das sog. Georgenäum, gestiftet, ein steinernes Gebäude in französischem Renaissancestil mit einem Hörsaal für öffentliche Vorträge, einer allgemein zugänglichen Bibliothek und einem dazugehörigen großen Garten, und am 27. Mai 1871 war diese Stiftung feierlich übergeben und eröffnet worden. Der Gedanke, den hinter diesem Garten ansteigenden Bergabhang nun zu einer öffentlichen Anlage, dem Stadtgarten, umzuschaffen, führte nun am 16. Mai 1870 zur Gründung des Verschönerungsvereins, dessen erster Ausschuss sich aus den Herren Stadtschultheiß Schuldt, Ebertribunalrat Bürger, Dr. Emil Schüz, Rechtsanwalt Klinger und Eugen Horlacher zusammensetzte. Ihnen gebührt ein dankbares Andenken bei der Nachwelt, und die zwei verdienstesten von ihnen, Dr. Schüz und Konomierat Horlacher hat der Verein durch Errichtung von Gedenksteinen in seinen Anlagen gebührend geehrt. Die nächste Aufgabe des neuen Vereins war nun die Herstellung einiger Fußwege über den Georgenäumsgarten hinaus auf die Höhen gegen Javelstein, auf den Himpelstein, der zu Ehren des Stifters des Georgenäums mit einem Pavillon geschmückt und in Georgenhöhe umgetauft wurde, und in das Schärwäldchen mit seiner schönen Pärchenallee. Der Schiefbach, in dessen wilder Schlucht die alte Javelsteiner Steige emporführt, wurde an drei Stellen überbrückt, unten beim Geor-

genäumsgarten zur Herstellung einer Verbindung mit dem die südwestliche Seite der Stadt umgehenden Schafweg, der am Südbende der Stadt in den Teichelweg mündet, in der Mitte zur Gewinnung eines Wegs zu dem von Dr. Schüz 1873 gestifteten Pavillon Euginsthal (vor Eintritt in den Wald), zu den prächtigen Annabuchen, zur Georgenhöhe und zum Felsenweg, und ganz oben, um einen weiteren Fußweg von den Anlagen durchs Schärwäldchen auf die alte Javelsteiner Steige zu gewinnen, so daß man nun bei Ersteigung dieser Höhe die reichste Auswahl an schönen und bequemen Wegen hat. Aus der rauhen Wildnis dieser Halde wurde allmählich durch Einfügung von kleinen, allenthalben zerstreuten Gartenanlagen und Steinhügeln, durch Anlage von Kastanien-, Ahorn-, Ulmen- und Platanenalleen, durch Anpflanzung schöner Gruppen von seltenen ausländischen Koniferen und verschiedenen Eichenarten jene anmutige Anlage des Stadtgartens geschaffen, die heute die Freude und das Entzücken jedes Einwohners und jedes Besuchers unserer Stadt ist. Später wurden noch als zwei weitere Zierden die beiden Rondelle eingefügt, deren eines die 1883 zum Andenken an das 400ste Geburtsjahr Luthers gesetzte Luther-eiche, das andere die Kaiser Wilhelmslinde trägt; letzterer Punkt bietet einen besonders schönen Niederblick auf Stadt und Thal. Seit 1890 wurde auch der nördlich (rechts) an den Stadtgarten anschließende bisher noch kahle und öde Teil des Berghangs mit wertvollen Koniferen und andern jungen Bäumen und Ziersträuchern bepflanzt, zwischen denen unter andern bescheideneren Pflänzchen Heidekraut und Winster üppig gedeihen, und in deren Mitte sich der Gedenkstein für Eugen Horlacher, den langjährigen sorgsamten Pfleger dieser Anlagen, erhebt.

Aber die Thätigkeit des Vereins beschränkte sich nicht auf diese Seite der Stadt. Gerade gegenüber, auf der Ostseite, erhebt sich schroff und steil der hohe Fels, der von der Athengstetter Steige aus und von der nördlichen Seite, vom Kirchhof her bequem zugänglich gemacht wurde. Ein anderer sehr beliebter und lohnender Spazierweg, der grüne Weg, der über den beiden Bahnlunien am Gutleutberg und Welzberg hin und weiterhin zum Thälesbach und Auchsloch hinter Hirsau führt, und dessen Fortführung durch den Wald in den letzten Jahren der Schwarzwaldverein ausgeführt hat, wurde an verschiedenen hübschen

Plätzchen mit Ruhebänken versehen. Ohne alle weiteren Verdienste des Verschönerungsvereins im einzelnen aufzählen zu wollen, mache ich nur noch auf den schönen „Panoramaweg“ aufmerksam, einen Sand- und Steinabfuhrweg, der vom „Schiff“ an der Stuttgarter Straße zu dem gerade über dem Bahnhof gelegenen Steinbruch führt, und die schönste Übersicht über die ganze Stadt bietet, von wo auch unsere Hauptansicht von Calw genommen ist, die wir, wie unsere zwei andern Abbildungen der Güte des Herrn Photographen Fuchs verdanken. Von diesem Steinbruch wurde nun ein Fußweg durch den Wald hinab ins Thal beim El-Enderte geführt, der in der Nähe der Nagoldbrücke der Teinacher Landstraße mündet. Ebenso verdient noch empfehlende Hervorhebung der sog. Rödersweg, ein Weg durch den Stadtwald Meisterberg und den Alzenberger Privatwald in der Richtung gegen Hirsau, zu dem die Herren + Konsul Dörtenbach und + Oberst von Röder die Mittel beisteuerten. Auf diesem Weg gelangt man mit geringem Umweg und mäßiger Steigung fast ganz durch den Wald nach Hirsau. Ein breiter Waldweg, der sich von dem Anfang dieses Röderswegs um den südlichen Abhang des „Kaps“ herum gegen Alzenberg hinaufzieht, und von dem auf unserem Hauptbild über dem Schloßberg (Bezirkskommando) eine Strecke sichtbar ist, bietet gerade auf dieser Strecke gegenwärtig einen ungemein anziehenden Blick auf die Stadt. Dieser Weg kann auch erreicht werden, wenn man hinter dem Schloß über die Wiesen in das Wurstbrunnenthal geht, den Bach bei den Scheibenständen der Schützengesellschaft übersteigt und dann auf einem etwas steilen Fußweg durch schönen gemischten Wald den Berg hinaufsteigt. Noch schöner ist ein Gang durch den obersten Teil der Wurstbrunnentlinge, der zwar gegenwärtig sehr mühsam ist, da es in steilem Anstieg wilde Felsentrümmermassen zu durchkreuzen gilt, der aber auch die Mühe reichlich lohnt durch die wildromantische Pracht dieser Wald- und Felsenpartie und oben in einen prächtigen Hochwald von alten Föhren und Eichen und wiederum auf den oben genannten Waldweg mit dem schönen Blick auf die Stadt führt. Es wäre gewiß eine dankenswerte Aufgabe für den Verschönerungsverein, wenn er auch einmal diese Klinge mit einem Fußpfad bequemer zugänglich machen würde, was bis jetzt wohl bloß deswegen nicht geschehen ist, weil diese

Klinge Sonntags wegen der Schießübungen der Schützengesellschaft nicht begangen werden kann.

Doch wir wollten der bisherigen segensreichen Thätigkeit des Vereins gedenken, und dadurch diesem den Zoll der Dankbarkeit vieler Schwarzwaldwanderer darbringen, und kommen bereits mit neuen Wünschen. Aber so ist nun einmal der Mensch und ist nicht diese Anlage die Quelle allen Fortschritts? Vielleicht schlägt doch auch einmal diesem Dornröschen die Stunde der Erlösung und ist dann der Verschönerungsverein der Prinz, der es aus seinem Schlummer kauft. Wenn wir heute nur in den allgemeinsten Zügen dem Leser vorgeführt haben, was der Calwer Verschönerungsverein in dem Vierteljahrhundert seines Bestehens mit einem Aufwand von mehr als 18 000 Mk. aus freiwilligen Beiträgen und Beiträgen der Stadt Calw geleistet hat, so wollten wir damit, nicht ohne zugleich aus der aufopfernden Thätigkeit des jetzigen Vorstands, des Rektors a. D. Dr. Müller, dankbar zu gedenken, den vielen Freunden unseres Waldes ein kleines Bild von der durch die Kunst gehobenen eigenen Schönheit der nächsten Umgebungen von Calw vor Augen stellen, und dadurch den Gedanken anregen, ob sie sich nicht auch einmal entschließen könnten, es mit einem längeren Sommeraufenthalt in Calw selbst zu versuchen, das nicht nur in allernächster Nähe die schönsten Spaziergänge und am Vereinigungspunkt dreier Bahnlinsen gelegen die beste Gelegenheit zu weiteren Ausflügen bietet, sondern wo man auch bei weniger günstiger Witterung im Saale des Georgenraums mit seiner reichhaltigen Bibliothek sich über trübe Stunden und Tage durch literarische Unterhaltung hinweghelfen kann und auch in den geselligen Kreisen der Einwohnerschaft angenehme Unterhaltung findet.

Dem Calwer Verschönerungsverein aber wünschen wir auch für sein nächstes Vierteljahrhundert ein eben so erfrischendes und erfreuliches Wirken, und eben so glückliches Gedeihen, wie in seinem ersten. Die Geschichte dieses ersten Zeitraums zeigt, was ein solcher Verein auch mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln bei zielbewußtem Vorgehen, bei einmütigem Zusammenwirken und, nicht am wenigsten, bei der hingebenden und seine Zeit und Mühe schenkenden Thätigkeit seines Vorstands zu leisten vermag.

W. W.

Eine Erinnerung an die Hornisgrinde.

Ich gehöre zu den absonderlichen Leuten, welche die öden Höhen den amnützigsten Thälern vorziehen; die Heiden, die Fegföhren, die Wisse mit ihren Wollgräsern, selbst die Steinmeere, das alles „in Einsamkeit gekleidet“, das ist in der winterlichen Stübchenluft der hauptsächlichste Gegenstand meiner Sehnsucht und Erinnerung. Und dazu vollends die Fernsichten!

Ich fuhr vor etwa 15 Jahren mit einem meiner Söhne,

den der Arzt in den Schwarzwald schickte, über Horb nach Freudenstadt mit der Post. Da vor Schopfloch die Landstraße hoch am Rödelberg hinaufsteigt, hat oder hatte man dort einen sehr ausgedehnten Ausblick gegen Westen und Südwesten. Freudenstadt war damals erst im Werden; dazu regnete der Regen jeglichen Tag; wir beschränkten uns deshalb auf die Wandelgänge des Marktplatzes und trösteten uns mit der Versicherung eines Bürgers, daß

der Westwind dahin Waldluft in Menge trage. Als der Regen endlich ausfekte, wanderten wir über den Kniebis zum Kofsbühl, wo wir in der „Zuflucht“ nächtigten. Aber unser Plan, am andern Morgen der Grenze entlang auf dem damals noch nicht erforschten Hochrücken zum Ruhestein weiterzugehen, wurde zu Wasser; wir gelangten, indem wir eine kurze Regenpause ausnützten, nur noch ins Thal hinunter zur Bulbacher Glashütte, wohin eine gute Straße führt. Mein Sohn war übrigens mit aufgespanntem Schirm eine Strecke weit die Oppenauer Steige hinuntergegangen, als ich plötzlich aufbrach; ich mußte ihn daher nachschicken lassen und meinen Weg an den zweifelhaften Stellen durch beschriebene Papiertchen, die ich auf Straßensteine legte, bezeichnen. Nun, er holte mich nach einiger Zeit ein; aber dann kam auch der schreckliche Regen wieder, um mehrere Tage nicht von uns zu lassen. Übrigens fehlte es uns im Glashüttenhause nicht an Unterhaltung, da wir dem „Hasenfischen“ der Wälder zusehen konnten, auch anwesende Herren uns über die Glasmacherei belehrten, uns zeigten, wie man mit einer Flasche einen Nagel in den Stubenboden schlagen und ein umgestülptes Weinglas durch Berührung nur von oben und nicht auch von den Seiten emporheben kann, und uns in freundlicher Weise Zutritt zu den Glashütten, auch zu der neuerbauten und zur Steinkohlenfeuerung (mitten im Walde!) eingerichteten Glaserie verschafften. Endlich wagten wir den Aufstieg zum Ruhestein, auf die am Wege Oberthal—Paß stehenden Schutzhütten vertrauend; und siehe da! wir hatten Glück. Zwar zeigten sich die Hütten verschlossen,* aber wir bedurften ihrer auch nicht, der Himmel hellte sich auf. Wir konnten sogar, nachdem wir in dem damals noch sehr kleinen Häuschen am Ruhestein ein gutes und billiges Mittagessen eingenommen hatten, ins Oberlangenbachthal weitergehen.

Überhaupt begünstigte uns fortan das Wetter; post nubila Phoebus. Wir hatten auch das Glück, daß uns ein junger berger-, wege- und pflanzenkundiger Lehrer seine Begleitung und Führung anbot. So konnten wir den großartigsten Weg machen, den es in Württemberg giebt, den Ruhesteinberg hinauf, oben am Wildsee vorüber, wo damals auffallenderweise Granathülsen, nämlich — von badischen Schießübungen herumlagen, über Sackmanns Lager, unter rechtem Winkel gegen den Altsteigerkopf hinauf (welchen Weg man von der Beseufelder Höhe aus gut sieht), rechts am genannten Kopf, welcher mit 1092 m der nächste nach dem Hornisgründstock ist, in Württemberg aber früher Schwarzkopf genannt wurde, vorüber durch

* Wie alle Waldhütten, die nicht Touristenzwecken dienen, sondern der Forstverwaltung gehören. Hinter Altburg liegt am oberen Schweinbachthal eine zu einer Pflanzschule gehörige Waldhütte, von deren Vorplatz man einen sehr hübschen Blick auf Hirfau hat. Die Wände aber sind mit wüßigen und unwüßigen Auslassungen darüber bedeckt, daß kein Schlüssel da sei. Zwecklose Klagen! Forsthütten sind nicht für die Wanderer, sondern für die Waldarbeiter da, und man kann es daher den Revierämtern nicht verargen, wenn sie sie verschlossen halten. A. d. Reb.

einen moorigen Hohlweg zum Gaisrücken (1086 m), steil hinab zum Schwarzenbacher Sattel, stets auf der Landesgrenze weiter noch einmal hinauf zum Schwarzenkopf (1073 m), dessen Wald zum Pommerwald gehört und woselbst sich auf einem großen liegenden Steine ein schönes württembergisches Wappen mit dem Namen des Herzogs Friedrichs und der Jahreszahl 1605 (was bedeutet sie wohl? eine Grenzänderung oder nur einen Jagdausflug?) befindet; von da ging es steil hinab zum Eckle und auf der Straße zu Herrn Ziesle hinunter, den die Badener nach einer Schulgröße Büpfe zu nennen pflegen. Ich war schon dreißig Jahre zuvor ebenfalls auf einer Hornisgründreise, und zwar von Altensteig, Beseufeld, Schönmünzach her, in Hinterlangenbach bei Ziesle gewesen; dieser war aber noch kein Kgl. Forstwart, konnte nicht viel mehr als Heidelbergeist aufstischen und bewohnte ein Haus, das an die Gesichte vom Kohlenmunkpeter erinnerte. Diesmal jedoch gefiel es uns so gut, daß wir mehrere Tage unsere Herberge in diesem stillen Winkel nahmen.* Am ersten Morgen gingen wir natürlich wieder zum Eckle hinauf und von da am Mummelsee vorbei unter Verwünschung des dortigen Steinbruchs zum Turm der Hornisgründe, um nachher über den Dreimarkstein oder Ragenkopf (diese Berggipfel ähneln in der That, von Beseufeld aus gesehen, dem Kopf einer Krage, scheint auch höher als die Turmstelle zu sein. Die Rheinhäler nennen ebenfalls mit Recht einen südwestlich vom Mummelsee endenden niedrigeren Ausläufer Ragenkopf) zum Eckle und zu Ziesle zurückzukehren.

Und nun nenne mir, Muse, die Namen! Doch muß ich zuerst noch einige Worte über die Benennung und Schreibung der Hornisgründe selber sagen. Ein Sprachforscher belehrte mich kürzlich, daß alle drei Schreibweisen, sowohl „die Hornisgründe“, als „die Hornisgründen“, als auch „die Hornisgründe“ richtig sein könnten. Natürlich wäre Grund soviel als Kopf, und in „die Hornisgründen“ hätten wir eine allmählich entstandene Übertragung der Weise des Wemfalls in den Wenfall: d. h., weil man „auf den Hornisgründen“ sagte, so kam man dazu, auch „die Hornisgründen“ zu sagen. Aber es könnte auch das Wort „Grund“ zu Grund liegen, falls nämlich der Name von der Tiefe in die Höhe gewandert wäre, etwas was überall vorkommt. Ich selber bin in Erinnerung an den damals eher grundlos zu nennenden Weg vom Turm zum Ragenkopf über den Biberkessel weg zur Annahme geneigt, man könnte auch die Moore „Gründe“ genannt haben. Eine Entscheidung müssen nach dem Ausspruche des Sprachkundigen die alten badischen Flurkarten mit den Oppenauer Lagerbüchern geben. (Der Turm wird übrigens jetzt nach Zafsbachwalden gehören.)

Und jetzt geben wir der Muse das Wort, falls es eine

* Jetzt trägt die Wirtschaft folgende schöne Inschrift: Wirtschaft zum falzenden Auerhahn, Wo man gut essen und trinken kann. Ihr falzenden Gäste, kommt alle herbei, Der Ziesle macht auf schon morgens um drei.

topographische Muse giebt, und lassen sie die Hornisgründ-
ansicht beschreiben.

Man sieht erstens das Rheinthäl, den Rhein selbst
und die Vogesen, zweitens den langen Zug der Schweizer
Alpen, drittens die ganze schwäbische Alb, viertens ein
gutes Stück vom sonstigen Württemberg und fünftens, was
für mich die Hauptsache ist, den größten Teil und nament-
lich sämtliche Hochberge des Schwarzwalds selbst. Alles
dies hatten wir vor fünfzehn Jahren das Glück an einem
Vormittage zu sehen mit Ausnahme eines Abteils, des würt-
tembergischen Gäus und des Unterlands; denn nach Osten
lag Nebel. Ein Sachverständiger versicherte mich aber,
daß der Blick im Osten kein anderes Hindernis
finde, als die Teufelsmühl und den Hohlhokopf, wo-
gegen der Schramberg nicht hindere. Von der schwäbischen
Alb und den, übrigens auch schon auf dem Kniebis sicht-
baren, Schweizer Bergen will ich nichts Weiteres sagen.
Aber ich gebe hier die Reihenfolge der Schwarzwald-
berge, wenigstens der südlich stehenden an, leider ohne
eine Zeichnung beilegen oder auf das schon längst ver-
heißene, aber noch nicht erschienene Panorama verweisen
zu können.

Der Feldberg (1495 m) steht, breit und rechts durch
seinen Turm gezeichnet, östlich vom nahen Sppenau über
das Stende des Mooswalds hinein, welcher seinerseits,
ziemlich niedriger als der Kniebis, südwestlich von Sppenau
herübersehant. Links vom Feldberg kommt weit näher als
dieser, aber ferner als Mooswald der Wschaffi (1036 m) und
dahinter Rohrhartsberg mit Oberck (1188 m, also höher
als Hornisgründ) und noch ferner hinten die Höhe von Breit-
nau mit 1204 m (?). Links von Rohrhartsberg Briglirain
oder Brücklerein, woselbst Brege und Elzach entspringen.
Noch mehr links und ferner die Höhen von Waldau, Stein-
berg 1143 m und Wosfenbühl 1130 m. Dann rechts am
nahen Schauerkopf (nördlich von Roßbühl) vorbei Escheck
1066 m zwischen Triberg und Furtwangen, und wieder
links von Escheck (von wo aus der Zug Kniebis—Hornis-
gründ zwar sichtbar ist, aber wenig gleichsieht) der breite
Hochfirst 1190 m bei Neustadt, gekennzeichnet durch seinen
Turm (s. v. Jahrg. S. 142) und eine Waldlücke. Hoch-
first steht über das nahe Petersthal hinein, aber sehr
fern. Hierauf noch mehr nach links Kesselberg hinter
Triberg, der in dem neuerdings mit einem Turm ver-
sehenen Stöckelswald 1070 m erreicht und von Hornis-
gründ aus gesehen etwas westlich vom nahen Roßbühl

über den großen Hundskopf 950 m hineinsteht. Hinter
dem Kesselberg zeigt sich noch der Steinbühl 1143 m,
westlich von dem Dorfe Höchst zwischen Eisenbach und
Neustadt.

Doch weit schöner sind die Höhen rechts vom
Feldberg. Da zeigen sich rechts von diesem zunächst
die westlichen Ausläufer des Rohrhartsbergs, Braunhorn
1123 m, Tafelbühl 1075 m, Hörnle 907 m, dann aber
weiter rechts der schöne Kandel 1243 m mit seinem
Wirtshause nahe am Gipfel. Er steht also dem Schwinkel
nach näher beim Feldberg als der Belchen. Die Richtung
Kandel geht auch noch über den östlichen Teil des oben
genannten Mooswalds hinein. Rechts vom Kandel, aber
ferner kommt der Erzkasten oder das Schaninsland der
Freiburger, 1286 m hoch, und dann erst der kegelförmige
Belchen 1415 m, vor welchem der Hühnersedel
niedriger steht. Sodann zeigt sich der Blauen 1167 m über
dem westlichen Teil des Mooswalds und nach ihm der weit
nähere Steinfir 602 m südlich der Kinzig bei Wengen-
bach, worauf das Hochhorn 544 m? die Bergreihe gegen
das Rheinthäl abschließt. Hochhorn mißt gar nicht viel,
hebt sich aber doch ab.

Natürlich ist diese Aufzählung eine trockene Sache;
aber im Sonnenschein gesehen bieten die genannten Berge
einen Anblick, an dem man mehr als einen Winter zehren
kann. Ein gesunder Mann könnte die Besteigung jedoch
auch im Winter wagen. Oft ist auf den Höhen über dem
Nebel die Luft besonders hell; auch sind winters die Moore
fest. Übrigens fand ich im vorigen gewiß nicht trockenen
Sommer den Hohlweg zwischen Altsteigerkopf und Gais-
rücken gut gangbar; und Freunde, welche auf der Hornis-
gründ samt dem Kagenkopf gewesen, versicherten mich, man
hätte gut durchkommen können; der Vibergraben scheint
also jetzt nicht mehr die gefährliche und schimpfliche Seite
dieses Gebirgsstocks zu sein.

Die nördlich von der Hornisgründe stehenden Berge
habe ich nicht einzeln angegeben, obwohl mehrere über
1000 m hoch sind und im Sonnenschein rötlich leuchtende
Kalkköpfe zeigen; denn man findet sich da mit Hilfe der
Karte leicht zurecht, zumal die Aussichtstürme des Mehli-
kopfs und der Badener Höhe als Wegweiser dienen. Doch
mache ich darauf aufmerksam, daß sich im Thalkessel von
Baden-Baden eine Anzahl Landhäuser zeigt. Vor fünfzehn
Jahren waren es schon manche; jetzt werden es viele sein.

Warmbronn.

H. Wollenberger.



Am Mummelsee.

I.

Hier unten in dem düstern Tannentessel

Hält ew'gen Schlaf der See, der sturmesmüde,
Einsam sich schmiegend in des Ufers Kessel, --
Zagenumweht, besungen oft im Liede.

Die Vöglein selber sehen's das heil'ge Schweigen;
In jedes Herz senkt sich ein stiller Friede;
Nur unterm Wind, dem Bergesalten, neigen

Sich rauschend manchmal stolzer Tannen Wipfel.
Dann summt's im See wie ferner Nymphenreigen --
Darüber ragen Schwarzwalds dunkle Wipfel

In Himmels Blau, des Sees gewaltge Wächter.
Tübingen.

II.

Sonne, sie strahlet
Nimmer dem dunkeln,
Mächtig die Sterne
Nur aus ihm funkeln.

In lichten Schleiern
Um Vergeshalden
Kosen und tanzen
Kücht'ge Gestalten;

Kriechen und haschen sich,
Wechselnd im Bunde,
Schweben hin, schweben her,
Versinken im Grunde.

stud. th. Vepfle.

Bücherschau.

Hansjakob, Heinrich, Schneeballen. Erste Reihe.
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
Heidelberg, Georg Weiß 1895. VII und
250 S. — 3 M.

Ein ganz eigentümlicher Reiz geht von diesem Büchlein aus, ein frischer Erdgeruch und würziger Waldesduft atmet uns daraus entgegen. Das ist so recht ein Buch der Erquickung, nicht leichter Unterhaltung, sondern Herz und Gemüt anregender Erfrischung, ein rechtes Waldbrevier für Freunde ungekünstelter, unverfälschter Gebirgsnatur, in dem uns der Verfasser ohne romanhaften Aufputz, ohne uns „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ Auerbachischen Stils aufzutischen, Lust und Leid einer urwüchsigen Jäh am alten hangenden Bevölkerung und zugleich die erhabene und liebliche Gebirgslandschaft um die mittlere Kinzig her in so schmuck- und anspruchsloser, aber darum desto anziehender Weise vorführt, wie es nur einem Kind dieser Berge selber möglich ist. Wenn der „Bockenphilippe von Haslach“ in seinen alten Tagen seine Vaterstadt aufsucht, oder in den drei Schneeballen zu Hofstetten, die ihm den immerhin etwas gesuchten Titel seines Buches darbieten, seine Sommerfrische hält, und nun in den umliegenden Thälern und auf den sie umschließenden Vergeshöhen, im Fischerbach-, Vollenbach-, Harmersbadthal, auf dem Millkopf und in der Karfinselstadt, auf der Schanz und auf der Heideburg, die Stätten wieder aufsucht, die ihm in seiner Knaben- und Jünglingszeit lieb und teuer geworden sind, und deren frühere Bewohner mit ihren Eigenheiten und wechselvollen Schicksalen er in seiner Jugend als Erwachsener, deren jetzige Bewohner er als Kinder und Altersgenossen gekannt hat, so erhalten wir von seiner gewandten Feder ein Stück Landes- und Volkskunde dieses Teils des Schwarzwalds, wie wir es in gelehrten Werken vergeblich suchen. Denn es ist Herz und Gemüt in diesen Schilder-

rungen, er empfindet das Poesievolle in den Gebräuchen und in den Anschauungen dieses Gebirgsvölkchens und weiß diese Empfindung auf seine Leser zu übertragen, so daß wir es ihm nicht einmal ernstlich übelnehmen können, wenn ihn zuweilen ein gelinder Ingrim gegen die übertriebenen Kulturbestrebungen, die oft eigentümliche und nicht immer glückliche Art der Volksbeglückungsbestrebungen der Gegenwart, gegen den allzustrengen Schulzwang, gegen die Bürokratie, ja gegen das weltliche Regiment überhaupt ergreift. Lernen wir ihn doch aus seinen Schilderungen als getreuen Sohn seines Volks kennen, der es mit diesem Volke herzlich gut meint. Das verleiht seinen Schilderungen jenen warmen, zum Herzen sprechenden Ton, der uns einen gleich wohlthunenden Eindruck hinterläßt, ob er uns Streiche und Schwänke oder bitteres Leid, ob er uns Züge von unergründlicher Schlaueit oder von starrer Rechthaberei, von mannhafte ertragenem Unglück oder von unverwundlichem Humor vorzutragen weiß. Und dieser Eindruck wird noch erhöht durch die Wahrnehmung, daß wir es nicht mit Erfindungen der Phantasie, sondern mit wahren Geschichten zu thun haben, deren jede für sich schon Stoff zu einer umfangreichen Erzählung gäbe. Eine kostbare Geschichte ist auch die auf eine etwas frühere Zeit zurückgreifende Erzählung vom letzten Reichsvogt im Harmersbadthal. Doch ich will keine Einzelheiten hervorheben, sondern nur alle Freunde einer kräftigen Naturkost zum Genuß dieses prächtigen Büchleins einladen. Sie dürfen nicht befürchten, die Schneeballen schloßen zu müssen, denn unter seinen Schneeballen versteht der Verfasser die unberührt dahinlebenden, wie der Schnee kommenden und wieder dahinschwindenden Menschen weltentrückter Gegenden, die unbeschrieben vergehen zu Hunderttausenden, und die „doch vielfach Menschenjelen gewesen sind, origineller, poetischer, charakterfester als die Hummi- und Woll- und Kautschukballen in der Kultur- und Modewelt.“

P. W.

Zur Abwehr.

In Nummer 4 der neugegründeten Südwestdeutschen Touristenzeitung bringt Herr J. Näher einen Artikel über die Teufelsmühle, in dem er sich bemüht, dem Württembergischen Schwarzwaldverein seine Sonderexistenzberechtigung abzuspochen. Wenn es ihm, wie er schreibt, schwer zu begreifen ist, warum sich der schmale Streifen oder der kleine zu Württemberg gehörige Teil des Schwarzwaldes nicht dem großen Schwarzwaldverein angeschlossen, und einen besonderen Verein mit dem Sitz in Kalw (sic!) gegründet hat, — so wäre es ihm zu raten gewesen, über das, was er nicht begreifen kann, sich vorher etwas näher zu erkundigen, ehe er mit Behauptungen und Zumutungen hervortrat, die eine ganz ungenügende Kenntnis der wahren Verhältnisse verraten.

Die Bewohner des württembergischen Teils des Schwarzwalds, der, obwohl an hohen Schönheiten reich, doch mit dem badischen darin sich nicht messen kann, hatten eben deshalb allen Grund, für die Geltendmachung der eigentümlichen Reize ihres Anteils auch etwas zu thun. Und wäre dieser Zweck wohl erreicht worden, wenn sie sich, statt 1884 einen eigenen Verein zu gründen, ohne Weiteres

dem badischen Verein angeschlossen hätten? So wie die Sachen jetzt liegen, besteht zwischen beiden Vereinen ein Verhältnis brüderlichen Zusammenwirkens in allen die Grenze betreffenden Punkten und das ist gut so. Von einem unberechtigten Partikularismus kann hier gewiß nicht geredet werden. Daß aber der württembergische Verein sich im Jahre 1893 erlaubt hat, zur Belebung seiner Sache eine Vereinszeitschrift zu gründen, deren Schriftleitung ihren Sitz zufälligerweise zur Zeit in Calw hat, darüber ist er dem Herrn Näher keine Rechenschaft schuldig. Diesem möchten wir vielmehr empfehlen, sich mit den Bestrebungen unseres Vereins und mit unserem Vereinsblatt etwas näher bekannt zu machen, ehe er wieder mit so unbegründeten Ausfällen hervortritt. Vielleicht wird er dann finden, daß unser Verein sich trotz seines angeblichen Partikularismus mit seinen Leistungen im Gebirge sehen lassen kann und daß seine Zeitschrift in Text und Bild den Vergleich mit keiner anderen Gebirgsvereinszeitschrift, am wenigsten mit der Südwestdeutschen Touristenzeitung zu scheuen braucht.

Der Schriftleiter.

Inhalt: Calw. Gedicht von Ph. Klett. Mit 3 Bildern. S. 1. — Fünfundzwanzig Jahre Thätigkeit eines Verschönerungsvereins. Von B. W. S. 6. — Eine Erinnerung an die Hornisgrunde. Von H. Bohnenberger. S. 7. — Am Mummelsee. I. II. Gedicht von stud. th. Lepfle. S. 10. — Bücherschau: Hansjakob, Schneeballen. S. 10. — Zur Abwehr. S. 11.

Königl. Badhotel Eugen Wehler Wildbad.



Hôtel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Verbindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte Treppen oder mit der Sentmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Konversationsäle, Café, Billard und Lesekabinet etc. Elegante Equipagen (Landauer und Phaeton) stets zur Verfügung der Gäste.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Baldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Soeben erscheint in sehr elegantem grünem Ganzleinenbände mit Goldschnitt die 4. Auflage von:

„Was die Tannen rauschen“ Schwarzwaldgeschichten

von E. Schlot.

100 Seiten Mark 2.20.

Daselbe eignet sich in dieser Ausstattung zu einem vorzüglichen Geschenksbuch. In allen Buchhandlungen erhältlich.

Wilhelm German's Verlag Schwäbisch Hall.



Gegründet 1747.

G. H. Keller's Nachf., Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzleistr. 2

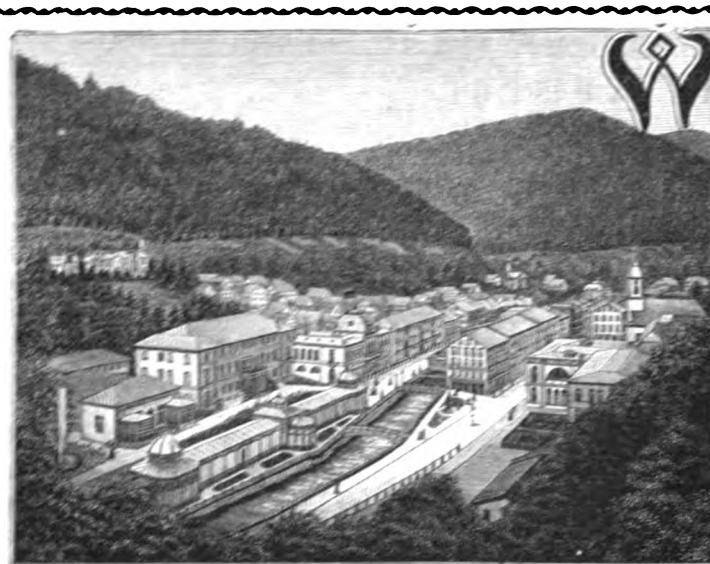
empfehlen ihr grosses Lager in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu

Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.

Muster stehen gerne zu Diensten.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichen Tannenwald umgebenen Enzthal, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelbäder) mit höchstem Komfort mit 27–29° R. im „Großen Badegebäude“, kleinen Bad und Armenbad unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, Schwefelbäder, elektrische Bäder in dem neuerbauten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzthal, Thermaltränken mit funktvoller Tränke am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad seit jahrhundertelanger Erfahrung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofuloie; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Paralytische; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hotels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurlapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle zc.

Hauptkuren vom Mai bis Oktober.
Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badecommissariat.

Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

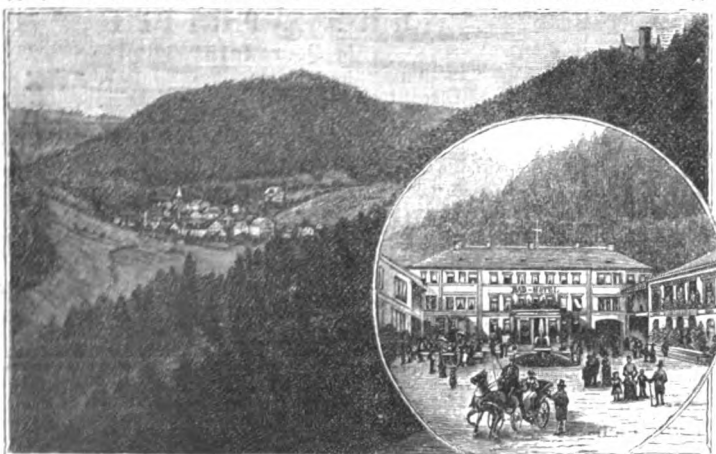
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Clauss, Hofrat Dr. Mermagen.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutler.



Königl. Bad TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn

Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarrhe der verschiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheil-

anstalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Stiefelnadel- und elektr. Bäder, Massage zc. Mineralwasserverbandt. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospekt frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.



Aus dem Schwarzwald.

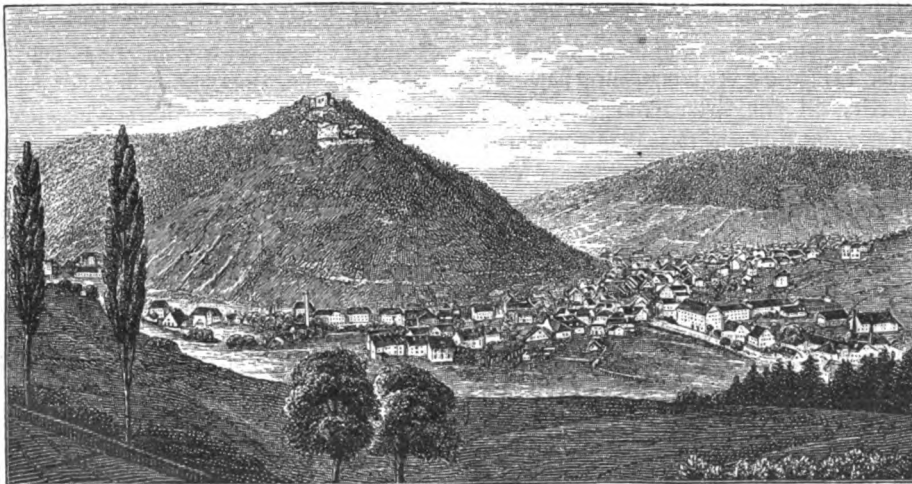
Jährlich 12 Nummern.

Schiffleiter:

Pro. 2.

Die
Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins zu Schramberg
am 29. Juni 1895.

Womit soll ich meinen Bericht beginnen über ein Fest, wie der Schwarzwaldverein in den zehn Jahren seines Bestehens noch kein schöneres gefeiert hat? Wohl am besten mit den begeisterten Worten eines Mitglieds, das schon weit in der Welt herumgekommen ist und zwei Welten



gesehen hat, und das auf der Heimreise zu mir sagte: Ich habe schon viele Feste mitgemacht, aber so etwas Schönes habe ich noch nie erlebt! In der That hätte der Verein zur Feier seines zehnjährigen Bestehens keinen geeigneteren Platz finden können als Schramberg, das Gold- und Schmuckkästchen des Schwarzwalds. Gehört doch Schramberg unstreitig zu den schönsten Punkten unseres

stalter möchte ich es daher bezeichnen, daß sie gerade mit Rücksicht auf diejenigen Teilnehmer, für die der Besuch der Feststadt allein schon eine ziemliche Reise bedeutete, für den folgenden Tag einen Tagesausflug in die so schöne weitere Umgebung Schrambergs, nach Königsfeld, Triberg und Hornberg ins Programm aufnahmen. Denn dadurch entschloß sich doch wohl mancher, dem vielleicht die Fahrt nach Schramberg allein um der Versammlung willen zu viel gewesen wäre, zu einer Reise, die ihm noch weitere landschaftliche Genüsse versprach und ihn in Gegenden brachte, in die er sonst vielleicht in langer Zeit nicht gekommen wäre. Besonders erfreulich war auch die Teilnahme verschiedener badischer Gäste an unserer Hauptversammlung. Für den Haupttag gebe ich den Bericht unseres bisherigen Schriftführers Herrn Inspektor Regelman mit einigen Zusätzen:

Schon am Bahnhof wurden die Ankommenden von der Bevölkerung freudig begrüßt, mit Feststräußen geschmückt, die auf Immergrünblättern in Golddruck die Inschrift trugen: „Schwarzwaldverein, 29. Juni 1895“, und unter dem Vorantritt einer fröhlichen Musik durch eine Ehrenpforte und den wohlgepflegten, schattigen Park des Grafen von Bissingen zur Stadt geleitet. Diese selbst prangte im reichsten Flaggenschmucke und zwar so, daß fast kein Haus fehlte. Da wurde es den Ankömmlingen wirklich festlich zu Mute. — Bereitsstehende Wagen entführten die Ausschußmitglieder auf eine Stunde zur Sitzung auf das reizende Gut des Fabr. Arthur Junghans, von dessen Burgthor in Mooschrift der Schwarzwaldgruß „Walldheil“ herabwinkte. In den Anlagen blühte eben ein wunderbarer Rosenflor, und ganze Beete von Edelweiß und Alpenrosen widerlegten die Meinung, daß diese Gewächse bei uns nicht gedeihen. In dem schattigen Gartengewölbe des „Burgfriedens“ mit schöner Aussicht auf die hochragende Berggestalt der Rippenburg stand ein Gabelfrühstück bereit, bei dem Arthur Junghans, seine Gemahlin und Kinder eine liebenswürdige Gastfreundschaft entwickelten. Bei einem Glase edlen Markobrunners oder Affenthalers wurde der geschäftliche Teil der Sitzung gründlich, aber friedlich und flott abgemacht. Die Bedienung war „echt“ schwarzwälderisch. Eine heitere Unterbrechung dieser unvergeßlichen Ausschusssitzung wurde durch ein plötzlich auftauchendes liebes Schwarzwälderkind „'s Mareile vom Böhle“ (Erica Junghans) hervorgerufen, welche die Anwesenden durch ein herzlich gesprochenes Gedicht begrüßte und aus ihrem Korbe Allen „Schnaps und Speck“ in zierlicher Verpackung überreichte. Das von Frau Direktor Teufel in Alpirsbach verfaßte Gedicht hat folgenden Wortlaut:

„Därf 's Mareile au dö 'rei?
 Ei poß Bliß, dö isch es sei!
 Alles grünen als wie im Wald,
 Und zum Trinke, was oim g'fällt.
 Der Verei' isch wäßer nett!
 Dürft' i macha, wie-n-i wett,
 I wüßt', was i noch heut hätt' z'thuc:

I meld't mi aa und gäng derzua!
 Der Batter hat scho' villmol g'lacht,
 Bia der Verei' einst Sorg' ihm g'macht!
 Ihr wisset jo: miar Bauraleut'
 Hend an de Waldweg loi so Freud'.
 A schlanki Tann! — Do lacht oim 's Herz!
 An breite Weg schafft mängmol Schmerz!
 Und daß halt d'Städter soweit wäre,
 Vorab dia noble Stuttgarter Herre —
 Daß sie mit Liab und Sorgfalt schaue,
 Unnötig nit ein Bäumle z'haue,
 Dees hot der Batter — i sag's frei —
 Nit glaubt, daß dees au möglich sei!
 Und g'falle thuet's ihm jetzt doch au,
 Wenn er, selbänder mit der Frau,
 So ganz bequem und ohne B'schwer'
 Dur'n Wald ka laufe kreuz und quer.
 Jetzt, daß mer g'wiß sei' G'sinning seh',
 Und daß von ihm doch au was g'seh',
 So schickt er mi dö here heut
 Mit Schnaps und Speck für dia Stuagerter Leut'.
 Hot einer kei Weibli behoime glau,
 So wird er doch sicher a Schäckli hau,
 Dem so a „Kronmetz“ vom Schwarzwaldfest
 's Maul wäss'rig macht uf's allerbest,
 Daß es sorg': übers Johr, wenn ihr wiederkomme,
 Werd's ganz unfehlbar au mitg'nomme!
 Vom liabe, schattige, kühla Wald,
 Vom Bäckli, dees über d'Steiner ra fällt,
 Vom Vogelg'sang, den mer überall hört,
 Bia's rauscht, wenn der Wind durch d' Tanne fährt —
 Von all dem bin i' mäuslistill;
 A jedes komm, dees es höre will.
 Bloß oins sag' i zum Schluß jetzt noch:
 O du lieber Schwarzwald, mei Schwarzwald, hoch!“

Unterdessen hatten sich die übrigen Gäste zu einem Spaziergang gesammelt. Am Weg zum Gute des Kommerzienrats Junghans wurden dieselben von einer Schwarzwälderin (Frau Kommerzienrat) in alter Schramberger Tracht mit ihrer ganzen Familie — ebenfalls in malerischer Volkstracht — begrüßt und zum „Bauernberg“ (Villa Junghans) geleitet. Dann ging's durch den Wald dem „Böhle“ zu. Sämtliche Gäste waren von der Liebenswürdigkeit der Bewohner dort und hier bezaubert, von der Schönheit der Anlagen und dem reizenden Ausblick aufs Schramberger Thal entzückt.

Um ein Uhr ging's zum Frühschoppen ins Lamm, wo die Stadtmusik ihre schönen Weisen erklingen ließ und wo sich einstweilen noch eine Anzahl Nachzügler eingestellt hatte; erst um halb zwei Uhr konnte im schön dekorierten Lammisaal die Hauptversammlung eröffnet werden; denn der Ausschuß hatte vorher ein groß Stück Arbeit zu erledigen. Dicht gedrängt saßen die Getreuen, die zum Teil unter erheblicher Mühsal von allen Seiten herbeigekommen waren, um über das Wohl des Schwarzwaldvereins zu beraten. Der stellvertretende Vorsitzende H. A. Stockmayer von Stuttgart eröffnete die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den König, den Protektor des Vereins, an den ein Telegramm abge-

sandt wurde, sowie mit herzlichem Gruß an die Mitglieder und die erschienenen liebwerten Gäste vom bad. Schwarzwaldberein. Stadtschultheiß Holzwarth brachte mit warmen Worten den Gruß der Stadt Schramberg zum Ausdruck. Hierauf erstattete R.A. Stockmayer den sorgfältig abgefaßten Bericht über die Thätigkeit der einzelnen Bezirksvereine und des Hauptvereins. Hier kam so recht zur Darstellung, wie ungemein wohlthätig und vielseitig der Verein durch seine praktische Arbeit, durch Weganlagen, Wegzeiger, Erstellung von Schutzhütten und Ruhebänken, Aussichtsplatten, Aussichtstürmen u. dgl. in allen Teilen seines Gebietes wirkt und wie er unentwegt sein Ziel verfolgt, die Schönheit der herrlichen Schwarzwaldnatur immer mehr dem Wanderer zur Freude, dem Erholungsbedürftigen zur Erquickung zu erschließen. Dies geschah in der Berichtsperiode außerdem erstmals durch ein Vereinsblatt „Aus dem Schwarzwald“, redigiert von Rektor Dr. Weizsäcker in Calw, verlegt von Hofbuchhändler Ringe in Wildbad, das die Heimatkunde des Schwarzwalds auf allen Gebieten pflegt, vaterländische Gesinnung fördert und die Mitglieder des Vereins enge verbindet. Die Versammlung äußerte ihre volle Befriedigung über das Erreichte in lebhaftester Weise.

Der neue Schatzmeister, Buchhändler Max Holland (Stuttgart), erstattet hierauf den Kassenbericht, aus dem hervorgeht, daß zur Unterstützung der zahlreichen Bauten, welche die Bezirksvereine im laufenden Jahre ausführen werden, vom Hauptverein die Summe von 1600 Mark beigesteuert werden kann. Dem verdienten Schriftleiter Rektor Weizsäcker werden 200 Mark von der Versammlung als Ehrensold genehmigt und 300 Mark dem Bezirksverein Calw zur Ausführung eines einfachen Gedenksteins für den Vereinsgründer Baurat Rheinhardt auf der Ruine Waldeck zugeteilt. Außerdem wurde die vorgeschlagene Verteilung der Gelder einhellig genehmigt. Es erhielten die Bezirksvereine: Calw 150 Mark, Freudenstadt 150 Mark, Oberndorf 100 Mark, Nagold 100 Mark, Altensteig, das im letzten Jahre sehr große Ausgaben hatte und deshalb einen größeren Beitrag zur Deckung des Defizits erhielt, 250 Mark, Neuenbürg, das sich am Aufbau des steinernen Hohllohturms beteiligte, 150 Mark und Schramberg 200 Mark als Beiträge zu dringenden Bauten. Mancher berechnigte Wunsch mußte freilich auf spätere Zeit verwiesen werden.

Eine lebhafte Erörterung entspann sich sodann über die vom Hauptausschuß in Vorschlag gebrachten organisatorischen Statutenänderungen. Die Hauptversammlung genehmigte zwar mit einhelligem Beifall, daß künftig alljährlich eine Hauptversammlung stattfindet, daß der Vorsitzende alljährlich neu gewählt werden muß und daß die Bezirksvereine nicht mehr an die Oberamts Grenzen gebunden sein sollen. Es können sich nun innerhalb jeden Oberamts selbständige Bezirksvereine gründen, wenn sich die nötige Anzahl von Schwarzwaldfreunden zusammenfindet. Der Streit der Meinungen drehte sich nur um die Minimalziffer der zur Gründung

eines selbständigen Zweigvereins erforderlichen Mitglieder. Der Hauptausschuß hatte hiefür 50 in Vorschlag gebracht. Schließlich errang aber der Antrag von Oberförster Mayer (Dornstetten), unterstützt von Apotheker Hole (Sulz), die Mehrheit. Er lautet auf 30 Mitglieder.

Der Vorsitzende teilt nun mit, daß zum lebhaften Bedauern des Vereins sowohl der Vorsitzende Oberregierungsrat v. Nestle als der Schriftführer Insp. Regelmann und der Schatzmeister Bleichereibesitzer Speidel aus dringenden Gründen sich veranlaßt gesehen haben, am heutigen Tage ihre Vereinsämter niederzulegen. Er spricht denselben den herzlichen Dank aus für ihr hingebendes Wirken und bittet die Versammlung, diesen Dank durch Erheben von den Sätzen zu bestätigen, was sofort geschieht. — Es kam nun die Wahl des Vorsitzenden zur Beratung. Auf den Vorschlag des Insp. Regelmann, der im Auftrag des Hauptausschusses und des Stuttgarter Bezirksvereins die Wahl von R.A. Stockmayer warm befürwortete, wird dieser durch jubelnden Zuruf gewählt. Er dankt und verspricht, energisch für die realen und idealen Ziele des Vereins wirken zu wollen. Er teilt ferner mit, daß als Schriftführer vom Stuttgarter Bezirksverein Prof. F. Dölker am kgl. Realgymnasium (Stuttgart) gewählt sei und daß derselbe von Bankdirektor Pörcher (Stuttgart) unterstützt sein werde. Ebenso sei als Schatzmeister Buchhändler Max Holland (Stuttgart) gewählt, dem der Bankbeamte Otto Haas (Stuttgart) freundliche Beihilfe leisten werde. Diese Herren seien nun statutengemäß auch Schriftführer und Schatzmeister des Hauptvereins. Die Versammlung bestimmte sodann die Stadt Neuenbürg als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung und ermächtigte den Hauptausschuß, mit dem badischen Bruderverein — gegebenen Falles — wegen gemeinsamer Herausgabe des Vereinsblattes in Unterhandlung zu treten, vorbehaltlich der Genehmigung der Hauptversammlung für ein etwaiges Abkommen. Nachdem noch der ehrwürdige Vorsitzende des badischen Schwarzwaldvereins, Geheimrat Behaghel (Freiburg), seine Stellung zur Sache dargelegt und die Württemberger freundlichst begrüßt hatte, schloß die Sitzung.

Nach derselben ging's zum Festmahl, das im Hotel zur Post stattfand und an dem sich über 100 Personen beteiligten. Der Speisesaal war sinnig mit Waldesgrün und den Büsten des Königs und der Königin geschmückt. Bald herrschte fröhliche Feststimmung, so daß die Reihe der Tischreden fast nicht enden wollte. Den Reigen eröffnete Stadtpfarrer Werner mit einem donnernden Hoch auf den König. Der Vorstand Stockmayer weichte sein Glas dem Blühen und Gedeihen des Vereins, der Liebe zur Heimat, Liebe zum Schwarzwald hegen und pflegen will. Unter den weiteren Rednern erwähnen wir noch den Vorstand des badischen Brudervereins, Geh. Hofrat Behaghel, der auf die gemeinsamen Interessen und die gemeinschaftlichen Arbeiten beider Vereine ein kräftiges „Waldheil“ ausbrachte. Stadtschultheiß Hartmann-Freudenstadt beglückwünschte in einer überaus humorvollen Weise

die Feststadt Schramberg, Professor Benger-Baden-Baden beglückwünschte den Verein zu dem Besitz seines Vereinsblattes, während Rektor Weizsäcker-Carl ein launiges Gedicht über das „Organ“ zum besten gab. Auch der Frauen wurde gedacht in einem hochpoetischen Lobpreis des Schwarzwaldes (H. Hammel-Schramberg), ferner des badischen Nachbarvereins (Inspektor Regelman-Struttgart), des neugewählten Vorstandes und seiner Verdienste (H. Haas-Schramberg). Professor Nägele-Tübingen überbrachte in frischer Rede die freudigsten aufgenommenen herzlichen Grüße vom schwäbischen Albverein. Noch manches treffliche Wort wurde gesprochen, kein Wunder, daß die Tafelrunde sich erst nach sechs Uhr auflöste, so daß für manche Besucher eben noch Zeit übrig blieb, sich zur Heimfahrt zu rüsten. Anderen freilich gefiel es in Schramberg so gut, daß sie Quartier bestellten. Sie haben es nicht bereut, denn nach einem Spaziergang ins granitfelsenreiche schöne Lauterbachthal traf man sich im Engel, um noch einige Stunden recht gemütlich beisammen zu sein, die durch heitere und ernste Gesänge eines Singchors und einzelner Damen und Herren ihre höhere Weihe erhielten.

Während des Abends traf auch die Antwort aus dem königlichen Kabinett auf das am Mittag an den hohen Protektor des Vereins abgesandte Huldigungstelegramm ein: Bebenhausen, 29 Juni: Herrn Rechtsanwalt Stodmayer-Schramberg. Seine königliche Majestät haben das von Ihnen namens der heute in Schramberg tagenden Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins an Allerhöchsth die selbe gerichtete Telegramm wohlwollend aufgenommen und lassen für die darin niedergelegten Ausdrücke treuer Anhänglichkeit allergnädigst danken mit den besten Wünschen für das fernere Gedeihen des Vereins, und der Versicherung Allerhöchsth Ihres fortlaufenden lebhaften Interesses für dessen Bestrebungen. Auf Allerhöchsten Befehl, Kabinettschef Griesinger. Mit jubelndem Beifall wurde diese königliche Botschaft aufgenommen und sogleich von der ganzen Versammlung das Lied „Preisend mit viel schönen Reden“ begeistert gesungen.

Erst in später Abendstunde trennte man sich, um noch einige Stunden der Ruhe zu pflegen für den am folgenden Morgen um halb sechs Uhr anzutretenden Marsch nach Königsefeld. Eine stattliche Zahl von mehr als 30 Damen und Herren sammelte sich trotz des bedrohlich aussehenden Wetters, um unter der kundigen Führung der Schramberger Freunde über Königsefeld zur Station Peterzell der badischen Schwarzwaldbahn zu marschieren. Ein kleinerer Teil wählte den weiteren Weg durchs romantische Bernethal direkt nach Peterzell, die Mehrzahl den Weg über Tischnetz, Mönchshof und Ruine Baldau nach Königsefeld. War dieser auch Anfangs steil und kostete manchen Tropfen Schweißes, so lohnte er doch durch die herrliche Aussicht, die sich auf der Höhe auf die Albkette vom Zollern bis zum Lupfen und weiter hin bot. Im freundlichen sonntäglich stillen Königsefeld wurde kurze Rast gemacht, bis die Wagen bereit waren, um die Gesellschaft

noch rechtzeitig zur Station Peterzell zu bringen. In unvergleichlich schöner Morgenfrische glänzte Triberg aus seinem tiefen Thal herauf, als der Zug den Sommerautunnel verließ, um in endlosen Windungen, die das Auge mit immer neuen Bildern erfreuen, an den Thalhängen hinabzugleiten. Das also war die Bahn, von der H. Domsch singt (Lustiges aus dem Schwarzwald, S. 40):

Laß hören, werter Fahrtskumpan,
Wie hat dir unsre Schwarzwaldbahn
Denn nun gefallen heute?
Das ist ein Bähnchen feltner Art,
Nicht wahr, und lohnt sich schon der Fahrt
Auch für gereifte Leute. — —

Die kühnen Brücken, schlank und schmal,
Die Tunnelbauten sonder Zahl,
Die Windungen und Kehren,
Und dann die Aussicht, Bild an Bild:
Gehöfte, Städte, Wald und Wild
Und Wiesengrün und Ähren, —

Wenn das nicht jeden frohbewegt,
Der noch ein Herz im Busen trägt,
Dann gern ein Dummkopf heiß' ich!

In Triberg wurde die Gesellschaft von einigen Herren der dortigen Sektion des badischen Schwarzwaldvereins empfangen und auf schattigen Waldwegen über den sogenannten Rigi zur Stadt und den Wasserfällen geleitet. Nach der Besichtigung dieses großartigen Naturschauspiels, an welche manche auch noch einen Besuch der interessanten Triberger Gewerbeausstellung anknüpften, versammelte man sich bis zum Abgang des nächsten Zuges bei einem guten Glas Münchener Bier im Café Pfaff, wo sich ein heiteres Leben entwickelte. Auch Geh. Rat Behaghel, der sich zu der heute stattfindenden Eröffnung des Aussichtsturmes auf einer benachbarten Höhe in Triberg eingefunden hatte, erfreute den Kreis der Schwaben noch einmal durch seine Anwesenheit. Um halb zwei Uhr wurde die Fahrt nach dem einst württembergischen Städtchen Hornberg fortgesetzt. Auch auf dieser Strecke entfaltet die Gebirgsbahn noch dieselben Reize, wie auf der morgens zurückgelegten. Auch in Hornberg hatten sich badische Gäste zum Empfang eingefunden, darunter der berühmte Maler des Gutacher Volkslebens, Herr Hasemann aus Gutach. Hier war das Mittagessen bestellt, zu dem sich wieder eine Gesellschaft von etwa 40 Personen eingefunden hatte. Noch einmal ergriff der Vorstand das Wort, um die Eindrücke des Festes, das in allen Teilen einen so gelungenen Verlauf nahm, zusammenzufassen und vor allen den Schramberger Vereinsgenossen den wohlverdienten idealen Lorbeerkranz zu überreichen. Herr Arthur Junghans erwiderte mit einem Hoch auf den Vorstand, und nun reichte freilich die Zeit nicht mehr zu dem beabsichtigten Besuch der Burg Hornberg, sondern nur gerade noch zur rechtzeitigen Ankunft auf dem Bahnhof. In kurzer Fahrt brachte uns der Schnellzug nach Hausach, wo der Mangel eines direkten Zuganschlusses noch einen im Programm nicht vorgesehenen anderthalb-

stündigen Aufenthalt veranlaßte, der noch zu einem gemüthlichen Abschiedstrunk im nahen Wirtschaftsgarten benützt wurde. Dann gings in fröhlicher Fahrt unter munteren und wehmüthigen Gesängen durchs schöne Kinzigthal nach Schiltach. Hier galt es nun Abschied nehmen von den freundlichen Schramberger Wirten, und man trennte sich mit dem einstimmigen Wunsch: Auf Wiedersehen übers Jahr in Neuenbürg! und mit einem brausenden „Waldheil!“ Immer kleiner wurde der Kreis der Festgenossen, bis er sich in Eutingen endlich auflöste.

Der Verein darf auf ein schönes, wohl gelungenes Fest zurückblicken, das ihm sicherlich neue Freunde zuführen wird. Besonders aber haben die Schramberger die Genugthuung, den größten Theil zu dem schönen Gelingen des Festes beigetragen zu haben. Ihnen sei daher auch zum Schluß nochmals der herzlichste Dank ausgesprochen, der Dank nicht nur der Festteilnehmer, sondern auch des ganzen Vereins, dessen zehnjähriges Bestehen durch sie eine so würdige Feier gefunden hat!

Bur Begrüßung

des

Württembergischen Schwarzwaldvereins

bei der Hauptversammlung in Schramberg am 29. Juni 1895.

Vorgetragen beim Festmahl.

Freunde, laßt mich heute bringen
Euch des Schwarzwalds Willkommenruß!
Wo so froh die Gläser klingen,
Seiter fließt der Rede Fluß,
Fühlen wir uns eng verwandt
Durch der Freundschaft inn'ges Band.

Engverwandt in gleicher Liebe
Zu des Schwarzwalds dunklem Tann,
Der uns aus der Welt Getriebe
Lodt mit ew'gem Zauberbann,
Zogen heute wir hier ein:
Württemberg's Schwarzwaldverein.

Und nun soll ich euch wohl singen
Des Vereines Lob und Preis?
Eigenlob soll nicht gut klingen.
Und von dem, was jeder weiß,
Noch zu singen — wohl vermags
Nur ein Dichter echten Schlags.

Doch noch giebt es viel zu sagen,
Was halt doch nicht jeder weiß,
Mancher hat auch 'was zu klagen,
Manchem macht sein Wissen heiß,
Und wenn man's nicht sagen kann,
Legt man's gerne schriftlich an.

Der will schweifen auf den Bergen,
Weiten sich die enge Brust,
Der will sich die Nerven stärken
In der stillen Bäder Luft,
Der sucht Fernsicht weit herum,
Jener Kunst und Altertum.

Ist es da nicht hocherfreulich,
Daß nun ein Organ nicht fehlt,

Wo ein jeder ganz getreulich
Beichten kann, wenn ihn was quält.
Jedem so geplagten Mann
Beut sich „Aus dem Schwarzwald“ an.

Bohnenberger preist den kühlen
Berg, den Kniebis Regelmann,
Wo mit wonnigen Gefühlen
Man so weit umschauen kann;
Nur zum Egenhauser Kapf
Drang noch keines Autors Stapf.

Auerhahnen und Forellen
Schildert uns ein kund'ger Mann,
Kroßsflor und Teinach's Quellen
Preiset er euch würdig an,
Und für Röthenbach's Aussichtsturm
Wirkt er eifrig — Hofrat Wurm.

Hirsau's liebliche Idylle,
Seines Klosters alte Pracht,
Seiner Anmut reiche Fülle
Hat uns Klavier nah gebracht;
Herr'nalb, Wildbad, Liebenzell —
Auch nicht übel — very well!

Nach der Freudenstadt, der weiten,
Alpirsbach's ehrwürdigem Bau,
Bis herauf nach Schramberg's Breiten
Lenkte sich schon unsere Schau.
Doch manch andrer „Edelstein“
Kam noch nicht ins Blatt hinein!

Unser Kießer lehrt' uns kennen
Schwarzwalds seltne Pflanzenwelt,
Einen andern sah man rennen
Murgthalwärts durch Wald und Feld,

Und dem wackern Regelman
Hat's die Eiszeit angethan.

Glockenschriften weiß zu deuten
Der gelehrte Dekan Klemm,
Auch der Dichter sanftes Läuten
Tönt dazwischen angenehm,
Und wer gerne Nüsse knackt,
Findet Rätsel beigebackt.

Drum Glückauf, ihr Schwarzwaldbrüder,
Beide, Leser und Autor,

Haltet fest als treue Glieder,
Weitet des Vereines Thor,
Und wer gern sich lieft gedruckt,
Komme herzlich angerückt!

Meinen Spruch habt ihr vernommen,
Nichts für ungut, meine Herrn!
Und nun noch einmal — willkommen,
Schwarzwaldfreunde nah und fern!
Hebt die Gläser, stimmt mit ein,
Dreimal hoch — Schwarzwaldverein! P. W.

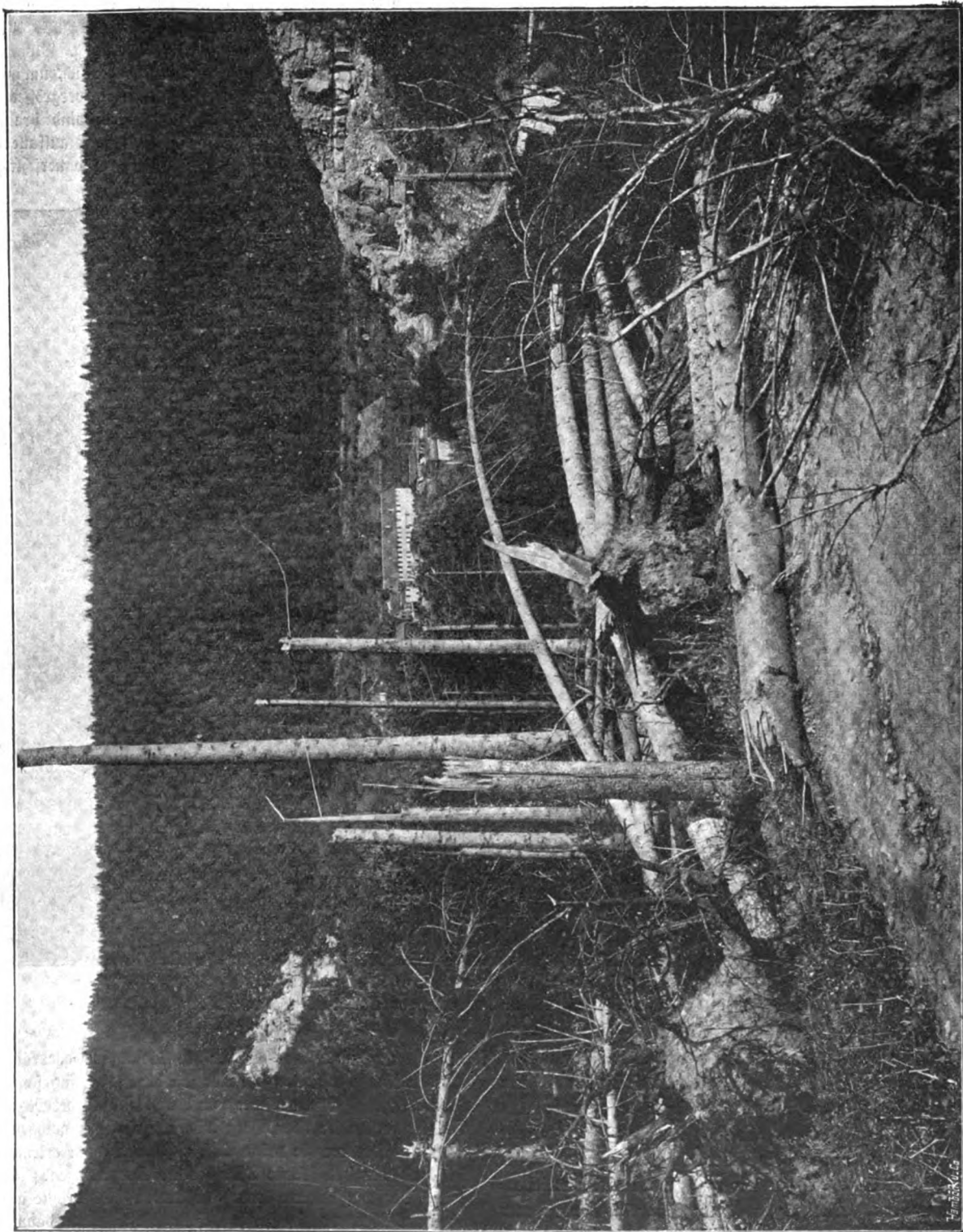
Das Unwetter vom 1. Juli im Nagoldthal.

Wohl haben die Tagesblätter die Nachricht von dem schweren Hagelwetter und von dem fürchterlichen Gewittersturm, der am 1. Juli das Nagoldthal betraf, schon in weite Kreise getragen. Es war aber dieses Ereignis von so eigenartigen Erscheinungen begleitet, verlief mit solch ungewöhnlicher Schnelligkeit und hat solche Verheerungen angerichtet, daß es wohl berechtigt scheint, wenn wir auch in diesen Blättern derselben gedenken.

Am schwersten ist von diesem außerordentlichen Naturereignis das Nagoldthal mit seinen Seitenhängen in einer Breite von 3—7 Kilometer und auf eine Länge von etwa 25 Kilometern getroffen worden. Indem wir das schwächere um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr vorausgehende Gewitter außer Betracht lassen, lenken wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das zweite, das in Calw etwa um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr tobte. In meiner Wohnung konnte ich nur beobachten, daß urplötzlich ohne daß Blitze und Donner vorangegangen waren, ein fürchterliches Brausen, Zischen, Prasseln und Toben die Luft erfüllte; ich eilte, auf der Süd- und Westseite, woher das Wetter kam, die Türen zu schließen, was auch noch trotz des Sturms und der walnuß- bis hühnereiergroßen Hagelkörner gelang, aber bis ich damit fertig war, was keine drei Minuten in Anspruch nahm, war auch schon alles vorüber, und die Verheerung, die sich nun bei einem Gang durch die Stadt und Umgebung dem Auge darbot, spottet jeder Beschreibung: Häuser waren abgedeckt, Giebelwände eingedrückt, eine Scheune eingestürzt, die Fenster sahen aus, wie nach einer Beschießung, die Straßen mit Trümmern von Dachziegeln und Kaminen bedeckt, die Badanstalt, aus der die Kinder sich mit Lebensgefahr retteten, halb zertrümmert, auf dem schönen Brühl und in dem Garten des Bahnhofbauamts, sowie an der Bahnhofallee eine Menge der größten Bäume entwurzelt oder wie Strohhalme geknickt, der schöne Wald an der Eichhalde gegenüber dem Bahnhof halb zerstört, der Wald auf dem Sattel zwischen Calw und Reuthheim (beim Rudelsberg) geradezu völlig niedergeworfen, die Felder namentlich der Calwer, Stammheimer und Althengstetter Markung fast gänzlich

verhagelt. Kurz, überall ein Bild der greulichsten Verwüstung. Und das alles das Werk weniger Minuten! Das Merkwürdigste dabei aber ist, daß bei diesem fürchterlichen Hagelwetter elektrische Entladungen nicht beobachtet wurden.

Es gewährt nun ein nicht geringes meteorologisches Interesse, die Bahn sowohl des Hagelwetters als des Sturms zu verfolgen. Nach einer Mitteilung im Staatsanzeiger vom 5. Juli nahm das Gewitter seinen Anfang in Fluorn DA. Oberndorf und in Böhlingen DA. Sulz, um 2 Uhr 25 Minuten, zeigte sich in Hochdorf DA. Horb um 2 U. 30 M., in Freudenstadt 2 U. 32 M., Haiterbach 2 U. 40 M., Horb 2 U. 45 M., Unterthalheim und Rothfelden DA. Nagold 3 U., Herrenberg 3 U. 15 M., Calw, Althengstett und Stuttgart 3 U. 25 M., Döbel 3 U. 30 M., Oberderbingen DA. Maulbronn 3 U. 58 M., und scheint nach den weiteren Mitteilungen desselben Berichterstatters im Anfang nicht von dem rasenden Sturm begleitet gewesen zu sein, denn in Feinstetten DA. Sulz begann der Hagel erst 2 U. 50 M. (also 25 M. nach Beginn des Gewitters), in Hopfau—Neunthausen DA. Sulz 3 U. 5 M., übersprang dann einen Zwischenraum von 11 Kilometern und setzte sich immer heftiger werdend über Ober- und Unterthalheim, Schietingen, Mündringen, Haiterbach, Iselshausen, Rohrdorf, Emmingen, Minderbach, Pfrondorf, Rothfelden, Wildberg, Effringen, Albulach, Sonnenhardt, Calw, Stammheim, Althengstett, Ottenbronn, Simmozheim, Möttingen fort bis Hausen an der Würm. In der Calwer Gegend scheint die Wut des Elements sich gebrochen zu haben; über Hausen hinaus vernehmen wir nichts mehr von weiteren Verheerungen. Die Richtung des Hagelstreifens verlief von Süd-Südwest nach Nord-Nordost in einer Breite von 3—4 Kilometern, während der Kern des verheerenden Sturms zwar dieselbe Richtung nahm, aber nicht dieselbe Breitenausdehnung hatte, sondern in der Hauptsache in einer Breite von höchstens einem halben Kilometer nahe dem Westrande des Hagelstreifens verlief. Zugleich läßt sich aus



Verheerung des Sturmes vom 1. Juli auf dem Rentheimer Sattel bei Galw. Blick von Osten.

der Richtung der niedergestreckten Bäume ersehen, daß seine Hauptrichtung sich an den gegen die Bindungen des Thales vorspringenden Köpfen stieß und dadurch zwar in der Hauptsache nicht aus der Bahnlinie gelenkt wurde, wohl aber an seinen Rändern Seitenstöße ausführte und dadurch eine rückschlägige Wirkung ausübte, so daß an den Südhängen dieser Bergvorsprünge seitlich von der Hauptbahn die Bäume in der entgegengesetzten Richtung, von Nord nach Süden, bzw. von Nordwest nach Südost, oder von Nordost nach Südwest gefallen sind. Herr Photo-

noch einige Bemerkungen. Es ist vielleicht nur von wenigen bemerkt worden, daß schon am 30. Juni eine Wolkenbildung zu stande kam, die ebenso wie Tags darauf, alle Vorbedingungen zur Hagelbildung in sich trug. Es war abends $\frac{1}{2}$ 11 Uhr ein vollständig klarer Sternenhimmel, drückende Schwüle, 20° R., nicht die geringste Luftbewegung. Plötzlich bildete sich gegen Süden eine kleine Wolke, die sich, um sich selbst drehend, mit unheimlicher Schnelligkeit vergrößerte, rasch über die Stadt heraufzog. Ein Wirbelwind braust daher, die Häuser erzittern, es fallen ein paar auffallend große Tropfen Wasser, ein einziger heftiger Donner Schlag,



Verheerung des Sturmes vom 1. Juli auf dem Rentheimer Sattel bei Calw. Blick von Westen.

graph Fuchs von Calw hat von der Stelle der ärgsten Verheerung auf dem Rentheimer Sattel einige Aufnahmen gemacht, von denen wir Dank seinem Entgegenkommen zwei in dieser Nummer mitteilen können. Streckenweise scheint sich der Sturm auch wirbelförmig fortgesetzt zu haben.

Zum Schluß setzen wir noch eine interessante Beobachtung aus Wildberg (aus dem Schwäb. Merkur vom 10. Juli) mit, welche die unsrige in manchen Stücken zu ergänzen geeignet ist.

Wildberg 9. Juli. Das schreckliche Naturereignis vom 1. Juli, dessen die Bewohner des Nagoldthales und Umgegend gewiß noch lange gedenken werden, verdient wohl

und schon ist die Windhose über die Stadt hinweggebraust. An der Wand des Eckbergs bricht sich die Wolke, sich schnell verteilend, ruhig blickte wieder vom klaren Himmel der Mond. Plötzlich erstrahlte, den Berg krönend, ein lang gezogener Silberstreifen, der die prismatischen Farben kaum erkennen ließ, es war das seltene Bild des Mondregenbogens; der ganze Vorgang dauerte kaum 5 Minuten. Es drohte also schon am Vorabend eine große Gefahr, die wohl nur dadurch abgewendet wurde, daß die Temperatur etwas abgekühlt war. Das vernichtende Gewitter vom 1. Juli setzte sich zusammen aus einer Summe von Wirbelwinden. Die Spuren dieser Wirbel lassen sich sehr interessant in den Wäldern des Nagoldthales von Wildberg bis Calw verfolgen. Man be-

obachtet mindestens ein Duzend, teils größerer, teils kleinerer, oft ganz kreisrunder Platten, auf denen viele Hunderte der stärksten Baumstämme entwurzelt, die Gipfel abgedreht sind, der ganze Platz wie abraßiert daliegt. Gleich daneben stehen die Bäume, abgesehen vom Hagelschlag, unverfehrt. Personen, die im Freien vom Gewitter überrascht wurden, erzählen, daß solche Wirbel das Heu hoch in die Luft mitrissen und abgedrehte Baumtronen weit mit forttrugen. Man befand sich während des Gewitters nicht unterhalb, sondern innerhalb desselben. Der Luftdruck war so stark, daß man kaum atmen konnte. Auffallend war das Fehlen stärkerer Blitz- und Donnererschläge. Die ganze verheerende Naturerscheinung war eine Summe von Wirbelwinden (Tromben) mit Hagelbildung. Auch der sonst gewöhnlich nach Gewittern folgende Nachregen fehlte. Nach einer Dauer von 10 Minuten, vom ersten Windstoß an gerechnet, schaute die Hochsommersonne aus blauem lachendem Himmel auf ein Eisfeld, ein Leichentuch unendlicher Hoffnungen.

Ja, wahrlich ein Leichentuch von Hoffnungen! Und dazu kommt, daß mehrere schwer heimgesuchte Gemeinden des Bezirks Nagold am 17. Juli aufs neue von Hagelschlag heimgesucht wurden. Die Not ist groß. Der Schaden wird in den Bezirken Calw und Nagold auf 7—800 000 Mark geschätzt. Da thut reichliche und nachhaltige Hilfe not! Es wird daher kaum dieses Appells an unsere Leser bedürfen, um auch ihrer, der Schwarzwaldfreunde, milde Hand zu öffnen zur Vinderung des namenlosen Elends. Wer gerne hiezu sein Scherflein beiträgt, möge seine Gabe entweder an den Unterzeichneten oder an eines der in den Aufrufen genannten Mitglieder des gemeinsamen Hilfskomites senden.

Nektor Dr. Weizsäcker.

Auch ein Blumen- und Gemüsegarten.

Scherz und Ernst.

Von Kollaborator H. Offner in Wildbad.

Nachdruck verboten.

Wenn ich den verehrten Leser einlade, in den Monaten August bis Oktober mit mir in den Gebirgswald zu gehen und sich dort meine Blumen und Gemüse anzusehen, so wird er gar bedenklich den Kopf schütteln und mich mißtrauisch von der Seite ansehen. Ist man ja ohnehin nicht nur bei den Bauern, sondern auch in den sogenannten besten Kreisen geneigt, einen Menschen, der sich auf den Feldern mit der grünen Kapfel herumtreibt und die Krautköpfe nicht mit dem letzten Marktpreiszettel in der Hand betrachtet, für schier verdächtig zu halten, wie vielmehr einen Walbläufer, der ein in schwäbischen Augen so geringwertiges Ding, wie es ein Pilz ist, vom Boden aufnimmt und aufmerksam nach allen Seiten betrachtet, ja — noch verdächtiger — sogar beriecht, anstatt wie es allgemein Brauch ist, ihm einen Hieb mit dem Knotenstock oder einen Fußtritt mit dem Päckiesel zu geben. Doch zu dieser Sorte von Leuten gehören die werten Mitglieder eines Vereins nicht, der sich die Erschließung der Naturschönheiten des Schwarzwaldes zur Aufgabe gemacht hat und es soll ihnen hiemit kein Unrecht gethan werden. Unter ihnen ist gewiß mancher im Besitz eines Bilderbuches mit mehr oder weniger schön gemalten Pilzen und freut sich, wenn er in Wald und Feld einen Schwammerling antrifft, dessen Bekanntschaft er zu Hause gemacht und der ihm von seinem Buche empfohlen wurde. Und wenn auf unserem Gange die Pilze als Vertreter von Blumen und Gemüse sich entpuppen und so vielerlei Gestalten und Namen auftreten, so soll das die Freude am Spaziergange nicht beeinträchtigen; denn diese Namen sind nicht dazu da, um von jedermann behalten zu werden, sondern sie wollen nur auf die verschiedenen glänzenden

Eigenschaften der Pilze hinweisen, von denen viele auch noch in ganz besonders gutem Geruche stehen, wie es sich bald zeigen wird.

Als ob ein kunstfönniger Gärtner darüber wachte, so sind mit dem Farbenschnelze der Tulpen die Wege eingefärbt. Hier leuchten im schönsten Gelb, Rot und Blau die Becher und Schüsseln der Becherpilze: auf dem nackten oder spärlich mit Moos bedeckten Wegrande die kleinen mennigroten Schildbecherlinge (*Peziza scutellata*) und die Schattenbecherlinge (*P. umbrata*); dann der stattliche thalergroße „leuchtende Becherling“ (*P. fulgens*) und der noch größere Orangen-Becherling (*P. aurantiaca*); der hirschbraune Kappbecherling (*P. cupularis*) und der kastanienbraune Becherling (*P. badia*); dort schauen aus dem Grüne des Grases die morgenroten Trichter der *Guepinia helvelloides* hervor. Ihre zwerghaften Brüder haben sich abseits vom Wege tiefer in den Wald zurückgezogen und bedecken mit ihren weißen, gelben, roten, violetten und schwarzbraunen Scheibchen die modernen Blätter, Stengel und Zweige. Unser Weg führt uns durch eine junge Nichtenkultur. Die Zweige des dichten Bestandes reichen fast bis auf den Boden, den die abgefallenen Nadeln eintönig mit einer braunen Schicht bedecken. Und hier, sind nicht zu Ehren unseres Besuches in verschwenderischer Weise die Blätter der Centifolien ausgestreut worden? Weithin erstrecken sich die Gruppen des gesellig wachsenden Rosenhelmlings (*Mycena rosella*); sein Hut vereinigt mit der Form eines Kronblattes der Rose die Farbenwirkung derselben. Wenn wir das zartgebaute Gebilde gegen das Licht halten, erscheint es wie aus der Haut eines jugendfrischen Kindes gezaubert.

Und dort, wo der Hochwald seine Hallen über uns wölbt, dort sind ganze Rosen gestreut, in allen Farbtönen, in allen Größen. Dort stehen die Vertreter der zahlreichen Gattung der Täublinge (*Russula*). Im glänzenden Weiß *R. lactea* und *R. delicata*; im zartgehauchten Rosa der spröde Täubling (*R. fragilis*) und der Speisetäubling (*R. vesca*); im Blutrot und Purpur der Speisetäubling (*R. emetica*), ein gefährlicher Geselle wie der rote Täubling (*R. rubra*); hart dabei der ungefährliche Blut-Täubling (*R. xerampelina*); im lieblichen Gelb der Theerosen der Dotter-Täubling (*R. vitellina*), der Goldtäubling (*R. aurata*), der gelblichweiße Täubling (*R. ochroleuca*). Und dazwischen stehen wie die Kelche der weißen und gelben Lilien die weißen Pfeffer-Milchlinge (*Lactarius piperatus*), die wolligen Milchlinge (*L. vellereus*), die Pergament-Milchlinge (*L. pergamenus*), die gelben Erdschieber (*L. scrobiculatus*) und der Goldmilchling (*L. chrysorheus*).

Nicht minder wetteifern diese bunten Pilze mit den Blumen an Mannigfaltigkeit und Lieblichkeit der Düfte. Wie die Blumen, locken auch sie mit ihren Farben und ihrem Geruche die Insekten zum Besuche an. Während der kleine Gast an dem reichlich gedeckten Tische es sich herrlich schmecken läßt, bedecken sich seine Haare und Vorsten mit den abfallenden Pilzsporen der Basidienträger; bei

den Ascomyceten hat das Insekt schon beim Anfluge durch die Erschütterung die Samenschläuche zum Plagen gebracht; eine dichte Wolke von Sporen hüllt den Gefellen ein und bedeckt ihn mit Tausenden von Samenstäubchen, die dann durch ihn ihre Verbreitung finden. Auch dem anspruchsvolleren Menschen können sie mit seinen Lieblingsgerüchen aufwarten, mit dem Dufte von Rosen, Nelken, Veilchen und Drangenblüten; wer den Duft von Küchenpflanzen und Gewürzen vorzieht, dem kann der Geruch von Zimmt, von Anis und Fenchel, von Gurken und Lauch, von Mandeln und Mehl geboten werden. In ein bescheidenes Braun gekleidet spenden uns den lieblichen Veilchenduft: der Wurzelschüppling (*Pholiota radicata*) und der Obst-Käsefopf (*Inocybe pyriodora*); den anregenden Nelkenduft: der Nelkenschwindling (*Marasmius oreades*), den süßlichen Duft der Drangenblüten: der nebelgraue Trichterling (*Clitocybe nebularis*), der wohlriechende Milchling (*Lactarius glycosmus*), der wohlriechende Stacheling (*Hydnum graveolens*); den herrlichsten aller Gerüche, den königlichen Duft der Weinrosen: der braune Glöckling (*Hyporrhodius mammosus*). Jung und saftig riecht der Kampfer-Milchling (*Lact. camphoratus*) nach Kampfer, im Alter und in trockenem Zustande wie die Blüten des Honigklee.

(Schluß folgt.)

Plan einer Wanderung durch den Schwarzwald in zwölf Tagen

ausgeführt von G. Stockmayer mit zwei Knaben.*

6. Aug. 5.50 bis Althengstett 7.30. Durchs Thälbachthal nach Hirsau 1 Std. — Anzug: kurze Hosen. Rucksack. Zunftwoderln. Staunen der Badgäste. Besichtigung des Klosters. Bruderhöhle. Erstmühlerr Platte 1 Std. Annahütte (verfallen). 1/2 Std. Vesper im hinteren Winkel des Kollbachthals. Durchs Kollbachthal in 50 Min. nach Liebenzell (Ochs 11.30—12.45) 15 Min. zur Burg. Wohlerhaltener Bergfried. Unterlengenhardt—Oberlengenhardt (empfehlenswerte Wanderung: Pforzheim. Büchenbronn. Badischer Aussichtsturm. Engelsbrand. Langenbrand. Schönbach. Calw). Schönbach 2 Std. (Krankenhaus für Lungenkranke.) Vesper im Wald; links an der Berglehne des Forellenbachthals nach Höfen. 1 Std. Ueberfüllung mit Sommerfrischlingen. Weitermarsch durchs Eyachthal bis Eyachmühle 1.45. Uebernachtungswierigkeit.
7. Aug. (Provision) ab 7.15. Eyachthal gabelt nach 1 Std. in Dürreischbach und Brothenaubachthal (zum Wilden See und Kaltenbrunnen). Ersterer Weg an Dürreisch vorbei an ausgetrocknetem Bach auf die

- Höhe, auf der die alte Weinstraße von Gernsbach über Hohloch führt. Statt direkt dem Kaltenbrunnen zu rechts die Höhe durchquert und rückwärts der Teufelsmühle zu. Mit Zeichen und sonstigen Aufhalten 4 Std. 45. Aussicht: Unteres Murgthal. Badener Berge. Henkopf. Badener Höhe. Hornisgrinde. Vesper 1 Std. Kaltenbrunnen (Wilder See verzichtet). 1 1/4 Std. Kaffee. Ab 4.30 Hohlochturm und See. Aussicht. Patzschgelsen. (Kletterübungen.) Gansbach. Forbach 1 Std. 50. Grüner Hof.
8. Aug. ab 7.20. 370 m. Durchs Wiedabachthal bis Sattel 700 m (zwischen Lachsberg l. und Streitmammköpfe r.) 1 Std. 20; von da fast eben über Seebacher Hof und Schwarzenbachthal bis Herrenweis 750 m. 1 Std. (Auerhahn). Bis Mehlskopf (1010 m) 1 Std. Hundseck. 11.55 Mittagessen. Über Hochkopf (1010 m). (Moorbad) zur Hornisgrinde (1166 m). 2 Std. 15 Min. Quelle. Vesper. Aussicht: Raum Silberfaden des Rheins. Mummelsee. 25 Min. Neues Gasthaus. Kahnfahrt. Sirenenfang. Wolfesbrunnen (671 m). 35 Min. Felskletterei. Bachpatzscherei.
9. Aug. 7.05 bis zur ersten Kehre, dann rückwärts zum Eckle (1050 m) 50 Min. Alter Steigerskopf (1093 m). Wildsee. Ruhstein 2 Std. Vesper. Direkter Anstieg der

* Ursprünglich nicht zum Druck bestimmt dürfte dieser Wanderplan doch auch in dieser abgerissenen Form manchem Wanderer gute Dienste leisten. Red.

- Grenze entlang bis Melterskopf (1093 m). Schliffkopf (1055 m). 1 Std. 5. Aussichtsgestelle im Bau. Allerheiligen. (Quelle im Wald). 40 Min. Kloster. Mittagessen. Wasserfälle — Oppenau 2 Std. Vesper im Garten der Bierbrauerei Bruder. Bad unterwegs. Röcherberg 1.05 (Pflug). (Statt über Renschthalbäder: Rippoldsau und Schapbachthaln ach Wolfach) über Mooswald zum Kinzigthal.
10. Aug. ab 6.45. Sattel. Röcherwasen. Heidenkirche 1 1/4 Std. Vesper. Steil hinab nach Harmersbach, Sonne, 2 Std. Vesper. Unfäglich heiß. Bis Zell (Löwe) 1 1/2 Std. Blick auf Hohen-Geroldsee. Fahrt Viberach—Zell bis Triberg (Provision). Wasserfälle. Bis Schönwald 1.25. Hirsch.
11. Aug. ab 7 Uhr. Martinskapelle 1 1/4 Std. Brend (1160 m) 1/2 Std. Aussicht. Vesper; über Gütenbach zum Stern im Obersimonswälderthal 2 Std. Über wilde Gutach, Zweribach, Heidenloch. Zur Platte 1 1/2 Std. Bad. Vesper; über sog. Linie über Hochkopf zum Kandel 1 1/4 Std. (1249 m.) Wohleingerichtetes Kandelhaus. Pyramide 10-15 m. Aussicht: Feldberg. Vogesen. Waldkirche mit Kastelburg. Hochburg im Brettenthal (vom Hünereifel).
12. Aug. Kasttag. Vorm. Kletterei am Kandelstein. 1 Uhr Abmarsch über Glotterthal bei Sägentobel nach St. Peter (Hirsch). (722 m.) 1 Std. 35 Min. Bad. Brombeeren. Benediktiner, 1727 neu aufgebaut Priesterseminar von Freiburg.
13. Aug. 6.45. St. Märgen 1 1/4 Std. Thurner (1026 m). 1 1/4 Std. Vesper. Aussicht. Über Breitenau und Ravensaschlucht zum Stern an der Höllesteig.

(Mittagessen.) Fahrt nach Titisee. Nordrand des Sees. Bad. Bis Bärenthal 1 1/2 Std.

14. Aug. ab 6.30. Feldsee 1.05. 1/2 Std. Aufenthalt. 1/2 Std. Versteigen. Karl Egonsweg bis zum Gasthof (1279 m). 1 Std. (Rucksäcke abgelegt) über Seebuck (1450 m) zum Turm (Hütte) 1496 m. Aussicht. 50 Min. zurück zum Gasthaus. (Vesper.) Ab 11.15 über Zeiger (Sattel, Ursprung der Wiese und der Menzenschwander Alb) und Grafenmatt zum Herzogshorn (1417 m). Zwei idioten Hirten. Aussicht ins Bernathal. (Kein Weg nach Todtnau.) Vesper an der Quelle des Prägbach. Rechts vom Silberberg an steiler Halde ins Wiesenthal. Wasserfälle oberhalb Brandenburg. Bad. Sonne. (Brauerei Diebsche.)
15. Aug. Fahrt nach Schönan. (Sonne Frühstück.) Auf Belchen (1415 m) 2 Std. 10 Min. Prachtige Alpenfernsicht vom Montblanc bis Allgäualpen. (Vor allem Säntis. Glärnisch. Tödi.) In 1 Std. 5 Min. zurück. Mittagessen. Über Schopfheim nach Hasel. 1 Std. bis zur Erdmannshöhle. Fahrt nach Säckingen. (Schüge.)
16. Aug. Bad im Rhein. (Gildner Knopf. Hiddigegei etc.). Schloß langweilig. Bis Harpolingen (Adler). 1 1/4 Std. (im Hauensteiner Pöndle). Harpolinger Schloß 1/2 Std. Durchs Murgthal (Bad) nach Murg 1 Std. (Hirsch, Mittag). Singen (Adler). Hohentwiel. 2 Std. hin und zurück samt Aufenthalt.
17. Aug. Mülhausen (Adler). Magdeberg. Hohenfrähen. Schwenningen.

Die Hauptversammlung des bad. Schwarzwaldvereins in Freiburg.

Zu der am Montag den 17. Juni Mittags 12 Uhr im Kornhaussaale zu Freiburg tagenden Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins, die vom herrlichsten Wetter begünstigt wurde, waren Mitglieder aus allen Gauen des badischen Schwarzwaldes erschienen; auch der württembergische Schwarzwaldverein und der Vogesenklub hatten Abgeordnete entsendet. Eröffnet wurde die Versammlung durch ihren Präsidenten Geh. Hofrat Dr. Behagel und im Namen der Stadt durch Bürgermeister Thoma begrüßt. Letzterer Redner gedachte in seiner Ansprache sowohl der idealen wie der realen Bestrebungen des Vereins. Die Feststellung der Vertretungen ergab, daß 35 Sektionen mit 521 Stimmen an den Beratungen teilnahmen. Aus dem Jahresbericht von 1894 ist zunächst das stetige Steigen der Mitgliederzahl hervorzuheben, welche von 5341 im Laufe des Jahres auf 5858 wuchs und gegenwärtig nahezu 6000 beträgt. Diefelben verteilen sich auf 48 Sektionen, von denen Freiburg 956, Karlsruhe 906 und Baden-Baden 670 Mitglieder zählen. Was das Rechnungswesen betrifft, so bezifferten sich die Einnahmen auf 15,062 Mark, die Ausgaben auf 11,909 Mark, mithin blieb ein Überschuf

von 3157 Mark. Am meisten Aufwendungen beanspruchten die Aussichtsanlagen und Schuldentilgungen mit 5603 Mk., während die Beganlagen nur eine Summe von 3946 Mark erforderten. Als erfreuliche Tatsache, wie sehr der Verein die Gunst der Regierung genießt, konnte angeführt werden, daß mittels Erlasses des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten vom 22. Juni 1894 die Generaldirektion der Eisenbahnen zu einem ständigen Jahresbeitrag von 200 Mark ermächtigt wurde. Die beiden fertiggestellten und der Versammlung vorgelegten Exemplare der vom Verein herausgegebenen Kartenserie im Maßstabe 1:50,000 (Blatt Karlsruhe und Baden-Achern) fanden ungeteilten Beifall. Von den beantragten Verwendungen für das laufende Jahr haben wir früher schon berichtet. Eine größere und lebhaftere Debatte entwickelte sich anlässlich der Erörterungen über Herausgabe eines Vereinsorgans; dieselbe gelangte durch den einstimmig angenommenen Antrag des Rechtsanwaltes Stebel (Vorsitzenden des Kreisgauvereins „Schauinsland“) zu folgender Beschlusfassung: „Der Hauptvorstand wird ersucht, der Frage nach Gründung eines Vereinsorgans näher zu treten

und die nötigen Erhebungen und Vorarbeiten derart zu treffen, daß in der nächsten Hauptversammlung bestimmte Anträge gestellt werden können.“ Nach Beendigung der Versammlung nahm die wirkungsvoll mit Tannengrün und Emblemen geschmückte Festhalle die Teilnehmer auf, welche sich dort, nahezu 150 an der Zahl, zu frohem Male zusammenfanden. Auch Seine Königl. Hoheit der Prinz Albert von Sachsen, Höchstwelcher Studien halber sich in Freiburg aufhält, beehrte die Gesellschaft mit seiner Gegenwart. Zahlreiche Tischreden und die markigen Weisen der Regimentskapelle würzten die lang sich hinziehenden Tafelfreuden. Die Abendzüge entführten viele Festgäste

wieder nach ihren Heimatoorten. Eine große Anzahl verblieb jedoch in Freiburg, um sich dem hier für den nächsten Tag in Aussicht genommenen Ausflug zum Feldberg anzuschließen. Auch der zweite Tag war vom herrlichsten Wetter begünstigt; über 100 Festteilnehmer, darunter eine große Anzahl Damen, stiegen vom Hirschsprung aus zum König der Schwarzwaldberge empor, wo bei vortrefflichem Festmahl bald die heiterste Stimmung Platz griff. Schwer nur trennte man sich von dem gastlichen Feldberger Hof, um nach allen Richtungen hin zu Thal zu steigen und der Heimat zuzueilten. (Badener Wochenblatt.)

Bücherschau.

Anny Wothe, Redakteurin der Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ in Leipzig, Wohin? Ein praktischer Ratgeber für alle Reiselustigen. Adolf Mahn's Verlag in Leipzig. 209 S. Elegant gebunden 2 Mark.

Dieses hübsche, mit zahlreichen Abbildungen geschmückte Buch wird in der That manchem ein willkommener Ratgeber bei der Wahl seiner Sommerfrische sein. Nicht weniger als 112 Bäder und Luftkurorte sind darin in zum Teil recht ansprechenden Schilderungen vorgeführt. Aber wenn man das Inhaltsverzeichnis durchsieht, so wird man manchen bekannten Namen vermissen, manchen unbekannten dafür finden. Die Herausgeberin erhebt auch nicht den Anspruch, ein Reisehandbuch oder Nachschlagebuch zu geben, sondern will nur einen Wegweiser oder Ratgeber im Kleinen bieten. Die Zusammenstellung der aufgenommenen Orte, die allerdings durchgängig auf Grund eigener Erfahrung der Mitarbeiter geschildert sind, trägt den Stempel der Zufälligkeit. Die Beiträge sind nämlich das Ergebnis eines großen Preisausschreibens für die besten Arbeiten über empfehlenswerte Kurorte, Bäder, Sommerfrischen und Heilanstalten, das in der Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ veranstaltet wurde, um die zahlreichen Anfragen über Sommerreiseziele, die an die Redaktion gingen, zu beantworten. Daß hiebei über viele höchst besuchenswerte Plätze keine Arbeiten einliefen, ist begreiflich, aber es ist zugleich auch zu bedauern, daß diese Entstehungsart des Büchleins eine große Ungleichheit und dürfen wir wohl auch sagen, Unbilligkeit gegen die von dem Preisausschreiben unberührten Orte zur Folge hatte. Namentlich der Schwarzwald und auch die Alb ist dabei ungebührlich zu kurz gekommen. Warum liest man aber auch hier nicht die Zeitschrift „Von Haus zu Haus“? Nur so ist es erklärlich, daß Plätze wie St. Blasien, Rippoldsau, Lauterbach, Herrenalb, die Nagoldthalbäder, Urach, die Bodenseebäder und viele andere nicht vertreten sind. Wir machen daraus der

Herausgeberin keinen Vorwurf, sondern geben uns der Hoffnung hin, daß durch das Erscheinen dieses Buchs viele erst auf das Unternehmen aufmerksam gemacht, nicht verfehlen werden, nun auch ein Lebenszeichen von sich geben werden, so daß die zweite Auflage, die wohl nicht lange auf sich warten lassen wird, ein stattlich erweitertes Repertoire wird aufweisen können und so das Buch seinem Zweck, ein Ratgeber für Reiselustige und Erholungsbedürftige zu sein, immer mehr gerecht werden wird.

Was bis jetzt schon geboten ist, verdient bei mancher Ungleichheit der Behandlung, wie sie die Vielheit der Beitraggeber mit sich bringt, alle Anerkennung und so sei das hübsche Buch unsern Lesern, auch wenn sie keine Sommerreise machen wollen oder können, als eine hübsche und angenehme, vielleicht auch die Reiselust weckende Lektüre bestens empfohlen.

Einläufe.

Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. Einundfünfzigster Jahrgang. Stuttgart, Schweizerbart (G. Koch) 1895. CXXXVI und 390 Seiten. Tauscheremplar.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge. Vierter Jahrgang 1895. Heft 1 und 2. Stuttgart, W. Kohlhammer. Tauscheremplar des Württemberg. Altertumsvereins.

Hansjakob, Schneeballen I. 2. Aufl. Heidelberg, G. Weiß 1895. Von der Verlagshandlung. S. Bücherschau in Nr. 1.

Europäische Wanderbilder Nr. 239. Durch Schwaben. X. Bändchen. Wildbad, Liebenzell, Teinach. Mit 11 Bildern und 1 Karte. Zürich, Artist. Institut Drell Füssli, 1895. Verfasser: E. Fein, Prof. Dr. E. Salzmann in Stuttgart, Hofrat Dr. Wurm in Teinach.

Briefkasten.

Herrn J. in . . . Dankend abgelehnt. Ihr Vorschlag, in der Alpirsbacher Glockeninschrift abiens statt abieus zu lesen, scheitert abgesehen von dem prosodischen und rhythmischen Fehler an der Notwendigkeit, daß die zweite Vershälfte abieus sich auf die erste deus reimen muß.

Inhalt: Hauptversammlung des W. Schwarzwaldvereins in Schramberg. Mit 1 Bild. S. 13. — Begrüßungsgebieth. Von B. W. S. 17. — Das Unwetter vom 1. Juli. Von W. Mit 2 Bildern. S. 18. — Auch ein Blumen- und Gemüsegarten. Von H. Offner. S. 21. — Plan einer Schwarzwaldwanderung in 12 Tagen. Von E. Stockmayer. S. 22. — Hauptversammlung des bad. Schwarzwaldvereins. S. 23. — Bücherschau. S. 24. — Einläufe. Briefkasten. S. 24.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerrichteten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzgebäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen;

Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Strophulose; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hotels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kapelle, Konversationskafé, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle zc.

Hauptsaifon vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badekommissariat.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Clauss, Hofrat Dr. Mermagen.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutter.



Schwarzwald-Bad TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn

Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarhe der verschiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheil-

anstalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Mineralwasserverbandt. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saifon von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospecte frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.

Königl. Badhôtel Eugen Wehel Wildbad.



Hôtel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Verbindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte Treppen oder mit der Seilmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stod. Konversationsäle, Café, Billard und Lesekabinet zc. Elegante Equipagen (Vandauer und Phaëton) stets zur Verfügung der Gäste.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18 in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid, Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badefabrik. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

Gasthof zum goldenen Kof in Wildbad,

von F. Brachholz, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Dinners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier. Es empfiehlt sich

E. Schrempf.

On parle français.

English spoken.



Carl Wolf, Pforzheim.

Tapeten, Linoleum und Wachstuch.

Engros- und Detail-Versand.

Muster überallhin franko.

— Billigste Bezugsquelle. —

H. Schönsiegel

Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, Metallgießerei und Dreherei

Jerrenerstr. 11. Pforzheim Telephon-Nr. 194.

Projektierung und Ausführung von Gas- und Wasserleitungen für Private, Städte und Landgemeinden.

Bade-Einrichtungen. — Kloset-Anlagen.

Hotel-Telegraphen, Elektrische Klingeln, Sprachröhren, Telephon zc. Hierpresionen für Gas-, Wasserdruck u. kochende Kohlensäure.



Gegründet 1747.

G. H. Keller's Nachf., Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzleistr. 2

empfehlen ihr grosses Lager in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu

Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.

Muster stehen gerne zu Diensten.



Haus Beutter

in Herrenalb
in unmittelbarer Nähe des Baldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Eeben erscheint in sehr elegantem grünem Ganzleinenbande mit
Goldschnitt die 4. Auflage von:

„Was die Tannen rauschen“ Schwarzwaldgeschichten

von E. Schlot.
100 Seiten Mart 2.20.

Daselbe eignet sich in dieser Ausstattung zu einem vorzüglichen Ge-
schentsbuch. In allen Buchhandlungen erhältlich.

Wilhelm German's Verlag Schwäbisch Hall.

Villa Helena. Wildbad, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick
nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Ele-
gant eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes.
Von allen Seiten freigelegt, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianinos,

kreuzsaitige mit
vollem Patent-
Eisenrahmen,

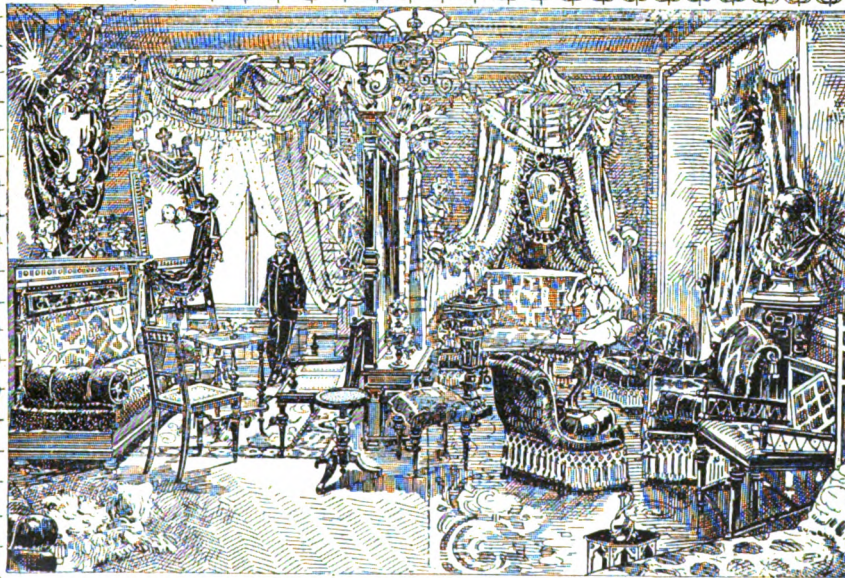
prachtvollem Ton
in jeder gewünschten Holz-
art und Styl elegant aus-
geführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,

Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.

Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.



C. Lehmann

in Pforzheim

Dillsteinerstr.

Tapezier und Dekorateur
empfiehlt sein anerkannt
gut renommiertes Lager in

Polstermöbeln

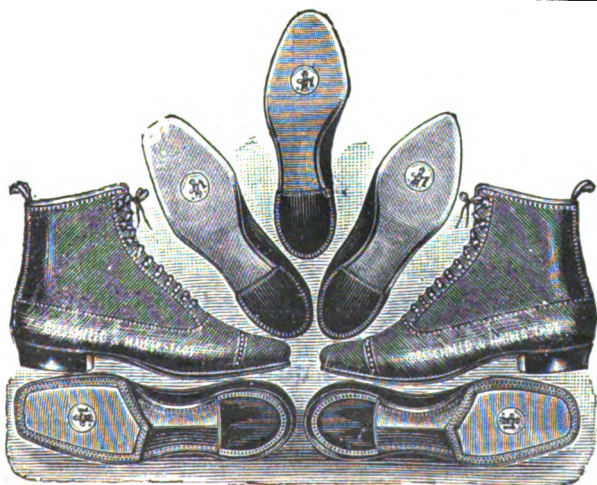
Buffets, Spiegelschränken,
Kommoden, Chiffonniers,
Schreib-, Luther-, Ameri-
kaner- und Rohrsthühle,
Bettstellen und Bettrösten
etc. etc.

Portiären, Teppiche,
Tüll-Spachtelvor-
hänge u. Dekorations-
Artikel

in grosser Auswahl.

Komplette

Zimmer-Einrichtungen.



Ferd. Schäfer

Schuhwaaren-Lager

Preisgekröntes Fabrikat in

Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau,
Köln, Chicago, Darmstadt, Nürnberg, Paris,
Stockholm, Wien

mit goldener und silberner Medaille.

Pforzheim

Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz).

Soeben erschienen:

Das
Wildbad
im württembergischen Schwarzwald.

Ein
Führer für Kurgäste

von
Dr. C. Wächter.

Mit zahlreichen Illustrationen, 2 Bäderplänen und Karte
der Umgebung.

— Zweite Auflage. —

Neu bearbeitet von

Dr. Josenhaus, Wildbad.

Preis 2 Mark.



ferner:

Das
Schwarzwaldbad Teinach
(Mineralbad und Wasserheilanstalt).

Ärzten und Kurgästen
gezeichnet von

Hofrath Dr. W. Wurm
Badarzt daselbst.

Siebente, neu bearbeitete Auflage.

Mit 12 Illustrationen und 1 Farbendruckkarte.

Preis 2 Mark.



ferner:

Pforzheim.
Erinnerungen
an die Rathaus-Einweihung.

Mit 32 Original-Illustrationen.

Groß 4°. Eleg. geb. 4 Mark.

Teil I. Festzug. Von Fr. Brombacher.

Pforzheim. Von J. von Wildenrath.

Das Pforzheimer Rathaus. Von Rob. Gerwig.

Teil II. Vorbereitungen zum Fest.

Am Festtag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken
oder gegen Nachnahme direkt vom Verleger.

Wildbad u. Pforzheim.

Verlag von Max Kinge

Hofbuchhändler J. M. der Königl.

ferner:

Der Heimat
treu geblieben.

Eine Erzählung aus dem Kriegsjahr 1870/71

von

Friedrich Schottmüller.

Preis 1 Mark.

Die Hälfte der Einnahme (unberücksichtigt der Herstellungskosten) wird von allen in Württemberg abgesetzten Exemplaren, den Wasserbeschädigten in Württemberg zugewiesen. (Von allen in Baden verkauften Exemplaren dsgl. den in diesem Lande betroffenen.)

(—z. Pforzheimer Beobachter, 6. Aug.) . . . Der Verfasser hat mit obiger Schrift einen weiteren Schritt vorwärts gethan in der Ausarbeitung seiner dichterischen Eigenart. Dieselbe liegt in der Befähigung für ernste, gemüthvolle Schilderung und Charakterisierung der deutschen Volksseele, sowohl in ihren edeln und erhabenen Zügen, wie auch in den anhaftenden Kleinlichkeiten und Mängeln. Herr Schottmüller besitzt ein feines Empfinden für alle jene kleinen unscheinbaren, anscheinend zufälligen Regungen des deutschen Naturells, sei es daß er, wie in vorliegender Schrift, das behäbige Bauerntum mit seinen durch Tradition geheiligten, altväterlichen Gebräuchen uns veranschaulicht, sei es daß er dem Erwachen seelischer Triebe und Leidenschaften nachspürt oder das geheimnisvolle Wehen und Weben der Kinderseelen mit lichtvollem Auge schaut oder aber das Elend der misera plebs zum Gegenstand seines Forschens macht, immer ist er poetisch gerecht und lebenswahr. Aber nicht bloß in die Tiefe geht sein Blick, er strebt mit gleichem Glück auch in die Weite. Mit überzeugendem Geschick weiß er den großen Pulsschlag unserer Zeit, die allesbeherrschende soziale und wirtschaftliche Strömung in ihrer vollen Tragweite zu erfassen und die Konflikte zwischen Natur, Althergebrachtem, Geheiltem und den unerbittlichen Forderungen einer neuen Zeit zu einer befriedigenden harmonischen Einheit zu gestalten. Ein schweres Problem, das er glücklich löst unter steter Berücksichtigung des nationalen Fühlens und des nationalen Bedürfnisses. Die Liebe, jener unvergängliche Jungbrunnen aller echten und edeln Poesie ist die Quelle, aus der er schöpft und zwar die Liebe zu Volk und Vaterland. Es ist ein Genuß, diese Begeisterung für die Großthat einer unvergänglichen Zeit auf sich einzuwirken, und sich von ihr fortreißen zu lassen. Wer möchte sich diesem Genuße entziehen in einer Zeit, die uns in flammenden Worten die Erinnerung an Deutschlands Wiebergeburt, an die unvergänglichen Heldenthaten eines zum höchsten Streben berufenen Volkes in die Seele hineinruft! Wer sich dieser Freude theilhaftig machen und gleichzeitig ein Scherlein auf den Dankaltar des Vaterlandes legen will, der versäume nicht, dieses Buchlein sein eigen zu machen.



Nro. 3.

September 1895.

III. Jahrgang.

Auch ein Blumen- und Gemüsegarten.

Scherz und Ernst.

Von **Kollaborator J. Offner in Wildbad.**

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Doch wenn sich Aug und Herz erlaben, soll der Magen auch was haben. Es ist hohe Zeit, daß wir auch für substantiellere Genüsse sorgen und jetzt an die Bedürfnisse der Küche denken. Ehe wir aber an das Einsammeln der Pilze gehen, wollen wir doch in erster Linie die Frage untersuchen, ob die Pilze wirklich als Nahrungsmittel betrachtet werden können. Daß es unter denselben giftige und genießbare giebt, weiß ja gegenwärtig jedermann. Hier sei gleich die Bemerkung angebracht, daß es für giftige Pilze keine allgemein geltenden Merkmale giebt. Hat man nun einen sicheren Führer bei sich, so sorgt derselbe von vornherein dafür, daß kein gefährlicher Pilz in die Küche kommt. Wie steht es aber mit denen, welche allgemein als Speiseshwämme angesehen werden? Aus der Chemie lernt man, daß die Nahrung der Menschen und Tiere 5 Gruppen von Nährstoffen angehört: 1. Eiweißkörpern (Protein, stickstoffhaltige Nahrung), 2. Fetten, 3. Kohlehydraten (Stärkemehl, Zucker, stickstofffreie Extraktstoffe), 4. Salzen, 5. Wasser; außerdem dienen als Genussmittel: ätherische Öle, Säuren und Bitterstoffe.

Von den Pilzen erfahren wir, daß ihre Zellmembran aus Cellulose besteht; der Zellinhalt ist außerordentlich reich an Stickstoff. Die meisten Schwämme enthalten, bei 100° getrocknet, zwei- bis dreimal so viel Stickstoffsubstanz wie Weizen: der Champignon (*Psalliota campestris*) enthält 45,37%, der Steinpilz (*Boletus edulis*), der Pfifferling (*Cantharellus cibarius*), der gelbe Keulen-schwamm (*Clavaria flava*), die Speisemorchel (*Morchella*

esculenta), die französische Trüffel (*Tuber cibarium*) 22,82—36,32%. Stärkemehl fehlt den Pilzen, dagegen enthalten sie viel Mannit, Zucker, fettes Öl, organische Säuren, organischen Kalk, der gewöhnlich in vielen kleinen Kristallen auf der Außenseite der Pilzhypophen abgeschieden wird; Farbstoffe; gewisse, noch wenig bekannte giftige Alkaloide; endlich mineralische Stoffe, unter welchen Phosphorsäure und Kali vorkommen, die erstere macht in den obengenannten Arten 20—37, das letztere 48—56% der Asche aus. In frischem Zustande dagegen enthalten sie noch außerordentlich viel Wasser. Sehr reich ist eine Gegenüberstellung der chemischen Analyse von magerem Fleisch und Pilzen nach Alexander Müller.

Mageres Fleisch: Asche 1%, Eiweißstoffe 18%, Fett 6%, Wasser 75%; Pilze: Asche $\frac{1}{4}$ %, Eiweißstoffe 3%, Fett $\frac{1}{3}$ %, Kohlehydrate $5\frac{1}{3}$ %, Holzfaser $\frac{1}{3}$ %, das übrige ist Wasser. Die Frage, ob die Pilze wirklich als Nahrungsmittel betrachtet werden können, kann man also nach dem bisher Gesagten entschieden bejahen. Doch ist der Nahrungswert wegen des hohen Stickstoffgehaltes der oben angeführten Arten vielfach überschätzt worden, da ein Teil dieser Stickstoffsubstanzen nicht die Bedeutung eines Nährstoffes hat. Die Chemie stellt demnach, da die Pilze eine ähnliche chemische Zusammensetzung haben wie Möhren, Kohlrüben, Blumenkohl, Weißkohl, Äpfel und Birnen (den beiden letzteren mangelt der Fettgehalt) die Pilze als Nahrungswerte auf die Stufe der Gemüse.



1. Pfeffer-Milchlinge. 2. Wurzelschüppling. 3. Brätling. 4. Mai-Ritterling. 5. Auster-Seitling.
6. Stoppel-Stacheling. 7. Süßlicher Milchling.

Demgegenüber kann aber noch der Einwand erhoben werden, daß die Kenntnis der chemischen Zusammensetzung der Nahrungsmittel noch kein zutreffendes Bild von dem Werte derselben giebt, solange man nicht weiß, wieviel von den vorhandenen Nährstoffen verdaut, vom Körper ausgenutzt wird. In dieser Hinsicht sind die Resultate der Chemie noch ganz unzureichend. Auch darf ja nicht übersehen werden, welche erhebliche Bedeutung für die Ausnützung der Nahrungsmittel die Zubereitung derselben besitzt. Immer noch gilt auf diesem Gebiete das Wort: „Grau ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum.“ Die Erfahrung beweist, daß ein Pilzgericht nicht nur eine wohlgeschmeckende, sondern auch eine kräftigende Speise ist, die, wie die romanischen und slavischen Völker gut wissen, fähig ist, auch eine von den süßen Freuden des Lebens zu spenden. Drum frisch ans Werk und das Schwammnetz gefüllt mit der herrlichen Beute. Nur fahre fein säuberlich mit den Kindern des Waldes; reiße sie nicht heraus, um die Brut nicht zu stören. Ein braver Mensch denkt auch an die Zukunft und an die andern, die auch des Weges kommen, um sich die Gaben der Natur zu einer Mahlzeit zu sammeln. Wir haben noch den weiteren Vorteil dabei, daß wir alle erdigen Anhängsel vermeiden und das Waschen ersparen, das sie nicht ohne Schaden ertragen können, weil das Wasser die besten Nährsalze auslaugt. Hat der Pilz noch Sand und Staub an sich haften, dann wird er im Notfall nur einige Sekunden unter die Wasserleitung gehalten und abgeschwemmt, aber ja in kein Bad gethan und stundenlang liegen gelassen. Daß keine faulen oder von Maden zerfressenen in das Netz kommen dürfen, ist so selbstverständlich wie bei einer Wurst.

Wie im Märchen ist für unsere Küche geforgt, für Milch und Mehl, für Eier und Gewürze, für Rohle und Salate; ja selbst für den Nachtiß sind Stellvertreter vorhanden für Mandeln und Nüsse. Dem Feinschmecker bieten sie köstliche Zuthaten zu Fleischspeisen und dem Vegetarianer Ersatzmittel für Fleischspeisen.

Milch! — Es ist kein Spaß dabei, zahlreich sind die Arten der milchenden Pilze. Wie aber die Hausfrau ihre Milch vor dem Gebrauche auf ihren Geruch und Geschmack untersucht, so müssen wir es auch hier machen. Nur keine Angst, es findet keine Vergiftung statt; ein Tröpflein davon auf die Zungenspitze: was scharf schmeckt, wird weggeworfen, die Träger der süßschmeckenden Milch kommen in das Netz: der Brätling *Lactarius volemus*, der süßliche Milchling *L. subdulcis*, der milde Milchling *L. mitissimus*, und last not least der gute Reizker oder Safran-Milchling, dessen Milch Safran oder Zimmt beigemischt zu sein scheint, ein norddeutscher Brauch, der sich auch bei uns einbürgert, denn man sieht hier und da schon eine gestandene Milch mit Zimmt verrührt als geschätztes Labfal auf dem Tische. Zwar wird die safrangelbe Milch des Reizkers an der Luft bald grünspanfarben, doch soll das uns vor dem Genuß desselben nicht zurückschrecken. Wer diesen Pilz nur einmal gesehen hat, kann

ihn leicht im Gedächtnis behalten, denn der gute Reizker kann unmöglich mit einem giftigen Pilze verwechselt werden.

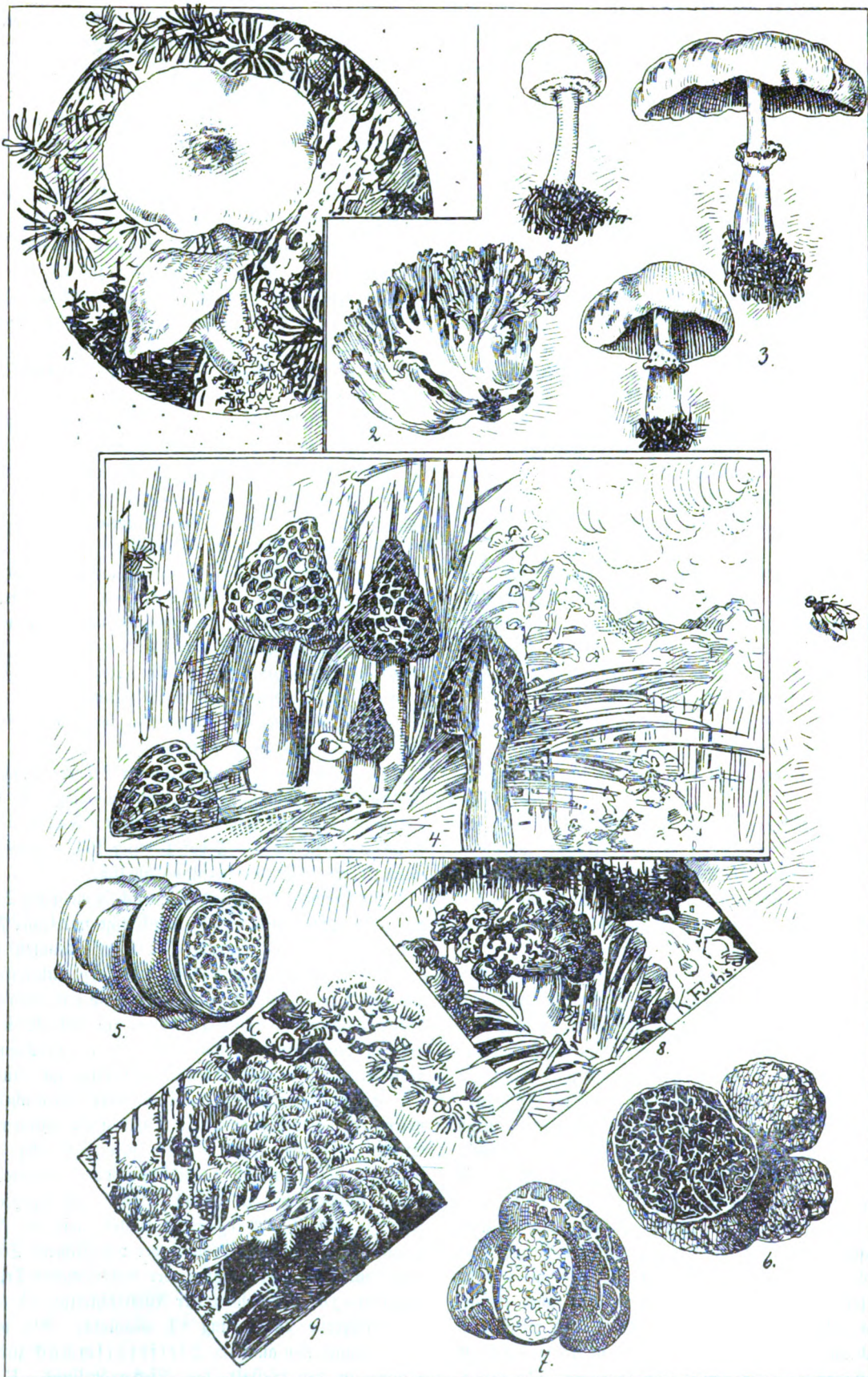
Zur Milch gehört das Mehl. Die Chemiker haben uns aber oben überzeugend belehrt, daß in den Pilzen keine Spur von Stärkemehl (*Amylum*) zu finden ist, und ihnen müssen wir glauben. Doch finden wir eine lange Reihe von Pilzen mit einem solchen starken Mehlgengeruch ausgestattet, daß wir auch den alten Märchen glauben müssen, wenn sie erzählen, daß die Pilze Produkte nectischer Kobolde sind, von ihnen geschaffen, um uns Menschenkinder irre zu führen. Mit wem sie aber im Märchen ihr nectisches Spiel getrieben, den haben sie zum Schluß zur Entschädigung reichlich beschenkt entlassen. Auch wir erhalten von ihnen als wertvolles Geschenk die fürs Pilzsammeln wichtige Regel: **Jeder Pilz, der nach Mehl riecht, ist essbar.**

Wie zahlreich diese Arten sind, kann aus folgender Liste ersehen werden: der Auster-Seitling *Pleurotus ostreatus*, der Huf-Ritterling *Tricholoma gambosum*, der Mairitterling *Tr. graveolens*, der Reilblattritterling *Tr. cuneifolium*, der schmutzgelbe Ritterling *Tr. luridum*, der gelbbraune Ritterling *Tr. flavo-brunneum*, der Krösling *Collybia esculenta*, der Kaiser-Ringling *Armillaria imperialis*, von den Rötlingen *Hyporrhodius sericeus*, *rhodopolius* und *prunuloides*, der echte Moosling *Rhodosporus prunulus*, der graue Moosling *Rh. popinalis*, der frühe Schüppling *Pholiota praecox*, der Tropfen-Stacheling *Hydnum ferrugineum*, der derbe Stacheling *H. compactum*, der Tristen-Glockling *Nolanea pascua* u. s. w.

Ein vorzügliches Gericht geben der Stoppel-Stacheling *Hydnum repandum* und der Semmel-Porling *Polyporus confluens*, die beide außen und innen die Farbe eines Weckens besitzen; der Schaf-Porling *Pol. ovinus* sieht einem Ulmer Brote täuschend ähnlich.

Im schönsten Dottergelb macht sich in moosigen Stellen der Pfifferling bemerklich und rechtfertigt mit seiner Farbe den Namen Eierschwamm. Er ist der bekannteste unter den Speiseschwämmen und schmeckt in allen Zubereitungsarten gut; fein gehackt kann man ihn auch unter den Hackbraten mischen und dessen Portionen auf diese Weise vergrößern. Nicht so bekannt ist aber, daß den zum Trocknen ausgebreiteten Pfifferlingen ein köstlicher Pfirsichgeruch entströmt.

Einem feindigen Küchenmeister wäre Gelegenheit geboten, mit unseren gesammelten Schätzen die raffiniertesten Effekte zu erzielen, wenn er diese vielerlei Geschmacksabtönungen köstlichster kombinieren wollte. Allerlei Gewürze stünden ihm zu Gebot. Pilze, an welchen der Anis- und Fenchelgeruch haftet, wie der Anis-Stacheling *Hydnum suaveolens*, der wohlriechende Schneefling *Limacium agathosmum*, der wohlriechende Trichterling *Clitocybe suaveolens*, der Anistrichterling *Cl. odora*, der blaßgraue Trichterling *Cl. obsoleta*. Als pikante Würze stünde ihm auch der Pfeffergeschmack zur Verfügung in der Gestalt des Pfefferröhrlings, *Boletus piperatus*, der Geruch und Geschmack der verschiedenen



1. Anis-Trichterling. 2. Gelber Korallenpilz. 3. Aker-Egerling. 4. Morcheln. 5. Italienische Trüffel.
6. Französische Trüffel. 7. Weiße deutsche Trüffel. 8. Vorcheln. 9. Hyduum coralloides.

Lauchsorten im Küchenwindling *Marasmius scorodionius*, der Lauchschwindling *M. alliaceus*; die Weürznelken im Nesselwindling *M. oreades*.

Täuschend kann er den Blumenkohl nachahmen, sei er in Butter gedämpft oder in Essig und Öl als Beilage. Er darf nur die vielerlei Keulenpilze *Clavariae*, wegen ihrer Gestalt auch Korallenpilze genannt, dazu verwenden, weiße, graue, gelbe, rote und bunte. Von den weißen *Clavaria rugosa, cristata, coralloides*, von den grauen *Cl. cinerea* und *grisea*, von den gelben *Cl. argillacea, aurea* und *flava*, von den roten *Cl. rosea* und *Botrys*, von den bunten *Cl. formosa, rufescens, amethystina*.

Soll dem Salate der Gurkengeschmack beigemischt werden, so dienen dazu der Gurkenegerling *Psalliota echinata*, die Gurkenschnitzlinge *Derminus Cucumis* und *D. pediades*. Auch zu Suppen werden diese Gurkenpilze genommen.

Wem der Duft von grünen Walnüssen ein Genuß ist, der kann ihn bei dem Fenchelhäubling *Derminus spiculus* antreffen.

Mancher behauptet, noch niemals Pilze gegessen zu haben und denkt dabei nicht an die mancherlei Zuthaten zu Fleischspeisen, welche ihm auf der Tafel der Gasthöfe, sei es auch nur einmal im Jahre bei einem Festessen aufgetischt wurden. Er wundert sich über den kräftigen Geschmack des Bratens und seiner Brühe oder der Fleischbrühsuppe und daß seine Hausfrau das nicht auch fertig bringt; ein Kenner möge ihm das Geheimnis der Gasthofküche offenbaren und ihm die Champignons, Morcheln und Trüffeln zeigen, welche in der Form von kleinen Scheibchen und Schnitzchen seinem Blick entgangen sind. Wenn er sich noch weiter dafür interessiert, möge ihm der Wirt auch die Preisliste einer Delikatessehandlung zeigen, woher diese guten Sachen bezogen wurden. Er wird dann staunen über den Geldwert dieser Dinge und die Höhe seiner heutigen Beche nicht mehr übertrieben finden. Das meiste von diesem Geld geht leider in das Ausland, hauptsächlich nach Frankreich und Italien. Dort wachsen die feinsten und teuersten Trüffeln, diese „Diamanten der Küche“, *Tuber melanospora, T. brumale, T. aestivum, T. mesentericum, T. magnatum*; aus Algerien kommt die *Terfezia leonis*. Sie sind Gegenstände eines bedeutenden Handels geworden, der mit jedem Jahre steigt. So betrug Frankreichs Ausfuhr in Trüffeln im Jahre 1865: 52000 kg, 1866: 60000 kg, 1867: 70000 kg. Jetzt ist diese Ausfuhr auf eine Einnahme von über 15 Millionen Francs gestiegen.

In Deutschland kommen auch Trüffeln vor: *Tuber aestivum, T. mesentericum* und *Chaeromyces maeandri-formis*. Die letztere Art wurde auch schon in Württemberg gefunden. Doch sind sie nicht von dieser Güte wie die ausländischen und stets vereinzelte Erscheinungen. Je südlicher das Land, desto würziger die Trüffel. Wir Schwarzwälder, soweit wir auf Buntsandstein wohnen, müssen auf das Vergnügen, Trüffeln zu finden, ganz verzichten, da die Trüffeln nur in kalkhaltigem Boden vorkommen.

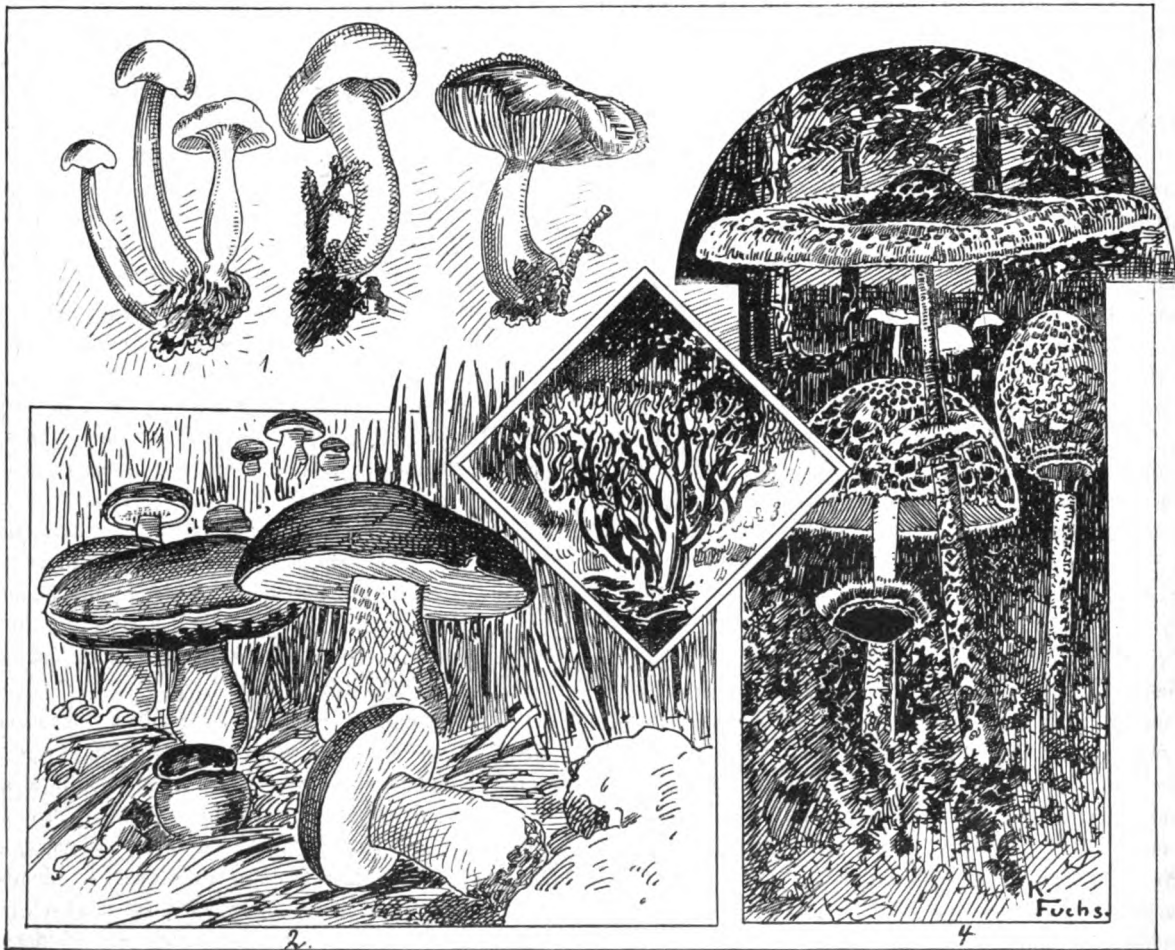
Morcheln und Champignons sind ebenfalls Handelsartikel geworden, auch in Deutschland; die letzteren werden sogar in besonderen Züchtereien gezogen. Die Speisemorchel *Morchella esculenta* findet man am Rande des Schwarzwaldes, wo der Muschelfalk den Sandstein deckt. Ein Kind des Buntsandsteins ist aber die Speiselorchel *Helvella esculenta*, die an Güte den Morcheln gleichkommt. Sie findet sich auf den Hochebenen des Gebirges, vorzüglich in Kieferwäldungen an den Wegrändern. Das Fleisch dieser Orchel ist sehr zart und von gelbbrauner Farbe. Da man von ihr Stiel und Hut benützen kann, giebt sie reichliche Mahlzeiten; an Schnüre gereiht und getrocknet kann man sie jahrelang aufbewahren. Sie wurden von mir ohne jeden Nachteil seit Jahren gegessen und zwar roh, frisch geschmort und getrocknet. Was man gewöhnlich mit dem Wort Champignon bezeichnen hört, das in der französischen Sprache die Bezeichnung für jeden Pilz ist, selbst für die winzigsten Arten, das ist auf gut deutsch ein Egerling. Mit diesem Namen wird der Standort des Pilzes angedeutet. Anklänge an diesen Namen findet man auch im Schwäbischen und Fränkischen (Egart) und es werden damit unbebaute, baumlose Flächen, Einöden, benannt. In Sichertshausen OA. Vera-bronn hörte ich diesen Pilz „Agatle“ nennen. Also weg mit dem französischen Namen, wenn ein deutscher vorhanden ist. Von diesen Egerlingen besitzt der Schwarzwald den Waldegerling *Psalliota silvatica* und den Ackergerling *P. arvensis*. Den letzteren trifft man an Wegrändern und Böschungen an, wo der Regen den Pferdemist aufschwemmen konnte, den sie bevorzugen. Die weiße Farbe des Ackergerlings wird an den berührten Stellen gelblich und diese Farbe nimmt nach und nach der ganze Hut an. Er verleiht der Fleischbrühe einen ausgesprochenen Kerbelgeschmack. Der edelste von allen, der Feldegerling *Ps. campestris*, wird nur auf Triften gefunden oder an Wegrändern wo er sich auf abgelagertem Bauschutt niedergelassen hat. Eine Abart von ihm *Ps. praticola* wächst häufiger und zwar auf Wiesen und Rainen am Rande des Waldes. Er erreicht größere Dimensionen und giebt reichliche Portionen, entbehrt aber des feinen Geruchs und Geschmacks der andern Arten.

Einem Vegetarianer mag bei all diesen Herrlichkeiten der genießbaren Pilzwelt das Herz im Leibe gelacht haben. Für ihn habe ich noch einen besonderen Abschnitt übrig. Ihm soll gezeigt werden, daß er seinem Tische ein Aussehen geben kann, das auch seinen fleischessenden Gast zur Ekstase reizen muß. Von einer Pilzmahlzeit war mir einst ein Rest übrig geblieben, den ich einer zufällig im Haus erscheinenden Händlerin vorsetzen ließ, ohne ihr zu sagen, was es war. Sie verzehrte es mit sichtlichem Appetit und äußerte dann: „Ach, so weiche und gute Nieren habe ich mein Lebtag noch nicht gegessen.“ Es wäre unrecht gewesen, über den Irrtum dieser Frau zu spotten, denn die Ähnlichkeit war zu groß. Wer sich also als Vegetarianer einen Ersatz für saure Nieren verschaffen will, dem empfehle ich hiezu den Habichtschwamm *Hydnum imbricatum*.

und die oben geschilderten Porcheln. Will er seinem Gast ein Kalbsgefröse oder Rutteln vortäuschen, so nehme er den Ziegenbart *Sparassis crispa*; ein einziges Exemplar von diesem Pilze giebt eine ganze Schüssel voll Gemüse. Im letzten Herbst sah man ihn massenhaft in den Wäldern des Enzthales von der Besefelder bis in die Neuenbürger Gegend. An die Stelle der Leber kann er auf seinen Speisezetteln den Reischling *Fistulina hepatica* setzen, der einer blutigen Leber nicht unähnlich sieht, vieles

wächst der schneeweiße Schleimringling *Armillaria mucida* mit dem Geruch eines frischen Flußfisches; der Brätling *Lactarius volemus* kann ihm den Haring ersetzen. Denn die Chemiker haben nachgewiesen, daß der chemische Stoff, von welchem beim Brätling der eigentümliche Geruch herrührt, derselbe Stoff ist, der auch in der Haringlake und im Leberthran enthalten ist und den sie Trimethylamin heißen.

Zum Schlusse soll auch unserer Pilzmahlzeit der



1. Elfenbein-Schneefling. 2. Steinpilze. 3. Klebriger Hörnling. 4. Großer Schirmling.

und saftiges Fleisch von säuerlichem Geschmache hat, und im Herbst an alten Stämmen der Eichen oft viele Pfund schwer wächst. Als Sulze (Gelee) können der Gallertgitterling *Tremellodon gelatinosum* und der klebrige Hörnling *Calocera viscosa* figurieren. Die Mitteilung, daß dieser auch essbar ist, verdanke ich einem Schneider, der ihn für gelbe Korallenpilze haltend, sammelte und zubereitete. Möge jeder Gang vom Irrtum zur Wahrheit so gefahrlos verlaufen. Sollte es unsern Vegetarianer in sündhafter Anwendung früheren Carnivorentums nach Fischspeise gelüsten, so kann er sich durch zwei Pilze die Fische ersetzen und sich so vor einem Rückfall bewahren. Auf den Strunken und abgestorbenen Ästen der Rotbuche

Nachtisch nicht fehlen mit dem üblichen Obst und den Nüssen. Im Geruche können das Obst vertreten der Pilz, Ruz, Körnchen- und der schmierige Röhrling *Boletus subtomentosus, bovinus, granulatus* und *collinitus*; für den gebratenen Apfel ist der ockergelbe Täubling *Russula ochracea* da. Im Geschmache dem Kerne der Mandeln und Haselnüsse ganz ähnlich können wir sogar roh verzehren den allbekannten Steinpilz *Boletus edulis*, den Kornblumenröhrling *Boletus cyanescens*, den Speisetäubling *Russula vesca*, den grünen Täubling *R. virescens*, den bläulichgelben Täubling *R. cyanoxantha*, den Elfenbeinschneefling *Limacium eburneum*, den Speiseschneefling *Lim. chrysodon* (häufig in dem Walde zwischen

Arnbach und Schwann) und den großen Schirmling *Le-piota procera*.

Unser Waldspaziergang hat sich diesmal sehr weit ausgedehnt und um unsere ganze Ausbeute unterzubringen, dazu würde selbst das größte Marktnetz nicht ausreichen.

Der leitende Gedanke war. „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“ Wer nun Lust hat, mitzuthun, ergreife die gebotene Gelegenheit und probiere wenigstens einmal einen Gang in unsern Küchen- und Blumengarten. Ihnen wünsche ich ein Profit Mahlzeit!

Der große Waldbrand im Schwarzwald im Sommer des Jahres 1800.

Die großen Waldbrände, welche voriges Jahr in Nordamerika so schreckliche Verwüstungen angerichtet haben, gemahnen uns daran, daß auch bei uns schon ausgedehnte Waldkomplexe dem verheerenden Element des Feuers zum Opfer gefallen sind. Im August des Jahres 1800 wüthete in den Waldungen des württembergischen Schwarzwalds in der Gegend von Freudenstadt ein Brand, durch den eine Strecke von mehr als 7000 Morgen ein Raub der Flammen wurde. Das Feuer wurde — nach einer im Jahr 1800 veröffentlichten Beschreibung des Brandes — am 4. August unweit des „Wilden Sees“ von einem Bösewicht angelegt, dessen Person man, obwohl er „in flagranti“ ertappt wurde, nicht habhaft werden konnte. Manche Umstände trafen zusammen, die schnellste Verbreitung des Feuers zu befördern. Hauptsächlich war es die außerordentliche und ununterbrochen anhaltende Sommerhize, die endlich ganze Gehölze in dürres Reis zu verwandeln drohte; auch war man infolge mangelhafter Forstpolizei oder unzeitgemäßer Sparsamkeit nie gehörig darauf bedacht gewesen, nach Abtrieb und Räumung der Schläge auch die Stöcke und das dürre am Boden liegende Holz und Reisach hinwegzuschaffen. Das Feuer fand also überall Nahrung, wo es hinkam, und es bedurfte nicht einmal eines stark treibenden Windes, denn jenes Brennmaterial von bodenliegendem Holz fand sich überall in großer Continuität mehrere Stunden weit verbreitet. Vom Diebsbach aus ging das Feuer schnell in die Schönmünzach und auf die andere Seite in die Waldungen längs des Thonbachs, der Südwind trieb es alsdann auch in die Waldungen gegen die Murg hin. Der Brand dauerte vom 4. bis auf den 21. August so heftig und so ununterbrochen fort, daß, wenn der Regen, der in



Marie vom Büble, Nr. 2, S. 14. Nach Photographie von Ph. Buffemer.

der Nacht vom 21. auf den 22. August zu fallen anfang, dem Feuer nicht Einhalt gethan hätte, keine auch noch so ernstlich betriebenen Löscharbeiten demselben hätten Grenzen setzen können. Sowie eine Wandung an den steilen und abgesetzten Bergen einmal vom Feuer ergriffen wurde, ließ sich an ein Löschen und Dämpfen desselben nicht mehr denken. Überschaute man nach dem Erlöschen des Feuers die große Brandstätte, so zeigte sich, daß in der Baiersbronner Hut 3500 — 4000 Morgen verheert waren; in diesen Schlägen hatte auch die Holländer Holzcompagnie von Calw etwa 3000 Klasten Brennholz stehen, welche ein Raub der Flammen wurden. In der Rötter Hut verbrannten ca. 2400 Morgen, dem Kloster Reichenbach ca. 1800 Morgen, nach Rötth gehörige Gemeindegelände ca. 100 Morgen. Diese sämtlichen Waldungen waren als Schläge anzusehen, die seit 1763 dem Ausland das

Bau- und Klößholz vermittelst des Murgflusses lieferten, das Brennholz aber theils dem Hüttenwerk zu Christofsthal, theils den in dortiger Gegend befindlichen zwei Glashütten, theils den Bewohnern des württembergischen Unterlands, theils aber und bei weitem den größten Teil dem Auslande gaben.

Die Gewalt des Feuers bei diesem fürchterlichen Waldbrand war so groß, daß man auf $\frac{1}{4}$ Stunde davon entfernt bleiben mußte und daß sogar im Wasser Klöße und Wassergebäude brannten. Mehrere Häuser und Holzhauerhütten, welche an den Bergen angebaut waren, brannten ebenfalls ab. Innerhalb zwei Tagen stand eine Fläche von wenigstens 7—8 Stunden im Umkreis überall in Flammen. Allem Anschein nach würden die Orte Huzenbach, Rötth, Reichenbach und Baiersbronn in kurzer Zeit eingäschert worden sein, wenn nicht die kühle und

feuchte Nachtlust und der eintretende Regen die vom Oberforstamt Freudenstadt und dem Oberamt Reichenbach angeordneten Löscharbeiten, bei denen viele tausend Menschen mitwirkten, so kräftig unterstützt hätten, daß dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt geboten werden konnte,

wennschon daselbe nachgehends an mehreren Orten wieder ausbrach. Der französische Kommandant von Freudenstadt schickte auch Truppen ab zur Löschung des Brandes. Der Schaden, den dieser Waldbrand verursachte, wurde auf Millionen angeschlagen. V. M.

Bücherschau.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge. IV. Heft 1 und 2. Stuttgart, Kohlhammer 1895.

Auch dieses Doppelheft zeichnet sich wieder durch große Reichhaltigkeit aus. Professor Dr. Drück in Ulm giebt eine umfassende Abhandlung über das Asylrecht von Reutlingen, mit Berücksichtigung anderer im heutigen Württemberg ehemals vorhandener Asyle. Dabei finden auch die Freistätten in Neuenbürg und Oberndorf, auf dem Jahrmarktsplatz zu Bernack, in der Kirche zu Bulach, wohin sich 1516 ein des Mordes angeschuldigter Kaplan zu Efringen flüchtete, der Freihof zu Epsendorf u. a. Oberndorf, der „Hof“ bei Freudenstadt, die Asyle zu Rottweil und Wildbad Erwähnung und wir verweisen daher alle, welche sich für dieses Stück Geschichte interessieren, auf diese gründliche Abhandlung. Von allgemeinerem Interesse dürfte die altmächtige Darstellung der Geschichte des bekannten „Sonnenwirts“ im Vergleich mit der dichterischen Behandlung dieser Geschichte durch Schiller und Hermann Kurz sein, welche G. Elben bietet. Freunden der württembergischen Künstlergeschichte wird ein Beitrag über den Porträtmaler Elenheinz (1745—1804) von einem Anverwandten desselben, Leopold Elenheinz in Karlsruhe, willkommen sein. Von Elenheinz rührt das beste Bildnis des Dichters Chr. Friedrich Daniel Schubart her, gemalt 1780 auf dem Asperg, gestochen von Morace 1791. Für Schwarzwaldfreunde mache ich besonders auf zwei Trachtenbilder dieses Malers von Schwarzwälder Mäddchen aufmerksam, (Hüftbilder in Oval, brauner Druck, gestochen von F. B. Dürmer 1796, Kleinfolio, in Punktiermanier), die als sehr anmutig gerühmt werden, und wäre Vespern dieser Notiz, die etwa über diese Bilder nähere Auskunft geben können, für Mitteilung darüber sehr dankbar. — Ein sehr interessanter Aufsatz von Professor Dr. Hermann Fischer in Tübingen über die Geographie der schwäbischen Mundart spricht sich über die bei der Abfassung seines gleichnamigen großen Werks befolgten Grundsätze und die dabei gewonnenen Ergebnisse aus. Diese sind in mancher Hinsicht überraschend: die Grenzen des schwäbischen Sprachgebiets sind nur da fest und bestimmt nachzuweisen, wo die Stammesgrenzen mit einer natürlichen Grenze oder mit einer Territorialgrenze zusammenfallen, die viele Jahrhunderte bestanden hat. Wo eine solche Grenze fehlt, sind auch die Grenzen des schwäbischen Sprachgebiets flüchtig,

(so z. B. im Gebiet der Enz und unteren Nagold); ein Zusammenhang zwischen Abstammung und Sprache aber, wie man ihn bisher allgemein angenommen hat, ist nicht nachzuweisen. Von dem weiteren Inhalt des Heftes hebe ich noch besonders hervor eine kurze Darstellung der geschichtlichen Verhältnisse der Horber Frauenklöster von Archivsekretär Dr. Krauß, und einen Beitrag von Dr. W. Nestle über die Zeit der Besetzung des württembergischen Gebiets durch die Römer im Anschluß an eine in Bithynien gefundene Inschrift, die einen kaiserlichen Finanzbeamten „des Gebiets von Sumelocenne (Rottenburg) und jenseits des Rines“ betrifft, sowie von demselben Verfasser über ein in Rottenburg gefundenes silbernes Trajansmedaillon. Dr. J. Josenhans endlich handelt über den Ortsnamen Messingen und Mezgingen, wobei auch die Orte Walbmöfingen und Hochmöfingen u. a. Oberndorf zur Sprache kommen.

So bietet auch dieses Heft, von dessen Inhalt wir nur einiges für unsere Leser wohl besonders Wichtige hervorgehoben haben, für alle Freunde der Landesgeschichte und Landeskunde eine Fülle des Anregenden, Belehrenden und über lokale Verhältnisse Aufklärenden und sei daher allen, die sich für diese Dinge interessieren, aufs beste empfohlen. P. B.

Europäische Wanderbilder Nr. 239. — Durch Schwaben. X. Bändchen. S. 471—508. Zürich. Drell Füßli 1895. Mit 11 Bildern und 1 Karte. 50 Pfennig.

Dieses Bändchen enthält die Schwarzwaldtäler Wildbad, Liebenzell und Teinach je mit Umgebungen. Verfasser sind E. Fein, Professor Dr. Salzmann und Hofrat Dr. Wurm. Schon diese Namen bürgen dafür, daß uns hier etwas durchaus Zuverlässiges und zugleich Anziehendes geboten wird. Was wir etwa an dem Büchlein aussetzen haben, ist, daß es manche der Schönheiten und Merkwürdigkeiten dieser Gegenden nur allzu kurz behandelt. Auch die Abbildungen sind wenigstens bei Wildbad, wenn auch gut, doch etwas zu spärlich, die Wandelhalle, das König-Karlsbad und eine Partie aus den Enzanlagen hätten wohl auch eine Aufnahme verdient; das Bild von Neuenbürg ist von keiner günstigen Seite aufgenommen: zu viel Häuser und zu wenig Gegend. Das gilt in noch höherem Grad von Liebenzell, Hirsau, Teinach und vollends Calw. Bei Teinach sieht man von Zavelstein nichts und nur von einem entfernteren Berggründen die obere Grenze, bei Calw bekommt man von seiner Lage gar keine Vorstellung, sondern sieht nur einen Ausschnitt

aus der Häusermasse und ein winziges Stückchen Himmel, das denn doch noch allzuviel kleiner ist, als das sprichwörtlich kleine Stück Himmel, dessen sich Calw in der That erfreut.

P. W.

Einläufe.

Vom k. statistischen Landesamt: Beschreibung des Oberamts Cannstatt. Zweite Ausgabe. Stuttgart, Kohlhammer 1895.

Vom Mannheimer Altertumsverein: Matthys & Walch, Studien zur Geschichte der bildenden Künste in Mannheim im 18. Jahrhundert. Erster Teil: Architektur und Skulptur. Mannheim. Druck von J. Ph. Walther 1894. 105 S. 4^o und 117 Abbildungen.

Von Hrn. Fr. Großmann, Landesfeuerwehrinspektor a. D. in Höfen: Führer für Höfen und Umgebung. Mit einer Tourenkarte. Buchdruckerei von C. Mees in Neuenbürg. Hiefür wird auch an dieser Stelle verbindlichst gedankt.

Vereinsnachrichten.

Bericht über die Thätigkeit des württ. Schwarzwaldvereins in den letzten zwei Jahren

erstattet vom Vorstand Rechtsanwalt Stockmayer.

Da es nicht notwendig erscheint, diesen der Hauptversammlung in Schramberg am 29. Juni erstatteten Bericht in seinem vollen Wortlaut mitzuteilen, so wird im Nachstehenden der Inhalt desselben, wenigstens der Hauptsache nach, bekannt gegeben.

Der Vortragende eröffnete seinen Bericht mit der Feststellung der Thatsache, daß sich der Verein in den letzten zwei Jahren an Mitgliederzahl und Bedeutung gehoben hat, und betonte, daß in erster Linie der Ausföhrung des Beschlusses der Gründung eines eigenen Organs „Aus dem Schwarzwald“ dieser Erfolg zu verdanken sei. Er zollte diesem Blatte und seinem Verleger und Schriftleiter warme Worte der Anerkennung und des Dankes. Mit lebhaftem Dank wurde auch des Jahresbeitrags von 40 Mark gedacht, den der hohe Protektor unseres Vereins, Se. Majestät der König, zur Förderung der Herausgabe verwilligt hat.

Der Erfolg hat die aufgewendeten Mittel gerechtfertigt, doch ist nicht zu verschweigen, daß durch die Ausgaben für das Blatt die Mittel des Hauptvereins nahezu vollständig aufgezehrt werden, zumal da dieser von den Zweigvereinen je nur 1 Mark auf das Mitglied geliefert erhält und für jedes Exemplar dem Verleger 1 Mark 20 Pfennig zu entrichten hat. Dieses Mehr von 20 Pfennig pro Kopf trägt der Stuttgarter Verein, dem dies nur dadurch ermöglicht wird, daß er keine unmittelbaren Ausgaben für Weganlagen und dergl., wie die übrigen Zweigvereine hat. Um jedoch auch fernerhin wieder den Hauptverein in die Lage zu setzen, den Zweigvereinen größere Zuwendungen zu ihren Unternehmungen zu machen, als es heuer möglich war, sind zwei Wege denkbar: beträch-

liche Vermehrung der Mitgliederzahl, wodurch sich die auf das Mitglied aufzuwendende Summe für die Zeitung mit der Zeit entsprechend verringern ließe, und das Zusammengehen in Herausgabe der Zeitschrift mit dem befreundeten badischen Verein, das ohne weiteres die Folge beträchtlicher Kostenverminderung mit sich bringen würde. (Der Hauptvereinsauschuß erhielt im Verlauf der Verhandlung von der Hauptversammlung die Ermächtigung, in zunächst unverbindlicher Weise mit dem badischen Schwarzwaldverein über diese Frage in Verhandlungen zu treten, und das Ergebnis soll der nächsten Hauptversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden.)

Der Vortragende gedenkt weiter der vollzogenen Schaffung eines Vereinsabzeichens, dessen fleißiges Tragen den Mitgliedern in ihrem eigenen und im Vereinsinteresse empfohlen wird.

Sodann wird über die Aueschussitzungen des Hauptvereins vom 25. November v. J. in Calw und vom 5. Mai d. J. in Nagold berichtet, über deren Verhandlungen auf die Mitteilungen in den Vereinsblättern (2, 110 und 142) verwiesen werden kann.

Übergehend zur Thätigkeit der Bezirksvereine teilt der Berichterstatter die erfreuliche Thatsache mit, daß sich der Stuttgarter Verein in den letzten zwei Jahren von 319 auf 553 Mitglieder vermehrt hat. Selbständige Bauten, Weganlagen und dergl. hat der Verein in dieser Zeit nicht in Angriff genommen, da er laut Versprechens auf der Altensteiger Versammlung von seinem Vermögen 2000 Mark auf die Einrichtung und den Unterhalt des Vereinsorgans verwendete. Er wird auch fernerhin bis auf weiteres die Differenz zwischen den Beiträgen der Einzelvereine und den Kosten des Vereinsblattes, die auf den Kopf 20 Pfennig ausmacht (s. o.) aus seinen Mitteln decken und den Rest nach Abzug seiner eigenen Kosten und etwaiger selbständiger Unternehmungen der Hauptversammlung wie bisher zur Verfügung stellen. — Zum Aufschwung des Stuttgarter Zweigvereins haben organisatorische und sachliche Neuerungen wohlthätig beigetragen. So hat er in allen Städten und Dörfern seines Gebiets, die mindestens 10 Mitglieder zählen, Ortsgruppen gebildet, die durch einen Vertrauensmann mit dem Vorsitzenden des Zweigvereins verkehren. Dieser Vertrauensmann besorgt die Geschäftsleitung, Kassensführung und Zeitschriftverteilung an seinem Ort. Der Hauptvereinsauschuß empfiehlt diese Neuerung den andern Zweigvereinen zur Nachahmung. Die entsprechenden Satzungen des Stuttgarter Zweigvereins sind von dem Vorstand zur Einsicht zu beziehen. Sodann hat dieser im Winter regelmäßig monatliche Zusammenkünfte mit Vorträgen veranstaltet, die sich zahlreicher Beteiligung erfreuten und gleichfalls zur Nachahmung empfohlen werden. In den Sommermonaten wurden gemeinsame Ausflüge in den Schwarzwald unternommen, so 1894 am 6. Mai nach Liebenzell, Hirsau und Calw (Aus dem Schwarzwald 1, 141), und am 24. Juni zur Einweihung des Aussichtsturms auf dem

Egenhauser Kapf (2, 19), 1895 am 29. Juni nach Schramberg, und am 14. Juli nach Reichenbach im Murgthal (s. u.), nachdem dieser im Mai ins Wasser, bezw. in den Schnee gefallen war. Dieses Vorgehen hat sich bewährt, da es das Interesse am Verein belebt, die gegenseitige Bekanntschaft fördert und das Gefühl der Zusammengehörigkeit belebt.

Der Bezirksverein Neuenbürg trat in das Berichtsjahr 1893 mit 102 Mitgliedern ein, jetzt zählt er 207 (bis heute 233), darunter Wildbad mit 85 Mitgliedern. Der Verein hat seine Aufmerksamkeit der Erhaltung und Fortführung der Wege zugewendet, insbesondere wurde der vielbegangene Weg Herrenalb—Teufelsmühle ausgebaut. Ein eifriges Mitglied in Höfen hat die Ausführung einer Wegelarte speziell für die Umgegend von Wildbad und Höfen fertig gestellt (s. unter Einläufe); endlich wurde als geeigneter Platz für einen Aussichtsturm die Langenbrander Höhe bei dem Hauptsignal erster Ordnung der Landesvermessung ins Auge gefaßt. — Wie sehr die württembergischen und badischen Interessen ineinandergreifen und auf ein enges Verhältnis zwischen beiden Verbänden hinweisen, zeigt sich bei diesem Grenzbezirk in hervorragender Weise. Die Schutzhütte auf der Teufelsmühle, die schon zahlreichen Besuchern die besten Dienste geleistet hat, wurde seinerzeit auf gemeinsame Kosten errichtet. Nunmehr handelt es sich um einen Beitrag zu dem auf badischem Gebiete liegenden, aber auch von Württemberg vielbesuchten Aussichtsturm auf dem Hohlkopf, der baufällig ist und neu hergestellt werden muß. Neuenbürg hat hierüber mit der badischen Sektion Rastatt (Gernsbach?) verhandelt und einen Beitrag zugesichert; auch der Hauptverein wird es nicht an sich fehlen lassen, zu dem dankenswerten Unternehmen beizusteuern.

Der Bezirksverein Calw ist von 73 Mitgliedern im Jahr 1893 auf jetzt 141 angewachsen. Auch seine Hauptthätigkeit bestand in Neuherstellung oder Verbesserung von Wegen und Wegbezeichnungen. Mit Unterstützung der Bronnschen Stiftung in Teinach wurde von Teinach ein neuer schöner und bequemer Fußweg nach Zavelstein um den Berg herum (zum sog. Imhoffweg) hergestellt, ferner ein Fußweg über den Welzberg erstellt und im Monbachthal der häufigen Zerstörungen ausgesetzte Weg ausgebessert. 1894 wurde ein Übergang über die Fuchsklinge bei Hirsau und ein Fußweg in der Ernstmühlerrlinge erstellt, außerdem zahlreiche Wegtafeln angebracht. Endlich wurde der Verein durch mehrere Gesellschaftsabende mit Vorträgen belebt und ihm dadurch zahlreiche neue Mitglieder zugeführt.

Auf der letzten Hauptversammlung in Altensteig wurde beschlossen, dem Baurat Rheinhardt ein Denkmal auf der Ruine Waldeck zu errichten, und dazu 300 Mark bewilligt; die Ausführung ist dem Bezirksverein Calw zugewiesen worden. — Endlich plant Calw in Verbindung mit der Bronnschen Stiftung ein Aussichtsgestell auf dem Bettelberg zwischen Röttenbach und Welten schwann, das eine Rundschau auf die Alb vom Lupfen

bis zum Rosenstein und einen Teil des Unterlands, besonders die Strombergkette, gewähren würde.

Der Sitz des Bezirksvereins Nagold war bisher Altensteig, doch hat sich in Nagold provisorisch aus dem dortigen Verschönerungsverein ein eigener Bezirksverein gebildet, der infolge der beschlossenen Statutenänderung sofort als selbständiger Bezirksverein mit 108 Mitgliedern begrüßt werden kann.

Der Bezirksverein Altensteig hat in den letzten zwei Jahren zwei hervorragende Werke geschaffen, den Aussichtsturm auf dem Egenhauser Kapf (s. Aus dem Schwarzwald 2, 19) und die Nonnenwaldhütte bei Station Verneck (2, 34). Außerdem wurde der Zinsbach überbrückt, sodaß nun ein durchaus schattiger Wanderpfad ins obere Nagold- und weiterhin ins Enzthal besteht. Ferner wurde der lohnende Touristenweg Altensteig—Gompelscheuer mit etwa 40 Wegtafeln versehen und im Simmersfelder Revier über 100 Wegtafeln angebracht. Die Fortführung des Waldwegs Altensteig—Nonnenwaldhütte bis Ebhausen auf der rechten Nagoldseite ist fürs nächste Jahr geplant. Die Mitgliederzahl ist fürs nächste Jahr 1893 auf 133 gestiegen, trotz der Abzweigung von Nagold.

Das Oberamt Oberndorf weist drei selbständige Zweigvereine, Oberndorf, Schramberg und Alpirsbach auf, die in der abgelaufenen Berichtszeit ihre Thätigkeit vorwiegend der Neuherstellung, Verbesserung und Bezeichnung von Wegen und der Anbringung von Ruhebänken gewidmet haben. Schramberg hat außerdem einen reizenden illustrierten Führer herausgegeben und plant einen Aussichtsturm auf dem Furben (auf badischem Gebiet). Um hiezu Beiträge zu gewinnen, hat Herr Arthur Junghans eine Blumenlampe mit sinnreichem Mechanismus konstruiert, die bei Einwurf von 10 Pfennig unter Vortrag eines Musikstücks langsam in die Höhe steigt, und die in verschiedenen Restaurationslokalen aufgehängt werden soll. Mitgliederzahl s. u.

Freudenstadt (177 Mitglieder gegen 115) hat gleichfalls viel für Wege und Wegbezeichnungen gethan und gelungene Vereinsausflüge veranstaltet. Es plant für 1895 die Erhöhung, bezw. Erneuerung des Aussichtsgestütes auf dem Roßbühl, die Verbesserung des Wegs von der Zuflucht zum Ruhestein, einen Weg durchs Thonbachthal zur Hornisgrinde, eine direkte Wegverbindung von Schönmünzach über Zwickgabel nach Oberthal und verschiedene kleinere Arbeiten.

Überblicken wir die Wirksamkeit sämtlicher Zweigvereine, so bemerken wir ausnahmslos eine lebhafteste Thätigkeit und eine erfreuliche Zunahme der Mitgliederzahl. Wir dürfen uns aber dadurch nicht verleiten lassen, die Hände in den Schoß zu legen, sondern müssen uns erst recht anstrengen, um immer weitere Kreise in unser Interesse zu ziehen und dadurch die Möglichkeit zu gewinnen, den hohen Zielen, die sich der Gesamtverein gesteckt hat, immer näher zu kommen. Durch die Statutenänderung (s. Nr. 2) soll der Verein beweglicher und

leistungsfähiger gemacht und der Zutritt erleichtert werden, insbesondere für die Bewohner des Schwarzwaldes selbst sollte es, soweit sie in der Lage sind, Ehrensache sein, dem Verein anzugehören. Je mehr der Verein blüht und gedeiht, um so leistungsfähiger wird er, und da seine Leistungen dazu beitragen, die Wanderungen und den dauernden Aufenthalt im Schwarzwalde selbst zu erleichtern und zu verschönern und dadurch den Fremdenzufluß zu vermehren, so kommen sie direkt und indirekt den Bewohnern selbst wieder zu gute.

Ein Jahrzehnt ist verflossen seit Gründung des Vereins, beachtenswerte Werke hat er mit seinen annoch bescheidenen Mitteln geschaffen und sich dadurch die Aufmerksamkeit der Bevölkerung errungen, aber die Aufmerksamkeit muß zur Anteilnahme, die Anteilnahme zur Begeisterung für den Schwarzwaldverein werden, der den im ganzen Reiche verbreiteten Schwarzwaldfreunden willig seine Dienste bietet. Lassen wir es also an Eifer und gutem Willen für unser herrliches Stück Land nicht fehlen, dann können wir getrostes Mutes ins zweite Jahrzehnt eintreten und hoffen, daß unserem Verein auch fernerhin ein fröhliches Blühen und Gedeihen beschieden werde.

Bezirksverein Stuttgart. Am Sonntag den 14. Juli wurde bei herrlichstem Wetter der bereits auf 19. Mai d. J. geplante, damals aber durch die Ungunst der Witterung vereitelte Familienausflug nach Kloster Reichenbach ausgeführt. Der Sonderzug der K. Eisenbahnverwaltung, welche in dankenswerter Weise einen eigenen Wagen für den Verein bereit gestellt hatte, brachte die zahlreich erschienenen Teilnehmer, worunter auch viele Damen, schon vor 8 Uhr morgens nach Freudenstadt, wo dieselben von den Herren Regierungsbaumeister Peter, Schultheiß Grammel von Reichenbach, Waldinspektor Fischer in Freudenstadt freundlichst empfangen wurden. Als bald wurde im tafrischen Morgen auf schönen Waldwegen zu den malerischen Santenbachwasserfällen marschirt. Da dieselben zur Hochsommerzeit nur spärlich fließen, so war der Santenbach auf der Höhe künstlich gestaut worden und als nun die Stellfalle aufgezozen ward, bot sich ein prächtiges Schauspiel: in wildbrausendem Falle stürzte derselbe von der mächtigen Höhe hernieder von Fels zu Fels, weithin einen Staubregen verbreitend. Nachdem man inmitten dieser herrlichen Waldpartie das Vesper eingenommen, gings weiter und zwar zog der größere Teil, darunter auch die Mehrzahl der Damen, dem Santenbach entlang über Baiersbronn durchs Murgthal direkt nach Reichenbach, während der kleinere Teil wieder die Höhe erklimmte, um noch dem Elbache einen Besuch abzustatten. War man für die Mühe des Wegs schon durch den Blick,

der sich von der Höhe hinab auf den tief zwischen Berggehängen eingebetteten See bietet, reich belohnt, so erregte noch besonderes Interesse die Gestaltung des Seebodens, das einen sogenannten Gletscherzirkus darstellt. Auf grünen Matten wanderte man weiter zum lieblich gelegenen Mittelthal und nach kurzer Rast daselbst in der „Tannenburg“ hinauf auf den schroffen „Rintenberg“, woselbst noch die Reste einer uralten germanischen Befestigung zu sehen sind. Dieselben bestehen in einer zum Teil noch bis 1 m hohen Ringmauer, welche aus nichtbehauenen Steinen, sog. Fündlingen, ohne allen Mörtelverband aufgeführt ist und eines der seltenen Denkmale für die früheste Besiedelung des Schwarzwaldes durch unsere Vorfahren darstellt. Zugleich bot sich von der Burg ein entzückend schöner Blick hinab in die drei Thäler der Murg, des Thonbachs und des Forbachs, auf das am Fuß des Bergs freundlich gelegene Baiersbronn und die ringsumher auf dem grünen Wiesenplane zerstreuten Bauernhöfe. In der Ferne winkte das Kloster Reichenbach, zu dem man nun in flinkem Lauf hinabtrabte. Beim Eintritt ins Dorf Reichenbach grüßte eine Ehrenpforte aus bänderbehängenen Tannen und Guirlanden, die Häuser waren beslaggt und besonders hübsch geschmückt war der Gasthof zur „Sonne“, wo das trefflich bereitete Mittagsmahl eingenommen wurde. In kerniger Rede gab der Vereinsvorstand, Herr Rechtsanwalt Stöckmayer, den Gefühlen der Mitglieder und besonders dem Danke derselben für die freundliche Aufnahme in Reichenbach beredten Ausdruck. Herr Regierungsbaumeister Peter feierte in seinem Trinkspruch die Damen, die durch ihre Teilnahme zur Verschönerung des Tages wesentlich beigetragen haben. Nach dem Mittagsmahl wurde die gegenwärtig in der Restauration begriffene, mehr als 800 Jahre alte Klosterkirche, ein Kleinod alter christlicher Baukunst, unter der sachkundigen Führung des Bauleiters, Herrn Regierungsbaumeister Peter, besichtigt. Der Rückweg nach Freudenstadt auf der Höhe über den Hirschkopf eröffnete hübsche Rückblicke auf Kloster Reichenbach und ins Forbach- und Murgthal und beim Austritt aus dem Wald vor Freudenstadt bot sich noch eine herrliche Aussicht auf die von der Abendsonne wunderschön beleuchtete Albkette. Leider gestattete die vorgerückte Zeit nur noch einen Stehschoppen in Freudenstadt, von wo die Teilnehmer in der fröhlichsten Stimmung mit dem Sonderzug in die Residenz zurückkehrten.

Als ein Beweis, daß der Schwarzwaldverein nicht allein die herrliche Schwarzwaldnatur genießen will, sondern auch innigen Anteil an dem Wohl und Wehe der biedereren Schwarzwaldbewohner nimmt, sei angefügt, daß eine unter den Teilnehmern veranstaltete Teller Sammlung zu Gunsten der Hagelbeschädigten in den Bezirken Calw und Nagold die schöne Summe von 51 M. 50 Pf. ergab.

St.

T.



Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Mitgliederverzeichnis.

III. Nachtrag:

I. Zweigverein Stuttgart.

Wo ein Wohnort nicht angegeben ist, ist dieser Stuttgart.

Barthelmeß, Karl, Heilbronn a. N.
Baur, Major in Rottweil.
Belz, Emil, Kaufmann.
Bozler, R., Lehrer in Oppingen OA.
Geislingen.
Brudi, Dr. med.
Calwer, Max, Postsekretär (von Calw
übergetreten).
Clef, Gustav, in Mannheim.
Clef, Gustav, Hofrat.
Deder-Jöpprig, Karl.
Diegel, Wilhelm, Rechnungsrat.
Dieringer, Rechtsanwalt in Rottweil.
Dölter, Franz, Professor.
Eimer, Th., Dr., Prof., in Tübingen.
Eisele, Ernst, Reallehrer in Göppingen
Emhardt, Wilhelm, Verwalter.
Erhardt, Gotthold, Buchhändler.
Ermst, Eisenbahnpraktikant I. Kl.
Fischer, Hermann, Oberinspektor.
Fraas, Eberhard, Dr., Professor.
Funt, Bahnmeister in Schwab. Hall.
Gauß, Ludwig, Assistent.
Geiß, Karl, Rechnungsrat, Vorstand
des Kriegszahlamts.
Gerlach, Kaufmann.
Gumbel, Gehilfe bei der R. Staats-
anwaltschaft in Rottweil.
Haag, Philipp, Regierungsrat.
Haarburger, S., Kaufmann.
Haas, Otto, Kaufmann.
Habermaas, August, Bankdirektor.
Hahn, Otto, Buchhändler.

Haijch, Max, in Weilderstadt.
Haijch, Otto, jr., in Weilderstadt.
Harlacher, August, R. Oberregisseur.
Hartenstein, A., in Cannstatt.
Hartter, Albert, Postrat.
Hasel, Julius, in Rottweil.
Hasenmayer, Albert, Pianist.
Häufler, Revieramtsassistent, Rottweil.
Hauff, Pfarrer in Bezenrieth OA.
Göppingen.
Hecht, Louis, Kaufmann.
Heddel, Emil, Graveur.
Heusing, Karl, Kassier.
Hölzel, Eisenbahnassistent.
Hölzle, Apotheker in Kirchheim u. T.
Holland, M., Buchhändler, (Kassier des
Hauptvereins).
Horsch, Friedrich, Kassier in Berg.
Hummel, Oskar, Eisenbahnsekretär.
Humal, Friedrich, Professor.
Janz, C., Direktor in Rottweil.
Kaufmann, Karl, Bahnhofskassier.
Keller, Heinrich, Bankier.
Keller, Hermann, Bankier.
Keller, Wilhelm.
Lachenmaier, Wilhelm, Assistent.
Laufer, J. G., Kaufmann.
Lotter, Karl, Gemeinderat.
Lutz, Adolf, Staatsschuldenzahlungs-
kassenbuchhalter.
Mohn, Joseph, Eisenbahnsekretär.
Müller, Direktor in Rottweil.
Pfeilsieder, Revieramtsassistent, Roßfeld.

Pfiker, Wilhelm.
Raith, Carl, Hilfsarbeiter beim R.
statistischen Landesamt.
Rapp, Eugen, Kaufmann.
Renz, Hermann, Güterverwalter.
Rümelin, Emil, Oberbürgermeister.
Schäfer, Bahnmeister, Weilderstadt.
Schäuffele, Karl, Kaufmann.
Schaller, Ludwig, Dr. med.
Schüb, Ernst, Brauereibesitzer in Weil-
derstadt.
Schuhmacher, Wilhelm, Bahnhofskassier.
Sedler, Louis, Ingenieur.
Seeger, Lithograph.
Seutter, Wilhelm, Mittelschullehrer.
Sied, C., Direktor in Rottweil.
Spellenberg, Fr., Regierungs-Revisor
in Reutlingen.
Staatsammlung vaterländischer Alter-
tümer.
Stammach, Theophil, Betriebsinspek-
tionsassistent.
Stattmann, Gutmacher.
Ströhmfeld, Gust., Kollegial-Expeditor.
Thuma, Fritz, Oberpostsekretär.
Ulm, Museums-Gesellschaft.
Vogelsang, L., Kaufmann in Schwab.
Hall.
Wagner, Karl, Kaufmann.
Wiedenbach, C., Bankvorstand in Rott-
weil.
Zähringer, Postsekretär in Rottweil.

II. Zweigverein Altensteig.

Bähler, Gemeinderat, Altensteig.
Deder, Finanzreferendär I. Klasse,
Altensteig.
Feldweg, Stadtschultheißenamts-Assi-
stent, Altensteig.
Vaible, Postpraktikant, Altensteig.
Wagner, Dr., Präzeptor, Altensteig.

Schwarzmaier, Lehrer, Bernau.
Beck, Professoratsverweser, Cannstatt.
Eberbach, Pfarrer, Ebhausen.
Krauß, Forstwart, Spielberg.
von Gültlingen, Friedrich, Freiherr,
Lieutenant im Dragonerregi-
ment „König“, Stuttgart.

Thumb von Neuburg, Max, Freiherr,
Rittmeister im Dragonerregi-
ment „König“, Stuttgart.
Lampert, Dr., Professor am Naturalien-
kabinett, Stuttgart.
Bähler, Pfarrer, Untergruppenbach.

III. Zweigverein Calw.

In Calw:

Gottert, Amtmann.
Kirchherr, Bauführer beim Bezirks-
bauamt.
Pfeiffer, Oberamtsstierarzt.
Staudenmayer, Professor.

In Liebenzell:

Kuhnle, Hirchwirt.
Mohl, Apotheker.

In Hirsau:

Billharz, Köhleswirt.
Binder, Privatier.
Blessing.
Göb, Schullehrer.
Kaiser, Revierassistent.
Keller, Finanzamtmann.
Wibmann.
Wintgens, Frl.

In Teinach:

Ferkulat, Maurermeister.
Koller.
Schechinger, Zimmermeister.

In Forzheim:

Häberlin, Kaufmann.
von Kolb, F. G.

IV. Zweigverein Freudenstadt.

In Freudenstadt:
 Igel, Rechtsanwalt.
 Kessler, Stadtpfarrer.
 Kuchaus, Palmenwald (Aktiengesellschaft).
 König, Gerichtsschreiber.
 Knapp, Bankier.
 Kurz, Amtmann.
 Locher, Forstreferendar.
 Müller, Oberförster.
 Schmid, Louis, Mechaniker.
 Schuh, Dr., Forstamtsassistent.
 Spiegelhalter, Rechtsanwalt.
 Weiskart, Reallehrer.
 Zeller, Dekan.
 Binder, Revieramtsassistent, Baiersbrunn.
 Habermaas, Oberförster, Buhlbad.

Sackmann, Frau, z. „Lamm“, Besenfeld.
 Schäffer, Forstreferendar, Baiersbrunn.

In Dornstetten:
 Braun, Stadtschultheiß.
 Dingler, Reallehrer.
 Drück, z. „Ochsen“.
 Hegel, Kaufmann.
 Kleinheinz, Posthalter.
 Mahler, Dr.
 Oberdorfer, Amtsnotar.
 Sailer, Lindewirt.
 Schittenhelm, Bahnhofrestaurant.
 Schittenhelm, Engewirt.
 Schlager, Stadtpfarrer.
 Schweyer, Apotheker.
 Volz, Schullehrer.

Graf, Sägmühlebesitzer, Grünthal.

In Pfalzgrafenweiler:
 Buob, z. „Adler“.
 Burthardt, Schullehrer.
 Heintel, Kaufmann.
 Nördlinger, Oberförster.
 Schmid, Adam, Metzger.
 Schmid, Christian (Nordamerika).

Deuger, Professor, Baden-Baden.
 Gaiser, Schullehrer, Schopfloch.
 Gelbbel, Amtsrichter, Neutlingen.
 Herdegen, Herm., Fabrikant, Stuttgart.
 Herdegen, Karl, Fabrikant, Stuttgart.
 Kübler, Emil, Göppingen.
 Peter, Reg.-Baumeister, Reichenbach.
 Schönn, Lehrer, Wittlensweiler.

V. Zweigverein Nagold.

In Nagold:
 Bertsch, Fr., Schreinermeister.
 Harr, Chr., Seifenfabrikant.
 Kapp, Chr., Privatier.
 Metzner, Emma, Frau, Cannstatt.
 Öffinger, Apotheker, Cannstatt.

Schaal, z. „Waldborn“, Bierbrauereibesitzer.

In Haiterbach:
 Forster, von, Dr. und Distriktsarzt.
 Raiber, Forstwart, Unterschwandorf.

In Wildberg:
 Weber, Stadtpfarrer.

In Güttingen:
 Schick, Pfarrer.

VI. Zweigverein Neuenbürg.

Bacher, Friedrich, Fabrikant, Schorn-
 dorf.
 Barth, Christian, Sägewerksbesitzer,
 Calmbach.
 Beyl, Friedrich, z. „Ochsen“, Waldbrenn-
 nach.
 Bösenberg, Privatier, Pforzheim.
 Dittus, Löwenwirt, Langenbrand.
 Eberhardt, K., Schmied und Fuhr-
 werksbesitzer, Langenbrand.
 Enderle, Richard, z. „Adler“, Grunbach.
 Finger, August, Pforzheim.
 Fischer, Schultheiß, Langenbrand.
 v. Gaisberg, Freiherr, Oberförster,
 Schwann.
 Gerwed, Zahnarzt, Pforzheim.
 Hepp, W., Pforzheim.

Hermann, Dr. med., Neuenbürg.
 Karl, Kgl. Musikdirektor, Wildbad.
 Kugele, z. „Linde“, Schömburg.
 Kurz, G., Kaufmann, Pforzheim.
 Lemppenau, Hermann, Kaufmann,
 Höfen.
 Lustnauer, Karl, z. „Ochsen“, Höfen.
 May, Zürich.
 Mayer, August, Pharmazeut, Pforz-
 heim.
 Pforzheim, der Stadtrat.
 Prädel, Partikulier, Höfen.
 Regelmann, Friedrich, z. „Möble“,
 Waldbrennach.
 Rentschler, z. „Ochsen“, Langenbrand.
 Reuter, Konrad, Hausvater, Schömburg.

Rommel, Stuttgart.
 Rücker, Amtsrichter, Neuenbürg.
 Schnepf, Robert, Kaufmann, Neuenbürg.
 Schöber, Oskar, Pforzheim.
 Schwickgäbele, z. „Hirsch“, Langenbrand.
 Schwyzer, Frau, New-York.
 Sted, Otto, Revieramtsassistent, Calmbach.
 Walz, Stationsmeister, Höfen.
 Wisemann, jun., Pforzheim.
 2 Offiziere vom Ulanenregiment in
 Ludwigsburg.
 4 Offiziere vom Dragonerregiment in
 Ludwigsburg.
 17 Offiziere vom Artillerieregiment in
 Ludwigsburg.

VII. Zweigverein Schramberg.

In Schramberg:
 Bartel, Maler.
 Fischinger, Gust, Maler.
 Hauff, Herm., aus Blauen.
 Hauger, Prokurist.
 Hirt, Ingenieur.
 Kammmermeier, Jos., Kaufmann.
 Klein, Carl, Uhrmacher.
 Kraiß, Aktuar.

Müller, G., Sekretär.
 Neuffer, Postmeister.
 Reuter, Carl, Bäcker.
 Rühl, Oskar, Kaufmann.
 Scheibing, Ingenieur.
 Schlauder, Eugen, Fabrikant.
 Schweizer, Lehrer.
 Simon, Carl, Uhrmacher.

Sohmer, Lorenz, Kaufmann.
 Springer, Kaufmann.
 Tierque, Judith, Frä.
 Werner, Stadtpfarrer.

In Lauterbach:
 Arnold, Friedr., Bäcker.
 Gaiser, Moses, Zimmermann.

VIII. Zweigverein Oberndorf.

Nach letzter Nachricht am 10. August d. J. 53 Mitglieder.

IX. Zweigverein Alpirsbach.

In Alpirsbach:
Gnam, Fabrikant.
Hofer, Hermann, Sägmühlebesitzer.
Keller, Dr. med.
Kobweiß, Verwaltungsaktuar.

Rehler, Apotheker.
Nieder, Stadtschultheiß.
Scheerer, Friseur.
Seyfried, Fabrikant.
Steurer, Waldmeister.

In Röttenbach:
Breuninger, Schultheiß.
Wälde, Lehrer.
Müller, Pfarrer, Peterzell.

X. Vereine mit Tauschverkehr.

Alfabund, Erwinia, Schriftleiter Christian Schmitt, Straßburg.
Geographische Gesellschaft in Karlsruhe, Vorsitzender Major a. D. Kraßmann.
Harzklub (Magdeburg).
Naturwissenschaftlicher Verein in Karlsruhe.
Staatssammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart. (Oberstudienrat Dr. Paulus.)
Sektion Baden des badischen Schwarzwaldvereins, Ph. Bussmer Baden-Baden.
Sektion Karlsruhe, Chr. Vogel II. Vorsitzender, Karlsruhe.
Zentralverband des Thüringer-Wald-Vereins, G. Otto Köhler in Eisenach.

Zusammenstellung des jetzigen Standes:

I. Stuttgart	554 Mitglieder
II. Altensteig	138 "
III. Calw	141 "
IV. Freudenstadt	177 "
V. Nagold	108 "
VI. Neuenbürg	233 "
VII. Schramberg	127 "
VIII. Oberndorf	53 "
IX. Alpirsbach	31 "
X. Tauschverkehr 2c.	35 "
	<hr/>
	1592 Mitglieder
Mitgliederstand vor 2 Jahren	885 "
Mithin Zunahme	<hr/>
	757 Mitglieder

Anmeldungen zum Beitritt nehmen entgegen:

- 1) Für den Bezirksverein Stuttgart, dem alle Wohnorte zugehören, welche nicht in den Oberämtern Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg und Oberndorf liegen: Herr Bankdirektor **Lörcher** in Stuttgart, Lübingerstraße 81.
- 2) Für den Bezirksverein Calw: Herr Oberförster **Koch** in Hirsau und Herr Fabrikant **E. Höpprich** in Calw.
- 3) Für den Bezirksverein Freudenstadt: Herr Stadtschultheiß **Bartrauf** in Freudenstadt und Herr Waldinspektor **Wischer** daselbst.
- 4) Für den Bezirksverein Nagold:
 - a) Für Altensteig: Herr Oberförster **Weth** in Altensteig.
 - b) Für Nagold: Herr Stadtschultheiß **Bradbeck** in Nagold und Herr Fabrikant **Finkh** daselbst.
- 5) Für den Bezirksverein Neuenbürg: Herr Oberst **von Karas**, K. Badkommissär in Wildbad und Herr Stadtschultheiß **Sitron** in Neuenbürg.
- 6) Für den Bezirksverein Oberndorf: Herr Oberförster **Mändler** in Oberndorf.
- 7) Für die Umgegend von Schramberg: Herr Fabrikant **Arthur Junghaus** in Schramberg.
- 8) Für die Umgegend von Alpirsbach: Herr Fabrikant **Karl Scholder** in Alpirsbach.
- 9) Für die Umgegend von Sulz: Herr Apotheker **Gole** in Sulz.

Inhalt: Auch ein Blumen- und Gemüsegarten. Von H. Offner. Mit Abbildungen. S. 29. — Der große Waldbrand im Schwarzwald im Sommer des Jahres 1800. Von V. M. S. 35. 's Mareile vom Böhle. Bild. S. 35. — Bücherschau. S. 36. — Einläufe. S. 37. — Vereinsnachrichten: Bericht über die Thätigkeit des württ. Schwarzwaldvereins in den letzten zwei Jahren. Von Rechtsanwalt Stockmayer. S. 37. — Bezirksverein Stuttgart. Von T. S. 39. — Württembergischer Schwarzwald-Verein. Mitglieder-Verzeichnis. III. Nachtrag. S. 40.

Wildbad, Villa Girner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesunde Lage und Ausblick auf die Badstadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Helena. Wildbad, Olgastraße. Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Elegante eingerichtete Zimmer.

Königl. Badhôtel Eugen Wehel Wildbad.



Hôtel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Verbindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte Treppen oder mit der Seilmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stoc. Konversationsäle, Café, Billard und Lesetablnet zc. Elegante Equipagen (Landauer und Phaeton) stets zur Verfügung der Gäste.



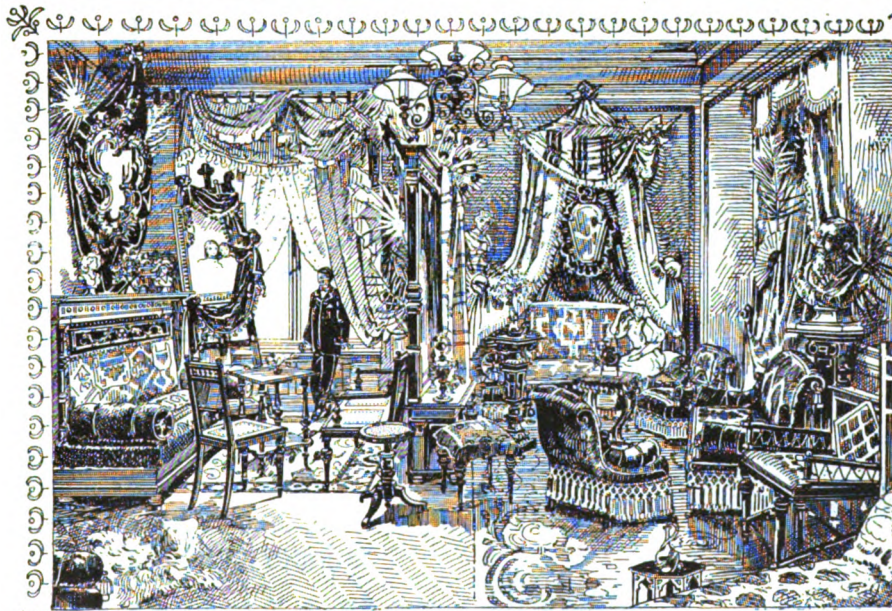
Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid, Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.



C. Lehmann

in Pforzheim

Dillsteinerstr.

Tapezier und Dekorateur
empfiehlt sein anerkannt
gut renommiertes Lager in

Polstermöbeln

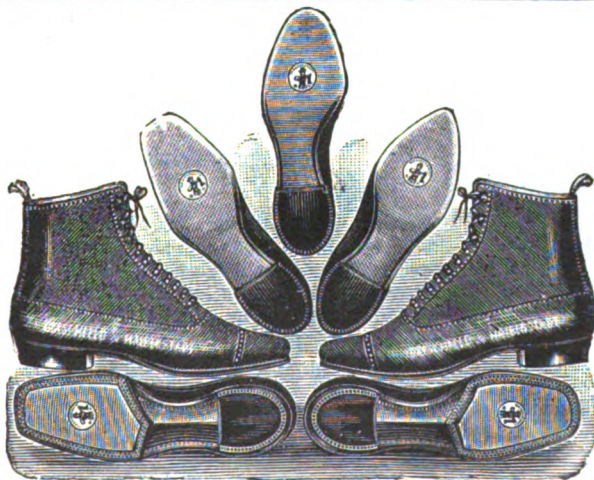
Buffets, Spiegelschränken,
Kommoden, Chiffonniers,
Schreib-, Luther-, Ameri-
kaner- und Rohrstühle,
Bettstellen und Bettrösten
etc. etc.

Portièren, Teppiche,
Tüll-Spachtelvor-
hänge u. Dekorations-
Artikel

in grosser Auswahl.

Komplette

Zimmer-Einrichtungen.



Ferd. Schäfer

Schuhwaaren-Lager

Preisgekröntes Fabrikat in

Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau,
Köln, Chicago, Darmstadt, Nürnberg, Paris,
Stockholm, Wien

mit goldener und silberner Medaille.

Pforzheim

Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz).



Das
Wildbad
im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichen Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27–29° Rr. im „Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerbauten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Baranlagen von seltener Natur Schönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Krampfitrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Strophulose; Akachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarre der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hotels von europ. Aute, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droischen, Kollfrühle zc.

Hauptsaion vom Mai bis Oktober.
Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Baderomissariat.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —
Post- und Telegraphenstation.

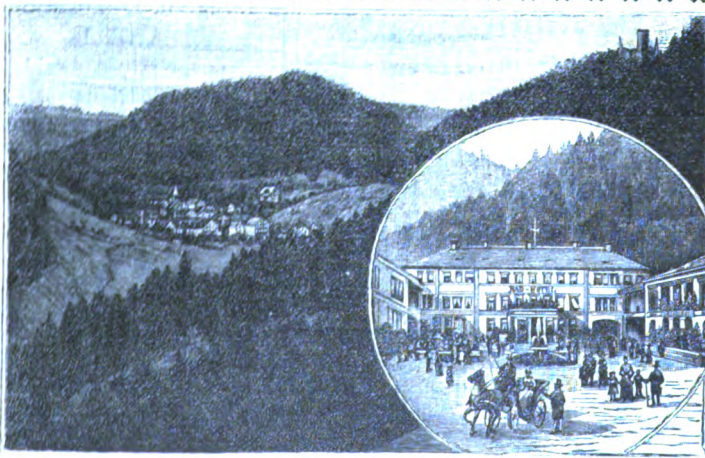
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Gittingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Clauss
Hofrat Dr. Mermagen.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutter.



Schwarzwald-Bad
TEINACH.

Station

der
Württ. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmit, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarre der verschiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheil-

anfalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage zc. Mineralwasserverbandt. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.
Baderzt Hofrat Dr. Wurm. Prospekt frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.



Pro. 5.

Kloster Reichenbach im Murgthal.

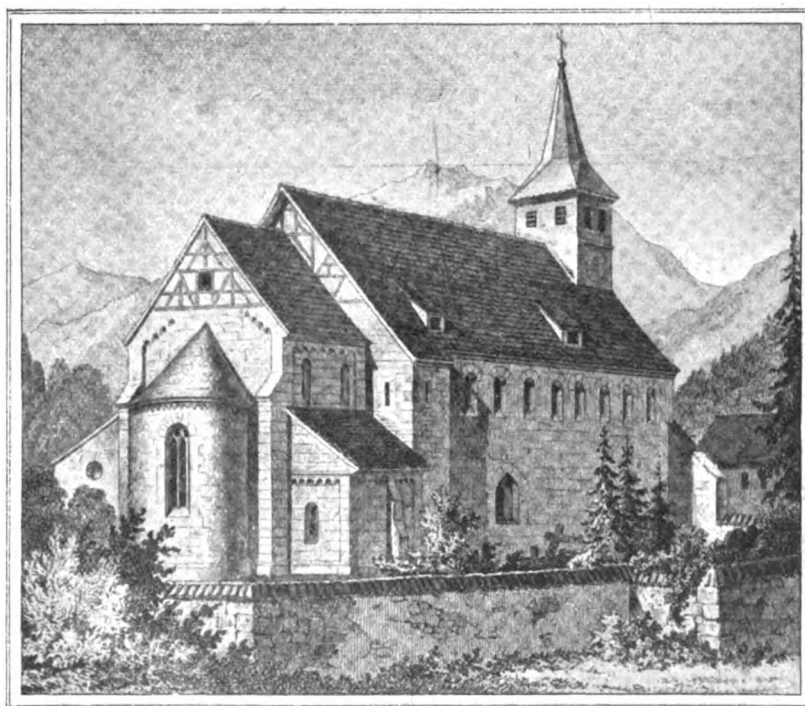
Nach einem Vortrag des Regierungsbaumeisters **Peter** bearbeitet von **P. W.**

Im Frühling, wenn die wiedererwachende Natur die Wiesen wieder in ihr grünes Saattgewand kleidet, die Zweige der dunkeln Tannen wieder mit dem Lichtgrün der frischen Triebe säumt, im Sommer, wenn die Hitze in den Städten immer drückender wird, treibt es den

Städter mit Macht aus der schwülen, dumpfen Stadtluft hinaus in die freie Gottesnatur, und da kann er sich nicht leicht ein schöneres Wanderziel erwählen, als das Murgthal, das er am bequemsten von Freudenstadt aus erreicht.

Es beginnt, Kloster Reichenbach vor de
anfangs ostwärts
gerichtet, unter den Höhen des Ruhsteins und behält diese
Richtung bis zum Eintritt des von Süden kommenden For-
bachs in die Murg bei Baiersbronn. Aldann wendet es
sich nach Norden und entwickelt in seinem Verlauf eine Külle

wildromantischer Pracht. Hier senken sich mächtige Höhen-
züge, bekrönt mit dunkeln Tannemwäldern, hernieder zu



Kloster Reichenbach vor der Restauration. Nach Leinz.

lieblichen Thälern mit murmelnden Quellen und Bächen, mit saftigen Wiesen, mit malerisch an die Abhänge hingebauten, von Gärten und Feldern umgebenen Häusern, mit reiner, würziger Luft, dort bricht der Fluß durch das seinen Weg verlegende Gebirg in enger Schlucht sich seine Bahn — und so vereinigen sich in dieser Gegend idyllische Bilder mit wilder Romantif, und inmitten dieser mannigfaltigen

abgeschiedenen Schwarzwaldthals, erhebt sich das Dörfchen Reichenbach mit seiner uralten Klosterkirche (521 m).

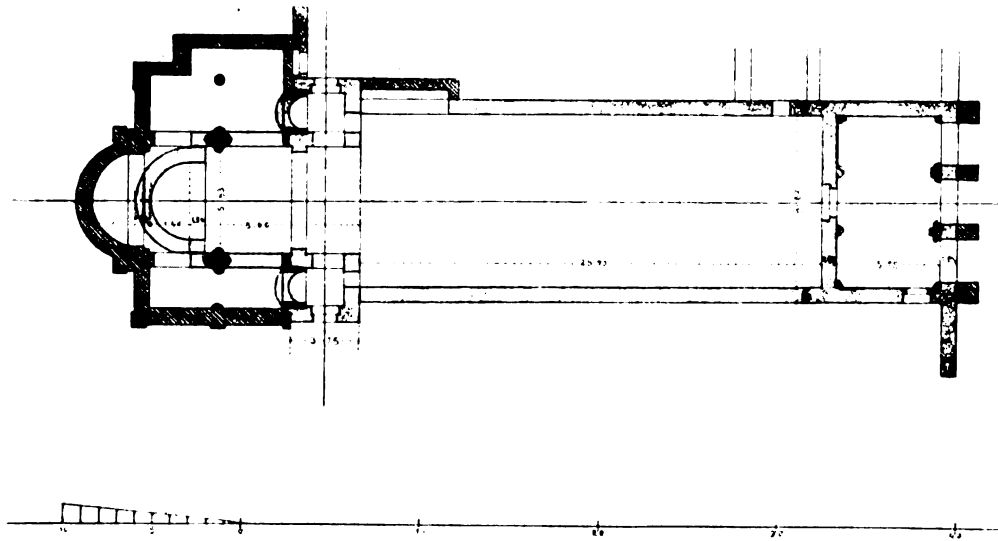
Seinen Namen hat es von dem hier rechts (von Süd-
osten her) in die Murg einmündenden Reichenbache. In

dem Winkel zwischen der rechten Murg- und der linken Reichenbachseite liegt auf sanft geneigtem Abhang das Kloster und der Hauptsache nach auch das Dorf Reichenbach. Diese Lage erinnert an die des Mutterklosters Hirzau. Auch dort liegen die Ruinen im Winkel zwischen Haupt- und Seitenthal, auf leicht ansteigendem Hügel. Bei dieser Lage befinden sich die Gebäude auf trockenem Grund; sie sind durch den Bergabhang im Rücken geschützt vor dem Thalzug; geschützt vor den feuchten Dünsten der Niederung, und sie sprechen fernhin durch die Betonung ihrer äußeren Erscheinung. Diese Lage ist somit praktisch und ästhetisch gleich gut gewählt.

Das Hauptthal zieht sich hier weit und offen zu beiden Seiten der Murg hin. Es ist links begrenzt durch die

reine Luft, die aus dem Tannenwald quillt und zum Aufenthalt einlädt. Ein solcher wird außerdem durch die verhältnismäßig milde Jahrestemperatur des Thales begünstigt.

Das Dorf Reichenbach macht einen freundlichen Eindruck. Die alte, noch ziemlich erhaltene Klostermauer umzieht dasselbe ungefähr im Viereck, in dessen Süd-, Nord- und Ostseite sich ehemals Thore befunden haben sollen. Die Gebäude des Dorfes sind mit hohen, an den Giebeln oft abgewalnten Dächern versehen, deren Deckmaterial bald aus Ziegeln, bald aus Ländern, bald aus Stroh besteht. Das Erdgeschloß ist meist massiv, die übrigen Geschosse bestehen aus Fachwerk, das mit der im Schwarzwald so beliebten, mit Elsfarbe in gelben und grünen Tönen gestrichenen Verschindelung verkleidet ist.

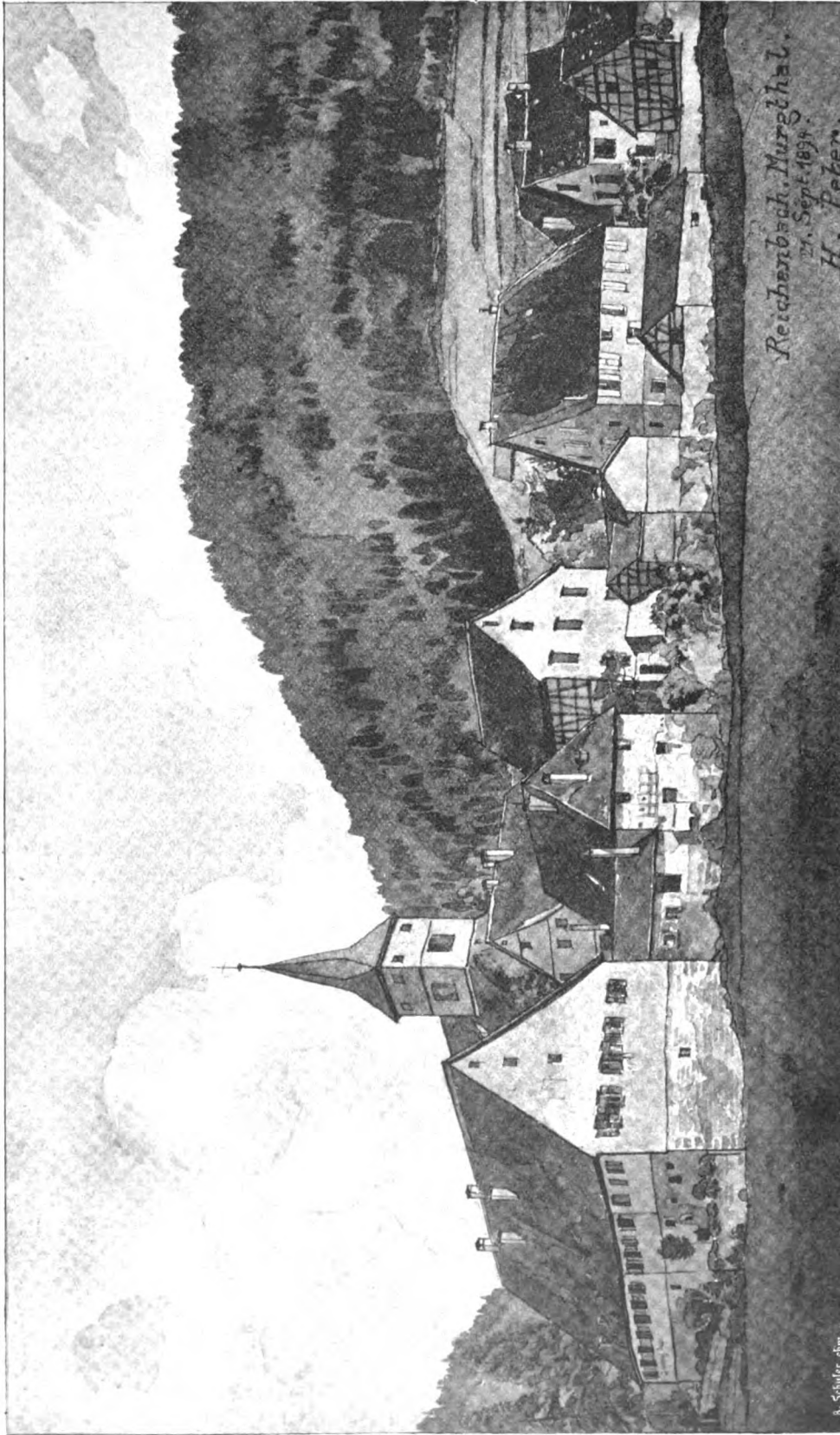


Grundriß der Klosterkirche.

Im Chor sind die ursprüngliche Anlage durch hellere und die etwas spätere Chorserweiterung durch dunklere Schraffierung unterschieden. S. darüber folg. Nummer.

Anhöhe des Brückenkopfs, rechts durch die des Rosenbergs und des Grundwalds. Das zwischen diesen beiden Köpfen sich durchziehende Thal des Reichenbachs ist eng und klein, aber außerordentlich lieblich. Die Wälder reichen fast bis zu dem Wiesengrund der Thalsohle herab. An den Bergabhängen ziehen sich kleine Wege dahin, welche bald auf-, bald absteigend voller Abwechslung sind und prächtige Durchblicke durch die Tannen bieten, ins Murg- und Reichenbachthal, auf nahe und ferne Höhenzüge mit ihren malerischen Überscheidungen und ihren mannigfaltigen Farben und Beleuchtungen. Gerne lauscht dabei das Ohr dem Rauschen und Plätschern der Murg und des Reichenbachs mit ihrem klaren Wasser, in dem die Forelle ihr munteres Spiel treibt; dem Riesel der Quellen, die an den Abhängen entspringen, dort gefaßt und den Brunnen im Dorf zugeführt werden. Das Wasser dieser Brunnen gilt als heilkräftig wegen seines Gehaltes an Eisen und Kohlensäure. Besonders heilkräftig ist jedoch die würzige,

Von Süd nach Nord durchzieht das Dorf die Staatsstraße, von der mehrere Nebenstraßen abzweigen: eine vor der südlichen Klostermauer gegen Westen über die Murg, eine andere vor der nördlichen Klostermauer als sog. Dammbweg gegen Norden. Dieser durchschneidet das Reichenbachthal in der Quere und schließt es als wirklicher Damm ab, so daß der Reichenbach zum See gespannt werden konnte, der wohl zur Fischzucht diente, aber auch landschaftlich gewiß von großem Reize war. Am nördlichen Ende des Damms teilt sich diese Straße in deren zwei. Die eine, die alte Murgthalstraße, führt am Westabhang des Grundwalds entlang nach Heselbach, die andere am Südbang desselben hinauf nach Igelsberg (729 m). Diese Straße verdient besonders hervorgehoben zu werden. Sie ersteigt nämlich in kühnen Schlangenumwindungen die Höhe zwischen dem Murg- und oberen Nagoldthal und gewährt prächtige Ausblicke in die Thäler, auf Dorf und Kloster. Eine weitere Nebenstraße, eben



Reichenbach im Murgthal.
Nach einem Aquarell von G. Peter.

falls mit vielen landschaftlichen Reizen, biegt im Ort von der Staatsstraße gegen Osten ab. Sie führt durch die östliche Klostermauer dem linken Reichenbachufer entlang durch das stille Thal dieses Baches. An allen diesen Nebenstraßen sind in neuerer Zeit Häuser entstanden, die, von Gärten mit Obstbäumen umgeben, der Gegend einen freundlichen Schmuck verleihen.

Innerhalb der Klostermauern befinden sich mehrere einst zum Kloster gehörige Nebengebäude, z. B. die Klostermahlmühle, die Klostersägmühle, jetzt Schmiede, und die Meiereihöfe. Heute noch bezeichnen die Einwohner den einen als Kuhhof, den andern als Ochsenhof, einen dritten als Kozhof; dieser war zugleich Klostergasthaus und hatte bis in unser Jahrhundert herein die Rechte einer Bauwirtschaft. Diese Nebengebäude, bedeutend modernisiert, müssen sich mit ihrer Aufzählung begnügen. Hoch empor über die Häuser des Dorfs erheben sich im Nordosten des von den Klostermauern umschlossenen Areal die eigentlichen Klostergebäude, die Kirche, ein westlicher Klosterflügel, ein Turm, wahrscheinlich die Südostecke des verschwundenen südlichen und östlichen Flügels, ferner der Kasten mit seinem großen tonnengewölbten Keller, früher Klosterkellerei und Fruchtkasten, nunmehr Privathaus. Von diesen Klostergebäuden ist das wichtigste die Klosterkirche. Sie wird derzeit restauriert, und Chor und Chortürme bis auf die Fundamente umgebaut, stehen bereits im Rohbau fertig. (S. die Abb. II, S. 43).

I. Zustand der Kirche vor der Restauration.

1. Das Äußere.

Wer die Kirche vor Inangriffnahme der Restauration, also vor drei Jahren, besichtigte, erlah sie im Zustande großer Verwahrlosung und beginnenden Verfalls. Wildes Strauch- und Baumwerk verdeckte sie von außen und hemmte den Zutritt von Licht und Luft; unverständige Ein- und Anbauten ließen ihr einstiges Bild nicht richtig mehr erkennen. Die Mauern, von klaffenden Rissen durchzogen, waren längst aus dem Sattel gewichen und drohten einzustürzen. Aber strenger, gesetzmäßiger Geist, der sie durchzog, fesselte sofort den Beschauer durch die Macht einfacher und schöner Formensprache im Stile romanischer Kunst. Möge an der Erläuterung dieser Formen ermesselt werden, wie groß deren architektonischer und historischer Wert ist, und wie geboten es war, die ehrwürdige Kirche durch eine umfassende Restauration zu erhalten.

Die Kirche gliedert sich in ein einschiffiges Langhaus mit westlicher Vorkhalle (Paradies), zwei östliche, den Chor flankierende Türme und den Chor mit nördlichem und südlichem Seitenschiff und östlicher, halbrunder Chor-Apside.

Die Westfassade der Langhauses, aus Buntsandsteinquadern aufgeführt, ist unten von drei Arkaden durchbrochen, welche in die Vorkhalle führen. Diese ist also nicht, wie sonst, z. B. in Maulbronn und Alpirsbach, der Westfassade als besonderes Glied vorgelegt, sondern mit dem Langschiff unter Einem Dach vereinigt, wie bei der

großen Klosterkirche in Hirsau. Zwischen den Bögen treten Pfeiler mit charakteristischem oberem Abschluß hervor. Über den Bögen senden zwei hohe Bogenfenster Licht in das Innere. Der steile Westgiebel, halb abgetragen, dient als Basis eines ganz unorganisch aufgesetzten Dachreiters aus neuerer Zeit, der als Glockenturm dient.

Während die Westfassade aus Quadern aufgeführt ist, bestehen die Nord- und Südfassade aus kleineren, regelmäßig behauenen, gut geschichteten Mauersteinen, welche nur mit dem Hammer gerichtet sind, eine Technik, welche an der Klosterkirche in Alpirsbach und an den Resten der Petruskirche in Hirsau wiederkehrt und die frühe romanische Bauweise verrät. An beiden Fassaden sind Reste von Konsolen bemerklich, welche offenbar zum Auflager der Dachhölzer von seitlichen Anbauten dienten. Während wir in dem südlichen Anbau ohne Bedenken einen Flügel des Kreuzganges vermuten dürfen, ist die Bestimmung des nördlichen nicht sicher zu ermitteln; doch ist er wohl kaum als ein Kreuzgang zu betrachten, da ein Kreuzgang nördlich und südlich der Kirche ohne Beispiel wäre. Man hat früher aus diesen Ansätzen vermutet, daß das Langhaus der Kirche ein nördliches Seitenschiff hatte, und diese Vermutung schien ihre Bestätigung darin zu finden, daß die Westfassade nach Norden noch einen isoliert stehenden Mauerflügel mit pultartigem Giebelabschluß entsendet. Dieser Flügel ist aber als der westliche Abschluß der an die Nordseite der Kirche kreuzgangartig angelehnten Halle zu betrachten, die wohl mit dem nördlich an die Kirche anstoßenden Friedhof der Mönche im Zusammenhang stand. Daß sie kein Seitenschiff des Langhauses bilden konnte, geht schon daraus hervor, daß zwischen ihr und diesem keine Spur von einer Verbindung durch eine Säulen- oder Pfeilerstellung vorhanden, sondern die nördliche Langhausmauer von unten bis oben massiv aufgeführt ist.

Oberrhalb jener Konsolen sind die Langhausmauern je von einer Reihe schöner Rundbogenfenster durchbrochen. Oben am Anschluß der nördlichen Langhausmauer an die Westfassade befinden sich Reste eines ehemaligen Hauptgesimses aus Schmiege, Blatt und Hohlkehle mit dem Giebelanfang der Westfassade, deren ganze Struktur auf spätromanische Entstehung weist.

Die Türme waren nur noch bis in die Höhe der Langhausmauern erhalten, da sie schon längst wegen Bauzeitigkeit abgetragen werden mußten. In ihrer Beschaffenheit waren sie den Langhausmauern ganz ähnlich. Sie waren wahrscheinlich mit rundbogigen durch ein Säulchen geteilten Doppelfenstern versehen, worauf der Fund eines Würfelkapitals samt Säulenschaft unter dem Nordturm hindeutet, welche ganz den Säulen der Bogenfenster des Giebelturms in Hirsau entsprechen.

Weisen Langhaus und Türme durch ihre Technik auf die Frühzeit der romanischen Kunstentwicklung hin, so überraschte der Chor, auch vor seiner Erneuerung, durch seinen monumentalen Quaderbau und seine vollendete architektonische Gliederung, die den entwickelten Stil erkennen ließen, so in der reichen Form des Sockels, der

Eisenen, des Hauptgesimses mit dem Rundbogenfries, dem Zahnschnitt und der Hohlkehle mit Plättchen darüber. Nur an der Südseite des südlichen Seitenschiffs zeigte ruinoses und schlecht verputztes Mauerwerk den Zusammenhang desselben mit dem ehemaligen östlichen Klosterflügel an. Die Seitenschiffe des Chors hatten ganz kleine Fenster, das Chorchochschiff weite und hohe. Das große Rundbogenfenster der Chorapside füllte spätgotisches Maßwerk aus. An Stelle des alten zerstörten, steinernen Chorgiebels, der nur noch in den Giebelansätzen mit steigenden Rundbogenfriesen erhalten war, erhob sich ein gewöhnlicher Fachwerkbau, der schlecht genug von dem sonstigen edeln

Quadergemäuer abstach. Ein bemerkenswertes Bildwerk aus alter Zeit ergögte am Nordostpfeiler des Chors, wo es übrigens beim Umbau wieder eingefügt wurde: nur in einfachen Konturen auf die Steinfläche gemeißelt, stellt es einen Zweikampf dar. Beide Kämpfer sind in kühnem Ausfall begriffen; der eine mit rundem Schild und Speer, der andere mit dreieckigem Schild und Keule bewaffnet. Ist es nur ein Scherz des Steinmeßers oder hat es tiefere symbolische Bedeutung? In einer im ersten Jahrgang S. 41 f. mitgeteilten Inschrift aus Reichenbach wurde die Dentung auf David und Goliath versucht.

(Fortsetzung folgt.)

Schwarzwal - Lied.

Von Wilhelm Birn.

Mir ist in der Tannen schwarzunklem Grün,
Als wollte das Herz mir zum Himmel auf ziehn,
Mir ist in dem Moos bei des Farnkrauts Spiel,
Als wenn mir vom Himmel ein Kriebe zusiel'.
O laßt in den Lüften mich atmen so rein,
O laßt mich im Schwarzwald, im Schwarzwald nur sein!

Sig' ich in der Schluchten schaurigem Grund,
In der Felsentrümmer vielackigem Bund,
Sig' ich an des Bergquells schäumendem Bach,
Dann tönt's aus den Wellen im Innern mir nach:
O laßt in den Lüften mich atmen so rein,
O laßt mich im Schwarzwald, im Schwarzwald nur sein!

Wenn ich in des Waldes Forsten das Reh,
Wenn ich in der Pachtung den Edelhirsch seh,
Wenn in den Gezweigen das Eichhörnchen springt,
Da ist mein Gemüt mir so fröhlich und singt:
O laßt in den Lüften mich atmen so rein,
O laßt mich im Schwarzwald, im Schwarzwald nur sein!

Das Rauschen der Bäume hör' ich so gern,
Das Rieseln des Wildbachs weit her aus der Fern;
Wenn so fröhlich beim Sange die Vögelein sind,
Da ist mir's, als wäre ich wieder ein Kind.
O laßt in den Lüften mich atmen so rein,
O laßt mich im Schwarzwald, im Schwarzwald nur sein!

Und fällt einst mein letzter, brechender Blick
Nicht auf meines Schwarzwalds Tannen zurück,
So bet' ich zu Gott, daß sein Segen dem winkt,
Der dann in die heimischen Wälder mich bringt.
Und bei einer Tanne, da bringt mich zur Ruh,
Und deckt mit des Schwarzwalds Erde mich zu!

Der Schopflocher Rödelsberg.

Wer die Landkarte zur Hand nimmt, überzeugt sich sogleich, daß dieser von der Freudenstadter Eisenbahn umfahrene 718 m hohe und kahle Eckpfeiler des Hockengäus eine ungewöhnlich gute Aussicht gewähren muß. Die obere Alb steht ja nahe; der Blick in die Schweiz ist ziemlich frei, die Hochfläche von Freudenstadt bis in die Oberradorfer Gegend liegt ausgebreitet da, und hinten kommt der hohe Schwarzwald heraus. Hier will ich nur vom

Schwarzwald reden und einige wichtigere oder zweifelhafte Punkte herausheben.

Ob man den neuen Dachreiter des Hauses auf der Alexanderschanze sieht, weiß ich nicht. Dagegen kann ich versichern, daß man den Turm des Schliß- oder Haiskopfs zwischen Bulbach und Allerheiligen in seiner ganzen Länge vor Augen hat. Die Hornisgrinde fällt sogleich auf; man sieht aber links und rechts von ihr noch viele

Höhen, sogar der Hahnberg bei Zwickgabel kommt heraus; den Turm der Badener Höhe konnte ich aber nicht entdecken.

Ferner zeigt sich der obere badische Schwarzwald mit dem Hochfirſt bei Neustadt links dem Feldberg und wahrscheinlich auch dem Kandel. Der 1190 m hohe Hochfirſt ist rechts von Ober-Iſlingen und Nürnsal, dagegen links von württemb. Peterzell zu ſuchen. Vor ihm ſtehen an bedeutenderen Höhen nur die bei Höchſt und Oberbrand, welche ſich nicht über 1060 m erheben; noch näher ſteht in derſelben Richtung die nur 864 m meſſende Höhe ſüdlich von Badiſch Peterzell. Hochfirſt zeigt ſich bereits mit einem Turm auf der rechten Seite. Der Feldberg iſt noch breiter und fällt mit ſeinen öſtlichen Ausläufern und dem ihm faſt gleich hohen Herzogenhorn den Raum zwischen Eſchek rechts und Keſſelberg links faſt ganz aus. Feldberg ſteht über Neuneck und ziemlich links von Wälde.

Der Kandel hat die Richtung Wittendorf, ferner Höhe 971 m ſüdlich von Hornberg, dann Hochkopf 1055 m und Paſneck 1087. Die beiden letzteren ſind nördliche,

bzw. nordweſtliche Ausläufer des Kohrhartsbergs und, wie ihre Zahlen zeigen, ziemlich hoch. Doch werden ſie den 1243 m hohen Kandel nicht zudecken. Möge doch ein Freudenſtadter Mitglied in Bälde auf den ſo ſehr bequem zu erreichenden Ködelſberg hinaufſteigen und mit einem guten Fernrohr nach dem kahlen Scheitel dieſes Rieſen und dem hoch oben liegenden Wirtſhaus ſpähen! So ließe ſich die Frage, ob Kandel ſichtbar iſt, leicht beantworten.

Möglicherweise ſieht man hart rechts neben dem Kandel auch das Braunhorn 1123 m und vielleicht noch mehr rechts den näheren Gſchafi 1026 m. Er iſt der nördlichſte Ausläufer des Kohrhartsbergs, und um ihn wendet ſich die Elzach ähnlich oder noch ſchärfer herum als die Nagold um den Nagolder Schloßberg. Zu ſuchen wäre Gſchafi links von Roßburg, aber rechts von Witten-
dorf. Ich empfehle auch ihn den Freudenſtadter Herren. Es kann ihnen nur gut thun, wenn ſie ſich ihre Stadt von der Höhe des Ködelſbergs anſehen. H. B.

Allerlei.

Über die Abnahme der Schwalben veröffentlicht Herr F. A. Bacciocco (Wien VII, Zolleggaſſe 35) in „Über Land und Meer“ eine Reihe von Beobachtungen, die er teils auf einer Reiſe am Rhein, in Süddeuſchland, durch Tirol und Niederöſterreich vor zwei Jahren im Verkehr mit andern, teils in dieſem Jahr in der Nähe von Wien ſelbſt gemacht hat, und die darauf hinauslaufen, daß die Menge der Schwalben (Hausſchwalben) in Mitteleuropa bedeutend in der Abnahme begriffen iſt. Er wünſcht nun durch ſeine Mitteilungen in weiten Kreiſen der Vogel-
freunde zu Beobachtungen anzuregen, ob und an welchen Punkten in Mitteleuropa eine Abnahme der Hausſchwalben feſtgeſtellt werden konnte und bittet um Mitteilung ſolcher Beobachtungen, die von manchen vielleicht ſchon in dieſem Sommer gemacht worden ſind, die aber inſbeſondere im Frühjahr 1896 auf den heimkehrenden Wanderzug der Schwalben und auf die Stärke, Richtung, Teilung und Zerſtreuung deſſelben gerichtet werden ſollten. Da bei den ſog. Seglern, den ſchnellſten unter allen Fliegern, die bis unter die Tropen gehen, und die ſich durch ihr lebhaftes Geſchrei mehr als die Hausſchwalben bemerzlich machen, eine Abnahme nicht wahrzunehmen war, ſo wäre nicht unmöglich, daß die beiden letzten für den Süden bis nach Nordafrika hinüber ungewöhnlich harten Winter den ſchwächeren Hausſchwalben ſo ſtark zugeſetzt haben. Un-
gleich wahrſcheinlicher aber iſt es, daß die Hausſchwalbe, die ſich bei uns gaſtlicher Aufnahme erfreut, in Italien vielfach den Nachſtellungen der Jäger und Vogelfänger erliegt und gleich den Wachteln und Lerchen in die Küche

wandert. Sollte nun wirklich auch nach einem milderen Winter abermals eine Abnahme der Hausſchwalben ſich bemerklich machen, ſo könnten auf Grund dieſer Beobachtung Schritte zum Schutz dieſer beliebten Vögel gethan werden, wie denn die italieniſche Regierung gewillt ſein ſoll, der Pariſer Konvention beizutreten und ein Vogelſchutzgeſetz zu erlaſſen, neben welchem freilich auch noch eine Beſſerung dieſer Zuſtände etwa durch Belehrung in den Schulen Italiens anzubahnen wäre. Jedenfalls alſo wird Bacciocco, deſſen Vorgehen alle Anerkennung verdient, für jeden Beitrag zur Beantwortung der von ihm angeregten Frage auch aus unſern Gegenden dankbar ſein.

Feier der Walpurgisnacht auf dem Brocken. Rud. Stolle in Bad Harzburg bereitet eine allgemeine Walpurgisnachtfeier in größerem Stil zum 1. Mai kommenden Jahres auf dem Brocken vor. Der neue Brockenwirt hat ſich mit Vergnügen bereit erklärt, die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Das Programm wird ſich ungefähr folgendermaßen geſtalten:

Am letzten April nachmittags Aufſtieg nach dem Brocken von Harzburg, Ilſenburg, Wernigerode u. ſ. w. Abends 7 Uhr Empfang auf dem Brocken, Zahlung eines kleinen Zuſchuſſes zu den allgemeinen Koſten, etwa 1 Mark, wofür jedem Feſtteilnehmer ein Orden als Legitimation eingehändigt wird. Um 8 Uhr kleines Abendeſſen, um 9 Uhr Anfang des Kommerſes. Schlag 12 Uhr Völleſchüſſe auf dem Brocken. Ein großes Feuer brennt bei der Teufelskanzel, auf der der „Satan“ eine Hexenpredigt halten wird, während Hexen und kleine Teufel herumtanzen (Beſen und Ofengabeln nicht vergeſſen!); außer-

dem allgemeiner Mummenschanz. Punkt 1 Uhr verlöschen mit einem allgemeinen Hahenschrei Feuer und Fackeln. Sämtliche Teilnehmer ziehen sich ins Brockenhaus zurück, um dort weiter zu kommersieren, oder zu schlafen (?). Am andern Morgen gemeinschaftliches Frühstück und Abstieg. (Der Harz 1895, Nr. 10.)

Wir teilen unsern Lesern dieses Programm mit, ohne ihrem eigenen Urteil über ein derartiges Unternehmen vorgreifen zu wollen. Freunde eines ungestörten und weichevollen Naturgenusses aber werden jedenfalls gut daran thun, wenn sie zu einem Besuch auf dem Brocken nicht gerade den 30. April und 1. Mai wählen.

Generalversammlung der Delegierten des Verbandes deutscher Touristenvereine zu Plauen

am 15. September 1895.

Zu der auf Vormittag 11 Uhr festgesetzten ordentlichen Hauptversammlung der Delegierten des Verbandes deutscher Touristenvereine hatten sich in dem hiezu bestimmten Versammlungsorte, dem großen Praterfaale, außer zahlreichen Mitgliedern der einzelnen dem Verbande angehörigen Vereine nachstehende Vertreter eingefunden: Für den Knüllklub: Herr Forstmeister Borgmann, den Sauerländischen Gebirgsverein: Herr Direktor Dr. Rebling, den Schwäbischen Albverein: Herr Professor Nägele, den Taunusklub: Herr Stausen-Bühler, den Touristenklub für die Markung Brandenburg: Herr Lucke, den Verband Vogtländischer Gebirgsvereine: Herr Bürgermeister Wagner, den Wiesbadener Rhein- und Taunusklub: Herr Abich.

Herr Bürgermeister Wagner in Plauen, welcher den Vorsitz führte, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen im Namen des Zentralauschusses. Hierauf erteilte derselbe das Wort dem Oberbürgermeister Dr. Dittich in Plauen das Wort. Dieser dankte für die an den Stadtrat ergangene Einladung, begrüßte im Namen der Stadt Plauen die Versammlung, würdigte in ausführlicher Weise die Bestrebungen der Touristen und ähnlicher Vereine und wünschte dem Verbande fröhliches Gedeihen. Auf Anregung des Vorsitzenden sprach die Versammlung ihren Dank für die Begrüßungsworte des Herrn Oberbürgermeisters aus. Hierauf ging der Vorsitzende zur Erledigung der in Nr. 16 des „Tourist“ veröffentlichten Tagesordnung über.

Zu Punkt 1, Mitteilungen, berichtete der Vorsitzende über die am 14. d. M. abends eingegangenen Anträge des Hannoverschen Gebirgsvereins, ferner über die eingegangenen Entschuldigungsschreiben und über die Eintritts- und Austrittserklärungen einzelner Vereine während der Zeit von der letzten ordentlichen Hauptversammlung ab.

Zu Punkt 2, Bericht über die Thätigkeit des Zentralauschusses betreffend, erstattete der Vorsitzende Bericht.

In Anschluß daran entspann sich eine Debatte über die Anwendung eines allgemeinen Verbandszeichens.

Herr Professor Nägele beantragte:

die dem Verbande angehörigen Vereine zu verpflichten, auf ihren Mitgliedertarten den Vermert zu

bringen: „Mitglied des Verbandes deutscher Touristenvereine.“

Da dieser Antrag genügend unterstützt wurde, soll derselbe am Schlusse der Tagesordnung mit zur Beratung und Beschlußfassung gelangen.

Zu Punkt 3, Bericht des Rechnungsführers betreffend, berichtete Herr Reichsbauvorstand Roßberg zu Plauen über die Einnahmen und Ausgaben in dem vergangenen Geschäftsjahre. Der jetzige Kassenbestand beläuft sich auf 360 Mk. 70 Pf. Nach § 9 Absatz 2 der Satzungen wurden hierauf die Herren Kumpf (Frankfurt a. M.), Meyer (Berlin) und Hellriegel (Markneukirchen) als Rechnungsprüfer gewählt.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung, die Herausgabe der 2. Auflage des „Wanderbuchs“ betreffend, erstattete wiederum der Vorsitzende Bericht. Nach längerer Debatte wurde beschlossen:

Der Zentralauschuß wolle die Herausgabe der 2. Auflage des Wanderbuchs im Laufe des neuen Geschäftsjahres soweit fördern, daß in der nächsten ordentlichen Generalversammlung über die Angelegenheit endgültig Beschluß gefaßt werden könne, und hiebei die folgende Anweisung beachten:

Der Zentralauschuß wird beauftragt, bei den einzelnen Vereinen des Verbandes unter Angabe eines Kostenvoranschlages und eingehender Begründung der Sache anzufragen, ob sie bereit sind, die Herausgabe der 2. Auflage des Wanderbuchs dadurch zu unterstützen, daß sie die Kosten für Druck und Papier des dem betreffenden Vereinsgebiet gewidmeten Teiles auf sich zu nehmen, sowie sich mit geeigneten Verlagsbuchhandlungen in Verbindung zu setzen, um zu erwirken, daß ein Verlagsvertrag geschlossen, in dem der Verleger entweder für seine oder mit geteilter Gefahr das Wanderbuch herausgibt.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung, Errichtung einer Zentralstelle für den Austausch von Photographien aus den Vereinsgebieten, teilte der Vorsitzende mit, daß der Berichterstatter, Herr Professor Dr. Meyer in Stettin, am Erscheinen in der Hauptversammlung aus geschäftlichen Gründen verhindert sei. Herr Stausen-Bühler aus Frankfurt, sprach hierauf über diesen Gegenstand und

empfahl, heute noch keinen bindenden Beschluß zu fassen, und die Angelegenheit bis zur nächsten Hauptversammlung weiter zu erörtern. Von der Vorführung der von Herrn Professor Mener hergebrachten Bilder am heutigen Tage soll abgesehen werden.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung erstattete der unterzeichnete Schriftführer Bericht. Es wurde beschlossen, zur Zeit und bis zur Einführung des deutschen Zivilgesetzbuches von Schritten zur Erwerbung der juristischen Persönlichkeit seitens des Verbandes abzusehen.

Zu Punkt 7 der Tagesordnung, Berücksichtigung der Touristik im Konversationslexikon, berichtete Herr Lehrer Zschuster in Plauen und stellte am Schlusse seines Vortrages folgenden Antrag:

Die in Plauen tagende Versammlung des Verbandes Deutscher Touristenvereine beauftragt den Zentralschuß,

1. die für die neuen Auflagen des Meyerschen und Brockhaus'schen Konversationslexikons bereits fertiggestellten Artikel über „Touristenvereine“ und „Gebirgserschließung“ und die damit in Beziehung stehenden Artikel insoweit einer Revision zu unterziehen, als es zur Zeit möglich ist,
2. im weiteren aber dahin zu wirken, daß ihm die fraglichen Aufträge in späteren Auflagen vor der Drucklegung zu einer Bearbeitung übergeben werden.

Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung erstattete Herr Lehrer Wegner in Plauen Bericht. Nach längerer Debatte, an der sich die Herren Schneider, Stauer-Bühler, Wegner, Nägele, Borgmann und Lucke beteiligten, wurde folgender Antrag einstimmig angenommen.

Die Versammlung hält die Einrichtung von Ruhezimmern in Gasthöfen für wünschenswert und giebt den Verbandsvereinen anheim, die Wirte ihrer Arbeitsgebiete für diese Einrichtung zu gewinnen. Die Wirte, die sich dazu bereit erklären, sind im Verbandsorgan bekannt zu machen.

Über Punkt 9 der Tagesordnung, Veröffentlichung des Verzeichnisses der Verbandsmitglieder im „Tourist“, erstattete Herr Lehrer Möhmel in Plauen Bericht. Es wurde hiezu der folgende Beschluß gefaßt:

Die Veröffentlichung soll am Anfang des Kalenderjahres in folgender Weise im „Tourist“ erfolgen:

Name.	Sig. Klublokal.	Vor- sitzender. Schrift- führer.	Mitglie- d. zahl.	Zahl der Zweig- vereine.	Verbandsorgan wann erscheint es?

Wie oft und wann Vereinsversammlungen?

Wie oft und wann Hauptversammlungen?

Hierauf teilte der Vorsitzende das Ergebnis der Prüfung der vom Herrn Kossbach abgelegten Rechnung durch die drei Rechnungsführer mit; die Rechnung ist als richtig befunden worden. Die Versammlung erteilte einstimmig Herrn Kossberg Entlastung. Der Vorsitzende sprach noch den Dank des Verbandes für die Rechnungsführung des Herrn Kossberg aus. Alsdann gelangte mit Zustimmung der Versammlung vor Punkt 10 der Punkt 11 der Tagesordnung zur Beratung.

Herr Bürgermeister Wagner berichtet hierüber und schlug im Namen des Zentralschußes als Ort der nächsten Hauptversammlung Wuniedel vor. Der Vorschlag desselben wurde einstimmig angenommen. Als Tag der nächsten Hauptversammlung wurde der 12. September 1896 festgesetzt.

Ferner teilte der Vorsitzende einen soeben eingegangenen Brief des Herrn Ling in Trier, des Verlegers des Wanderbuches, mit, nach welchen noch ca. 300 Exemplare der ersten Auflage vorhanden sind. Zu Punkt 10 der Tagesordnung teilte der Vorsitzende die neu eingegangenen nachstehend folgenden Anträge des Hannoverschen Gebirgsvereins, des Sauerländischen Gebirgsvereins und des Wiesbadener Rhein- und Taunuskubs der Versammlung mit.

Antrag des Sauerländischen Gebirgsvereins.

Die Jahresbeiträge der durch den Verband vertretenen größeren Vereine auf 10 Mark pro 1000 Mitglieder festzustellen.

Anträge des Wiesbadener Rhein- und Taunuskubs.

Die Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Touristenvereine zu Plauen wolle in Erwägung ziehen, event. beschließen, den Zentralverband zu ersuchen:

1. Bei den deutschen Eisenbahnverwaltungen vorstellig zu werden, um den Mitgliedern der Touristenvereine bei allen von ihnen unternommenen Reisen auf den verschiedenen Eisenbahnen Preisermäßigungen zu gewähren,
2. Schritte einzuleiten, um in den verschiedenen Orten Deutschlands mit guten Hotels Abkommen zu treffen, den Mitgliedern des Verbandes auf die gewöhnlichen Hotelpreise besondere Ermäßigungen und Vergünstigungen zu bewilligen,
3. Schritte zu thun, um da, wo öffentliche Sehenswürdigkeiten gegen Eintrittsgeld zugänglich sind, beim Besuch derselben Vergünstigungen über die Vereine zu bekommen.
4. Daraufhin zu wirken, daß das eingeführte allgemeine Verbandsabzeichen als das allein zu tragende Abzeichen der Touristen anerkannt und benutzt wird, wobei es natürlich den einzelnen Vereinen belassen bleibt, ihre besondere Abzeichen als Privatabzeichen oder für besondere Zwecke zu benutzen.

Herr Borgmann macht darauf aufmerksam, daß nach einem Beschlusse der letzten Hauptversammlung nur solche Anträge zur Beratung gelangen können, die von in der Hauptversammlung vertretenen Vereinen gestellt werden. Damit fällt die Beratung der Anträge des hannoverschen Gebirgsvereins weg.

Zu Punkt 1 des Antrags des Wiesbadener Rhein- und Taunuskubs wurde beschlossen, die Beratung desselben der Verkehrskommission zu überlassen. — Zu Punkt 2 und 3 dieses Antrages berichtete Herr Abich, nach Unterstützung derselben durch die Versammlung gelangten sie zur Beratung. Es wurde beschlossen, den einzelnen Vereinen des Verbandes die Erledigung dieser Angelegen-

heit zu überlassen, und die Art der Veröffentlichung die darüber seitens der Vereinbarungen durch spätere Beschlußfassung zu bestimmen. Zu Punkt 4 wurde beschloffen, dem Antrage des Herrn Staußer-Bühler zu Punkt 2 der Tagesordnung beizutreten und das beigelegte „weiße“ Vereinszeichen als Verbandsszeichen zu wählen.

Der Antrag des Sauerländischen Gebirgsvereins soll

in der nächsten Hauptversammlung zur Beschlußfassung unterbreitet werden.

Hierauf schloß der Herr Vorsitzende die Hauptversammlung.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Plauen, 15. September 1895.

A. Wagner.

Dr. Schumann, Schriftführer.

Aus dem „Tourist“.

Aus dem Jahresbericht des badischen Schwarzwaldvereins für 1894.

Nachdem über die Hauptversammlung des badischen Schwarzwaldvereins in Freiburg i. Br. am 16. Juni dieses Jahres bereits in Nr. 2 Bericht erstattet worden ist, teilen wir aus dem Jahresbericht noch einiges mit, was von allgemeinerem Interesse, besonders für die Grenzgebiete ist.

Der badische Verein zählte im Vorjahr 5341, im laufenden Jahre 5840 Mitglieder, hat also 1894/95 um 499 zugenommen und dürfte jetzt die Zahl von 6000 übersteigen.

Im Badener-Höhe-Turm ist ein Getränke-Depot eingerichtet worden; Schlüssel zu demselben sind hinterlegt bei Kaufmann Ph. Bussmer in Baden-Baden (Langestraße 6), in Karlsruhe im Ludwigsbad und im Löwen in Pichtenthal, in den Gasthäusern auf Oberplättig, Sand, Herremvies, Hundseck und Wiedenfels, sowie bei Herrn Oberförster Lauterwald in Forbach und Waldbüter Maier in Unterplättig.

1. Die Sektion Donauessingen hat ein Alpenpanorama vom Schellenberg bei D., 2. die Sektion Ettenheim-Herbolzheim einen eisernen Aussichtsturm auf dem Kahlenberg herstellen lassen. 3. Vornsbach: Vorarbeiten zum Neubau eines steinernen Turmes auf dem Hohlloch. 4. Hegau-Engen: Vollendung des Abstiegs vom Hohenhöwen gegen Welschingen; Verbesserung des Wegs zum Mägdeberg; Verbesserung des Zugangs zur Nachquelle. 5. Randel-Waldkirch: Überbrückung der Zweribachfälle. 6. Neustadt: Um das Plattformgeländer des Hochfirstturms wurde ein kupferner Orientierungsring 14,5 m lang und 0,25 m breit an-

gebracht, und durch Herr Ingenieur Näher ein Panorama vom Turm aus angefertigt. 7. Rastatt: Sicherung des Signalturms auf dem Eichelberg gegen die Einflüsse der Witterung durch Kreosotanstrich. 8. Schopfheim: Fertigstellung des Turmes auf der hohen Möhr. 9. Staußen: Herstellung eines Fußpfades vom sog. Rübgarten zum Belchenkopf. 10. St. Blasien: Desgleichen vom Spieshorn zum Herzogenhorn. 11. Triberg: Erbauung eines 25 m hohen steinernen Aussichtsturms auf dem Stöckelwaldkopf und Verbesserung des Zugangswegs. Über diesen interessanten Punkt werden wir bald einen besonderen Artikel bringen. 12. Achern: Die Zugangsstaffel und das Plateau des Hohlsees an der Hornisgrinde wurden mit einem eisernen Geländer versehen. Wiederherstellung und teilweise Neuanlegung des Wegs vom Mummelsee zur Hornisgrinde, u. a. Anlagen in der Hornisgrindegegend. 13. Bühlerthal: Verbesserung des Fußwegs von Hundseck nach dem Hochkopf, und dessen von Hundseck und Sand nach dem Mehlißkopf. — An Beiträgen zu größeren Arbeiten konnte an 18 Sektionen im ganzen die Summe von 8200 Mark verteilt werden.

Das Großherzogliche Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten hat durch Entschliebung vom 22. Juli 1894, um das Interesse der Eisenbahnverwaltung an der Tätigkeit des Schwarzwaldvereins zu bekunden, die großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen ermächtigt, dem Verein einen ständigen jährlichen Beitrag von 200 Mark zuzuwenden.

Vereinsnachrichten.

Bezirksverein Stuttgart Der Ausflug des Bezirksvereins Stuttgart am 22. September hatte sich einen der schönsten Aussichtspunkte im Schwarzwald, die „Teufelsmühle“ bei Poffenau, zum Ziele ausersehen. Mit dem Frühzuge fuhren die Stuttgarter Teilnehmer, denen sich unterwegs noch einige Freunde aus dem Neuenburger Bezirk anschlossen, nach Wildbad. Von dort wurde ohne Aufenthalt die Fußwanderung angetreten. Über den Sol-

datenbrunnen quer durch das Enachthal und entlang dem Dürreischbach gelangte man in 3½ Stunden zur „Teufelsmühle“, von wo sich bei dem herrlichen Wetter ein überwältigend schöner Ausblick eröffnete. Zu unseren Füßen in einer Tiefe von über 600 m erblickten wir zwischen Nebenhügeln und Obstgärten eingebettet das württembergische Pfarrdorf Poffenau, weiter links das badische Städtchen Vornsbach an der Murg, die wie ein silbernes Band das liebliche Landschaftsbild durchzieht, und noch viele Städte und Dörfer bis hinein zum Rheinstrom, dessen

in der Mittagssonne hellglühende Wellen wir eine längere Strecke weit verfolgen konnten. Über Vornsbach grüßen uns die Badener Berge Staufenberg, Merkur, Battert und Ebersteinburg, weiter gegen Süden die Badener Höhe mit dem hochragenden Aussichtsturm und die Hornisgründe, und ebenso reißt sich nordwärts über Voffenau Bergkamm an Bergkamm: Eichelberg, Wanne, Heutkopf, Bernstein und weiter östlich der Kennberg und Wurstberg. Gegen Osten endlich bietet sich noch ein reizender Blick in das liebliche Albthal bis zu den schroff abfallenden Felsen des Falkenstein. Nachdem sich das Auge satt gesehen an dem einzig schönen Anblick und auch Hunger und Durst gestillt war, ging's auf prächtigen Waldpfaden, immer auf der Höhe über den Schweizerkopf, der nochmals eine schöne Aussicht, insbesondere auf Herrenalb, Frauenalb und hinab bis nach Karlsruhe und den Hardtwald eröffnete, in dreistündigem Marsche zum Dobel, woselbst im Gasthof zur Sonne das trefflich bereitete, nach den vorausgegangenen nicht geringen Marschleistungen herrlich mündende Mittagsmahl eingenommen wurde. Um noch den Abendzug zu erreichen, legten wir den Weg zur Station Rothenbach in heiterer Fahrt auf Leiterwagen zurück, von wo der Zug die Teilnehmer nach Stuttgart zurückbrachte.

Mitteilung betr. die Karten des badischen Schwarzwaldvereins.

Die schönen und guten Karten, die der badische Schwarzwaldverein herausgibt (Maßstab 1 : 50 000, bis jetzt erschienen I. Karlsruhe—Pforzheim, II. Baden-Baden—Achern) können von den Mitgliedern des Schwarzwaldvereins von jetzt ab durch unsern Schatzmeister, Herrn Buchhändler Max Holland in Stuttgart, zum ermäßigten Preise von 2 Mark 75 Pfennig nebst 10 Pfennig Porto für das aufgezogene Exemplar bezogen werden. Die frühere Bestimmung über den Bezug dieser Karten (Aus dem Schwarzwald I, 123) ist damit aufgehoben. Eine Besprechung des ersten Blattes findet sich ebendort S. 124.

Einläufe.

Regelmann, C., Normalnullhöhen in Württemberg, Neckarkreis, Heft 5: Oberamt Caustatt.
Hansjakob, Heinrich, Ausgewählte Schriften. I. Aus der Jugendzeit. Heidelberg, W. Weiß 1895. IV. Dürre Blätter. VI., VII. Schneeballen.

Berichtigung.

In Nr. 4, S. 47 muß es bei dem Schichtenprofil von Rißingen, rechts, statt Schwefelsäure heißen: Schwefeleisen.

Rätsel.

Erste Silbe.

An manchem alten Leichenstein
Kannst du mich sehr gegraben ein,
Viel schöner in dem freien Feld,
Nur bringe ich nicht immer Geld.

Zweite Silbe.

O wunderbarer Mutterlaut,
Dem Kind als erster schon vertraut!

Dritte Silbe.

Mich zu gebrauchen, geize nicht,
Doch nie zur Hoffart, allzeit schlicht!

Das Ganze.

Bei dir in deiner Bergesluft,
Mit deiner Matten würz'gem Duft,
Bei deines Kirchleins frommem Schrein
Werd' ich noch öfter kehren ein
Und am Forellenbache munter
Schreiten ins grüne Thal hinunter.

-n.

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Mitgliederverzeichnis.

IV. Nachtrag.

Zweigverein Calw.

Aggenbach: Gemeinde.	Emberg: Gemeinde.	Liebenzell: Rinzler, Stadtschultheiß.
Altburg: Gemeinde.	Gehingen: Ladner, Schultheiß.	Martinsmoos: Gemeinde.
Breitenberg: Gemeinde.	Liebelberg: Gemeinde.	Hauselmann, J. Krone.

Möttlingen:
Gemeinde.
Hammer, Christoph, z. Dchseu.

Neubulach:
Müller, Fried., Verw.-Aktuar.

Neuweiler:
Gemeinde.
Pfrommer, Schullehrer.
Burkhardt, Ernst, z. Lamm.

Oberkollwangen:
Gemeinde.
Mösch, z. Hirsch.

Röthenbach:
Gemeinde.

Schmieh:
Gemeinde.

Speßhardt:
Gemeinde.

Stammheim:
Weiß, Karl, z. Bären.

Teinach:
Bauer, Karl, Ökonomie-Inspektor.
Bittel, Ernst, Buchhalter.
Holzäpfel, Schultheiß.
Rentschler, Gemeinderat.

Scholl, Pfarrer.
Seitter, Gemeinderat.
Stahl, Körperschaftsförster.

Unterreichenbach:
Scholl, Schultheiß.

Wurzbach:
Gemeinde.

Zavelstein:
Gemeinde.

Zwerenberg:
Gemeinde.

Calw:
Major von Schraishuon.

Zusammen 33 neue Mitglieder. Damit sind wir bereits stark in das siebzehnte Hundert eingetreten (1625). Im Calwer Zweigverein sind auf Anregung des Herrn Oberamtmann Völter eine Anzahl Gemeinden dem Schwarzwaldverein beigetreten. Möge dieser Vorgang auch anderwärts Nachahmung und dadurch die Bestrebungen des Vereins auch in den Landorten immer allgemeinere Anerkennung finden, die in immer zahlreicheren Beitritten auch aus dem Schwarzwaldgebiet selbst zum Ausdruck kommen, und der Überzeugung Bahn brechen möge, daß unser Verein den Bewohnern des Schwarzwalds selbst die größten Vorteile bringt.

Inhalt: Kloster Reichenbach im Murgthal. Von Regierungsbaumeister Peter und P. W. Mit 3 Bildern. S. 57. — Schwarzwaldlied. Von B. Kirn. S. 61. — Der Schopflocher Höfelsberg. Von H. Bohnenberger. S. 61. — Allerlei: Abnahme der Schwalben. Walpurgisnacht auf dem Broden. S. 62. — Generalversammlung der Delegierten des Verbands deutscher Touristenvereine in Plauen. S. 63. — Aus dem Jahresbericht des bad. Schwarzwaldvereins für 1894. S. 65. — Vereinsnachrichten: Ausflug auf die Teufelsmühle. S. 65. — Mitteilung betr. Karten. S. 66. — Einläufe. S. 66. — Berichtigung. S. 66. — Rätsel. S. 66. — Mitglieder-Verzeichnis, IV. Nachtrag. S. 66.

Königl. Badhôtel Eugen Wehler Wildbad.



Hôtel ersten Ranges
mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Verbindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte Treppen oder mit der Sentmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Konversationsäle, Café, Billard und Leselabirint zc. Elegante Equipagen (Vandauer und Phaëton) stets zur Verfügung der Gäste.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlshab. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.



Haus Benter

in Herrenalb
in unmittelbarer Nähe des Balbes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

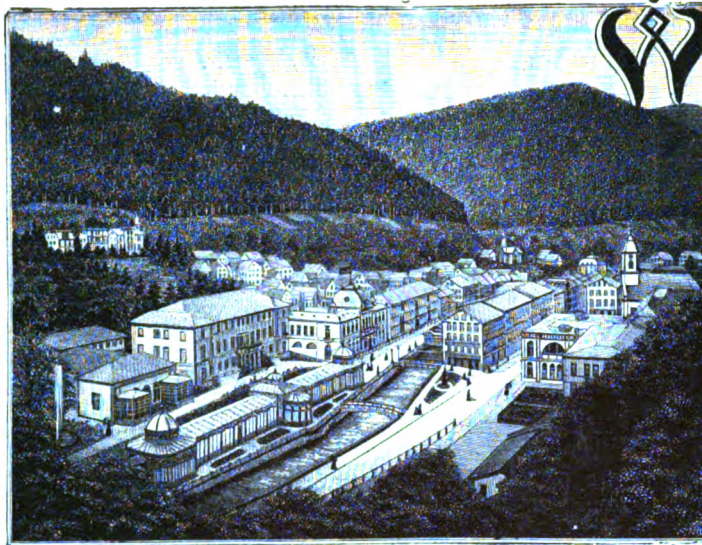
Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid, Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Helena, Wildbad, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Elegant eingerichtete Zimmer.



Das Wildbad

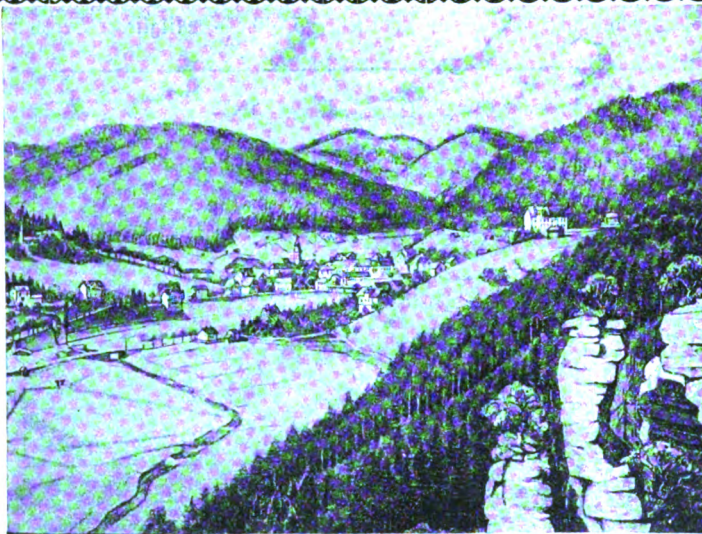
im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerbauten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrophysiotherapie und Massage, Enznbäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofuloze; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hotels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Mollstrühe zc.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Forzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Bäderkommissariat.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrophysiotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Clauss
Hofrat Dr. Mermagen.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadt-
vorstand Beutter.



Schwarzwald-Bad

TEINACH.

Station
der

württ. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarumt, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarrhe der verschiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheil-

anstalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage zc. Mineralwasserverbandt. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospecte frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.

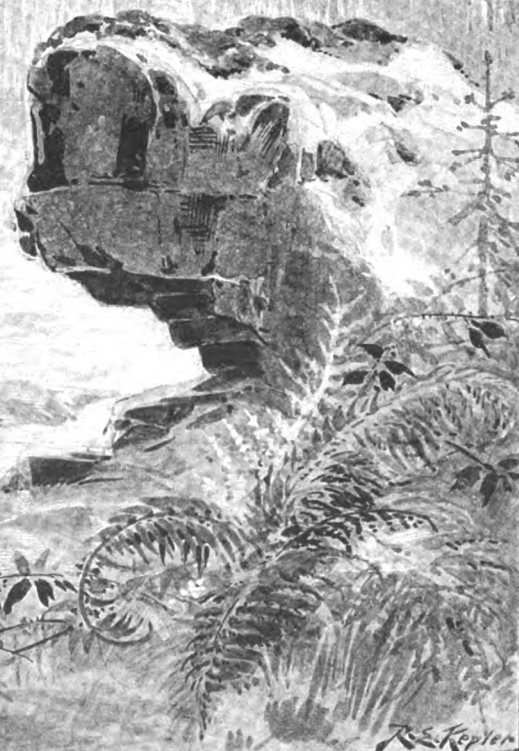
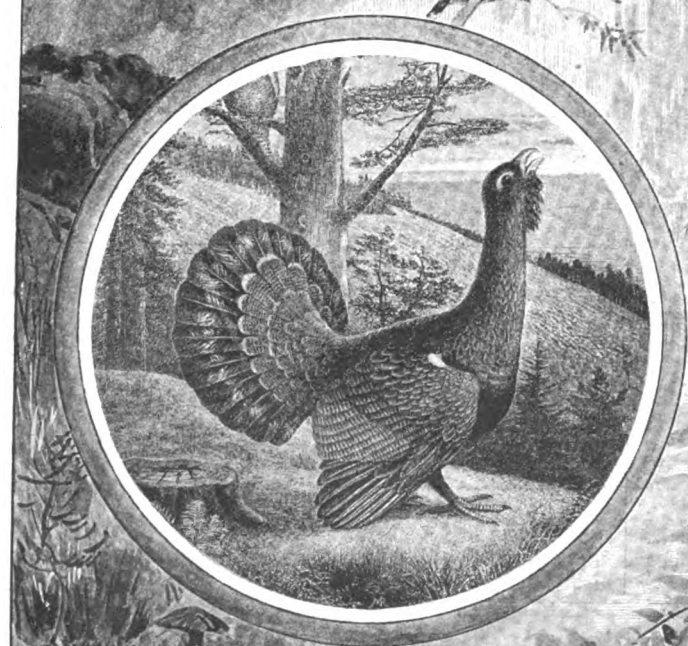
Nr. 6.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Dritter Jahrgang.

Dezember 1895.



Im Verlage von Max Hinge in Wildbad und Pforzheim erscheint demnächst:

Schloß und Stadt Pforzheim

vor der Zerstörung 1688.

Mit Grundplan

von

Julius Maier.

— Quart-Format. Preis ca. M. 1.50. —

Altertumsfreunden und allen Inhabern der im gleichen Verlage erschienenen Festschrift über Pforzheim von J. von Wildenradt und Rob. Gerwig, sei obige interessante, schön illustrierte und gut ausgestattete Schrift empfohlen.

Königl. Badhôtel Eugen Wehler Wildbad.



Hôtel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Verbindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte Treppen oder mit der Sentmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Konversationsäle, Café, Billard und Lesekabinet etc. Elegante Equipagen (Vandauer und Phaëton) stets zur Verfügung der Gäste.

Wildbad, Villa Girner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.



Haus Beutler

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes. Elegante eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegante möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid, Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächste der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegante möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Helena, Wildbad, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Elegante eingerichtete Zimmer.



G. H. Keller's Nachf., Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzleistr. 2

empfehlen ihr grosses Lager in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu

Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.

Muster stehen gerne zu Diensten.

sicher die Vertreter der Pforzheimer Fabriken, jener Industrie, die aus edlen und unedlen Steinen, Perlen und Metallen ihre verlockenden Schmuckgegenstände bildet. Teils zu unglaublich billigen, teils zu höheren, dem realen und dem künstlerischen Wert entsprechenden Preisen, werden die Juwelier- und Goldschmiedearbeiten in einer Mannigfaltigkeit und Menge hergestellt, die es rätselhaft erscheinen lassen, wo das alles bleibt. Kiste um Kiste geht hinaus in die Länder der alten und neuen Welt, Kiste um Kiste folgt, und täglich werden neue Sendungen expediert. Vom bescheidensten, aus dünnstem Metall gepressten Fingerring, dessen Goldwert nach Pfennigen berechnet wird, bis zum kostspieligen Halschmuck oder Diadem aus lichtsprühenden Edelsteinen, — alles fällt in den Herstellungsbereich der Pforzheimer Fabrikanten. Das schlichte, silbermaillierte Medaillon, das einfache Kreuz, welches das Kleid der Konfirmandin ziert, — und die aus vielfarbigen Legierungen komponierte, mit Blumen und Diamanten besetzte Brosche, welche über den Atlantischen Ozean verschifft wird, um in Brasilien, Mexiko, Argentinien oder sonstwo in den Privatbesitz einer reichen Dame zu gelangen, — diese und tausend andere Gegenstände in ewig wechselnden Formen sind das Werk deutscher Arbeiterhände, gehen aus der blühenden Industrie unserer Schwarzwalddstadt hervor.

Es ist selbstverständlich, daß ein solcher ins Große gewachsener Betrieb der Stadt ein eigenartiges Gepräge verleiht. Die Firmenschilder der Fabrikanten, oft mit Bezeichnung der „Spezialität“ des Betreffenden, die Schilder der zahlreichen Hilfseschäfte, der Graveure, Eiseleure, Emailleure, Prägeanstalten, Walzwerke u. s. w. erblicken wir bei einer flüchtigen Umschau in allen Gassen ohne Ausnahme. Lange, vorhanglose Fensterreihen, deren unterste Scheiben in der Regel aus Mattglas bestehen oder weiß getüncht sind, kennzeichnen die Fabrikgebäude. Hier flammt und leuchtet es unaufhörlich von den Öllampen, deren

sich die Gold- und Silberarbeiter bedienen, hier schnauben und furren die Maschinen, welche die großen Etablissements sich zugelegt haben, hier qualmt der hohe Fabrikschornstein und weißer Dampf steigt zischend in die Lüfte. Abends aber wandelt das elektrische Licht die dunkelste Nacht zum Tage um und liefert den Beweis, daß Pforzheims rege Bürger sich jede technische Errungenschaft der Neuzeit mit Eifer und im wohlverstandenen eigenen Interesse nutzbar zu machen wissen. Das gilt auch von der Gesundheits-



pflege. Während früher der Aufenthalt in den Fabrikräumen oft ein gesundheitschädlicher war, ist jetzt für die Erneuerung der verbrauchten und durch mancherlei Ausdünstungen verunreinigten Luft in erfreulicher Weise Fürsorge getroffen.

Und dieser industriellen Bedeutung der Stadt hält der landschaftliche Reiz ihrer Lage und Umgebung vollauf die Wage. Ja diese Juwelendstadt liegt selbst wie ein Juwel in kostbarer Fassung da, in einer Landschaft, die großartige Gebirgsnatur mit freundlicher Lieblichkeit aus dem Unmutigsten verbindet. Da wälzt seit Jahrhunderten, aus den jagenumwobenen Berggruppen des württembergischen

Schwarzwaldes die Enz ihre klaren Fluten heran, da gesellt sich am „Kupferhammer“ die Würm dem anderen Schwarzwaldkinder, der fischreichen Nagold, um sich am „Vindensplage“ mit der Enz zu vereinigen und als ein Gewässer unter dem Namen der letzteren durch die Stadt zu fließen und sie in zwei ungleiche Hälften zu teilen. Da schließen gegen Süden die letzten Ausläufer des Schwarzwalds als dunkle, nur von den genannten drei Thälern durchbrochene Bergwand den Horizont ab, gegen Norden erhebt sich

hauses; und jenseits des Thales grüßt vom Wartberg her die alte Ruine mit ihrem mächtigen Turm.

Die Lage Pforzheims bedingt aber nicht nur seine kommerzielle und landschaftliche, sondern auch seine geschichtliche Bedeutung. Gelegen am Zusammenfluß dreier Thäler, die zur Erschließung des einst unwirtlichen Schwarzwaldes förmlich einluden, mußte es frühzeitig, wohl schon zur Keltenzeit, eine wichtige Stätte menschlicher Ansiedlung werden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß es seinen

Namen von porta, die Pforte erhalten hat. Daß die Römer hier eine Niederlassung hatten, beweisen neben manchen in der Stadt selbst gemachten Funden die zahlreichen Römerspuren im nahen Hagenschloß, dagegen ist der Turm auf dem Wartberg ohne Zweifel kein Römerturm. Da wir jedoch für diesmal nur das heutige Pforzheim und seine Umgebungen kennen lernen wollen, so versparen wir die Geschichte Pforzheims auf ein anderes Mal und treten nun einen Rundgang durch die Stadt an. Diesen beginnen wir am besten auf dem geräumigen Marktplatz. Umgeben von stattlichen Gebäuden, unter denen das neue Rathaus als schönste Zierde sich an seiner nordöstlichen Ecke erhebt, liegt er in einer so ansehnlichen Ausdehnung da, daß er zu manchen Zeiten fast öde erscheint. Wohlthuend berührt da-

flacher das wellige Bergland zwischen Enz und unterem Neckar, während gegen Westen und Osten das Enzthal eine breite Furche zwischen beiden Höhen bildet.

Monumentale Bauten ragen aus dem Häusermeer als Zeugen des Kunstsinnes früherer Geschlechter und der jetzigen Bewohner empor. Da steht die alte Schloßkirche, ein stattlicher Bau von romanischer Anlage mit gotischen Erweiterungen, dort erhebt sich die schmucke, neue katholische Kirche; in den Wellen des vorüberauschenden Flusses spiegelt sich der alte Mauerturm der Vorstadt; inmitten der Stadt am geräumigen Marktplatz erhebt sich der edle, stolze Neubau des am 29. Mai d. J. eingeweihten Rat-

her der imposante Schmuck, der in seinem Mittelpunkt errichtet ist, das Kriegerdenkmal zur Erinnerung an das Siegesjahr 1870/71. Es stellt einen mit Streitaxt und Schild bewehrten germanischen Krieger mit Flügelhelm dar und stammt von der Hand des Karlsruher Meisters Moest. Heute, an einem Sonntag, ist der Platz nur von einzelnen, festlich gekleideten Menschen belebt. Anders unter der Woche! Da scharen sich während der Mittagspause die Arbeiter aus den Fabriken nach Einnahme ihres einfachen Mahles, um die ihnen gebliebene freie Zeit möglichst anregend zu verbringen, auch wohl, um sich an den Ständen der Händler ein frugales Mittagbrot zu kaufen. (Fortsetzung folgt.)



Kloster Reichenbach im Murgthal.

Nach einem Vortrag des Regierungsbaumeisters Peter bearbeitet von P. W.

(Fortsetzung.)

2. Das Innere.

Zum Eintritt in das Innere laden die Arkaden der Westfassade. Sie führen zunächst in die Vorhalle (Paradies), einen interessanten Raum. Über ihre rechteckige Grundform spannen sich drei Kreuzgewölbe, getragen an der Ostwand von zwei Säulenbündeln mit je drei spätromantischen Säulen, an der Westwand von zwei Konsolenbündeln mit je drei Konsolen, welche durch eine vierte gestützt sind, in den Ecken durch Pilaster. Nach oben senden diese Stützen als Träger der Gewölbekappen Rippen aus, deren jede durch drei Rundstäbe gegliedert ist. Auf diese Weise wird der Rhythmus des Dreitaktes, der in den Säulen und Konsolen angeschlagen ist, in den Rippen nach oben fortgesetzt. Im Gewölbefluß vereinigen sich die Rippen in großen Rosetten, deren Rundstäbe mit mannigfaltigem Blätterschmuck verziert sind. (S. S. 74.) Diese Rosetten dürfen als Steinmetzarbeiten ersten Rangs bezeichnet werden. Auch die Säulenkapitälé von Kelchform sind reich mit Blättern verziert. Spuren von Farben lassen eine ehemalige buntfarbige Behandlung der Vorhalle erkennen. Im Fußboden sind einige Grabsteine eingelassen, die dem 16. Jahrhundert entstammen und ohne besondere Bedeutung sind. Nach der Oberamtsbeschreibung ist hier auch die Grabplatte des Stifters des Klosters (s. Jahrg. II, S. 42) mit der im Jahre 1691 noch lesbaren Inschrift vorhauhanden: Anno domini . . . VII. Jd. Aug. obiit Berno conversus. Anima eius requiescat in pace.

Von der Vorhalle führt eine mit geradlinigem Sturz überdeckte Thüröffnung ins Langhaus. An den beiden Thürflügeln befanden sich noch die bronzenen alten Thürklopfer, schön stilisierte Tierköpfe mit Ringen in dem weitgeöffneten Rachen. Sie sind in die Staatssammlung vaterländischer Altertümer gebracht worden und sollen durch getreue Nachbildungen ersetzt werden. Das Langhaus, ein langgezogenes Rechteck, dessen Mauerwerk und Fenster schon beschrieben sind, ist oben mit einer Balkendecke geradlinig abgeschlossen. Die Rundbogenfensterreihen oben in den beiden Seitenmauern sind von bedeutender architektonischer Wirkung. In der südlichen Mauer ist eine uralte Thüre bemerkenswert, die einst in den anstoßenden Kreuzgang führte. Sie ist mit geradlinigem, oben giebelförmigem Sturz überdeckt, jener für das elfte Jahrhundert so kennzeichnenden Bauform. Das Langhaus war durch einen geschmacklosen Einbau von Emporen, eine ganz gewöhnliche Stuhlung und einen abscheulichen Wandverputz verunstaltet.

Gerne wendet sich daher das Auge dem Chor zu, gegen den sich das Langhaus in einem hohen und weiten Triumphbogen öffnet, und dessen edle Formen verlockend winkten. Vor seinem Umbau bot auch er ein Bild des Verfalls, dessen Eindruck noch erhöht wurde durch die

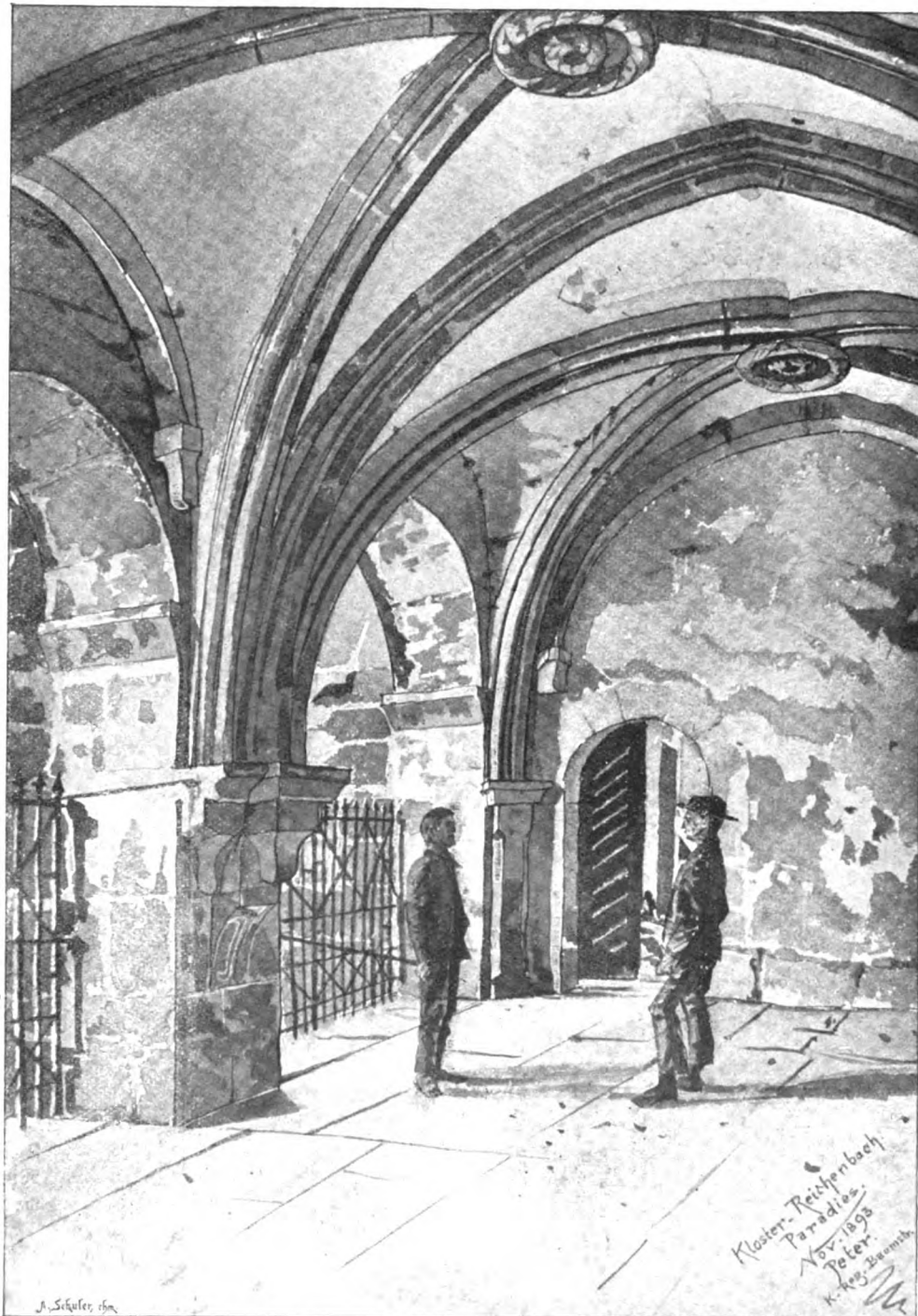
Häßlichkeit der späteren Einbauten von Treppen und einer Sakristei. Die Schönheit der Raums wirkte jedoch so bestechend, daß dem Auge nicht Zeit blieb, sich an den lästigen Zuthaten aufzuhalten. Zunächst überraschte die Mannigfaltigkeit der einzelnen Räume, aus denen sich der Gesamtraum des Chors zusammensetzt. Zwischen den Türmen das Tonnengewölbe des Triumphbogens, im Untergeschoß der Türme die Kreuzgewölbten Kapellen, das Hochschiff des Chors mit geradem Deckenabluß, seine Seitenschiffe mit Kreuzgewölben in leichten Spitzbogen überspannt, endlich die große östliche Apsis mit halbem Kuppelgewölbe. Ein solcher Reichtum in der Form so verschieden gestalteter Räume, auf so kleinem Platz zu einem einheitlichen Gesamtraum verbunden, bringt eine große malerische und architektonische Wirkung hervor, bei der auch das Material, der rote Buntsandstein, gewaltig mitpricht. — Die Verbindung der einzelnen Räume vermittelten im Halbkreis geschlossene Bogen auf reich gegliederten Pfeilern, von der einfachen Gestalt derer an den Türmen und der Chorapsis bis zu der komplizierten der Wand- und Mittelpfeiler der Arkaden zwischen dem Haupt- und den Seitenschiffen. Aber auch die einzelnen Räume für sich zeigten schöne Gliederung, so die Seitenschiffe mit ihren Säulen und vielgestaltigen Gewölbeanfängern, mit ihren Gewölberippen und den schönen, blättergeschmückten Rosetten im Gewölbefluß. Besonders anmutig wirkten die Säulenfüße der Arkadenpfeiler und der Säulen der Seitenschiffe mit ihren Eckverzierungen, ebenso die Kapitälé mit ihrem Blätterschmuck. — Zeigten diese Glieder den Charakter breiter, derber, kräftiger Formengebung aus der romanischen Blüte- und Übergangszeit, so rechte am Nordostpfeiler der Chorapsis ein steinernes Sakramentshäuschen in den Formen der Gotik seine schlanke Gestalt empor und fesselte das Auge durch seinen hübsch abgestuften Etagenbau auf energisch profiliertter Konsole mit feiner Rundstab- und Hohlkehलगliederung und den schönen Krabben und Kreuzblumen an den Giebeln.

Gerade im Chor ruht das Schwergewicht der künstlerischen Erscheinung des ganzen Baus; aber gerade der Chor war am meisten baufällig, so daß er bis hinab auf die Fundamente abgebrochen werden mußte. Dabei ergaben sich wichtige baugeschichtliche Aufschlüsse, welche nachher noch besonders zur Sprache kommen werden. Sein Umbau geschah in den alten Abmessungen und mit den alten Architekturteilen, die nur da, wo es nötig war, in neuem Material ergänzt wurden. Nur die Türme ragen, da kein Bild von ihnen vorhanden war, neuerfundene, aber im Geiste der alten Hirsauer Schule, hoch in die Luft. —

In der Längsachse des Chors lagen im Plattenboden zwei Grabsteine. Der eine, westliche, trägt ein Wap-

peinschild mit einer Rose darin und meldet, daß im Jahr 1500 ein Graf von Eberstein hier begraben worden sei, der andere östliche lautet:

Memor esto iudicii mei sic enim erit et tuum. mihi heri et tibi hodie — Ecce 38 (?) und besagt, daß hier seit 12. Mai 1531 der ehrwürdige



Inneres der Vorhalle. Nach einem Aquarell von H. Peter.

Conditur hoc tumulo Jacob venerabilis Prior quarto idus in Maio anno tricesimo primo secula ter quinque simul his currentia. Christe da tuo sepulto aeterna gaudia coelo. —

Prior Jacob ruhe, mit dem Denkspruch: Gedenke meines Gerichtes, denn so wird auch das deinige sein; gestern mir und heute dir. Die Gebeine beider Toten fanden sich in Kalk gebettet vor, den Stof mit dem Blick nach

Osten, der aufgehenden Sonne zu. Das Gewand des Priors hatte gut erhaltene Abdrücke im Kalk hinterlassen, und noch fanden sich Reste von seinem Gewebe. Die Gebeine wurden an alten Plage in der alten Lage wieder bestattet.

Die Grabsteine werden im Interesse ihrer Erhaltung eine geeignetere Aufstellung finden.

Bei alten Kirchen ist auch die Untersuchung des

Dachwerkes von Wichtigkeit. Der Dachstuhl des Langhauses war nicht alt und schlecht konstruiert, der des Chors dagegen so gut konstruiert, daß er seiner guten Beschaffenheit wegen wieder aufgeschlagen werden konnte. Es ist ein sog. Kehlbalgendach mit liegendem Stuhl. Diese Konstruktion war im 16. und 17. Jahrhundert üblich. Sie läßt also auf jene Zeit schließen, in welcher die Dächer der Kirche einem Brand zum Opfer fielen, von dem der über den Chorgewölben vorgefundene Brandschutt bezeugendes Zeugnis gab, — wahrscheinlich die Zeit des dreißigjährigen Kriegs (siehe nächste Nummer).

Im Dachreiter hängen zwei Glocken, eine große mit tiefem, sonoren Tone und eine kleine mit weniger gutem Klange. Die erste trägt oben die Inschrift: Von Gottes Gnaden Eberhard, Herzog zu Württemberg 1632, unten: Kasparas Brendler Pfarrer und Johann Neuffer

46 jähriger Schafner zu Reichenbach 1632. In der Mitte befindet sich ein Fabrikstempel mit dem französischen Namen Claude Rossier. Die kleinere hat oben die Inschrift:

Durchs Feuer bin
gefloßen ich
Hans Schaffner
ließ gießen mich
zu Reichenbach in
dem Kloster,
soll dienen zu
Gottes Lob und
Ehr.

MDCXXV,

unten: Christ.
Quentelberger
von Durlach mich
gossen hat zu Reichenbach 1625.
Sie wurde umgegossen und durch
zwei neue Glocken
ersetzt, die mit der
großen von Rossier
gegossenen
einen harmonischen
Dreiklang in
Fis moll geben.

Die zwei neuen
Glocken wurden
am Pfingstfest
1895 geweiht.

Die größere trägt
oben die Inschrift:

„Ehre sei Gott in
der Höhe“,

unten:

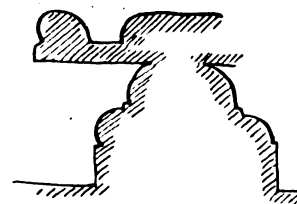
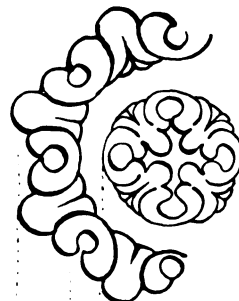
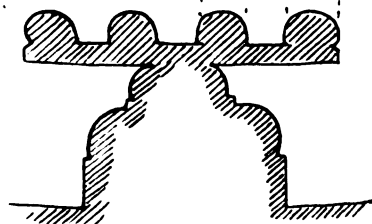
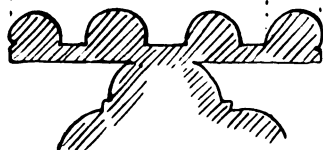
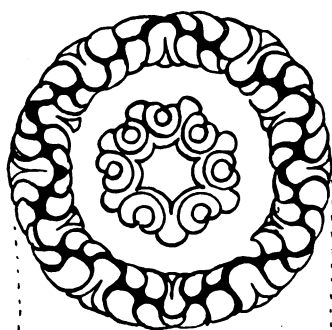
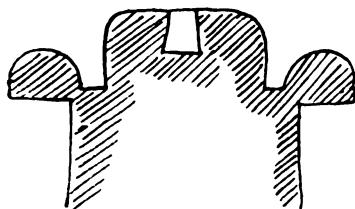
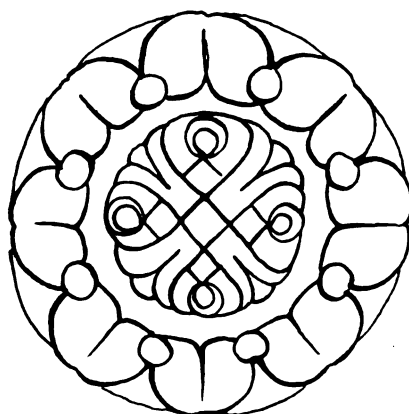
Gegossen in des
deutschen Reiches
25. Jahr,
Als Wilhelm II.
König von
Württemberg
war.

die kleinere oben:

„Friede auf Erden“,

unten:

Da die Kirch ward renovieret,
Wurd' als dritte ich spendieret.
Sauter wars, der bauen lehrte,
Schnapper hieß der Hirt der Herde.



Rojetten aus Chor und Vorhalle. Stizzen von H. Peter.

II. Gründung und ursprüngliche Gestalt.

Nach so langer Wanderung um und durch die Klosterkirche, nach Betrachtung ihrer Räume und ihres bisherigen Zustandes legt sich die Frage nahe: Wer waren die Schöpfer des Klosters und der Kirche, wann entstanden die Bauten und welche Schicksale haben sie im Lauf der Zeiten erlebt und erlitten, bis die Gegenwart dem baufälligen Gotteshause wieder ein thätiges Interesse durch eine durchgreifende Restauration zugewandt hat? --

Gründung.

Abt Wilhelm von Hirsau, der berühmte Architekt* der Hirsauer Bauhütte und Erbauer vieler Klöster, bekannt durch seinen Verkehr mit dem Kloster Clugny in Burgund und die Einführung der Cluniacenser Regel, erhielt zum Bau eines Klosters in der wilden Gegend des heutigen Ortes Reichenbach von einem dort begüterten Edeln Grund und Boden (S. Jahrg. II S. 42). Im Mai des Jahres 1082 sandte er Mönche, welche den Boden urbar machten und Kloster und Kirche innerhalb dreier Jahre errichteten, so daß schon am 27. Sept. 1085 (oder 1086, Codex Hirsau. Fol. 65 b.) die Kirche zu Ehren des hl. Gregor von Bischof Gebhard von Konstanz eingeweiht wurde.

Welches sind nun die Reste des Klosters und der Kirche aus dieser ersten Bauperiode?

Antwort auf diese Frage geben jene Mauern, welche aus den kleinen, mit dem Hammer gerichteten, regelmäßig geformten Mauersteinen hergestellt sind, deren Anwendung für die Frühzeit romanischer Kunstübung kennzeichnend ist. Solche Mauern finden sich am Fruchtkasten und im untersten Geschoß des noch stehenden Klosterflügels. Hier ist auch noch über einer Kellertür das Beispiel eines geradlinigen, oben giebelförmigen Thürsturzes und eine romanische Säule mit würfelförmigem Knauf zu sehen. An der Klosterkirche aber geben diese kleinen Mauersteine ganz besonders wichtige Aufschlüsse: Nord-, Süd- und Ostmauer der Vorhalle, die Außenmauern des Langhauses, die Türme und dazu die beim Abbruch des baufälligen Chors vor zwei Jahren aufgefundenen Grundmauern einer älteren Choranlage, (vgl. den Grundriß S. 58), die in ihrer Behandlung genau übereinstimmen mit den oben genannten Bauteilen, ergeben mit Bestimmtheit die Grundform der Kirche des Abtes Wilhelm und eine merkwürdige Bestätigung findet diese Sprache der Steine durch eine überraschende Übereinstimmung des Grundplans der Choranlage mit der ursprünglichen Choranlage der Aureliuskirche in Hirsau: — Apsiden an den Ostseiten der beiden Arme des Querschiffs, das nur in Reichenbach der bescheidenen Stellung des Tochterklosters entsprechend durch die nach Nord und Süd über das Langhaus vorspringenden Türme ersetzt wird. Die Wandkonsole an der Außenwand der Nord- und Südmauer des Langhauses lehren, daß sich an dasselbe nördlich und süd-

lich Hallen mit Pultdächern anlehnten, von denen die südliche den nördlichen Flügel des den Klostergarten zwischen West-, Süd- und Ostflügel des Klostergebäudes umgebenden Kreuzganges, die nördliche eine Halle für sich bildet, die sich wohl gegen den Friedhof der Mönche öffnete. Indem diese nördliche, an das Langhaus nur außen sich anlehrende Halle an der Westfassade der Kirche mit einem Pultdach abschloß, erweckte sie den Schein, als bilde sie das nördliche Seitenschiff des thatsächlich einschiffigen Langhauses, das dadurch äußerlich sich als dreischiffige Basilika darbot, eine feine Berechnung des alten Baumeisters, der so mit einfachen Mitteln eine bedeutende Wirkung zu erzielen wußte.

Die Kirche Wilhelms bildete also durch die über die Langseiten des Schiffes und Chors vorspringenden Türme in der Grundform ein lateinisches Kreuz mit sehr kurzen Armen, mit westlicher anfänglich flachgedeckter Vorhalle mit drei Arkaden, mit flachgedecktem einschiffigem Langhaus, mit einschiffigem halbrund abgeschlossenen Chor und mit seitlichen Türmen zwischen Langhaus und Chor, deren Untergeschosse die Arme des Querschiffs ersetzten und östlich mit halbrunden Apsiden abgeschlossen waren.

Proportionen.

Die eigentliche Kunst der Architektur beginnt, wenn die drei Ausdehnungen Länge, Breite und Höhe nicht willkürliche oder dem praktischen Bedürfnis allein entsprungene Abmessungen haben, sondern den Gesetzen der Schönheit angepaßt sind, wenn sie also in Zahlenverhältnisse gebracht sind, welche den Eindruck innerlicher Übereinstimmung oder Harmonie erwecken. Untersucht man die ursprüngliche Kirche Wilhelms nach diesem Gesichtspunkt, so ergeben sich wunderbar harmonische Verhältnisse:

Teilt man nämlich die Breite des Langhauses in drei gleiche Teile, so sind 7 Teile die Länge des Langhauses, 1 Teil die Turmbreite, 2 Teile die Chorbreite, $1\frac{1}{2}$ Teile die Chorlänge, 1 Teil die Länge, 2 Teile die Breite des Triumphbogens; ebenso sind 2 Teile die Tiefe des Paradieses (Vorhalle). Teilt man einen Teil in 9 Unterteile, so sind deren 2 die Stärke der Mauern.

Übersicht:

Paradies: Breite zu Tiefe	== 3 : 2
Langhaus: Breite zu Länge	== 3 : 7
Türme: Breite zu Länge	1 : 1
Triumphbogen: Breite zu Tiefe	== 2 : 1
Querschiff: Breite zu Länge	== 1 : 4
Chor: Breite zu Länge	== 2 : $1\frac{1}{2}$

Die Höhenverhältnisse sind nur noch beim Langhaus bestimmbar. Es beträgt die Höhe eine Mauerstärke mehr als die lichte Breite, d. h. lichte Breite und Höhe sind einander bis auf einen verschwindenden Unterschied gleich, ein Verhältnis, das einem uralten Gesetz bei flachgedeckten Räumen entspricht. Aus dem Angeführten geht hervor, daß in Bezug auf die Proportionen die ursprüngliche Kirche Wilhelms wohl durchdacht und berechnet war, und dadurch einen durchaus harmonischen Eindruck mit einfachen Mitteln erzielte. (Schluß folgt.)

* Ob er wirklich selber Architekt war, läßt sich wohl kaum feststellen; jedenfalls aber ist er der intellektuelle Urheber einer Anzahl von Bauwerken, die mit Recht der Hirsauer Schule zugeschrieben werden.

Der Christophsbrunnen in Wildberg.

Aus dem Zeitalter der Renaissance sind in hiesiger Gegend nicht gerade viele Denkmäler auf uns gekommen. In der Stadt Wildberg kennen wir nur — außer den berühmten acht Glasgemälden im Rathhause — den einfacheren Spießbrunnen, so genannt, weil nahe dem einstigen Spießthore gelegen, und den in diesen Blättern schon erwähnten „Christophsbrunnen“ oder wie vorge schlagen, „Verwartsbrunnen“ auf dem Marktplatz.

Dieser Brunnen ist ein Jugendwerk der Gebrüder Blasius und Martin Verwart, Steinmeggen aus Leonberg, welche ihn im Jahre 1554 aufstellten, wie die Jahreszahl am Fuße der Ritterfigur zeigt.

Der Brunnen ist vierröhrig; auf runder kannellierter Säule, welche nach unten in ein Achteck übergeht, steht die lebensgroße Figur des schildtragenden Wappenhalters. Dieselbe ist gut erhalten, trägt Federhut, reich verzierten Brustpanzer, Degen und — vielleicht als spätere Zuthat — in der Rechten ein Scepter. Der in vier Felder getheilte Schild zeigt das bekannte württembergische Wappen damaliger Zeit. Auffallend ist, daß die Geweihten nach abwärts zeigen, ferner daß der heraldische Adler in der Reichsturmflagge nach recht (vom Beschauer aus) sieht. Diese beiden Eigentümlichkeiten zeigt auch ein von zwei Säulen flankierter Wappenschild aus dem Jahre 1566, welcher in die Behentseuer dahier eingemauert ist.

Die Brunnensäule, welche immerhin Ähnlichkeit mit den Säulen der Arkaden des Stuttgarter alten Schlosses zeigt, trägt zwischen den Wasserspeiern die Jahreszahl 1653, letztere wären also hundert Jahre jünger als der Wappner. Es scheint nun, daß bei einer Renovation der Mittelstein mit den Röhrenhaltern erneuert werden mußte, oder ganz neu eingefügt wurde, was im Vergleich zur Figur in ziemlich roher Ausführung im Jahre 1653 geschah.

Der ganze Brunnen zeigt harmonische Verhältnisse. Am Wasserbecken steht, daß es 130 Eimer fasse. Steinmeggenzeichen ließen sich nicht finden, vielleicht war ein solches am untersten Teile des Schildes, der aber abgeschlagen und verloren gegangen ist. — Soll diese Figur nun den Herzog Christoph darstellen? Auch wir können es kaum glauben. Nehmen wir das Scepter, als aus späterer Zeit herrührend, weg, so fehlt in der Kleidung auch jedwede Auszeichnung des Regenten. Nach einem uns vorliegenden Bilde des Herzogs Christoph bestünde zwar eine geringe, wohl zufällige Ähnlichkeit. Noch wollen wir nicht versäumen, den Wildbergern die Erhaltung des Altertumsdenkmals als eine Ehrensache ans Herz zu legen.

Wildberg.

Zipperlen.

Wildsee.

Von Robert Haack in Karlsruhe.

Mit des Dichters Bewilligung aus dem Cottaschen Musenalmanach für 1893 (S. 239 ff.) abgedruckt.

Vom Bergesrückén sinkt der Weg zu Thal,
Aus schlucht'ger Tiefe blinkts mit einemmal:
Das ist des Wildsees weltverborgne Flut,
Die dunkelstills im Schoß der Berge ruht,
Von steilgesenktem Nadelwald umfränzt,
Wie wenn ein Blick aus schwarzen Wimpern glänzt.
Bekommen halt ich still im Abwärtslauf —
Schlug hier der Erdgeist selbst sein Auge auf?

Und wer so recht in dieses Aug' gesehn,
Der kann der Bergwelt Stimmen all verstehn,
Und wer sich naht dem menschenfernen Grund,
Dem thut die Wildnis ihre Wunder kund,
Der hält den Atem an und späht und lauscht
Und sieht und hört, was durch das Waldreich rauscht. —

Da drunten lockt geheimnisvoll der See,
Die Tannenwipfel starren in die Höh',
Dort senkt der Bergwaldkessel seine Wand
Und drüberhin schwebt frei der Blick ins Land,
Ununterbrochnes, weites Waldmeer liegt
In Wellenzügen Berg an Berg geschniegt.

Tiefab im Dickack zieht verwachsner Weg,
Ein Zauberbann liegt über dem Wehge:
Waldeingangs gleich die Eiche, wie sie nickt,
Wegsperrend ihren Ast querüber schießt!
Ist's Wodan, der den Speer entgegenhält
Als Wächter alter unberührter Welt?
Die Fichte hier, die Edeltanne dort —
Uralt's Flüstern geht von Ort zu Ort.
Wer sich in diese Heimlichkeiten drängt,
Waldweben tief und traumhaft ihn umfängt.
Aus alten Kindermärchen steigt's empor,
Mit leisem Grauen fesselt's Aug und Ohr. —
Vom Tannenast gespenstig, sonderbar,
Hängt lang in Strähnen graues Flechtenhaar,
Die Eberesche grünt im Unterholz,
Die roten Veerendolben prangen stolz,
Wie Schlangen schleichend, gleitend, drunterhin
Der Legeföhre kahle Äste ziehn,
Und zwischen Heidelbeeren, Farn und Tann'
Kugt hinterm Steine Gnom und Wurzelmann.

• Märchenwelt, verhegte Einsamkeit!

Wie bist du schön! Wie hast du mich gezeit!
Wie sank hinab vor deinem Zauberschlag,
Was noch von gestern auf der Seele lag!
Was kleinlich und verbrießlich mich umspann,
Es hat nicht Raum in deinem Zwing und Bann.
Weit hinter mich werf' ich den Altag hin,
Hier bin ich frei, bin Waldfürst, bin Merlin!
Nur Eins hat über meine Seele Macht:
Du deutscher Urwald, deine keusche Pracht!

Vor mir der See! schmal ist der Uferaum,
Schwarz spiegelt sich der hohe Tannenbaum,
Und aus dem Wasser ragt vermodert fast,
Ein eingestürzter Stamm mit nacktem Ast.
Der mag schon liegen ein Jahrhundert bald
— Was kümmert es den tausendjähr'gen Wald.
Wer weiß, was schon die moor'gen Gründe sahn!
Schier heidnisch weht die feuchte Luft mich an.
Noch alter Boden, alter Schlag ist's hier:
Diana Abnoba, dein Jagdrevier!

Von fernher nur gedämpfter Vogelsang,
Ein Tannzapf fällt mit kurzem, leisem Klang,
Reglos, wie schlafverwunschen liegt die Flut,
In dieser eignen Stille träumt sich's gut.
Der Welt entronnen und entrückt der Zeit —
Wildnis! dein Wesen ist Versunkenheit! —
Am Ufer Steingeröll, vom See beleckt,
Am Waldrand Blöcke, halb im Moos versteckt.
Und zwischen ihnen rinnt's und rieselt's hell,
Wie eine Herde ruhn sie um den Quell.
Der Quader dort war einst vielleicht Altar,
Eh' noch der Römer Heer im Lande war.
Dann diente er als Feuerstätt' und Stand
Dem Legionar im Dekumatenland;

Der hielt die Nachtwach' hier und vom Kanal
Erschimmerte der See, wie glüh'nder Stahl.
Doch als die Fremden sich gemistet ein,
Da ward vielleicht der Stein — zum Stellidchein:
Verstohlen stand die Keltin, blond und jung,
Beim dunkeln Römer in der Dämmerung. —

Und Völker flohn und kamen. Durch den Tann
Strich jagend der verschlossene Alamann.
Der Franke kam, das Christentum drang ein,
Einsiebel hielt hier Raft am grauen Stein.
Drauß Lärm und Streit und wüßtes Kampfsgetos,
Doch um den Block spann weiter Flecht' und Moos;
Raum daß einmal versprengt im großen Krieg
Ein Schwedenhaufe sich zum See verstieg,
Derweil vom Murgthal aufstieg roter Glanz
Und Donner rollten von der Roßbühlchanz! —
Jahrhundert lang blieb einsam dann der Block,
Die Waldfrau nur vorüberhinkt am Stoc,
Waldkräuter suchend. Selten nur verirrt
Sich in die Einsamkeit ein Ziegenhirt,
Oder vom Thale, wo die Münzach rinnt,
Ein Heidelbeeren pflückend Bauernkind.
Und alles blieb wie einst im düstern Dom,
— Nur durch die Wipfel wogt der Zeitenstrom. —

Heut aber, Vorzeitzeuge, grauer Stein,
Sollst du uns Herd und Mittagstafel sein!
Zum heil'gen Hain zog ein modern Geschlecht —
Platz! alte Welt! Der Lebende hat recht!
Froh lagern wir und unser Becher kreist:
„Dem alten, ewig jungen Schwarzwaldgeist!“
Das war am Wildsee. Immer denk ich dran,
Sein dunkles Auge hat mir's angethan.

Von anderen Vereinen.

Für Nordlandreisende. Von dem dänischen Touristenverein in Kopenhagen (Dansk Touristforening Kjøbenhavn) ist der Schriftleitung Nr. 9 der Dansk Touristtidende nebst einem freundlichem Anerbieten zugegangen, das wir zu Ruß und Frommen aller Nordlandfahrer unseres Leserkreises hier mitteilen:

Der dänische Touristen-Verein, welcher u. A. den patriotischen Zweck hat, fremden Reisenden, welche Dänemark besuchen, in jeder Weise behülflich zu sein, erlaubt sich Ihnen mitzuteilen, daß man im Mittelpunkt der Stadt Kopenhagen, in unmittelbarer Nähe des Königs-Neumarkts, ein Bureau eröffnet hat, in welchem Aufschlüsse und Anweisungen erteilt werden über alles, was mit Reiseangelegenheiten zu thun hat.

Die Thätigkeit des Bureaus umfaßt übrigens namentlich: das Anweisen von Hotels, Wagen u. s. w., das Ordnen von Ausflügen, das Führeramt sowohl in Kopenhagen, wie auch im übrigen Dänemark, in Norwegen,

Schweden, Finnland, Rußland, auf den Färöerinseln und auf Island; das Arrangement von gemeinschaftlichen Reisen; die Ausarbeitung von Reiseplänen u. s. w.

Die Thätigkeit des Vereins geht vor allem darauf aus, den Fremden, sowohl allein reisenden, wie Reisegeellschaften oder Vereinen, Zutritt zu den Sehenswürdigkeiten zu verschaffen, welche besucht werden müssen; dafür Sorge zu tragen, daß sie keine Zeit mit uninteressanten Sehenswürdigkeiten und Ausflügen verlieren, und in Folge dessen dem Interessanten keine Aufmerksamkeit schenken, sowie schließlich dahin zu wirken, daß sie nicht irgend welcher Art von Prellerei ausgesetzt werden.

Wenden Sie sich daher an den dänischen Touristen-Verein, bevor Sie die skandinavischen Länder besuchen, und wenden Sie sich an das Bureau des Vereins, wenn Sie nach Kopenhagen kommen.

Hochachtungsvoll

F. Carstensen,

Sekretär des dänischen Touristenvereins.

Kjøbenhavn, Ny Østergade 7.

Von der **Zentralstelle für den Berliner Fremdenverkehr** Berlin C., Alexanderstraße 37, ist uns ein Programm über ihre Bestrebungen zugegangen, dem wir folgendes entnehmen:

Den Reiseverkehr zu verbilligen, zu erleichtern und damit zu erhöhen soll die Aufgabe der Zentralstelle für den Berliner Fremdenverkehr sein.

In erster Linie wird dieselbe ihr Augenmerk auf den Fremdenverkehr nach Berlin richten, welcher gelegentlich der großen Berliner Gewerbe-Ausstellung im nächsten Jahre zweifellos ein außerordentlich starker sein wird und umso mehr einer fürsorglichen Regelung bedarf.

Die deutsche Reichshauptstadt ist in ihrer rapiden Entwicklung immer mehr und mehr Weltstadt und der Mittelpunkt eines großen touristischen Verkehrs geworden.

Es muß das emsige Bestreben aller Freunde Berlins darauf gerichtet sein, die deutsche Reichshauptstadt den Fremden angenehm und zumal den Landsleuten in Deutschland lieb zu machen, denn es kann nicht geleugnet werden, daß mancherlei Vorurteile gegen Berlin dort noch bestehen, wo man die deutsche Reichshauptstadt nicht kennt und jede Gelegenheit, deutschen Landsleuten die Schönheit und Bedeutung der Hauptstadt des Reiches vor Augen zu führen, wird solchergestalt zu einem Mittel, auch den deutschen Einheitsgedanken zu kräftigen.

Berlin darf auch in Bezug auf seine landschaftliche Umgebung, die durch verbesserte Verkehrsmittel der Stadt näher gerückt ist, auf die regste Beachtung in der Touristenwelt Anspruch erheben und das Scherzwort von des „heiligen römischen Reiches Streusandbüchse“, das lange Zeit im Schwange war, hat für Kenner der reizvollen Havel- und Spreelandschaften schon längst seine Geltung verloren.

Die „Zentralstelle für den Berliner Fremdenverkehr“ hat sich zunächst folgendes Arbeitsprogramm gestellt:

- 1) Die Zentralstelle bewirkt — auf Grund der mit der Königl. Eisenbahn-Direktion zu treffenden Vereinbarungen — die gemeinsame Personenbeförderung nach Berlin. Es wird in den meisten Fällen möglich sein, Sonderzüge zu arrangieren, welche eine oder mehrere, an derselben Bahnstrecke befindliche Reisegeellschaften zugleich befördern. Die Fahrarten werden innerhalb einer bestimmten Frist zur Rückfahrt mit einem beliebigen Zuge Gültigkeit haben.
- 2) Die Zentralstelle weist den Reisenden — je nach Wunsch — einzelne oder gemeinsame Wohnungen für die Dauer ihres Aufenthalts nach.

Die Mitglieder der einzelnen Gesellschaften werden unter Umständen sämtlich in eine Nachbarschaft gebracht, es wird denselben auch inmitten ihrer Quartiere ein besonderes Versammlungslokal nachgewiesen.

- 3) Die Zentralstelle übernimmt die Führung der Reisegeellschaften zu den Lebenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend, im nächsten Jahre in erster Reihe in die Ausstellung. Die Zentralstelle erteilt den Interessenten auch über alle lokalen Verhältnisse, sowie diejenigen des Verkehrswesens überhaupt, Rat und Auskunft.

Tüchtige und im touristischen Verkehr erprobte Sachmänner, sowie ausreichende Finanzmittel stehen dem Unternehmen zur Verfügung. Dasselbe hat sich des Wohlwollens der maßgebenden Behörden, sowie aller in Frage kommenden Faktoren vergewissert und ist zu erwarten, daß sich auch das Vertrauen der weitesten Kreise, deren Interessen zu dienen das neue Unternehmen bestrebt sein wird, der Zentralstelle für den Berliner Fremdenverkehr zuwenden werde.

Außerdem erbietet sich die Zentralstelle noch, einen Teil der nach Berlin strömenden Fremden zu weiteren gemeinschaftlichen Reisen zu vereinigen, um ihnen auch die Schönheiten der deutschen Gebirgsgegenden vor Augen zu führen. Hierzu soll ein rationelles Programm ausgearbeitet werden, das wir später mitzuteilen in der Lage sein werden.

Allerlei.

Volkstrachtenwesen. Im „Diöcesanarchiv für Schwaben“ erläßt Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg folgenden Aufruf:

Um die in Württemberg leider fast ganz verschwundenen Volkstrachten, so wie sie noch in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts getragen wurden, wenigstens historisch festzustellen und zu erhalten, richte ich an alle Freunde des Volkstümlichen, welche diese (männlichen wie weiblichen) Trachten noch im Gedächtnisse haben und kennen, im Interesse der Sache die ergebene Bitte, mir eine genaue Beschreibung derselben, sowie, wenn da und dort noch ein Exemplar sich erhalten hat oder treue Trachtenbilder vorhanden sind, den Namen des Besitzers nebst etwaigem Preise mitzuteilen. In den Nachbarländern Bayern, Baden, Tirol u. bildeten sich in den letzten Jahren eigene Vereine zur Erhaltung der Volkstrachten und ist die Anlage von eigenen Trachtenmuseen in Aussicht genommen; so hat der bayerische, unter der Vorstandschaft des bekannten Volkschriftstellers Maximilian Schmidt kürzlich in München ein eigenes historisch-bayerisches Volkstrachtenfest gegeben, zu welchem nicht weniger wie 126 Gruppen aus allen acht Kreisen des Landes, darunter Trachten, die man sonst kaum mehr sehen dürfte, u. a. die Kaufener Schiffermilitz mit ihrer historischen Musik, die Zachenauer Gebirgsjäger, die wendischen Hummelbauern (aus der Gegend von Banreuth) erschienen und an welchen außer einem patriotischen Festspiele Nationaltänze wie der alte Wandltanz, der Perchtentanz u. aufgeführt und die Sitten und Gebräuche der Landsmannschaften dargestellt wurden. (Der Prinzregent hat dazu 1500 Mk. gespendet.)

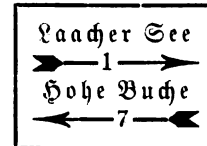
Ebenso ist in Freiburg i. B. ein solches Volkstrachtenfest gehalten worden. Dazu wird es bei uns vielleicht schon zu spät sein, da die Volkstrachten in Schwaben, namentlich aber in Oberschwaben, schon seit längerer Zeit leider fast ganz in Abgang gekommen sind und nur noch in wenigen Gegenden, wie in der Steinlach, der Vaar, in Bellingen, in einzelnen Schwarzwaldlandschaften, in einem Teile des Hohenloheschen angelegt werden. Sollte durch diesen Aufruf der Sinn für die alten Volkstrachten neu belebt oder sollten gar dieselben da, wo sie, was aus volkswirtschaftlichen wie ethischen Gründen tief zu beklagen, verschwunden, wieder hervorgefucht und — z. B. in glücklicher Vereinigung mit dem Volkschauspiel zu Ehren gebracht werden, so wäre der Zweck dieser Zeilen mehr als erreicht. Jedenfalls sollte aber wenigstens in Bild und Wort festgelegt werden und erhalten bleiben, wie sich unsere nächsten Vorgenerationen gekleidet und getragen haben, und hiezu möchte der Unterzeichnete, der diese Gedanken schon vor vielen Jahren dem Vorstande eines historischen Vereines, leider vergebens, nahegelegt, die Anregung geben, und einstweilen Materialien (Beschreibung, und soweit möglich die Objekte selbst) sammeln. Es wird ja heutzutage in anerkennenswerter Weise sonst alles Alte in Holz und Stein, auf Stein und Leinwand u. c. zu erhalten und zu schützen gesucht; es werden die alten Idiome gesammelt, das Volkschauspiel wieder zu Ehren gebracht; so wird dieser Mahnruf in Bezug auf die alten Volkstrachten gewiß auch seine Veredlung haben. Einen empfehlenswerten Vorgang in dieser Richtung bietet das Museum in Bozen in Südtirol, wo die meisten Gebirgsthälertrachten in lebensgroßen ganz getreuen Kostümen verwahrt sind.

Vielleicht nehmen sich die einzelnen historischen Vereine des Landes, bezw. die Zentralfstelle derselben, oder auch der schwäbische Alb- und der Schwarzwaldverein, in deren Wirkungskreis diese nicht zu unterschätzende kulturhistorische Aufgabe gehört, sich derselben in Bälde an; vielleicht geht man auch einmal daran, auf dem Cannstatter Volksfest und auch auf den landwirtschaftlichen Bezirksfesten Volkstrachtenvorstellungen, bezw. Züge zu veranstalten; und möchten wir hoffen, mit diesen Anregungen keinen Fehltrifft gethan zu haben. Sonst steht zu besorgen, daß man nicht einmal die alten Trachten mehr beschreiben und wenigstens in Imitationen wieder herstellen kann.

Eine Reform der Wegebezeichnung, die durch den Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs für Andernach und Umgebung bereits zur praktischen Ausführung gelangte, * empfiehlt sich, wie der „Tourist“ meint, durch ihre Einfachheit und geradezu überraschende Deutlichkeit. Es ist bekannt, daß bei farbigen Zeichen, deren mancher Klub über 60 besitzt, ein wirkliches Studium dazu gehört, um sich zurecht zu finden. Die meisten Farben, an Felsen und Bäumen angebracht, verblasen und verwittern so schnell, daß ein häufiges Auffrischen unausbleiblich ist. Bei trüber Witterung sind dunklere Zeichen, im Hochwald z. B., schwer auffindbar und kaum zu erkennen. Das

* Ebenso in Höfen N. A. Neuenbürg. Siehe Nr. 4, S. 52.

neue System besteht in arabischen Ziffern, die die Touren (1—99) in 25—30 cm hohen und entsprechend starken Zahlen von weißer Farbe (Zinkweiß) kennbar machen. Weiß ist und bleibt jahrelang deutlich und sind solche Bezeichnungen dem Auge auf hunderte von Metern sichtbar. Bei Bäumen mit rauher Rinde, Eiche, Fichte u. s. w. sind die Ziffern auf dünne, schwarzgestrichene Blechtafeln zu schreiben und zirka 3 1/2 m hoch anzubringen. Wo Wegweiser nötig sind, ist die Nummer mit einzuschreiben z. B.: Es ist selbstverständlich, daß die Karte wie auch das Tourenverzeichnis sich mit obigen Zahlen deckt. Der neue „Führer durch Andernach und Umgebung“ ist bereits in dieser Weise bearbeitet. Die Karte dieses „Führer“ erhält noch dadurch höheren Wert, daß dieselbe in Quadrate eingeteilt ist, deren jedes einen Quadratkilometer darstellt und dadurch eine Berechnung der Entfernungen wesentlich erleichtert.



Volneologische Ztg. Berlin, 1895. Nr. 30.

Das Bärenkreuz bei Löffburg. Im Gewand Herten, 1 km südlich von Löffburg, steht am Bärenwäldle ein auffallend großes Sühnkreuz mit rohen Bildwerken. Auf der Südseite erkennt man ein kleines Tier, das sich an einem größeren verbissen hat. Auf der Nordseite ist noch der Oberkörper einer männlichen Figur zu sehen.

Die allgemeine Sage der Gegend erzählt: Hier hat ein erbitterter Kampf stattgefunden zwischen einem Metzger und seinem Hund einerseits und einem Bären andererseits. Der Bär habe das Kalb des Metzgers angefallen gehabt. Das Ende des Streits sei der Tod aller Beteiligten gewesen.

Wer weiß etwas Näheres über dieses merkwürdige mannshohe Steinkreuz? Aus welchem Jahre stammt es? Regelmann.

Zu der **Inskrift von der Sulzer Redarbrücke** erhalten wir eine Inskrift von Herrn Dekan Klemm in Badnang, der wir Folgendes entnehmen:

Zeile 6 und 7 vom Schluß ist richtiger zu überlegen: Vogt von Sulz Joseph Bengel, Rath. Oberster (Hof-)Architekt Salomo Gottlieb Schwegler (Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg 1, S. 582). Klemms weitere Mitteilungen über die Inskrift werden wir nur dann zur Sprache bringen, wenn die angestellten Nachforschungen sie bestätigen sollten.

Bücherchau.

Heinrich Hansjakob, Ausgewählte Schriften. Band I: Aus meiner Jugendzeit. Heidelberg, Georg Weß. 1895. Volksausgabe, 8 Bände. Geh. 15 Mk., eleg. geb. 19 Mk.

Viele unserer Leser, die diese oder jene Schrift Hansjakobs schon kennen, werden mit Vergnügen vernehmen, daß eine billige Volksausgabe seiner ausgewählten Schriften

* Es wäre überhaupt von geschichtlichem Interesse, den Sühnkreuzen des Schwarzwaldes weiter nachzuforschen.

erscheint, in der seine Jugenderinnerungen in 2 Bänden, Wilde Kirichen in 1 Band, Dürre Blätter in 2 Bänden, und Schneeballen in 3 Bänden vereinigt sein werden. Der vorliegende erste Band behandelt des Verfassers Jugenderinnerungen bis zu seinem Austritt aus der Volksschule. Einer Entschuldigung dafür, daß er den Lesern seine Jugenderinnerungen zu bieten wagt, bedarf ein Schriftsteller wie Hansjakob nicht. Eine Verichtigung hiezu hat jeder, der so, wie er, für die originelle Umgebung, in der er aufgewachsen ist, ein offenes Auge besitzt, der so, wie er, mit allen Fasern mit seinem heimatlichen Boden verwachsen ist, und der so, wie er, auch das scheinbar Kleine und Unbedeutende in ein bedeutendes Licht zu rücken und in entsprechender Weise zu schildern versteht. Nur ein echtes Dichtergemüt vermag so seine kleine Welt zu schauen und zu gestalten, und ihr alle möglichen anziehenden Seiten abzugewinnen, wie uns hier das Kinzigthalstädtchen Haslach mit seiner Schwarzwaldumrauschten Umgebung und mit seinen originellen Bewohnern auf dem Hintergrund einer auch politisch höchst erregten und geschichtlich merkwürdigen Zeit, und mitten darin die anscheinend so unbedeutende Person des naturwüchsigen Bäckerlehns entgegentritt.

Bieten nun diese Jugenderinnerungen auch des Ansprechenden ungemein viel, so darf darum doch nicht verschwiegen werden, daß sich manches darin findet, das nicht jedem Leser passen wird. Ich will nicht reden von manchen Fälschungen und Inkorrektheiten des Ausdrucks; sagt ja der Verfasser selber, S. 203, seine Leistungen im Schreiben und im Stil seien in der Schule mittelmäßig gewesen wie noch heute, womit er sich doch vielleicht nicht ohne eine kleine Eitelkeit ein zu schlechtes Zeugnis ausstellt. Schon etwas schlimmer ist seine Neigung zu bildlichen Ausdrücken, und sein Hang manchen Einfällen von Bildern bis ins Extrem nachzugehen und sie zu Tode zu reiten. Der Ausdruck Kinderhimmel, Jugendhimmel wiederholt sich bis zum Überdruß; und bis wohin man sich mit dem Haschen nach Bildern versteigen kann, das zeigt die Bezeichnung des Spiels der Knabenschar in Feld und Wald als Spiel aus vollen Registern auf der großen Orgel des Jugendhimmels. Geradezu widerlich aber ist die Bezeichnung des Heimwehs als Katzenjammer des Herzens in optima forma! also gleicht das Leben in der Heimat einem wüsten Rausche? Die Bilder selbst sind in der Regel nicht gesucht, sondern strömen dem Verfasser in üppiger Fülle zu, aber er weiß sie nicht im Zaume zu halten, sondern geht ihnen nach bis über die Grenzen des Zulässigen, und so entsteht das Gefuchte und oft geradezu Unlogische in denselben. Oft spielt der Verfasser auch mit geflügelten Worten, die er dann nach seinem Geschmack ummodellert. So ziehe ich z. B. dem Sage, daß eigentlich der ganze Stein der Weisen im Kinderpiel liege, die maßvolle Sentenz Schillers entschieden vor: Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel! Daran hat der Ver-

fasser offenbar gedacht, aber er hat dieses schöne Wort nicht zu seinem Vorteil übertrieben. Und was soll man überhaupt von einem Schriftsteller denken, der von Schiller nichts besseres zu sagen weiß, als daß er durch Gedichte wie die Glocke, und das Lied an die Freude „so recht eigentlich der Poet des deutschen Philisters“ geworden sei.

Das führt hinüber zu den sittlichen, religiösen und politischen Anschauungen des Verfassers. Hier sehen wir uns durch eine tiefe Kluft von seinem Standpunkt getrennt. Er ist uns vor allem ein zu einseitiger laudator temporis acti, ein Lobredner der guten alten Zeit. Wir geben ihm gerne zu, daß mit den Fortschritten der Neuzeit auch vieles gute Alte hinweggesetzt oder zurückgedrängt worden ist; aber wer möchte um dieser Einbuße willen die alten Zeiten wieder zurückwünschen? wer mit dem Verfasser um die verlorene schöne Kronenthalerzeit sentimentale Klagen anstimmen, wer sich über die höchst zweckmäßige Einrichtung der Kilometersteine ereifern und sich in seinem Haß gegen segensreiche Verordnungen für die Gesundheitspflege bis zu Ausdrücken wie der „Impfteufel“ versteigen? Da nun einmal nicht ganz Deutschland, ja nicht einmal jede Gemeinde ganz katholisch ist, so kann auch nicht mehr mit Fug gewünscht werden, daß der Nachwücherruf: Lobet Gott und Maria! noch fürder in kleinen Städten beibehalten werde. Und über den Kulturkampf mag man denken wie man will, von Kulturkampfsumpelei zu reden ist doch eigentlich eines Mannes, der auf schriftstellerischen Anstand hält, nicht würdig. Über Standpunkte läßt sich nicht streiten, aber es läßt sich erwarten, daß die Vertreter verschiedener Standpunkte, die nun einmal neben und mit einander zu leben genötigt sind, sich mit gegenseitiger Achtung behandeln und nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame und Verbindende, dessen es gottlob noch genug giebt, hervorheben. So werden auch viele Leser dieser Jugenderinnerungen trotz mancher Vorzüge des frischen Buches doch zu keinem ungetrübten Genuße desselben kommen, sie werden sich z. B. nicht befreunden können mit der Standrede gegen den Christbaum, den nach H. ein Konditor oder eines der von ihm so gründlich verachteten weiblichen Wesen erfunden haben soll, auch nicht mit so manchen Ausfällen gegen das weibliche Geschlecht, gegen die ausgebehrte Pflege der Musik, gegen das Schlittschuhlaufen der weiblichen Jugend, gegen die moderne Pädagogik und so manches andere, was nun einmal mit der Zeit so geworden ist und seine Verichtigung hat.


Aber trotz alledem bleibt das Buch eine frische, anregende, wenn auch oft zum Widerspruch anregende, und namentlich für die Volkseinde des Schwarzwalds und für die damalige Zeitgeschichte reichliche Belehrung bietende Lektüre, die manchem Leser einige angenehme Stunden bereiten wird.

Auflösung des Rätsels in Nr. 5:

Monafam.

Inhalt: Pforzheim. Von J. von Wildenradt. Mit 2 Bildern. S. 69. — Reichenbach (Fortsetzung). Von Peter und B. W. Mit 2 Bildern. S. 72. — Der Christophsbrunnen in Wildberg. Von Dr. Zipperlen. S. 76. — Wildsee. Gedicht von Robert Haas. S. 76. — Von anderen Vereinen: Für Nordlandreisende. Von der Zentralfstelle für den Berliner Fremdenverkehr. S. 77. — Allerlei: Volkstrachtenwesen. Reform der Wegbezeichnung. Das Bärenkreuz bei Vohburg. Inschrift an der Sulzer Neckarbrücke. S. 78. — Bücherschau. S. 79. — Rätselaufklärung. S. 80.

Mitteilung.

ährend der Verhandlung der letzten Hauptversammlung des Württembergischen Schwarzwaldvereins in **Schramberg** wurde der Wunsch laut, der Verleger der Vereinszeitschrift „Aus dem Schwarzwald“ möchte in Anbetracht des Mitgliederzuwachses für Lieferung der Zeitschrift „günstigere“ Bedingungen stellen.

In meiner Erwiderung erklärte ich, es sei unmöglich, schon jetzt die Vereinszeitschrift billiger als zu dem vereinbarten Preise zu liefern. Beweise durch Zahlen konnte ich jedoch nicht geben, da ein Abschluß der Berechnung des II. Jahrgangs noch nicht möglich war.

Wie bekannt zählte der erste Jahrgang neun Nummern, während der zweite Jahrgang auf 11 Nummern erhöht wurde, und somit auch die Unkosten vergrößert wurden. Der dritte Jahrgang wird 12 Nummern aufweisen.

Nachstehend Berechnung des II. Jahrgangs „Aus dem Schwarzwald“

Ankosten.

Buchdruckerei: Satz, Druck, Papier und Buch-	
binderarbeit (Nr. 1—5 Auflage: 2000,	
Nr. 6—11 Auflage: 2200) . . . M.	1578.95
Schriftleitung, Honorar p. II. Jahrg. . . „	200.—
Zeichnungen und Clichés „	532.51
Fracht und Portis „	197.45
Sonstige Ausgaben: Reisekosten, Photogr.	
Art. f. Herstellung v. Bildern, Löhne	
f. Hilfeleistungen, Verpackung für ca.	
200 Pakete, Kreuzbänder, Adressen,	
Formulare u. ca. „	180.—
Kreuzbänder (incl. Korrekturen) wurden	
ca. 2600 expediert.	

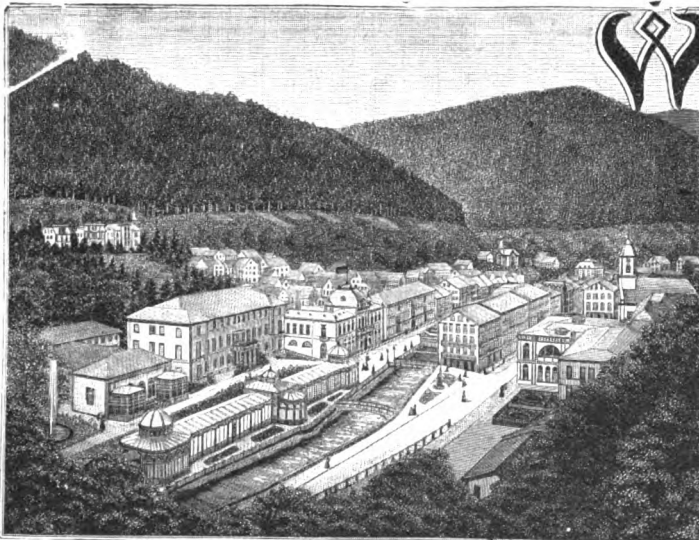
Summa M. 2688.91

Einnahmen.

Zahlung des Hauptvereins, erste Hälfte . M.	825.—
„ „ „ zweite „ . „	825.—
14. Novbr. 1895 Nachzahlung des Haupt-	
vereins für Lieferungen an neu einge-	
tretenen Mitglieder „	218.40
52 Abonnenten (teils durch d. Buchhandel)	
abzügl. des Rabatts „	102.18
Erlös für complete Jahrgänge u. Sammel-	
mappen „	51.50
Erlös für Inserate (incl. der Ausstände)	
abzügl. der Spesen „	697.20

Summa M. 2719.28

Der Verleger: **Max Ringe.**



Das Wildbad im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerbauten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzgebäude, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Natur Schönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofuloze; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hotels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle etc.

Hauptsaion vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Baderomissariat.

Herrenalb.



Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Sttlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Clauss

Hofrat Dr. Mermagen.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutter.



Schwarzwald-Bad

TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutmangel, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarrhe der verschiedenen Schleimhäute etc. — Wasserheil.

anstalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage etc. Mineralwasserverhandt. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

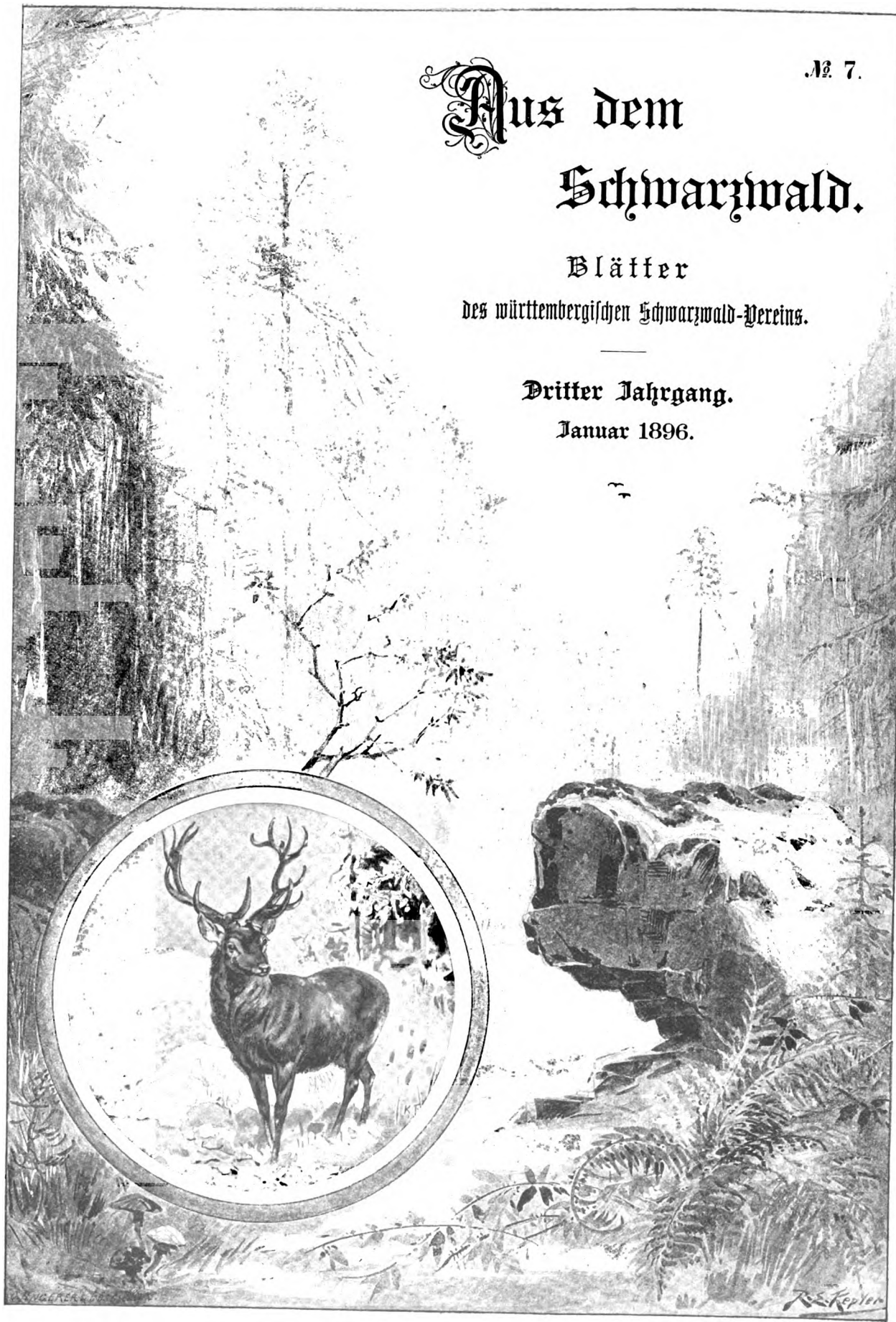
Badarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospekt frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.

№ 7.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Dritter Jahrgang.
Januar 1896.





Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Su beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 30 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weisfäcker in Calw. Verleger: Max Ringe, Hofbuchh. J. M. der Königin. Wildbad.

Nro. 7.

Januar 1896.

III. Jahrgang.



Schloßkirche in Pforzheim.

Pforzheim.

Von J. von Wildenradt in Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Kurz vor 1 Uhr zerstreuen sich die Gruppen, den Gang in ihre Arbeitsräume antretend, und nach Feierabend sieht man sie truppweise und in größeren Zügen entweder dem Bahnhof zustreben oder auf Schusters Kappen in rascher Ganganart in das Heimatdorf eilen. Denn Vieler harret dort noch etwas Haus-, Garten- oder Feldarbeit, und mancher hat, wenn er morgens in die Stadt marschiert; schon ein paar Stunden im Stall oder auf dem Acker zugebracht. Möchten sie, wenn sie in ihrer Ruhepause zu dem alten deutschen Helden aufschauen, der in stummer Sprache der Menge zu seinen Füßen von Deutschlands Vorzeit und von seiner heldenmütigen Erhebung vor 25 Jahren predigt, auch zuweilen einen Hauch jener Vaterlandsliebe verspüren, die unser Vaterland groß gemacht hat und allein auf seiner Höhe erhalten kann.

Einer näheren Besichtigung ist besonders das neue Rathaus wert. Es erhebt sich auf der Stelle des alten, das in der Nacht vom Ofterfest auf den Ostermontag, 29./30. März 1891 ein Raub der Flammen wurde. Total ausgebrannt und durch die zur Bekämpfung des Flammenmeeres hineingefandten Wasserstrahlen nicht minder schwer beschädigt mußte das alte, prunklose Haus mit seinen Erinnerungen an eine große Zeit, die Zeit der politischen Einigung Deutschlands, einem neuen und schöneren weichen. Seit dem 18. Mai des Jahres 1893 nach den Plänen des Herrn Stadtbaumeisters A. Kern in Angriff genommen, steht es nach gerade zweijähriger Bauzeit vollendet und am 29. Mai v. J. eingeweiht, mit seiner im Stile der deutschen Renaissance gehaltenen Front, seinen schmucken Türmen und seiner reichen Steinmetzarbeit, als ein Schmuck des großen Marktplatzes da.

Das ganze Gebäude, dessen Herstellung einen Kostenaufwand von reichlich einer halben Million Mark erforderte, ist mit feuersichern Decken durchzogen, so daß eine ähnliche Zerstörung wie die letzte, ihm kaum wieder drohen kann. Außer dem geräumigen Kellergeschoß, in welchem sich u. a. neben den Magazinen und Restaurationslokalitäten die Heizungsanlagen und die elektrische Zentralsation befinden, besteht der Bau aus dem Erdgeschoß, welches die verschiedenen Bureaus enthält. Wir begeben uns durch das Hauptportal über die stattliche Treppenanlage in das erste Obergeschoß und finden dort oberhalb des Eingangs den Stadtrats-Sitzungsaal, der, seiner Bedeutung entsprechend, mit hoher Wandtäfelung, einer Holzdecke und farbigen Fenstern versehen ist; ferner die Amtszimmer der beiden Bürgermeister, des Ratschreibers, der Stadtkasse, sowie verschiedener anderer städtischer Beamten.

Den schönsten Raum enthält das zweite Obergeschoß im großen Bürgerausschußsitzungsaal. Freiwillige

Gaben bemittelter, von Gemeinfinn erfüllter Bürger haben zur inneren Ausschmückung des Neubaus mitgewirkt, als deren Hauptgegenstand die Glasgemälde in den acht großen Bogenfenstern und die Wandbemalung des genannten Sitzungsaaals zu erwähnen sind. Sämtliche Bilder sind der Geschichte Pforzheims entnommen und sollen bald vollendet sein. Ausgewählt sind folgende Szenen: 1. Fenster: ein römisches Lager an der Enz mit Flußübergang. 2. Fenster: Gründung der Stadt im 11. Jahrhundert: Gaugraf Adalbert von Calw besichtigt den begonnenen Bau der Schloßkirche. 3. Fenster: Markgraf Christof I. verleiht der Stadt weitgehende Freiheitsrechte durch einen Stiftungsbrief 1491. 4. Fenster: Pforzheims berühmtester Sohn, der große Humanist Reuchlin, den jungen Melanchthon aus Bretten prüfend. Für die zwischen den Fensterreihen liegende große Rückwand des Saales ist die Scene aus der Schlacht bei Wimpfen (1622) gewählt, wie der Führer des Pforzheimer Fähnleins, der Bürgermeister Deimling, an der Brücke des Bellinger Baches den Fürsten Georg Friedrich drängt, auf seine Rettung bedacht zu sein und die Pforzheimer sich zur Verteidigung des Überganges bereit machen. Das 5. Fenster wird an Pforzheims schlimmste Zeit erinnern und eine Scene aus der Erstürmung der Stadt durch Mälac (15. August 1689) zur Anschauung bringen. Das 6. Fenster soll das für die Schwarzwaldstadt früher so wichtige Gewerbe der Klöferei bildlich darstellen und endlich das 7. und 8. der heute noch blühenden Industrie Pforzheims Rechnung tragen. Man bestimmte zu diesem Zweck zwei Szenen: den Besuch Karl Friedrichs und der Markgräfin Karoline im Arbeitskabinett bei Autran und Ador, den aus der Schweiz berufenen eigentlichen Begründern der neuen Industrie, — und ferner den Besuch Großherzogs Friedrich in der Ausstellung im Kunstgewerbeschulgebäude, Anno 1893. — Die Vollendung dieser künstlerischen Projekte steht allerdings noch aus, doch ist begründete Hoffnung, daß sie nicht nur fromme Wünsche bleiben, sondern bald greifbare Gestalt gewinnen werden.

Doch setzen wir unseren Rundgang fort! Am nördlichen Rande des Marktplatzes zieht die belebteste Straße der Stadt vorüber, die Karl-Friedrichsstraße, welche die Stadt in ihrer ganzen Länge durchzieht. Verfolgen wir diese Straße in westlicher Richtung, so treffen wir auf dem freien Platz, wo die Bahnhof- und Leopoldstraße einmünden, das Brunnenstandbild des Markgrafen Ernst I. Durch die Bahnhofstraße erreichen wir in wenigen Minuten den Bahnhofplatz. Dort grüßt uns inmitten freundlicher Anlagen das vor wenigen Jahren errichtete Standbild des siegreichen Begründers des deutschen Reichs, Kaiser



Ansicht des neuen Rathhauses.

Wilhelms I. Frägt man den Pforzheimer nach den Sehenswürdigkeiten seiner Stadt, der ehemaligen markgräflichen Residenz, so wird er sicherlich einen Besuch der Schloßkirche empfehlen. Zu dieser gelangen wir, wenn wir uns vom Bahnhof ostwärts wenden. Vom Marktplatz kommend jedoch stehen wir schon nach einigen Minuten leichten Bergaufsteigens vor diesem interessanten Bau, dem leider zur vollen architektonischen Wirkung die Türme fehlen. Wir durchschreiten das romanisch angelegte, gotisch umgestaltete Langhaus, das in neuerer Zeit mit freundlichem Farbenschmuck versehen ist, und betreten den hinter dem Hochaltar befindlichen Chor. Hier sind es die Grabdenkmale mit den Steinbildern der Markgrafen Ernst, Jakob und Karl II., des Förderers der Reformation,

Heldentod erlitten haben sollen, mögen hier flüchtig erwähnt sein.

Freierliche Stille herrscht am Ruheplatz der Toten und unwillkürlich dämpft auch der Beschauer seine Stimme, um die Schläfer unter seinen Füßen nicht zu stören. Nur Sonntags und an den kirchlichen Feiertagen tönen die gewaltigen Akkorde der Orgel in die Gewölbe voll Moderdust, zu den stummen Zeugen der Vergänglichkeit aller Erdenmacht und Größe hinab.

Wir aber wenden uns dem Leben und den Geschehnissen der Gegenwart wieder zu. Wenige Schritte führen uns wieder zum hochgelegenen Bahnhof und unser Auge erblickt in der Richtung nach Osten den Neubau der katholischen Kirche. Aus rotem Sandstein im Stil



Katholische Kirche.

sowie seiner Gemahlinnen Kunigunde von Brandenburg und Anna von Beldenz, ferner des Markgrafen Albrecht von Brandenburg und anderer, welche die Aufmerksamkeit des kunstverständigen Beschauers in hohem Grade anregen.

Ganz besonders gilt das von dem Grabmal Karl II. † 1577, das den Mittelpunkt bildet, während die seiner Söhne sich rechts und links von ihm befinden. Vgl. Lübke, Geschichte der Renaissance in Deutschland I, 82 ff. Alle diese in reichster Renaissance-Architektur komponierten Epitaphien vereinigen sich zu einem harmonischen Ganzen, das an schönen Details überreich ist. — Auch zwei große Sarkophage mit liegenden Figuren, den Markgrafen Ernst von Baden-Durlach † 1555 und seine Gemahlin Ursula von Rosenfeld darstellend, ferner das von Großherzog Leopold seinem Vater Karl Friedrich † 1811 errichtete Denkmal und endlich ein solches zur Erinnerung an die vierhundert Pforzheimer, welche bei Wimpfen den

der italienischen Basiliken aufgeführt, bildet sie, vom Bahnhof aus gesehen, scheinbar den Abschluß der Erbprinzenstraße und bietet mit den weißen Figuren über ihrem Portal und dem Glockenturm zur Seite ein freundliches Bild.

In nächster Nähe erhebt sich eines der vielen neuen Schulhäuser, welche Pforzheim in weiser Erkenntnis desjenigen, das vor allem nothut, während des letzten Jahrzehnts erbauen ließ. Ohne jeglichen äußeren Schmuck dienen sie lediglich praktischen Zwecken; aber die Schulräume sind lustig und hell, wie die Augen der Buben und Mädchen, wenn es zu frischem, fröhlichem Turnen an die wohlbekannten Geräte geht.

Nur eins dieser neuerrichteten Gebäude macht eine Ausnahme, indem es sich auch äußerlich bedeutender präsentiert. Es ist die für die Entwicklung der Pforzheimer Industrie so bedeutungsvoll gewordene Kunstgewerbeschule, in deren Lehrsälen die jugendlichen Zeichner, Graveure, Modelleure, Eiseleure, — kurz alle zur Gold-



Chor der Schloßkirche. (Nach einem alten Bild.)

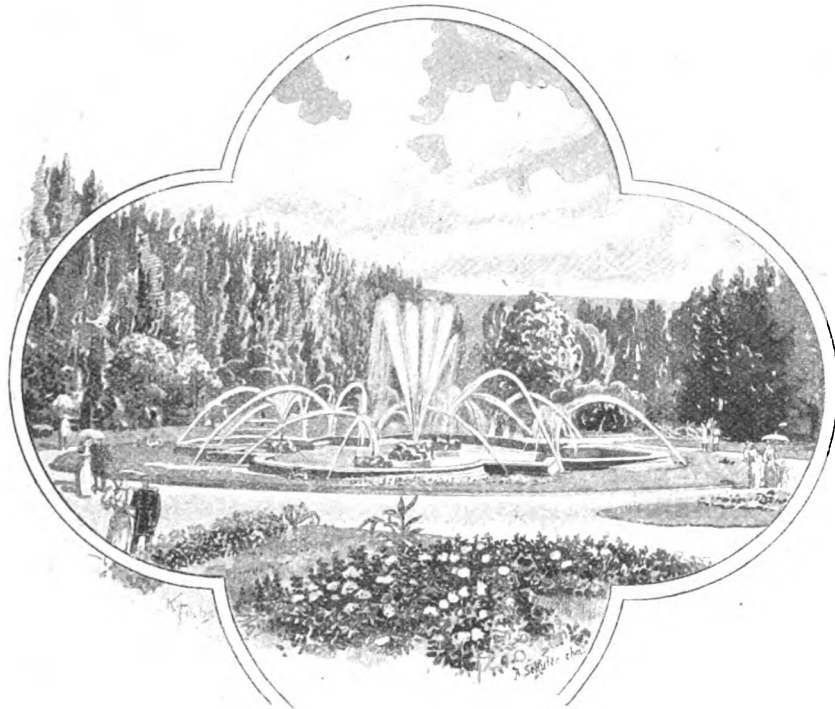
und Silberwarenfabrication und anderen Berufsweisen in Beziehung stehenden Kunsthandwerker ihre Ausbildung erhalten. Vom Bahnhof führt uns der Weg durch die Bahnhof-, Leopold-, Bleich- und Zahnstraße auf den, in der Sebauvorstadt gelegenen Platz vor der Kunstgewerbe-

schule. Ungehindert begeben wir uns in das Gebäude, dessen Gitterpforte unverschlossen ist, und begrüßen unter den Lehrern der Anstalt einen guten Bekannten aus früherer Zeit, der uns in liebenswürdiger Weise durch die Säle führt, wo uns vergönnt ist, den Schülern zuzusehen. Hier

picken die Hämmer, arbeitet geräuschlos der scharfe Grabstichel im harten Metall, das stumpfe Modellierholz im weichen Thon oder zäheren Wachs. Zirkel und Reisschiene, Bleistift und Pinsel sind in unaufhörlicher Thätigkeit und von dem erfolgreichen, fruchtbringenden Wirken der Anstalt legt die Verfeinerung der Pforzheimer „Bijouteriewaren“ veredtes Zeugnis ab.

Während früher ein unentwickelter Formensinn sich mit einem wilden Naturalismus zu Gebilden von mehr als fragwürdigem Kunstwert vereinte, herrscht jetzt ein geläuterter Geschmack. An den besten Vorbildern der Antike und der Renaissance geschult, hat er das Verständ-

Der Kunstgewerbeschule gegenüber liegt der große Springbrunnen mit seinem 50 Meter hohen Wasserstrahl und hinter ihm der zwar an räumlicher Ausdehnung kleine, aber vorzüglich unterhaltene und reizend gelegene Stadtgarten, — beide gleichfalls Neuschöpfungen der letzten Jahrzehende. Vor der Restaurationshalle lassen wir uns an einem der Tische nieder. Fröhliches Treiben herrscht ringsum. Die beliebte Feuerwehrkapelle unter Meister Rutschewehrs Leitung läßt ihre flotten Weisen ertönen und ein elegant gekleidetes Publikum lauscht ihnen gern. Die Pforzheimer Damenwelt hat Geschmack in der Auswahl ihrer Toiletten, und die Herren Fabri-



Partie aus dem Stadtgarten.

nis der Stilarten eingeführt und vor allem gelehrt, die Formen der Gegenstände den Eigenschaften der Metalle, Steine u. s. w. anzupassen. Bei aller unvermeidlichen Rücksicht auf die Moderichtung der Länder und Käufer haben die Pforzheimer Fabrikanten den Wert künstlerischer Durchbildung schätzen gelernt und im Laufe der Zeit ihre Erzeugnisse auf eine Höhe gehoben, die den besten französischen Mustern mindestens ebenbürtig ist. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß solche Bestrebungen den guten Ruf Pforzheims im In- und Auslande wesentlich gemehrt haben und dem Vertrieb seiner Luxusprodukte förderlich sind. So kommt es, daß die Grossisten der ganzen Welt ihre Einkaufsreisen in die freundliche Schwarzwaldstadt machen und dem Handel derselben ein gewisses kosmopolitisches Gepräge aufgedrückt haben.

kanten sind, trotz mancher Stürme, welche auch die Luxusindustrie nicht verschonten, wohlhabend genug, sich und ihren besseren Hälften einigen Aufwand gestatten zu können.

Über das Bassin mit den wasserspeienden Fröschen schweift der Blick hinaus auf die geschwäzig plätschernde Nagold und bis zu den bewaldeten Hügeln, welche den landschaftlichen Hintergrund des Stadtgartens bilden. Ein Sehnen ergreift uns, hinaus zu schweifen auf jene freien Bergeshöhen. Doch kehren wir zuvor noch einmal zur Stadt zurück: wir haben noch eine Sehenswürdigkeit vergessen, die uns zugleich die erwünschte Gelegenheit bietet, uns für unsere Wanderung in die Umgebung zu stärken: den Ratskeller.

(Schluß folgt.)



Lob dem Schwarzwald

gespendet am 22. November 1847 der ersten landwirtschaftlichen Gauversammlung in Calw
von Pfarrer Klinger.

Des Schwarzwalds Lob zu singen,
Das ist ein schweres Stüd!
Kust wohl der Unterländer
Und wünscht dem Säng'er Glück.

Den Schwarzwald gar noch loben!
Gnug, wenn man ihn nicht schilt;
Was kann der Edles reichen,
Als etwa schwarzes Wild?

Statt Äpfel — Tannenzapfen,
Statt Wein nur Pech und Theer,
Statt Rosen — Hagenpuzen
Und höchstens Schweineschmeer.

Wer mag denn da auch leben,
Wo Himmel nur und Wald,
Wo nie die Sichel klinget,
Wo nur die Art erschallt?

Wo Eis statt Eisenbahnen,
Wo fast das ganze Jahr
Der rauhe Nordwind brauset,
Und haust der Wölfe Schar;

Wo in den finstern Höhlen
Der Räuber sich versteckt
Und jählings, ach! den Wanderer
Blutdürstig niederstreckt.

Da lob ich andre Gaue
Im Württemberger Land,
Da lob ich mir die Reben
Am schönen Neckarstrand;

Die fruchtbaren Gestade
Der lieblichen Donau,
Des Jartthals fette Wiesen,
Der Filder schöne Au!

Wo jauchzt des Winzers Stimme,
Wo schallt der Schnitter Chor,
Da bin ich gern, doch Schwarzwald!
Behüt mich Gott davor!

Jetzt halt, mein lieber Bruder,
Nun spricht der Wälder auch,
Und jeden Teil man höre!
So ist's der rechte Brauch!

Nichts Edles kann dir reichen
Der Wald als schwarzes Wild?
Das such' in Hohengehren,
Bei uns es weiter gilt!

Pomona's Früchte zeugen
Auch wir in großer Zahl,
Was hast du da vermisset
In unserem Rathhauseaal?*

Ja selbst des edlen Weines
Sind wir nicht völlig bar;
Nur ist dazu von Nöten
Ein sechsundvierziger Jahr.

Und unsre Heibelbeere,
Welch Labsal giebt sie dir!
Die rote Preiselbeere,
Wie trefflich schmeckt sie dir.

Auch laden wir dich freundlich
Zu edlem Sauerkraut,
(Und was dazu gehört),
Das fern der Wälder baut.

Soll deine Hausfrau spinnen,
Holst du bei uns den Flachs
Und deine Lade füllen
Mit Honig wir und Wachs.

Und wer ist es, der Pfähle
Für deine Reben bent,
Der Bretter für die Wiege,
Brautbett und Bahre leihst?

Ja selbst in fernen Landen,
Auf Meeren und auf Seen
Siehst du auf unsern Masten
Biel stolze Klaggen weh'n!

Nicht Himmel nur und Wälder
Siehst du in unfrem Hau,
Es blühen wohl auch Rosen
Und Veilchen auf der Au.

Und siehe, selbst der Winter
Ist uns ein lieber Herr,
Er bringt auf glatten Bahnen
Uns ferne Freunde her.

* Dort war für die landwirtschaftliche Versammlung eine Obstausstellung veranstaltet.

Auch suchest du vergeblich
Des grimmigen Wolfes Spur,
Derfelbe ist vertrieben
Zur Unterlandeskultur. (?)

Tritt festlich in die Hütte
Des ärmsten Köhlers ein,
Du wirst gewiß ganz sicher
Als Gast willkommen sein.

Und hab' ich nun gesungen
Des Schwarzwaldes Lob mit Glück,
So kommt zu ihm, ihr Freunde,
Bald wiederum zurück.

Doch ehe wir uns trennen,
Ruft, mit dem Glas zur Hand
Hoch leben alle Wäner
Im deutschen Vaterland.

Aus dem „Enztäler“ 1848, Nr. 11.

Der Dirnenbach bei Lombach.

Der Dirnenbach entspringt in der Nähe der Eisenbahnlinie Freudenstadt—Kosburg und ergießt sich nach einem Lauf von zwei Kilometer in den Fischbach. Der Wanderer überschreitet auf dem Fußwege von Kosburg nach Lombach sein freundliches Thälchen. Was soll denn an diesem Wässerlein interessantes sein? fragt wohl der geneigte Leser. Die Antwort lautet: sein Name. Die Landesvermessungsgeometer haben ihm in der Flurkarte S. W. x. 38 den Namen „Dürrenbach“ beigelegt; in S. W. x. 39 aber ihn „Dirnenbach“ genannt. Der topographische Atlas 1 : 50 000 Bl. Freudenstadt heißt ihn „Dürrenbach“. Ebenso die Oberamtsbeschreibung Freudenstadt auf S. 24, 260 und auf der Oberamtskarte in 1 : 100 000. Der ortskundige Schultheiß Franz von Lombach versicherte mich aber neulich an Ort und Stelle auf das Bestimmteste, der Bach heiße im Volksmunde niemals Dürrenbach sondern „Dirnenbach“. Was soll nun das aber bedeuten? Das oberdeutsche Flurnamenbuch des verstorbenen Oberamtsarztes von Ehingen, Dr. Michel Buck, das den Freunden deutscher Sprach- und Kulturgeschichte nicht warm genug empfohlen werden kann, (Stuttgart, Kohlhammer 1880) weiß sofort Rat: Dirn ist althochdeutsch tirnbouna (cornea silva)

der Dirlen-, Dirnlein-, Dirliz-, Kornelkirschenbaum, s. Grimm, Deutsches W.-B. Also berichtet uns der echte Name Dirnenbach eine wertvolle pflanzengeographische Thatsache und ist ein neuer Beweis dafür, daß man die Flur- und Gewässernamen doch recht sorgfältig bewahren und als wichtiges Sprachgut in Ehren halten sollte.

Das gleiche Thälchen bietet in seinem unteren Teile noch einen weiteren auffallenden Namen. Dort findet man den schöngeformten Feldbrücker und die anschließende bewaldete Bergspitze mit Wilkenbrand bezeichnet. Zunächst wird man hier einen Personennamen vermuten. Buck belehrt uns aber sofort: Wilg ist mittelhochdeutsch gleich „wilgenbaum“ d. h. Weidenbaum. Brand aber ist bekanntlich eine Waldstelle, die durch Feuer gerodet ward. Die mittelalterliche Landwirtschaft brannte den Busch, bebaute ihn einige Jahre, ließ ihn wieder 15—20 Jahren anwachsen und brannte ihn wieder. Also hat der scheinbar unverständliche Name „Wilkenbrand“ einen guten Sinn und erzählt uns von alten Zeiten.

Diese Zeilen aber möchten bei den Freudenstädter Freunden die Bitte anbringen: schreibe bei Gelegenheit „Dirnenbach“, aber nie mehr Dürrenbach.

Regelmann.

Vereinsnachrichten.

Der württembergische Schwarzwaldverein hielt am Samstag Abend eine Versammlung, in der Inspektor Regelmann über den „Einfluß der diluvialen Vergletscherung auf die Bodenformen im nördlichen Schwarzwald“ sprach. Der Redner begann mit einer Erläuterung des Begriffs „Eiszeit“. Es ist bekannt, daß die Schuttmassen, mit denen Oberschwaben bedeckt ist, ihren Ursprung einer mehrmaligen Vergletscherung verdanken, die sich von den Alpen bis zur Donau erstreckte. Dreimal rückten nach und nach die Gletscher vor und schütteten jedesmal gewaltige Schuttmassen auf, während in den wärmeren Zwischenperioden das Wasser und der Wind zu gesteigerter

Thätigkeit gelangten, wie sich aus den angeschwemmten, bez. angeblasenen Sand- und Kesselschichten ergibt. Daß auch der südliche Schwarzwald einst vergletschert war, hat Professor Blas-Karlsruhe als unzweifelhaft nachgewiesen: im Hof des Universitätsgebäudes zu Freiburg liegt ein schön gerigter 62 Zentner schwerer Felsblock aus der Gegend des Titisees; auch Moränen finden sich häufig, so in der Kluse bei Mienzenschwand und am Fuß des Schwarzwaldes bei Freiburg. Nicht so offensichtlich sind die Spuren ehemaliger Vergletscherung im nördlichen Schwarzwald; die Weichheit des Gesteins (in der Hauptsache Buntsandstein) verhinderte die dauernde Aufbewahrung deutlich gerigter Felsen, wie sie in Oberschwaben so häufig sind. Noch 1892 schrieb ein bedeutender Forscher, es fehle

an Beobachtungen, welche das Auftreten von Gletschern im nördlichen Schwarzwald beweisen würden. Es ist das Verdienst Regelmanns, diese Beobachtungen gemacht und durch ihre Beweisraft die Frage gelöst zu haben. Der Ausgangspunkt seiner Untersuchungen war der Elbachee, nördlich vom Kniebis. Auch Dr. Sauer-Karlsruhe hat diesen See zum Gegenstand einer Studie gemacht (Globus 1894). Beide Forscher kamen unabhängig von einander zu dem Ergebnis, daß der See ein sogenannter Zirkussee sei, entstanden durch das Zusammenwirken dreier Gletscher, die gegen einen Punkt konvergierten; der mittlere schuf in seiner Endmoräne den Abschlußdamm des jetzigen Sees, die beiden seitlichen rundeten ihn durch ihre Seitenmoränen. Besonders schön und deutlich ist das auf der von Regelmann im Maßstab 1 : 2500 entworfenen Kurvenkarte zu erkennen. Bei weiteren Untersuchungen fand nun der Redner die Spuren von etwa 100 solcher kleinen Gletscher, die alle vom Kniebistock herabzogen. Die Spuren ihrer Tätigkeit sind zum Teil dadurch noch erhalten, daß sie aus normalen Schichten Höhlungen aushobelten, die sich später, wofern nicht große Hochwasser ihre Dämme zerstörten, mit Wasser füllten, also Seen hinterließen, die freilich jetzt größtenteils verlandet sind. Reste solcher sogenannten Kare finden sich in den Thälern rings um den Kniebis, z. B. im kleinen Kinzigthal der sagenumwobene alte Weiher in der Berneck, der Erbstall bei Schönbürg; eine ganze Reihe begleitet das Reinerzauerthal, so der Helmlesgrund, das Kasperloch, das dürre Kinzgle. Auch das Murggebiet hat solche glaziale Thalwannen: das Jägerloch*, die Finkenwiese am Weg von Freudenstadt zu den Santenbachfällen**, die Kohlweis, ein Doppelfar u. s. w. Besonders interessant sind die Treppentare am Deichselweg bei Freudenstadt, die wohl durch schrittweises Zurückweichen der Gletscher entstanden sind. Auch das Forbachthal war von einem Gletscher erfüllt: der Langenwald ist eine wunderschöne Mittelmoräne, die inselförmig zwischen zwei Wiesengründen mitten im Thal herabzieht. Auch im nördlichen Schwarzwald lassen sich drei zeitlich aufeinanderfolgende Vergletscherungen unterscheiden; um sie zu veranschaulichen, zeigte der Redner eine von ihm entworfene, kolorierte Höhenkurvenkarte vor. Seine Ansichten hierüber gipfeln in folgenden Sätzen: die erste Vergletscherung zog sich bis zur Meereshöhe von 600 m herab; ihr folgte ein rasches Abschmelzen mit reichlicher Thalbildung durch die Schmelzwasser; eine zweite Vergletscherung schob sich weit hinaus in die Ebene, nach der Ansicht des Redners bis in die Gegend von Besigheim. Die nun folgende Periode des Rückzugs (zweite Interglazialperiode) ist durch reichliche Kalkbildung ausgezeichnet. Ein dritter Vorstoß erreichte nicht mehr ganz die Grenze des ersten und ging etwa bis zur Höhe von 670 m ü. d. M. Während diese Ziffer als festgestellt betrachtet werden darf, erscheint dagegen die oben auf ca. 600 m ü. d. M. geschätzte Grenze

* (674 m über dem Meer.)

** Vor allem den Santenbachteufel selbst (Sohlenhöhe 677 m), in den die Fäße herabstürzen.

der ersten Vergletscherung derzeit noch als unsicher; ihre Bestimmung ist schwieriger, da sie durch die späteren Geschiebe überdeckt wird. Auch der dritte Eispanzer des Schwarzwalds war nicht von Bestand: die Gletscher wichen wieder zurück, um schließlich ganz zu verschwinden. Mannigfaltig ist ihre Bedeutung für die Geschichte unseres heimischen Bodens. Ihrer Tätigkeit verdankt der Schwarzwald seine reiche und schöne Gliederung, seine weichen gerundeten Bergformen, die schönen Seen in den Thälern, das Unterland aber seine fruchtbaren, lehmbedeckten Ebenen, auf denen der Mensch in der dritten Periode ein wohl vorbereitetes Feld für seine Tätigkeit fand. Mit einer warmen Aufforderung an die Zuhörer, nun selbst hinauszuziehen und das Gehörte mit der Kurvenkarte in der Hand auf seine Richtigkeit zu prüfen, schloß der Redner seine fesselnden Ausführungen, die er in frischer Weise vorgetragen, und deren Verständnis er durch eine Menge von Abbildungen, Karten und Gesteinsproben erleichtert hatte. Der Vorstand, H. A. Stockmayer, drückte dem Redner den Dank der Versammlung in beredten Worten aus. In einer an den Vortrag sich anschließenden kurzen Erörterung sprach sich Prof. Dr. Kraas dahin aus, daß an der ehemaligen Vergletscherung des nördlichen Schwarzwalds nicht mehr zu zweifeln sei, äußerte jedoch in Betreff der Ausdehnung der Vergletscherung und der Kalkbildung eine von der des Redners abweichende Ansicht.

In Dornstetten hat sich ein eigener Bezirksverein gebildet. Indem wir diesen jüngsten Bruder mit herzlichem „Waldheil“ begrüßen, teilen wir nachstehend seine Mitglieder mit, und knüpfen den Wunsch daran, daß ihre Zahl sich bald erfreulich vermehren möge.

Auschuß:

Mayer, Oberförster, Vorstand.
Schweyer, Apotheker, Redner.
Volz, Lehrer, Schriftführer.
Braun, Stadtschultheiß.
Dengler, Reallehrer, sämtlich in Dornstetten.
Gaiser, Lehrer in Schopfloch.
Weißer, Schultheiß in Glatten.

Übrige Mitglieder:

In Dornstetten:
Bischoff, Raminfegermeister.
Hegel, Kaufmann.
Joos, Geometer.
Kleinheinz, Postexpeditor.
Mahler, Dr.
Oberdorffer, Amtsnotar.
Sailer, zur Linde.
Schneider, Holzhändler.
Schittenhelm, zum Bahnhof.
Schittenhelm, zum Engel.
Schlager, Stadtpfarrer.
Schwarz, Kaufmann.
Frick, zum Ochsen.*
Weinländer, Kaufmann.

* Hienach ist III, 41 zu berichtigen für Druck 3. D.

Wer einmal dieses Land besucht hat, wird sich wiederholt von dem mächtigen, alten Eilande angezogen fühlen.

Program.

18. Juni: Von Kopenhagen mit dem schönen I. Klasse-Postdampfer „Botnia“.
21. Juni morgens: Ankunft in Granton (Schottland). Besuch in Edinburgh und Umgegend (North-Brücke).
22. Juni: Abreise von Granton.
24. Juni: Ankunft in Trangisvaag und Thorshavn (Färöer Inseln). Besuch in den Ruinen bei Kirkjub.
25. Juni: Westmanhavn und Klatvig.
26. Juni: Abreise von den Färöer Inseln nach Island; Besuch in den wunderschönen, nordländischen Fjällen Eskfjord, Nordfjord, Seydisfjord, Vopnafjord, Husavik, Ofjord, Siglufjord, Saudafjord, Stagesstrand, Blóndos, Bordenri, Reykafjord, Isfjord, Öndafjord, Dyrefjord, Arnarfjord, Patrifsfjord, Styttisholm, Flatey.
4. Juli: Ankunft in Reykjavik.
5. Juli: Abreise von Reykjavik.
5. Juli und folgende Tage: Thingvalla mit dem imponierenden Felsenthale „Almannagjá“; Geysir, Gullfoss. Ausflug nach den Schwefelquellen Krísfvika.
12. Juli: Abreise von Reykjavik via Färöer Inseln nach Edinburgh, von wo aus eine kurze Hochlandsreise unternommen wird. (Route: Edinburgh—Callander—Throssachs—Voch—Katrin—Stro-nachloch—Inverarnaid—Voch—Tommond—Balloch—Stirling—Edinburgh.)
21. Juli: Ankunft in Kopenhagen.

(Gegen Zahlung vorbenannter 650 Reichsmark übernimmt der Touristen-Verein: 1) die Beförderung mit I. Klasse Dampfschiff und I. Klasse Eisenbahn, sowie in Wagen, ferner mit Bötten, Pferden zc. (Eisenbahnen und Wagen werden nur in Schottland benutzt); 2) die Führung der Reise und sämtlicher mit dieser verbundenen Ausgaben; 3) die volle Verpflegung; 4) das Nachtquartier überall auf der Reise.

Reiseteilnehmer belieben sich zu zeichnen (schriftlich oder mündlich) im Bureau des Vereins, Ny Østergade 7, Kopenhagen, an Wochentagen täglich von 9—2 Uhr offen.

Bei der Zeichnung werden 50 Reichsmark entrichtet, die, falls derjenige, welcher sich gezeichnet hat, nicht an der Reise Teil nimmt, der Vereinskasse zufallen. (Hier-von bilden jedoch Krankheit oder andere ebenso zwingende Gründe Ausnahmen.) Der übrige Betrag ist vor dem Austritt der Reise zu entrichten. Wegen der verschiedenen und mannigfachen Vorbereitungen, welcher in Anlaß der Reise getroffen werden müssen, da diese ja in nicht ge-wöhnlicher Weise und in einem mit Gasthöfen übersäeten Lande, sondern auf dem Pferdeücken in einem spärlich

bevölkerten Lande unternommen wird, wozu so gut wie alle Bedürfnisse des Lebens bei der Abreise mitgeführt werden müssen, um den best dienlichen Komfort zu er-möglichen, wird die Einzeichnung der Teilnehmer an dieser Reise **vor dem 1. Mai** erfolgen müssen. Weibliche Teil-nehmer dürfen sich versichert halten, daß alle Rücksichten auf sie genommen werden, sowohl mit Bezug auf die Be-schaffung besonders guter und bequemer Pferde, wie auch mit Bezug auf das Nachtquartier in isländischen Häusern. Mit Rücksicht auf Kleidung ist nichts Besonderes zu be-merken; nur muß diese einer Seereise angepaßt sein; Regenmantel ist notwendig.

Diese Reise bietet dem Touristen eine seltene Ge-legenheit Island kennen zu lernen, das Schiff ist I. Klasse, hat große Kabinen, Konversations-, Rauchzimmer, zc. zc., ist elektrisch erleuchtet und hat vor allem vorzügliche Küche. Neue zusammenlegbare Betten werden für diese Tour angeschafft.

Die Anzahl der Teilnehmer an dieser Reise darf zirka 30 Personen nicht übersteigen.

Kopenhagen im November 1895.

Bücherschau.

Hansjakob, H. Ausgewählte Schriften. IV. Band. Dürre Blätter. VI. und VII. Band: Schneeballen. Erste und zweite Reihe. Heidelberg, Georg Weiß, 1895; Preis f. d. Band 1 M 80 J.

Was die Schriften Hansjakobs auszeichnet, haben wir schon in früheren Anzeigen hervorgehoben, ebenso, was sie entsetzt und was wir bei unserer Freude an dem Er-freulichen derselben lieber wissen würden. Stärker als in den Erzählungen tritt die trotz aller Versicherung der größten Toleranz unverkennbare Feindseligkeit gegen die Errungenschaften der Neuzeit in den „dürren Blättern“ hervor; aber es fehlt auch in jenen nicht an häufigen Ausfällen, und so gerne ich gestehe, daß ich z. B. die prächtige Geschichte vom Vogt auf Mühlstein mit hohem Genuß gelesen habe, so wirkt es doch auf die Dauer nicht bloß ermüdend, sondern anwidernd, immer und immer wieder der Grundanschauung zu begegnen, daß früher, als noch der Krummstab herrschte, alles viel besser und „poetischer“ gewesen sei. In manchen Stücken mag das ja zutreffen, aber in der Hauptsache ist gerade das Gegen-teil der Fall und man kann in der Verherrlichung des Alten auch zu weit gehen. Das Räuberleben z. B., das Hansjakob so „poetisch“ findet, macht sich jedenfalls in der Phantasie derer, die nicht mehr darunter zu leiden haben, viel poetischer, als es in der Wirklichkeit war. Mit besonderem Interesse werden württembergische Leser nach dem „dürren Blatt“ Im Schwabenlande 1881 greifen und sich an manchem freundlichen Urteil, an mancher Schnurre und mancher hübschen Beobachtung erfreuen; aber ohne Enttäuschungen werden sie auch hier nicht weg-kommen. Sehr richtig ist zwar, was hier der Verfasser über die kirchenfreundliche Richtung der Welsen (wozu

dem Guelßen?) im Mittelalter sagt, daß sie nämlich nur aus Haß und Neid gegen die Hohenstaufen (d. h. die Reichsregierung) zum Papste standen. Aber ist es nicht am Ende mit den heutigen Welfen auch noch so? Recht hat er auch bis zu einem gewissen Grad mit seinem Urteil über das Cannstatter Volksfest. Aber er kann das Tadeln und Richten nun einmal nicht lassen und schießt dabei hie und da am Ziele vorbei. Daß das herrliche Schloß in Ludwigsburg und seine Parkanlagen einsam der Zeit und ihrer Zerstörung verfallen, ist einfach nicht richtig. Daß bei Erwähnung berühmter Ludwigsburger David Strauß, der übrigens den Namen David nur als Nebenamen führte und eigentlich Friedrich hieß, das Prädikat „der famose“ erhält, wollen wir dem Verfasser von seinem Standpunkt aus nicht übel nehmen, sondern nur fragen, wie er es mit diesem Standpunkt vereinigen kann, den noch viel „famoseren“ Heinrich Heine zu goutieren; aus keinem Dichter citiert er so gerne, als aus diesem. Geradezu schmerzlich aber ist es zu lesen, mit welcher Gleichgültigkeit er die Heimat Schillers besuchte; er sagt, er sei nun eben einmal nicht „bei Stimmung“ gewesen, man sollte aber doch meinen, daß einer an solcher Stätte zu einer „Stimmung“ sollte gelangen können, und so wird es der Verfasser den Lesern nicht verübeln können, wenn sie sich über seinen Mangel an Stimmung ihre eigenen Gedanken machen.

In einem andern Stück seiner dünnen Blätter (Band IV, 75) macht Hansjakob die Reformation für den Niedergang der Reichsstädte verantwortlich. Den hauptsächlichsten Grund dieses Niedergangs kennt er selbst recht wohl (S. 76); wenn er dennoch auf die Reformation als Ursache hinweist, so gestattet er uns wohl die Frage: wodurch ist denn die Reformation unvermeidlich geworden? Und wenn er dann der einstigen Blüte einiger Reichsstädte ihre jetzige Lage gegenüberstellt mit den Worten: „Heute ist Venedig eine Gräberstadt, Augsburg liberal, Nürnberg ohne Trichter, Straßburg „preussisch“ (diese Ausführungszeichen sind vom Verfasser gesetzt) und Ulm einsam wie ein Kirchhof“, — so kann ich das Urteil über solche Weltbetrachtung ruhig den Lesern selbst überlassen. Also alle Achtung vor dem Erzählertalent des Verfassers, aber — wer seinen der modernen Kultur feindlichen Standpunkt nicht teilt, wird, je näher er mit des Verfassers Grundanschauungen bekannt wird, um so weniger Geschmack an den Zugaben finden, mit denen er seine schönen Schilderungen von Land und Leuten in der Ringelthal- gegend zu würzen für gut gefunden hat. Wer derartiges Gewürz nicht liebt, wird besser thun, diese Schriften ungelesen zu lassen. Wer sich aber einen starken Magen zutraut, wird sich trotz dieser Zuthaten an den reichen Schönheiten derselben erfreuen können.

—*— Aufruf. —*—

Der **Württembergische Schwarzwald-Verein** bedarf zur Erfüllung seiner mannigfachen Aufgaben noch einer ansehnlichen Verstärkung seiner Mitgliederzahl. Wohl ist er im Laufe der letzten 2 1/2 Jahre von 800 auf 1647 Mitglieder angewachsen, aber noch immer stehen Viele ferne, welche wir gerne in unseren Reihen begrüßen würden, weil sie mithelfen könnten nicht nur an der Förderung des Fremdenverkehrs, sondern auch an der Heimatliebe weckenden Erforschung unseres schönen Waldgebirges. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 3 Mark. Dafür erhält aber jedes Mitglied kostenfrei die mit Original-Illustrationen geschmückten — nunmehr monatlich erscheinenden — Blätter „**Aus dem Schwarzwald**“, welche die Heimatkunde auf allen Gebieten pflegen. Außerdem erhalten die Mitglieder nicht nur die Württembergischen, sondern auch die Badiſchen Touristenkarten zu einem wesentlich ermäßigten Preise. Das Vereinsabzeichen ist bei den Herren Rechnern der Bezirksvereine zu 50 Pf. zu bekommen. Die Gasthofbesitzer des ganzen Schwarzwaldes werden in ihrem eigenen Interesse die Träger dieses Zeichens besonders beachten. In allen Bezirksvereinen werden gemeinsame Ausflüge und gesellige Winterversammlungen veranstaltet. Wer also an dem gemeinnützigen Werke mitwirken kann, das im Schwarzwald Weg und Steg bessern, schöne Aussichten erschließen, daneben aber allen Freunden des heimatlischen Bodens seine Schönheit, in wissenschaftlicher Begründung, nahe bringen will, der trete unserem Vereine bei. Die Anmeldungen zum Beitritt mögen an folgende Herren gerichtet werden:

- 1) Für den Bezirksverein Stuttgart, dem alle Wohnorte zugehören, welche nicht in den Oberämtern Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg, Oberndorf und Sulz liegen an: Herrn Vordirektor **Lörcher** in Stuttgart, Lübingerstraße 81.
- 2) Für den Bezirksverein Calw an Herrn Oberförster **Roth** in Hirsau oder an Herrn Fabrikant **E. Zöpplig** in Calw.
- 3) Für den Bezirksverein Freudenstadt an Herrn Stadtschultheiß **Hartraut** in Freudenstadt oder an Herrn Waldinspektor **Wischer** daselbst.
- 4) Für den Bezirksverein Dornstetten an Herr Oberförster **Mayer** daselbst.
- 5) Für den Bezirksverein Altensteig an Herrn Oberförster **Weith** in Altensteig.
- 6) Für den Bezirksverein Nagold an Herrn Stadtschultheiß **Wrobbel** in Nagold oder Herrn Fabrikant **Fintz** daselbst.
- 7) Für den Bezirksverein Neuenbürg an Herrn Oberst **von Karas**, K. Badkommissär in Wildbad oder an Herrn Stadtschultheiß **Stirn** in Neuenbürg.
- 8) Für den Bezirksverein Oberndorf an Herrn Oberförster **Mändler** in Oberndorf.
- 9) Für den Bezirksverein Schramberg an Herrn Fabrikant **Arthur Junghans** in Schramberg.
- 10) Für den Bezirksverein Alpirsbach an Herrn Fabrikant **Karl Scholder** in Alpirsbach.
- 11) Für den Bezirksverein Sulz an Herrn Stadtschultheiß **Malmshäimer** in Sulz a. N.

Der Ausschuß des Hauptvereins.

Inhalt: Pforzheim. Von J. von Wildenradt in Karlsruhe. (Fortsetzung.) Mit 5 Bildern. S. 82. — Lob dem Schwarzwald. Gedicht von † Pfarrer Klingler. S. 87. — Der Dirnenbach bei Lombach. Von Regelmann. S. 88. — Vereinsnachrichten: Stuttgart, S. 88; Dornstetten, Gründung eines Zweigvereins mit Mitgliederverzeichnis, S. 89. — Von anderen Vereinen: Gesellschaftsreise nach Island. S. 90. — Bücherchau. S. 91. — Aufruf. S. 92.

Elegante **Sammel-Mappen** zum Aufbewahren der
 „Blätter aus dem Schwarzwald“ liefert zum Preise à 1 Mark der Verlag dieses
 Blattes.

Im Verlage von Max Kinge in Wildbad und Pforzheim ist erschienen:

Schloß und Stadt Pforzheim

vor der Zerstörung 1688.

Mit Grundplan
 von

Julius Naehrer.

— Quart-Format. Preis M. 1.50. —

Pforzheimer Beobachter. . . . Ohne Zweifel wird das interessante Buch, das mit zahlreichen Abbildungen verziert ist, viele Freunde finden, um so mehr, als das Werkchen die Frucht gründlichen Studiums ist und nicht nur jedem Pforzheimer ein liebes Andenken sein wird, sondern auch jedem Altertumsfreund einen entzückenden Einblick in die Verhältnisse eines solchen alten Schlosses gewährt.

Königl. Badhotel Eugen Wehler Wildbad.



Hotel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Verbindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte Treppen oder mit der Sentmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Konversationsäle, Café, Billard und Lesekabinet etc. Elegante Equipagen (Landauer und Phaeton) stets zur Verfügung der Gäste.

Wildbad, Villa Hirn, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.



Haus Reutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.
 Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid, Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Helena. Wildbad, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Elegant eingerichtete Zimmer.



Gegründet 1747.

G. H. Keller's Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzleistrasse 2

empfehlen ihr grosses Lager in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu

Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.

Muster stehen gerne zu Diensten.



Das Wildbad

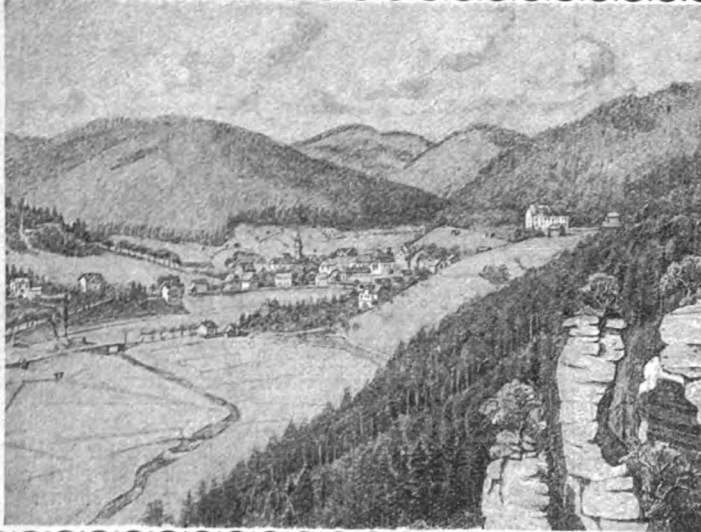
im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzeltabiette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerbauten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzlbäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofuloze; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarre der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hotels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurfapelle, Konversationskafé, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle etc.

Hauptsaion vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badekommissariat.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

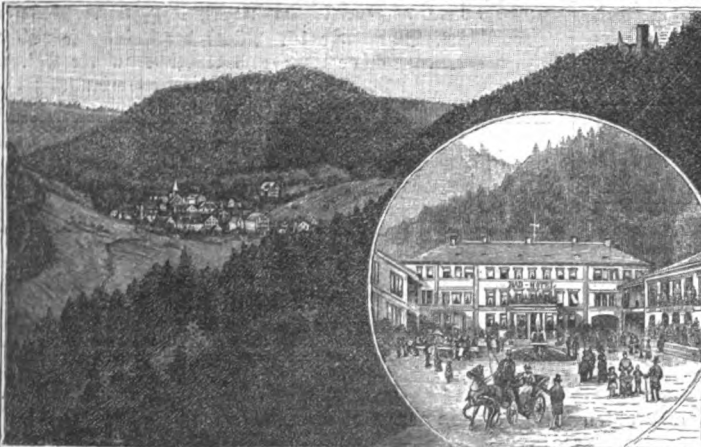
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Gttingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Claus Hofrat Dr. Mergagen.

Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutler.



Schwarzwald-Bad

TEINACH.

Station
der

württ. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarre der verschiedenen Schleimhäute etc. — Wasserheil-

anstalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage etc. Mineralwasserverbandt. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospekte frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.

Nr. 8.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Dritter Jahrgang.

Februar 1896.





Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 30 Pf.

Schriftleiter: Verleger: Max Ringe,
Rektor Dr. Weizsäcker in Calw. Hofbuchh. J. M. der Königin. Wildbad.

No. 8.

Februar 1896.

III. Jahrgang.

Pforzheim.

Von J. von Wildenradt in Karlsruhe.

(Schluß.)

Ein Spaziergang in der Umgebung.

Die Väter der Stadt Pforzheim haben beim Neubau ihres Rathhauses den guten Gedanken gehabt, nach dem Vorgang anderer Städte einen Ratskeller anzulegen. Er hat so etwas Anheimelndes, so ein Ratskeller, und der Pforzheimer darf sich denen anderer Städte festlich an die Seite stellen. Das geräumige Gewölbe ist mit reichem Bilderschmuck ausgeziert und die hübschen Wandmalereien tragen mehr oder weniger sinnreiche Inschriften. Unter dem Bild der drei Flussnixen Pforzheims steht z. B.:

Die Enz, die Würm, die Nagold — wie mich dünkt,
So ist der Genius loci
Pforzheims gründlich feucht.

Hier können wir uns bei einem Glas guten Weins reiflich überlegen, wohin wir unsere Schritte lenken sollen, dem Enzthal zu, oder nach dem Büchenbronner Aussichtsturm, der sehr empfehlenswert ist. Doch entscheiden wir uns heute für Weissenstein, das Würmithal und den Hagen-

schieß. Wir gehen durch die hübschen Anlagen das Nagoldthal aufwärts bis zum Kupferhammer. Hier zweigt nach links der Doppelweg ab nach Würm, die bequeme Landstraße und der schönere Waldpfad. Rechts geht es, der Chaussee folgend, nach Dill-Weissenstein und darüber hinaus nach Reichenbach, Liebenzell und den anderen beliebten Sonntagsausflügen der Pforzheimer. Denn so groß ist die Freude der letzteren an dem unerschöpflichen Zauber des Schwarzwaldes, daß der rechte Pforzheimer Sonntags nur ungern innerhalb seiner heimischen vier Wände bleibt. Am schönsten aber ist's, wenn im Mai der Laubwald sich in sein frisches Grün kleidet. Da treibt es den Pforzheimer mächtig hinaus in seine geliebten grünen



Hallen, sei es zu Fuß, sei es auf dem Stahlrad, zu Wagen oder per Eisenbahn, um die vom Staube des Alltagslebens beengte Brust im würzigen Duft der Tannen zu weiten, dabei aber keineswegs die leibliche Verpflegung geringschätzend.

Schließen wir uns einem Häuflein guter Freunde an, die gleich uns den schönen Nachmittag unter dem lachenden blauen Maienhimmel im goldenen Sonnenschein verbringen wollen. Mit ihnen steigen wir den Waldweg rechts vom Kupferhammer empor, um zunächst das liebe-liche Weißenstein zu besuchen. (Eine Ansicht von Weißenstein s. Jahrg. II, S. 37.) Im bräutlichen Früh-lingsschmuck steht der Wald; durch das lichte Grün der Buchen und Eichen wirft die Sonne ihre zitternden Pichter und die jungen Triebe des Nadelholzes heben sich noch hell von den dunklen Zweigen ab. Vom moosigen Wald-grunde leuchtet das Weiß der Anemonen und des Sauer-klees, an einzelnen Plätzen blüht in verschiedenfarbigem Blau das ausdauernde Immergrün, das bescheidene Veilchen, an anderen die duftige Maiblume, während der gelbe Hahnenfuß sich überall vordrängt.

schlagen, welche die Kluten anschwellen machen, schäumend und brausend sechs Meter hoch in das tiefer gelegte Fluß-bett. In dem emporwirbelnden Wasserstaub, der die Felsen und das Gesträuch des Ufers, die Straße und die Wiesen neigt, bildet das Sonnenlicht einen flimmernden Regen-bogen; barfüßige Kinder watschen in den Wassertümpeln, die sich zwischen dem Gestein am Uferrande ansammeln.

Den bequemeren Fahrweg verschmähend, steigen wir die schmale Treppe zur Brücke empor und wenden uns nach rechts in das Dorf und zur Ruine Rabenack, die hart neben der Kirche liegt, sie bedeutend überragend. Das Innere jener bietet wenig Sehenswerthes; aber durch die verfallenen Fensterbogen eröffnet sich uns ein freundlicher Blick in das Ragoldthal und in entgegengesetzter Richtung auf den Weg, den wir zurückgelegt haben.

Im Wirtshaus „zum goldenen Anker“ machen wir



Kupferhammer im Würmthal.

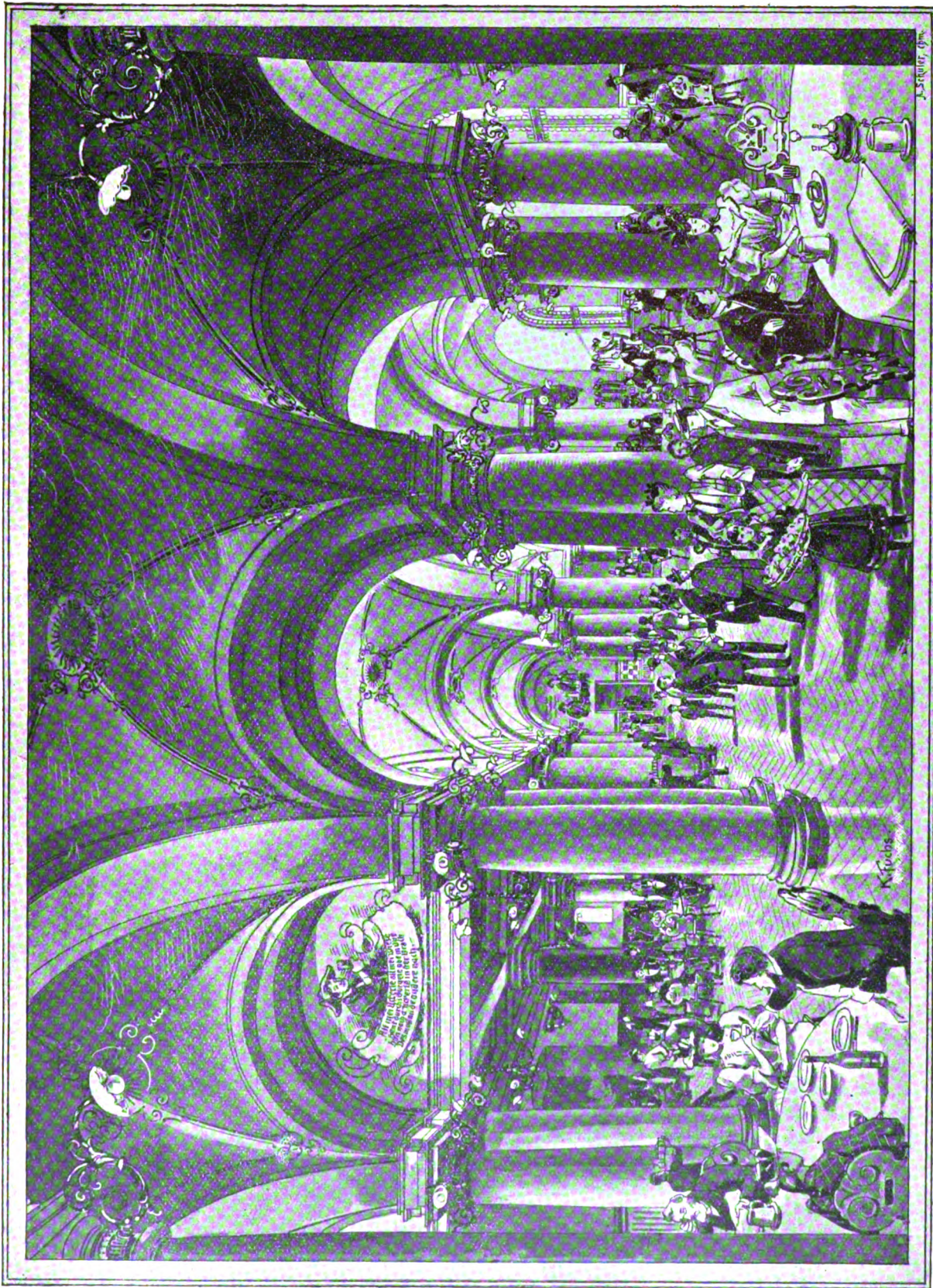
Bald stehen wir auf der Höhe des Hügels und wenden uns oben nach links zu dem beliebten Aussichtspunkt. Eine solide Steinbank ladet uns zu flüchtiger Rast ein. Um die Blüten des Schlehdorns und der Waldkirchen summen Vienen und Hummeln; buntfarbige Schmetter-linge flattern leichtbeschwingt von einer Blume zur anderen. Zu unseren Füßen liegt das gewerblustige Dorf mit seiner Papierfabrik; dumpf dringt das Rauschen des Wasserfalls bis zu uns empor.

Schwer trennt sich der Wanderer von dem harmonischen Bilde; noch einen Blick werfen wir auf die bewaldeten Höhen hinüber nach dem Kirchlein und den Häusern von Büchenbromm, — dann steigen wir auf wohlgepflegtem Fußweg ins Weißensteiner Thal hinab.

Das Staunen des Fremden erregt der süß über die Ragold gespannte Brückenbogen. Über ihn fahren schwer-beladene Lastwagen, unter ihm führt der Fahrweg nach Reichenbach, unter ihm stürzen die Wasser des Bergbaches zur Zeit der Schneeschmelze und nach starken Nieder-

kurze Rast, um in seinem Garten dem badischen Landwein Ehre anzuthun. Hier sitzt sich's gut, sei es unter den schattigen Bäumen, sei es unter dem wilden Wein, der einen Teil des Geländes laubenartig überdeckt. Und wir denken der fernern Tage, da „Unserwirts Gastele“ als junges Mädchen die Gäste bediente und für die männliche Jugend der nahen Goldstadt einen besonderen Anziehungs-punkt bildete. Andere Zeiten, andere Menschen! — Von anderen Händen wird der Einkommende heute bedient und ein jüngeres Geschlecht wandelt und freut sich des Daseins, wo wir Älteren einst Sonne, Vergnügen und Jugend in vollenügen genossen haben.

Für heute, du liebliches Weißenstein, fahrwohl! Uns zieht es nach mancher anderen Stätte in Pforzheims male-riischer Umgebung, die lieblich anzuschauen und für die älteren Generationen mit Erinnerungen mancher Art ver-woben ist. Den gleichen Pfad benützend, den wir her-kamen, kehren wir an den Kupferhammer zurück und durch-wandeln das an freundlichen Bildern so reiche Würmthal.



Der Ratsteller.

Wie sagte doch jener geistliche Herr und rüstige Fußgänger, der seinen täglichen Spaziergang dorthin zu machen pflegte, der wackere Pfarrer Wagner? — „Schöner, als das Würmthal, kann es in der Welt nichts geben!“ — Er hatte in gewissem Sinne recht, denn an idyllisch-friedlichen Reizen nimmt es das Würmthal mit jedem anderen auf. Zwischen dem Waldsaum und der nie ganz versiegenden Würm schlängelt sich der Fußpfad dahin, an klappernden Sägmühlen und rauchenden Kohlenmeilern vorbei. Saftige Wiesengründe begrenzen, wo das Thal sich ein wenig erweitert, den Fluß; hölzerne Stege verbinden den Fußpfad mit der Landstraße am jenseitigen Ufer.

In der Nähe des Dorfes betreten wir den Wald, dessen Boden hier mit erratischen Blöcken dicht besät ist. Ein Teil von ihnen hat zu Pflasterungszwecken dem Hammer des Steinschlägers zum Opfer fallen müssen; aber noch liegt mancher Findling dort als Zeuge gewaltiger Naturerscheinungen entlegener Jahrtausende. Mächtige Farrenwedel sprießen zwischen dem Gestein, schlanke Buchen wiegen ihre Kronen in der Lenzluft und die weißen Sterne des Waldmeisters verbreiten köstlichen Wohlgeruch. Es hilft nichts: ein Sträußchen muß an den Hut, Waldmeister und Farrenkraut und ein Stedpalmreis daneben. Nur die weiße Erdbeerblüte mit dem gelben Fruchtboden lassen wir unangetastet; denn bald verwandelt die königliche Sonne jedes Knospschen in eine süße, blutrote Frucht, die von den Kindern der Armen gesammelt und in die Fabrikstadt zum Verkauf getragen wird.

So nahen wir uns in kaum bemerkbarer Steigung dem Dorf Würm, dessen Dächer bei einer Biegung des Weges sichtbar werden. Oben im Ort, im Garten der Wirtshaft „zum Lamm“, saßen wir vor vielen Jahren manchmal in fröhlicher Gemeinschaft, uns an harmlosen Spielen erfreuend. Unten im „Löwengarten“ kehrten wir manchmal zu heiterer Tafelrunde ein und von unseren Liedern hallte der Wald in vielfachem Echo wieder.

Hinter uns liegt das hügelige Dorf; auf schwanker Holzbrücke begeben wir uns an das rechte Ufer der Würm. Hier führt ein stark ansteigender Weg zum „Seehaus“ hinauf, einem früheren Jagdhaufe des Markgrafen Karl Wilhelm und von diesem im Jahre 1770 neben einem ausgedehnten Fischweiher erbaut. Von fürstlichem Glanz ist hier nichts zu spüren; wir stehen vor einem schlichten Hause, das mit einigen Nebengebäuden heute als Wirtshaft dient und außer dem Wächter und seiner Familie ein paar Walddüter beherbergen mag. Mächtige Kastanien säumen die Fahrstraße und den erweiterten Platz vor der Wirtshaft. Unter dem Schatten der blühenden Baumriesen sitzen die rüstigen Fußgänger von Pforzheim an Sonntagen und schönen Sommerabenden gern. Hierher führt noch kein Dampfroß und wird auch sobald keins führen. Herrlicher Hochwald umgiebt uns von allen Seiten und nur über Würm hinaus schweift der Blick ungehindert auf wohlbestellte Vergnügen und ferne, in blauem Dämmerlicht verschwimmende Höhenzüge.

Es ist mittlerweile Vesperzeit geworden und da das

gute Beispiel anderer ansteckend wirkt, suchen auch wir uns einen Platz unter den grünen Laubkronen. Ab und zu fährt ein leichter Jagdwagen von oder nach Tiefenbronn vorüber; Kinder, die Hände voller Wiesenblumen, spielen um uns herum und begehrlieh gackernde Hennen stürzen sich auf die ihnen zugeworfenen Brosamen. So spiegelt sich im engen Rahmen der Tierwelt ein Bild des Menschenlebens wieder mit seinem ohrbetäubenden Lärmen, seinem Hasten und Drängen, Begehren und Entsagen. Glücklich, wer sich aus ihm am Feiertag, und wäre es nur auf kurze Stunden, in den Frieden des Waldes, an den Busen der Mutter Natur flüchten kann!

Die Sonne beginnt sich gegen Westen zu neigen, länger werden die Schatten und ein frischer Hauch steigt von den Feldern empor. Es ist zum Aufbruch Zeit. Durch den prächtigen „Fagenschieß“ (so heißt der Wald ringsum) führt ein Duzend Wege vom Seehaufe nach Pforzheim hinab. Die Wahl ist nicht leicht. Der schönste dürfte der sogenannte Hutzpfad sein, aber er ist der weitere und bei einbrechender Dämmerung nicht jedermann zu empfehlen. So durchschreiten wir den Wald auf einem Holzabfuhrwege, der sich zur rechten Seite der Landstraße vom Seehaus nach Pforzheim abzweigt.

Allein noch lockt es uns nicht thalwärts. Der Vorschlag eines wegtundigen Freundes, den Pfad über die „Mangererwiese“ zu nehmen, findet allseitigen Beifall. Wir brechen zum Andenken eine Blüte des Knabenkrautes (orchis mascula), das dort besonders üppig gedeiht und wandern unter fröhlichem Gesang bald durch dichte Holzung, bald an blühenden Feldern vorüber, bis wir die Wurmberger Straße erreichen. Langsam senkt sich durch den Wald der Pfad bis an den Buckenberg und auf Feldwegen gelangen wir bis an die Altstadt hinab.

Zuvor aber lassen wir von lustiger Höhe noch einmal den Blick über Pforzheim schweifen, das sich von hier aus am vorteilhaftesten präsentiert. Fast bis an die Mauern der Altstädter Kirche spielen die Wellen der Enz; bläulicher Rauch steigt aus den Kaminen in die Rüste und von der Schloßkirche schallt das feierliche Geläute der Abendglocken bis zu uns herüber. Sonntagsstille liegt auf Fluß und Häusern, Wiesen und Bäumen. Wir passieren die Brücke und gehen über die Insel an der Enz entlang, sehen den stattlichen Pferden zu, die von barfüßigen Reitern in die Schwemme geritten werden und freuen uns der Schwalben, die zwitschernd den Rücken nachjagen und im zierlichen Fluge die weißen Brüste in den Wellen negen.

Durch die Deimlingstraße führt uns der Weg über den Marktplatz zum Bahnhof hinauf. Noch ist bis zur Abfahrt einige Zeit übrig, die wir zu einem Spaziergang in nächster Nähe benützen. Das leise Plätschern eines Brunnens belehrt uns, daß auch hier Anlagen von Menschenhand geschaffen sind. Über den ferneren Tannenhöhen geht der Mond auf, mit seinem milden Lichte die geschlossenen Blütenkelche und das eiserne Denkmal des Kaisers Wilhelm grüßend. — Die weißen Isolierglocken

auf dem First des stattlichen Reichspostgebäudes schimmern fast wie in Tageshelle; aber das erleuchtete Zifferblatt der Uhr erinnert uns, daß es zum Abschiednehmen Zeit ist. Rasch auf den Perron zurück! Schon ist der Zug eingefahren, die Schaffner mahnen ungeduldig zum Ein-

steigen, — noch ein herzlicher Händedruck, ein Wort zum Abschied, und durch die sinkende Nacht geht es fort, der Heimat entgegen, nicht ohne den Vorsatz, bald auf längere Zeit im gastfreundlichen Pforzheim und seiner lieblichen Umgebung zu verweilen.



Der Wartturm.

Kloster Reichenbach im Murgthal.

Nach einem Vortrag des Regierungsbaumeisters Peter bearbeitet von P. W.

(Schluß.)

III. Umbau der Kirche in der späteren romanischen Zeit.

Aber die romanische Baukunst verharrte nicht lange in der Bauweise der Frühzeit. Wechselbeziehungen der Klöster der verschiedenen Länder unter sich, verbunden mit einer Liebe und Lust zum Bauen, wie eine andere Zeit sie kaum kennt, wirkten, so scheint es, auch auf den Baufinn der Mönche Reichenbachs ein. Das Bauen mit sauber bearbeiteten Quadern, die Technik der Gewölbe mit ihren Stützen, den Pfeilern, Säulen, Konsolen, Rippen, Schluß-

steinen, die Gliederung und Ornamentik dieser Bauglieder wurde ihnen bekannt, und sie beschlossen offenbar den allmählichen Umbau der ganzen Kirche, den sie am Chor mit der reicheren Gliederung in Mittel- und Seitenschiffe begannen.

Chorumbau im zwölften Jahrhundert. Dabei erfuhr er durch die Anlage seiner beiden Seitenschiffe eine Erbreiterung um etwa 2 Teile, einen nach jeder Seite, so daß seine Seitenwände jetzt ungefähr die Verlängerung der

nördlichen und südlichen Außenwand der Türme bildete, und Hand in Hand damit ging eine entsprechende Verlängerung nach Osten. Dieser umgebaute Chor zeigt die Formen der romanischen Kunst von deren Blütezeit im 12. Jahrhundert bis zum Übergangsstil in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Man erhält den Eindruck, als ob während des Umbaus den Mönchen wieder neue, entwickeltere Formelemente zur Kenntnis gekommen und alsbald von ihnen in Anwendung gebracht worden seien; denn neben den Arkadenpfeilern mit ihren frühen, steilen attischen Basen mit derber Eckknollenbildung und mit Würfelkapitälern erscheinen in den Seitenschiffen elegante der romanischen Spätzeit angehörige Säulen mit niederen Basen, mit Kelchkapitälern und hoher reicher Deckplatte. Auch die Gewölbekonsolen und die schon leichtspitzbogige Form der Diagonal-, Gurt- und Schildbögen verraten spätromanischen Ursprung, desgleichen die Gewölbe selbst mit ihren schönen Schlusssteinen. Von außen hat der Chor große Ähnlichkeit mit den Ostteilen der Klosterkirche von Murbach im Elsaß, die ebenfalls der Hirsauer Schule entstammt.

Umbau der Westfassade und der Vorhalle. Während der Chor seinen Umbau noch in der Phase der Entwicklung der romanischen Baukunst erfuhr, wurden das Paradies und die Westfassade erst zu einer Zeit in Angriff genommen, wo diese Entwicklung einen gewissen Abschluß gewonnen hatte; denn ihre ganze Architektur trägt mehr den einheitlichen, abgeschlossenen Charakter der spätromanischen Kunst. Die Säulen stehen auf breiten, gedrückten attischen Basen, sie tragen kelchförmige, blättergeschmückte Kapitälchen, und die vielgliedrigen Rippen und die reichen Schlusssteine zeigen alle spätromanischen Charakter. Beim Umbau des Paradieses läßt sich deutlich bemerken, daß die vom Paradiese der Frühzeit herstammenden noch brauchbaren Bausteine wieder eingemauert wurden, so namentlich an den Arkaden die alten Kämpfer mit Platte und Schmiede.

IV. Geschichte des Klosters.

Wenden wir nach Betrachtung der mutmaßlichen Baugeschichte des Klosters den Blick auf dessen allgemeine Geschichte, so ist in erster Linie sein Verhältnis zum Kloster Hirsau im Auge zu behalten. Es war das von Tochter zu Mutter, und Hirsau übte die Rechte des Mutterklosters stets strenge aus, namentlich in Bezug auf die Wahl des Priors. Der Abt von Hirsau konnte den Prior von Reichenbach beliebig ab- und einsetzen, und mehrfach hatten widerspenstige Priore und Konventualen die Obergewalt Hirsaus zu fühlen.

Trotzdem wandten die Äbte von Hirsau dem Priorat Reichenbach stets ihre Gunst zu, die sich namentlich in reichen Schenkungen äußerte, durch welche das Kloster zu weit ausgedehnten Besitzungen gelangte. In nächster Umgebung besaß es Wälder, Felder und Meiereien, in weiterer Entfernung zerstreut hatte es Besitzungen in den Oberämtern Balingen, Oberndorf, Horb, Sulz, Rottenburg,

Nagold, Herrenberg, Böblingen, Stuttgart, Leonberg, Besigheim, Baihingen, Brackenheim, ferner in Baden die Höfe zu Achern, Altschweier, Sulzbach bei Ettlingen u. a. m.

Schutzbögte des Klosters waren in der frühesten Zeit seines Bestehens die Grafen von Calw. Nachher ging die Schirmvogtei auf die Zähringer über, von denen der 1186 gestorbene Herzog Berthold als Schirmvogt im Codex Reichenbach. erwähnt wird. Im September 1339 übertrugen Abt Sigmund von Hirsau und der Prior Reinbot von Reichenbach das Schirmrecht auf die Grafen von Eberstein, die sich darein seit 1399 mit den Markgrafen von Baden teilten. Die Ansprüche auf die Schutzbogtei über Reichenbach, die die Grafschaft Württemberg erhob, seit 1342 das Mutterkloster Hirsau unter ihre Schirmherrschaft gekommen war, wurden Anlaß zu einem langwierigen Streit, bis endlich Baden 1469 das Schirmrecht an Württemberg abtrat. Damit waren Reichenbachs fernere Schicksale durch die Entwicklung der württembergischen Geschichte bedingt.

Hatte das Kloster das Mittelalter hindurch im allgemeinen ruhige Zeiten genossen, so blieb es dagegen von den Unruhen des Bauernkriegs nicht ganz verschont. So zogen im Frühjahr 1525 zweihundert Baiersbrunner vor das Kloster, die sich jedoch mit einem tüchtigen Trunk abfinden ließen. Später erschien noch einmal eine Schar aufständischer Bauern, die das Kloster brandschatzen wollten; aber die Niederlage der Bauern bei Böblingen wandte für diesmal die Gefahr ab.

Als Herzog Ulrich von Württemberg seit 1534 die Reformation in seinem Land einführte, blieb der damalige Prior Valentin Wesel zwar katholisch, mußte aber die Oberleitung der evangelischen Äbte von Hirsau anerkennen. So blieb es bis zu seinem 1581 erfolgten Tode. Da warf sich, wie Sattler schreibt, (hist. Besch. Württ. II, 265) „ein junger Mönch Johann Hügelin zu einem Priore auf und gebrauchte, um sich zu sustentieren, allerlei unerlaubte Händel, war auch bedacht, das Klosterlein dem Kloster Hirsau zu entziehen, so daß nach langem Unterhandeln endlich Herzog Fridrich gemüßigt wurde, daselbe vermittelst abgeschickter Commissarien den 8. Oct. 1595 mit gewehrter Hand im Namen des Abtes zu Hirsau in Besitz zu nehmen.“ Es waren dies der Rat Tholde und der Hauptmann Grinmeisen, die mit einigen hundert Mann Fußvolk und Reiterei, auch einigem Geschütz das Kloster besetzten. Hügelin entfloß mit den Kleinodien und Urkunden des Klosters in das Stift Baden und wollte sie nicht herausgeben, als der Herzog den Konventualen den Eid des Gehorsams gegen das Kloster Hirsau abforderte und die Unterthanen huldigen ließ, die Novizen entlassen wurden und dem Konvent „ein unkatholischer Schaffner“ (der oben erwähnte Johann Neuffer) aufgedrungen wurde. Aber der Herzog wußte das Stift Baden und den Bischof von Constanz zur Nachgiebigkeit zu zwingen, indem er auf die Einkünfte der Stifte Baden und Horb in seinen Landen Beschlagnahme legte. Hügelin floh nun nach Prag und wußte vom Kaiser Rudolf II. März 1596 den

Befehl zu erwirken, daß das Kloster innerhalb 6 Wochen dem Prior zurückzugeben sei, weil das Kloster Hirsau reformiert sei und daher kein Recht mehr auf dieses Priorat habe. Der Herzog war jedoch nicht gesonnen, das alte Recht Hirsaus auf Reichenbach aufzugeben und lehnte auch das Ansinnen des Bischofs von Constanz (1598), die weltliche Verwaltung aus dem Kloster zu entfernen und die Wahl eines neuen Priors zu gestatten, entschieden ab. Ja im Jahr 1602 kaufte er den Grafen Philipp und Hans Jakob von Eberstein ihre immer noch bestehenden Rechte an das Priorat um 23 000 fl. und noch außerdem das Vogtrecht über dasselbe um 6 000 fl. ab, und ließ nach dem Abzug der Mönche durch den ersten evangelischen Pfarrer Reichenbach 1603 reformieren und am 25. Januar 1605 durch Landtagsabschied der Landschaft einverleiben.

Im dreißigjährigen Krieg befahl der Kaiser schon im April 1628 durch ein scharfes Reskript die Herausgabe des Klosters und schon im März 1629, also noch vor der Publikation des „fameusen Edicti restitutorii“ zogen wieder katholische Mönche in Reichenbach ein. Als Prior wurde Benedikt Rauch aus Wiblingen berufen. Doch hatte das Kloster nun in den folgenden Jahren manchen Sturm durchzumachen. Am 16. Juni 1634 wurde es von einer Freibuterschar überfallen und ausgeplündert, und die Mönche mißhandelt. Diese flohen nach Horb; nur der Prior hielt standhaft aus, bis die Schweden heranzogen, worauf auch er entfloß und erst im folgenden Jahr wieder zurückkehrte. Nach seiner Berufung als Abt nach Wiblingen ließ er zunächst einen Stellvertreter zurück, dem im Dezember 1646 der letzte Prior Ernst Fabri folgte. Seine Bemühungen, die Wiederherausgabe des Klosters an Württemberg zu vereiteln, waren aber vergeblich und der westfälische Friede 1648 brachte endlich Reichenbach in den bleibenden Besitz Württembergs.

Die entstellende Dachkonstruktion der Kirche, der Dachreiter auf dem Westgiebel, der allenthalben aufgefundenen Brandschutt, sowie ferner verschiedene Sagen weisen darauf hin, daß das Kloster einmal ausgeraubt und in Brand gesteckt wurde. Wann dies geschehen, entzieht sich unserer Kenntnis. Daß in den Jahren 1625 und 1632 zwei neue Glocken gegossen wurden, berechtigt zu dem Schluß, daß die alten Kloster Glocken schon vorher entweder entfernt wurden, um anderweitig verwendet zu werden, was dann ohne Zweifel mit der Aufhebung des Klosters unter Herzog Friedrich zusammenhing, der ja z. B. auch die Kloster Glocken von Murrhardt nach Freudenstadt verbringen ließ — oder daß sie sonst irgendwie zu Grunde gingen, was bei der militärischen Einnahme des Klosters 1595 geschehen sein könnte, bei der ja auch „einiges Geschütz“ verwendet wurde. Sicher ist jedenfalls, daß die alten Glocken 1625 nicht mehr da waren. Auffallen aber kann es, daß die zweite Glocke 1632 zu einer Zeit gegossen wurde, wo gerade die Mönche seit kurzem wieder eingezogen waren. Es geht aus ihrer Inschrift (s. o.) hervor, daß trotz der Rückkehr der Mönche die weltliche Klosterverwaltung fortbestand und der evangelische Pfarrer

keinen Posten behauptete. Denn sie trägt die Namen des Pfarrers Kaspar Brender und des Schaffners Hans Neuffer, sowie des Herzogs Eberhard von Württemberg.

Wann hat nun jener zerstörende Brand stattgefunden? Man denkt zunächst an den zweimaligen Überfall von 1634. Aber da die Mönche 1635 ins Kloster zurückkehrten, so kann die damalige Zerstörung nicht allzugroß gewesen sein. Von einer Heimsuchung des Klosters in den Kriegen Ludwigs XIV., wie sie viele Orte des unteren Schwarzwalds, namentlich Hirsau hart betraf, ist nichts bekannt. Thatsache bleibt trotzdem, daß der südliche und östliche Klosterflügel und wohl auch die nördlich an die Kirche angelegte Halle einem großen Brand zum Opfer fielen. Heute noch erzählen alte Leute von den alten Hallen um die Kirche her, die wegen ihres ruinenhaften Zustands bis auf den Grund abgebrochen worden seien, um die nächste Umgebung der Kirche zugänglicher zu machen. Diese Angabe weist auf die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts hin, in denen allenthalben, besonders auch in Hirsau, mit den Ruinen früherer Zerstörung gründlich aufgeräumt wurde. Die Sage meldet ferner, unter dem Altar begünne ein unterirdischer Gang, der bis nach Baiersbrunn führe. Auch seien unter dem Altar die Schätze des Klosters vor dem Feinde verborgen worden. Die alten Glocken seien bei dem Brande der Kirche herabgefallen und zu Kanonen umgegossen worden, das Blei der Kirchenfenster habe man zum Guss von Kugeln verwendet. Ihre Flucht aber hätten die Mönche durchs Reichenbachthal genommen und seien im Bache wachend und so ihre Spur verbergend der Wut des Feindes entkommen. In dieser Überlieferung ist sicher ein Kern des Richtigen enthalten, wenn auch wie gesagt für die Glocken die Zerstörung nicht erst im Jahr 1634 angenommen werden kann. Es sind hier in der Volks Erinnerung offenbar zwei verschiedene Ereignisse in eines zusammengefloßen.

Seit den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs ist den Gebäuden des Klosters eine geringe Aufmerksamkeit geschenkt worden; ja seit das bis in unser Jahrhundert unter einem Amtmann fortbestehende Klosteramt im Jahre 1807 mit dem Oberamt Freudenstadt vereinigt wurde, blieben sie Jahrzehnte lang fast völlig unbeachtet, bis eine spätere Generation, die für die Denkmale der Vorzeit wieder ein wärmeres Herz und ein schärferes Auge hatte, auch unserem Reichenbach wieder größere Aufmerksamkeit zuwandte, so schon in den Denkmälen des Altertums im Königreich Württemberg, herausgegeben vom kgl. statistisch-topogr. Bureau 1843, und in der Oberamtsbeschreibung von Freudenstadt 1858, und Architekten und Kunstfreunde es in Wort und Bild der Mitwelt wieder eingehender bekannt machten, so 1864 Baudirektor v. Veins in der Denkschrift zur Einweihung des neuen Polytechnikums und Oberstudienrat Dr. v. Paulus in den Kunst- und Altertumsdenkmälen des Königreichs Württemberg. In jüngster Zeit endlich hat sich die königliche Domänendirektion des als Ortskirche von Reichenbach dienenden, baufällig gewordenen Bauwesens angenommen und läßt dieselbe gegenwärtig von Grund

aus im alten Stil mit den alten Türmen nach den Aufnahmen und Plänen des um dieses Werk hochverdienten Oberbaurats v. Sauter restaurieren.

* * *

Wir stehen am Ziele einer langen Wanderung. Wir haben gesehen, wie im elften Jahrhundert unter Abt Wilhelms Stab ein einfach schönes Kloster hier entstand, das in den Zeiten seines Wachstums und Blühens noch verschiedene Umbauten, Verschönerungen und Erweiterungen erfuhr, bis es im Wechsel der Zeiten mit ihm wieder abwärts ging und die Stürme des dreißigjährigen Kriegs auch ihm den Untergang brachten. Fast in Vergessenheit geraten wurde es mit der Zeit von einem dichten Schleier von Moos und Schwarzwaldtannen umwoben, der mild

verdeckte, was Sturm und Alter an ihm verbrochen. Unserer Zeit, die wieder mit Liebe sich in die Kunst der Väter vertieft, war es vorbehalten, den Schleier zu lüften, und bald wird dank der Vorforge der K. Regierung und der bewährten Künstlerhand des Oberbaurats v. Sauter das Gotteshaus in erneuter Schönheit prangen und der Kunstfreund sich an den alten Formen in ihrem neuen Glanze erfreuen können. Was aber in all diesem Wechsel der Zeiten, in allem Fallen und Wiedererstehen, sich gleich geblieben ist, das ist die Hoheit der umgebenden Natur. So vereinigen sich auch hier Kunst und Natur, um Reichenbach zu einem Juwel des Schwarzwalds, zu einem für Kunst- und Naturfreunde gleich erstrebenswerten Wanderziel zu machen.

Der Wilderer.

„Ein Schuß im Wald? Ein zweiter! Schlag auf Schlag!
„Es dämmert in der Stube kaum der Tag.“

Sie greift ins Bett. „Hilf Gott! Mein Mann ist fort!
„Und auch die Büchse fehlt an ihrem Ort!“

An ihres Kindes Bett sinkt sie ins Knie
Und weinet betend brünstig wie noch nie.
Stuttgart.

Bald tritt heran vors Haus ein stummer Zug,
Der einen Mann auf Tannenzweigen trug.

Sie stürzt hinaus und wirft sich über ihn,
Will ihn mit heißem Kuß ins Leben ziehn.

Umsonst! Er hat gebüßt des Wilderns Lust,
Des Försters Kugel sitzt ihm in der Brust.

Gustav Häder.

Die schwäbisch-fränkische Grenze im Schwarzwalde.

In der Muße eines Schwarzwaldaufenthaltes interessiert uns auch die Vorgeschichte des Bodens, auf welchem wir gehen, die Vergangenheit der Ortschaften und Bezirke, durch welche uns der Weg führt. So bin ich auf die Grenze des schwäbisch-alemannischen Herzogtums gegen das Fränkische geführt worden und stelle zusammen, was wir heute darüber wissen.

Genauere direkte Zeugnisse über den Verlauf der schwäbisch-fränkischen Herzogtumsgrenze haben wir zwar nicht, aber wir können dieselbe doch mit ziemlicher Genauigkeit bestimmen. Wie die Bistümer des Mittelalters sich womöglich den Herzogtümern angeschlossen, so haben wir im Schwarzwalde die Grenze der Diözesen Konstanz und Straßburg gegen Speier als Grenze von Alemannien gegen Franken anzusehen. Und diese Diözesangrenzen sind uns ziemlich genau bekannt. Alte Register führen die

Pfarrorte und Pfarrkirchen der einzelnen Bistümer auf (so für Konstanz ein solches von 1275). Nun ist aber im Mittelalter z. T. die Entfernung der einzelnen Pfarrorte von einander eine recht beträchtliche, besonders im Schwarzwalde. Nach diesen Registern allein blieben somit meist breite Streifen Landes unbestimmt. Auch diese noch aufzuteilen, dazu helfen die Filialorte. Sind die Filialorte z. T. wohl auch erst recht jungen Ursprungs, und reichen gerade im Schwarzwalde alle weit nicht in die Zeit hinauf, in welcher wir uns die Herzogtums- und Bistumsgrenzen entstanden denken müssen, so sind in der Regel doch neu entstehende Siedlungen auch kirchlich derjenigen Gemeinde zugeteilt worden, auf deren Markung sie erwuchsen, und besonders an Bistumsgrenzen ist man, wie Beispiele beweisen, peinlich bedacht gewesen, die Siedlungen für die Seite in Anspruch zu nehmen, welcher

deren Stelle nach geltender Anschauung zugehörte. So haben uns also die äußersten Kirchspielgrenzen, wie wir sie mit Hilfe der Filiale bestimmen können, als Herzogtumsgrenzen zu gelten. Um Beschreibung der Speierschen und Konstanzer Kirchspiele hat sich besonders Pfarrer Dr. Vossert in den letzten Jahren verdient gemacht.*

Auf Konstanzer, somit schwäbischer Seite ist am Ostrande des Waldes das äußerste Kirchspiel Gütlingen mit Filiale Holzbronn. Dann folgt links der Nagold die große Pfarrei Effringen-Bulach mit beiden Bulach, Kohlersthal, Viebelsberg, ursprünglich auch mit Breitenberg und dem abgelegenen Meistern. Weiter schließt sich an: Zwerenberg mit Michalden, Oberweiler, Michelberg, Enzklosterle (bis 1567) und ehemals auch mit Neuweiler samt Oberkollwangen rechts vom Angelbach, Hoffstett, Hühnerberg. Zwerenberg selbst wird aber im Konstanzer Register von 1275 noch nicht als Pfarrei genannt, es wird samt all seinen Filialen ursprünglich zu Nagold gehört haben, so daß nach Effringen Nagold die Grenze gab. Auf speierischer, also fränkischer Seite steht gegenüber das Kirchspiel Stammheim, ursprünglich auch Calw samt dessen Filial Altbürg und Zavelstein umfassend. Die Zavelsteiner Grenzzorte sind Kentheim, Sonnenhart, Teinach, Emberg, Schmie, Oberkollwangen links des Angelbachs, Agenbach (erst 1567 zu Neuweiler). Im Enzthal gehörten früher auf schwäbischer Seite die Höfe bis hinab zum Hetschelhof und Lappach politisch zu Simmersfeld, also wohl auch von anfang an kirchlich mit diesem zusammen und ins Kirchspiel Altensteigdorf. Auf der Hochebene von der Enz zur Murg war die letzte Konstanzer Pfarrei Urnagold mit Besenfeld. Auf speierischer Seite schließt an Stammheim an die östliche Ecke des Kirchspiels Liebenzell mit Calmbach, Wildbad. Im Murgthal ist auf dem rechten Ufer die letzte schwäbische Pfarrei heute Schwarzenberg. Diese Siedlung ist aber jung, 1085 ist die Stelle noch unbefiedelt, der Berg (Mons) Schwarzenberg wurde in diesem Jahre an das Kloster Reichenbach geschenkt (Württembergisches Urkundenbuch II, 393), die spätere Siedlung Schwarzenberg wird demnach ebenfalls nach Reichenbach gehört haben. Reichenbach selbst rechnete ursprünglich wohl in die Pfarrei Dornstetten. Auf der linken Thalseite bildet die Raumnünz, weiterhin der Schwarzenbach die Grenze, Herrenwies bleibt auf schwäbischer Seite, unterhalb Herrenwies geht die Grenze vom Schwarzenbach an die Dos hinüber, dann an der Dos hinab, Baden an Franken zuteilend, mit der Murg in den Rhein. Von der Schneeschmelze des Waldes nach Westen beginnt auf schwäbischer Seite das Bistum Straßburg mit der Morthenau (Ortenau), auf fränkischer Seite liegt der Uffgau gegenüber, östlich des Waldes gehören die schwäbischen Orte zum Nagoldgau, die fränkischen zum Wirngau.

Ist es wahrscheinlich, daß die Herzogtumsgrenzen in den nächsten Zeiten nach Chlodwigs Sieg fest wurden, so sind die Bistumsgrenzen jedenfalls noch im 7. Jahrhundert genauer bestimmt worden. Darnach kann die Überlieferung, welche eine Urkunde von 1155 (Wirt. Urk. B. II, 95) giebt, daß König Dagobert (622—638) die Grenzen der Diözese Konstanz festgesetzt habe (*terminos a Tageberto rege, tempore Marciani, Constantiensis episcopi, distinctos invenimus*), wohl richtig sein, wenn die Urkunde auch an einer anderen Stelle Unmögliches behauptet. Welches das Schicksal des alemannischen Landes nach Chlodwigs Sieg war, wie viel Chlodwig für sich beansprucht hat, wie viel die Franken besetzten, wissen wir nicht genau. Aber da andererseits das Einrücken der Franken in unsere Gegend zweifellos Folge dieses Sieges war, und da die Franken auch in den nächsten Jahrhunderten immer noch die Herren blieben, so haben wir jedenfalls die spätere Herzogtumsgrenze von fränkischer Seite aus zu beurteilen. Da weiter im 6. und 7. Jahrhundert die Siedlungen im Walde noch nicht zahlreich waren, so muß es sich hier in erster Linie um natürliche Grenzen handeln. Solche sind zum Teil auch schon in der Grenzbestimmung nach Ortschaften enthalten. An der Nagold haben die Franken das Land bis zur Teinach hinauf beansprucht, an der Murg bis zur Raumnünz, am Rhein bis zur Murg. An der Teinach und ihren von Westen kommenden Zuflüssen geht die Grenze nach Westen. Wo die Teinach zu stark süd-nördlich fließt, ist der Zufluß Lautenbach und dessen Seitenwasser, der Angelbach, benützt. Daher ist Kollwangen geradezu geteilt. Vom Angelbach geht die Grenze ins Gebiet der kleinen Enz mit dem Enzlenbächle. Dann wird die Grenze erst wieder im Murgthal sicher. Dazwischen scheint sie nördlich des heutigen Meistern an die große Enz gegangen zu sein, Enzklosterle bleibt schwäbisch, also wohl am Regelsbach hinauf gegen den Hohlohsopf. Daß die Grenze auf dem nächsten Weg von der Teinach zur Raumnünz geht, können wir von vornherein nicht erwarten, dagegen könnte die Zuteilung von Enzklosterle auf die schwäbische Seite insofern auffallen, als Enzklosterle in seiner Mundart heute ausgesprochen fränkische Elemente hat gegenüber schwäbischen in den Höfen des Enzthales. Die Karten in H. Fischers Geographie der schwäb. Mundart geben für Enzklosterle: brait, groß, größer (greßer) gegen broat, grauf, graißer im Enzthal. Dennoch kann an der Zuteilung von Enzklosterle an Konstanz und Alemannien kein Zweifel mehr sein, seit Vossert nachgewiesen, daß der Ort bis 1567 zu Zwerenberg gehörte.*

Um so interessanter ist der Fall für die Sprachgeschichte: ein schwäbischer und noch Mitte des 16. Jahr-

* Evangelisches Kirchen- und Schulblatt 1878, 269. Blätter für württembergische Kirchengeschichte 1886 ff.

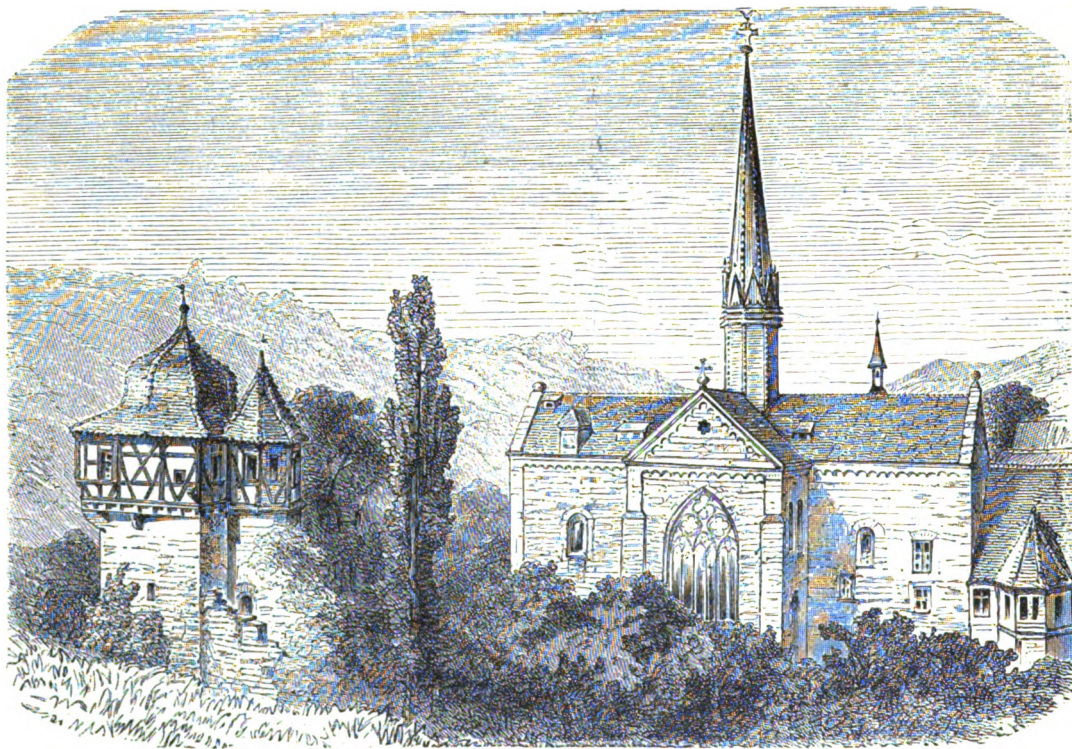
* Auch B. F. Stälin, Geschichte Württembergs I, 166 läßt noch nach der späteren Parochialeinteilung die Grenze südlich von Enzklosterle gehen. Dann soll sie mit der heutigen R. desgrenze sich südlich wenden bis zum Kniebis und erst

hundert⁸ einem schwäbischen Kirchspiel zugeteilter Ort hat heute wesentlich fränkische Mundart. Entweder wurde Enzklosterle nach dem Anschluß an Wildbad von dessen Mundart beeinflusst oder wird die Bevölkerung des kleinen Ortes Zuzug aus dem fränkischen Teile des Thales erhalten haben und die Sprache der Zugezogenen wurde dann die herrschende. Für den Weg der Grenze im Murgthal haben wir vom Rhein auszugehen. Zunächst zieht die Grenze an der Murg nach Südost. Dann schneidet sie den Bogen, welchen die Murg zwischen Ruppenheim und von da wieder nach Westen. Letzteres ist aber die Grenze von Konstanz gegen Straßburg, die Fortsetzung der Herzogtumsgrenze nach Westen giebt dagegen die Diözesangrenze Straßburg—Speier. Zwischen Ortenau und Pfälz, nicht zwischen Breisgau und Ortenau läuft die Herzogtumsgrenze.

Gernsbach nach Nordost macht, zu Gunsten der Franken nach Südwest aus, geht auf den Zufluß Dos über, vielleicht in der ausgesprochenen Absicht, Baden an Franken zuzuteilen, und sucht nachher mit Hilfe von Schwarzenbach und Kaunz die Murg wieder. Die Badener Höhe liegt, wie der Name besagt, an der Grenze des Gebietes von Baden, heute stoßen auf ihrem Rücken die Markung des fränkischen Badens und die alemannische Markung Wundt zusammen. Solch' hohe Gebirgsrücken mit weitem Ausblick wurden gerne zur Bestimmung von Grenzen benützt: so kann die schwäbisch-fränkische Grenze in der Nähe des heutigen Steinturmes vorbeigezogen sein, und der Wanderer mag dessen gedenken, daß er dort an der Scheide zweier großer Volksstämme steht.

Plättig/Tübingen.

St. Bohnenberger.



Kirche von der Ostseite mit dem Fausturm in Maulbronn.

Bücherschau.

Eduard Paulus, Die Cisterzienser-Abtei Maulbronn.

Mit 6 Tafeln in Steindruck und 230 Holzschnitten von A. Uloß. 104 Seiten.

— **Derfelbe**. Die Cisterzienser-Abtei Bebenhausen.

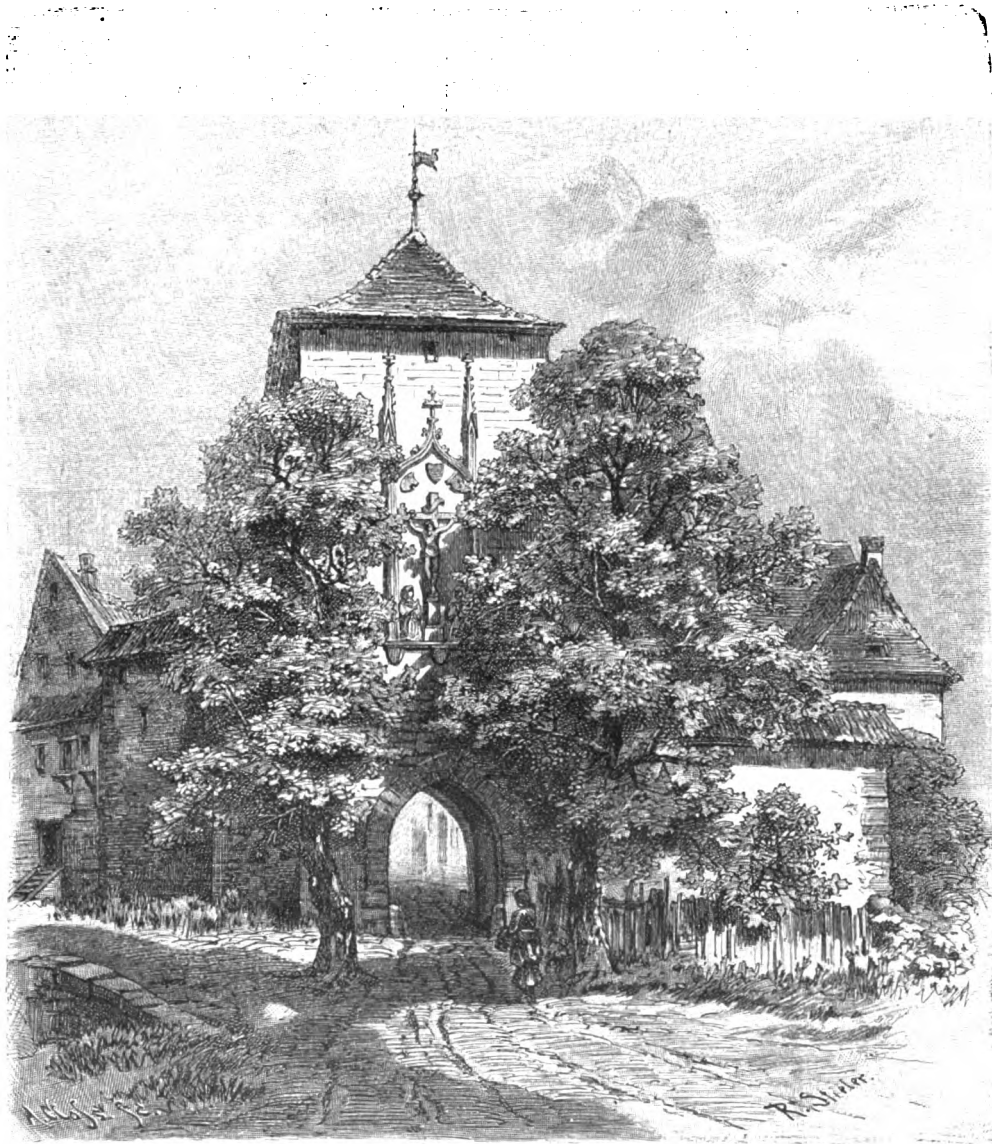
Mit 20 Tafeln in Stein-, Licht- und Farben-

druck und 225 Holzschnitten. 188 S. Folio. Stuttgart, Verlag von Paul Neff.

Wenn ich heute zwei Schriften anzeige, die vor zehn und mehr Jahren erschienen und jedenfalls schon manchen unserer Leser liebe Bekannte geworden sind, so hat dieses ungewöhnliche Vorgehen einen besonderen Grund. Wer die beiden genannten Klöster schon besucht hat, der weiß,

daß wir in ihnen zwei Perlen mittelalterlicher Kunst besitzen, von denen man nicht scheiden kann ohne den Voratz bald wieder zu kehren, um sich aufs neue zu versenken in den Reichtum der Formen, sich aufs neue zu erquicken an der Schönheit alter deutscher Baukunst, und aufs neue auf sich wirken zu lassen den Reiz des Altertums,

kann. Beide lohnen einen Besuch schon um ihrer landschaftlichen Reize willen, beide liegen in stillen, weltabgeschiedenen Thälern, dort an der Salzach zwischen Nebenhügeln, auf denen der goldene Elfinger reist, zwischen fischreichen Seen und schattigen Waldungen das großartige Maulbronn, das getrene und doch freie Abbild seines



Der Schreifturm in Bebenhausen.

das hier nicht, wie leider sonst so vielfach, in Trümmern, sondern in seiner voll erhaltenen und zum Teil glücklich im alten Geist wieder hergestellten Pracht zu uns redet. Die vielen Fremden, die im Sommer unser schönes Waldgebirge besuchen, können sich in den Tagen ihrer Sommerfrische nicht leicht einen edleren Genuß verschaffen, als den Besuch eines dieser Klöster, der von den meisten Punkten aus bequem in einem Tag ausgeführt werden

Vorbildes Cîteaux in Burgund, hier in der Nähe der schön gelegenen Universitätsstadt Tübingen in einsamem Waldthale des Schönbuchs, der wildreichen Jagdgründe Sr. Majestät des Königs, das zierlichere, durch die glückliche Wahl des verewigten Königs Karl zum Jagdschloß in neuer Pracht ausgestattete Bebenhausen, inmitten prachtvoller Buchenwälder — wahrlich man kann diese Schmuckkästchen deutscher Kunst in dem lebenden Rahmen der

schönen sie umgebenden Natur denen, die sie noch nicht kennen, nicht genug empfehlen.

Wer sie aber einmal gesehen hat, und sich nicht mit einer flüchtigen Betrachtung begnügt, dem bieten diese beiden Klöster so viel des Interessanten, daß er auch Näheres über ihre Vergangenheit, über ihre Baugeschichte, und über ihre Denkmäler erfahren möchte. Diesem Bedürfnis kommen die beiden genannten Werke unseres trefflichen Kenners vaterländischer Altertümer, des gründlichen Forschers und sinnigen Poeten Eduard Paulus, in vorzüglichem Maße entgegen, und da sie im Buchhandel ziemlich teuer sind, so ist das freundliche Anerbieten der Verlagshandlung dankbar zu begrüßen, daß sie dieselben den Mitgliedern unseres Vereins zu den bedeutend ermäßigten Preisen jenes von 3, dieses von 8 Mark abgeben will. Sie hat hiezu eine Subskriptionsliste zur Zirkulation unter den Mitgliedern übersandt, die ich dem Vorstand des Gesamtvereins, Herrn Rechtsanwalt Stodtmayer in Stuttgart, übergeben habe. Da jedoch deren Umlauf im Lande sehr langsam und unständig wäre, so werden diejenigen, welche sich diese Werke bei dieser günstigen Gelegenheit erwerben wollen, ersucht, ihre Bestellungen möglichst bald an die Vorstände der Bezirksvereine gelangen zu lassen, die sie dann auf den 15. März an die Verlagshandlung einsenden werden, worauf die Mitglieder das Bestellte direkt von dieser zugesandt erhalten werden. Die dieser Anzeige beigegebenen Abbildungen hat die Verlagshandlung uns als Illustrationsproben freundlichst überlassen. Der Schriftleiter.

Julius Näher, Schloß und Stadt Pforzheim vor der Zerstörung 1688. Mit Abbildungen und einem Grundplan. Pforzheim, Verlag von Max Kinge. 1895. 1 Mk. 50 Pf.

Altpforzheim, die frühere Residenz der Markgrafen von Baden in Wort und Bild wird gewiß allen Freunden der Vorzeit eine willkommene Gabe sein. Wir erhalten hier von kundiger Hand eine Beschreibung des Schlosses der Markgrafen, der inneren Stadt, der Bröginger Vorstadt, der Vorstadt Au, des Lindenplatzes und der weiter abwärts gelegenen Altstadt. Interessante alte Ansichten veranschaulichen das im Text Gebotene in willkommener Weise. Da sehen wir das alte Markgrafenschloß auf dem Schloßberg, dessen Aussehen sich so völlig verändert hat, daß man auf dem Bild nur noch die Schloßkirche als alten Bekannten erkennt, da bietet sich uns eine Ansicht Pforzheims nach Merian aus dem Jahre 1646, eine türmreiche, wohlbesetzte Stadt, in der der Schloß-

berg weit mehr als heutzutage beherrschend hervortritt, und über die sich ein hübscher Ausblick das Enzthal abwärts aufthut. Da erhalten wir eine prächtige Innenansicht des Chores der Schloßkirche nach einem alten Stich (siehe vorige Nummer S. 85), eine alte Ansicht des Schellenturmes, der Auerbrücke und des Steinbrückenthores und ein Bild des Relieffschmucks vom Tympanum über dem Eingang der alten Schloßkirche mit seiner rätselvollen Mystik, und zu guter Letzt einen Grundplan des alten Pforzheim von dem Verfasser selbst. Wir zweifeln nicht, daß die hübsch ausgestattete Schrift auch weit über Pforzheim hinaus bei allen Altertumsfreunden freundliche Aufnahme finden wird.

Rätsel.

Die ersten beiden sind der Menschen höchstes Streben:
In ihnen möchten sie nur immer einzig leben.
Und doch je mehr man sie zu haschen sucht,
Je rascher, ach, ergreifen sie die Flucht.

Die letzte ist ein vielgestaltig Ding,
Bald riesig groß, bald klein und ring,
Klein fängt sie an, bald wächst sie schnell,
Bald geht ihr Wachstum gar nicht von der Stell'.
Die größte birget Millionen,
Und in der kleinsten kaum dreihundert wohnen.

Nun darf vom Ganzen ich nicht mehr gestehn,
Als daß ein Fürst es ließ erstehn.

Ein Rätsel selber sind die ersten beiden;
Kein Mensch weiß recht, wovon sie abzuleiten.
Ein Wörtlein reimt darauf sich — und
Das heißt man sonst auch einfach — Schund.
Mit letzter ist der Schwarzwald reich gesegnet,
Auf Schritt und Tritt, in Berg und Thal man ihr begegnet,
Wer daran leidet, ist sehr zu beklagen,
Doch selbst am Finger wird das Ding getragen.

Das Ganze — nun — ist unsre größte Stadt,
Die eine Burg, ein Lamm und eine Straße hat.

Inhalt: Pforzheim. Von J. von Wildenrath. Schluß. Mit 4 Bildern. S. 93. — Kloster Reichenbach im Murgthal. Von Regierungsbaumeister Peter und P. W. Schluß. S. 97. — Der Wilderer. Gedicht von Gustav Häcker. S. 100. — Die schwäbisch-fränkische Grenze im Schwarzwald. Von St. Bohnenberger, Tübingen. S. 100. — Bücherschau. Mit 2 Bildern. S. 102. — Rätsel. S. 104.

Elegante **Sammel-Mappen** zum Aufbewahren der
 „Blätter aus dem Schwarzwald“ liefert zum Preise à 1 Mark der Verlag dieses
 Blattes.

Fernrohre
 per Stück 3,20 Mk.

Mit 4 feinen Linsen und
 3 Auszügen.

Starke Vergrößerung
 — unter Garantie! —

Jedes Fernrohr, welches nicht
 gefällt, nehmen sofort retour.

Preis-Catalog

sämtlicher optischen Waren, aller
 Arten Messer, Scheren, Schuss-,
 Hieb- und Stichwaffen versenden
 an Jedermann gratis und franko.

Kirberg & Comp., Gräfrath b. Solingen.

Königl. Badhôtel Eugen Wehel
 Wildbad.



Hôtel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100
 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Ver-
 bindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte
 Treppen oder mit der Seilmaschine in die Bäder. Reizende
 Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock.
 Konversationsäle, Café, Billard und Lesekabinett etc. Elegante
 Equipagen (Vandauer und Phaëton) stets zur Ver-
 fügung der Gäste.

Wildbad, Villa Girner, Kernerstr. Altbekanntes
 Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder.
 Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter
 dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesündeste
 Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer.
 Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung
 mit dem Tannenwald.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.
 Elegante eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Gasthof zum goldenen Roß,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus,
 in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer.
 Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im
 Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18

in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und
 den Anlagen. Elegante möblierte Zimmer, sowie neues
 großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom
 Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes.

Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt.
 Elegante eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne

freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle
 und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg
 in den Wald. Elegante möblierte Zimmer und Salons. Auf
 Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,

Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächste der Trinkhalle und den
 Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. An-
 lagen. Elegante möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch
 bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der

Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel
 eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension.
 Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Helena. Wildbad, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick
 nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Ele-
 gante eingerichtete Zimmer.



Gegründet 1747.

G. H. Keller's Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzleistrasse 2

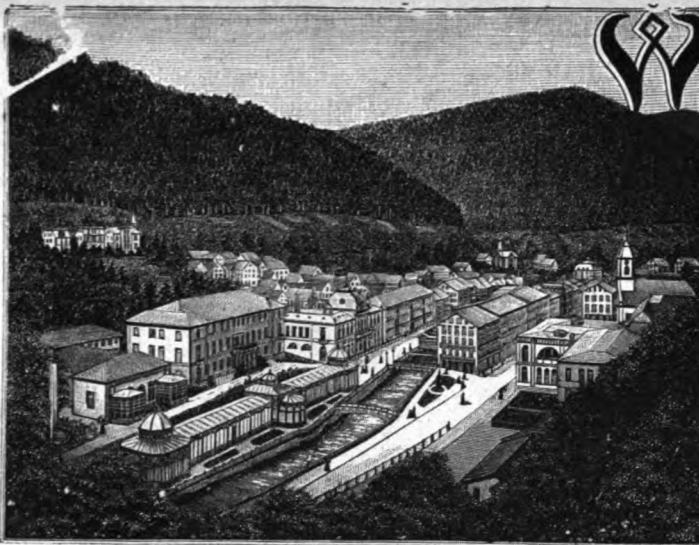
empfehlen ihr grosses Lager in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu

Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.

Muster stehen gerne zu Diensten.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzeltabiette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerichteten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofuloze; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hotels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kapelle, Konversationskafé, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle etc.

Hauptsaifon vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Baderommissariat.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Claus Hofrat Dr. Mermagen.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutter.



Schwarzwald-Bad

TEINACH.

Station
der

württ. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmit, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarrhe der verschiedenen Schleimhäute etc. — Wasserheil-

anstalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage etc. Mineralwasserverand. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei. Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

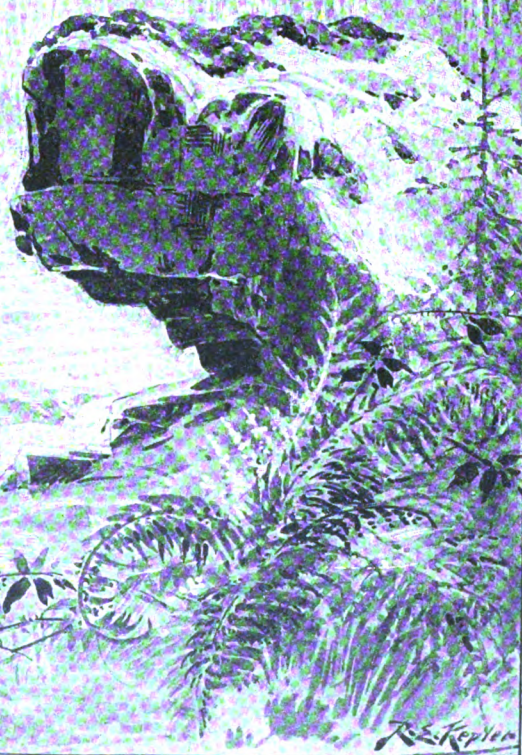
Badarzt Hofrat Dr. Warm. Prospekt frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.

№ 9

Aus dem Schwarzwald.

Blätter
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Dritter Jahrgang.
März 1896.





Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4 gespaltene Nonpareillezeile
 oder deren Raum 30 Pf.
 Schriftleiter: Verleger: Max Ringe,
 Rektor Dr. Weisfäcker in Calw. Hofbuchh. J. M. der Königin. Wildbad.

No. 9.

März 1896.

III. Jahrgang.

Der Aussichtsturm und die Aussicht auf dem Stöcklewaldkopf bei Schönwald.

Der „Stöcklewaldkopf“ ist ein neu entdeckter Berg im mittleren Schwarzwald, der eine großartige Aussicht bietet. Unbeachtet lag der „Kopf“ in dem dichten „Stöcklewald“, bis ein kleiner Rahlhieb auf der nordöstlichen Seite die Bedeutung des Punktes erschloß. Nun ruhten aber auch die Schwarzwaldfreunde der Gegend nicht mehr, sie überwandten nach und nach alle Schwierigkeiten und im Bunde mit dem Bad. Schwarzwaldverein erbauten sie im Jahre 1894 einen soli-

den, mustergültigen Aussichtsturm, der nun viele Besucher anzieht, und ein Schmuck der Gegend geworden ist.

Der Stöcklewaldkopf liegt unweit Triberg auf der europäischen Wasserscheide, zwischen Donau und Rhein, 1067,5 m über dem Meere. Auf den Karten ist er noch nirgends zu finden, wohl aber der 1,7 km nordöstlich davon gelegene Kesselberg (1024,3 m), ein Eckpfeiler des Donaugebietes, berühmt durch seine im Hirzwald gelegenen großartigen Steinbrüche im Quarzporphyr und

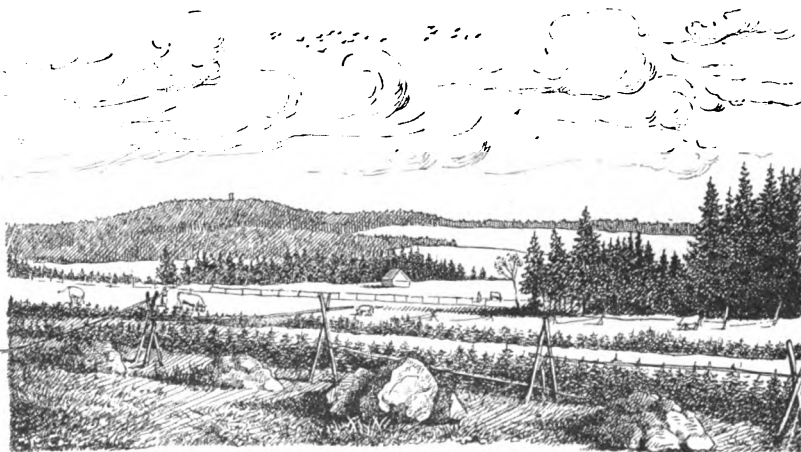
durch seine Aussicht. Am Fuß des Stöcklewaldkopfes kreuzen sich zwei uralte Straßenzüge: Triberg—Furtwangen und Schönwald—St. Georgen. Der Punkt ist

daher von allen Seiten her ganz leicht zu erreichen, er liegt von Triberg entfernt 6 km; von Furtwangen 7 km; von Schönwald 5,5 km und von St. Georgen 8,5 km. Von Triberg hat man freilich 400 m aufzusteigen, während man von Schönwald aus nur einige kleine Hügel bewältigen muß.

Zum Trost für

durstige Seelen sei auch noch bemerkt, daß nur 15 Minuten entfernt, an der Straße nach St. Georgen ein treffliches Wirtshaus liegt, wo gute Getränke und echter SchwarzwälderSpeck stets zu haben sind. Es ist ein behagliches Ausruhnest, dieses einsame Gasthaus, obgleich es ganz nahe am „Hochgericht“ liegt, wo noch 2 steinerne Galgen von 5 m Höhe stehen, und obgleich es den Namen „Fuchsfalle“ trägt.

Der Stöcklewaldkopf ist eine Aufragung des von



Der Stöcklewaldkopf.

Zeichnung nach einer Photographie von stud. Regelmann.

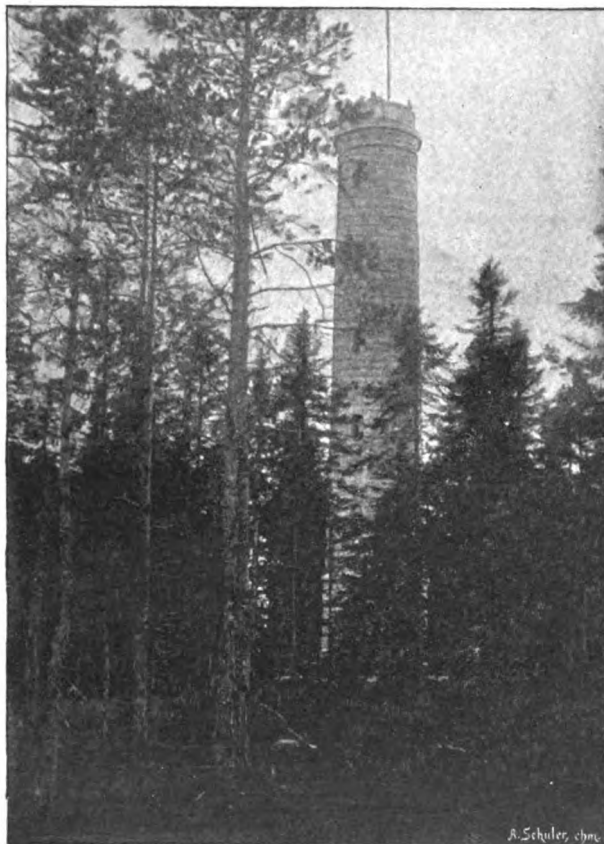
Quarzporphyren durchsetzten Triberger Granitmassivs, welche noch eine kleine etwa 20 m hohe Kuppe von Buntsandstein trägt. Dieser Buntsandstein ruht direkt auf dem genannten Grundgebirge, es fehlen also hier alle Schichten von Silur und Devon, von Carbon und Dyas. Es fehlt auch der untere Buntsandstein und die Hauptmasse des mittleren, denn die Ablagerung beginnt mit dem bekannten Hauptkonglomerat, welches am Kniebis vielfach die Berge deckt. Die Konglomeratbank enthält aber hier eine solche Unmasse von Fluß- bis kinderfaustgroßen meist weißen Quarzgeröllen (Gaggelessteinen), daß man eine tertiäre Nagelschlur vor sich zu haben glaubt. Das Bindemittel tritt ganz zurück und genügt nur eben, um die Gerölle zu festen Bänken zusammen zu kitteten. Diese Bänke bedecken den ganzen Stöcklewaldkopf und der Turm ist mit Ausnahme des graniteneen Sockels ganz aus diesem ungefügigen, aber dauerhaften Material erbaut.

Der Turm hat einfache, aber sehr gefällige Formen. Er ist etwa 30 m hoch, rund und hat etwa 4,5 m Durchmesser. Die Mauerstärke beträgt etwa 1,1 m. Thüre und 5 Fensteröffnungen sind auf der Ostseite angebracht. Die Wetterseite ist ganz geschlossen. Auf 130 feuersicheren Stufen ersteigt man die geräumige Plattform. Der Aufstieg ist nicht sehr ermüdend, weil nach je 21 Granitstufen eine kleine Plattform mit Aussicht zum Verschauausen einladet. Die Wendeltreppe ist ganz einfach durch 20 cm hohe Granitbänke gebildet, welche in der Umfassungsmauer stecken. Sie sind durch ein starkes Eisengeländer verbunden und versteift. Ganz oben ist noch eine ziemlich steile eiserne Treppe von 10 Stufen zu überwinden. Das von der Wetterseite abgekehrte Thürgehäuse aus Wellblech gestattet aufrechtes Hinanstreten auf die Plattform. Diese ist mit starken Eisenstäben (Röhren) und einer Umfassung aus Wellblech in sehr Vertrauen erweckender Weise eingefriedigt. In voller Gemütsruhe schweift das Auge über das den ganzen Horizont erfüllende Panorama. Bauplan und Ausführung hat Herr Baumeister Seyffert aus Triberg in trefflichster Weise besorgt. Die Kosten — und das erscheint mir die Hauptsache — sind mäßig zu nennen;

sie haben alles in allem 9000 Mk. nicht überstiegen. Die Sektion Triberg des Badischen Schwarzwaldvereins hat am meisten zu den Kosten beigetragen. Der Hauptverein gab 5 Jahresraten à 500 Mk. und auch die Gasthofbesitzer von Schönwald, voran Hirschwirt Siedle, brachten namhafte Opfer. Den Bauplan, der auf der Gemarkung Rohrbach liegt, stiftete der Landtagsabgeordnete Köpfner von Rohrbach. — Da der Württembergische Schwarzwaldverein derzeit an mehreren Turmbauten laboriert, so schien mir das eben gegebene Detail nicht wertlos. Auf dem Kniebis (Zusucht oder Alexanderchanze)

müssen wir bauen, weil das Gerüste des Roßbühl baufällig geworden ist. Am Hohllohturm zahlen wir mit und auf der Wasserscheide zwischen Enz und Nagold spucken derzeit mehrere Turmprojekte, welche nach Leben ringen.

Die Aussicht auf der Plattform des Stöcklewaldturmes ist geradezu über raschend. Nichts hemmt den freien Blick. Sogar ein gutes Stück schwäbischen Bodens läßt sich von hier aus lehrreich übersehen. Schwarz und truglich steigt gegen Südost aus dem niederen reich gegliederten Vorlande der Lupfen (976,5) auf. In der gleichen Linie gewahrt man die Türme der Stadt Billingen. Etwas links hievon leuchtet die Kirche des Dreifaltigkeitsberges bei Spaichingen (983 m) als alte Bekannte gar freundlich herüber. An ihn schließt sich nordwärts eine ganze Reihe hervorragender Berge der schwä-



Der Stöcklewaldturm.

bischen Alb. Wir nennen nur den kräftig heraustretenden Lemberg (1014,7 m), den höchsten der schwäbischen Albberge, dann den breiten an seinen schneeweißen Rutschsen leicht kenntlichen Plettenberg (1001,6 m), dann die Balingen Berge vom Böllat (921 m) bis zum Raichberg (954,6 m), an deren Abhang der Kaiserberg Hohenzollern (854,9 m) aufblüht. Von hier weiterhin tritt die Felsenstirne der schwäbischen Alb zurück und verschwindet mehr und mehr in bläulicher Ferne. Dies ist nicht weiter zu verwundern, denn schon der Hohenzollern ist 60 km entfernt und die Berge der Alb nehmen bekanntlich gegen Nordost an Höhe ab. In dem lachenden Gefilde fesselt den Blick besonders das vol-

reiche Blachfeld der Saar in der Gegend des Neckarsprungs, dann der kleine Henberg und die Südseite des Schönbuchs bei Herrenberg und Tübingen. Vehrreich ist der Blick, weil er im Aufbau des schwäbischen Stufenlandes das Einfallen gegen Südost so schön erkennen läßt.

Kehten wir zum Lufte zurück und mustern südwärts den Horizont, so erfreuen uns die schön geformten dunklen Waldberge des Badischen Jura, vom Himmelberg bei Lefingen (900 m) bis zur alten Feste Wartenberg (846 m) bei Weifingen am Donaudurchbruch und von da über die Länge (924 m) zum Fürstenberg (918 m) und zu den Jurabergen, welche gegen die Wutach Wache halten, dem Eichberg (913,9 m) nördlich von Blumberg und dem Buchberg, südlich von Blumberg. Diese stehen dort, wo die strategische Wutachbahn den Weg zur Donau gefunden hat. Weiter rechts reihen sich noch an: der Hohe Randen (924,2 m) und der Lange Randen (899,0 m), welcher gegen Schaffhausen zu absinkt. Daß hier noch die vulkanischen Gipfel des Hühners zu sehen seien, wird zwar behauptet, ist aber wenig wahrscheinlich. Ich konnte nichts entdecken. Dagegen bietet gegen Süden der Schwarzwald ein großartiges Bild. In langen ernsten Zügen erheben sich Scharen von bewaldeten Bergen und Hochflächen, über welche sich majestätisch die Gruppe des Feldbergs (1492,7 m) aufschwingt, flankiert von dem stattlichen Belchen (1413,5 m) und dem stolzen Mandel (1241,2 m) sowie von anderen Häuptern des südlichen Schwarzwaldes. Hier herrscht der Wald. Größere Orte sind nicht zu sehen, nur kleinere Feldflächen und einzelne Gehöfte unterbrechen den endlos scheinenden Tann. Aber wenn die Sonne auf diesem Landschaftsbilde liegt, ist es trotz einer gewissen Einförmigkeit bestrickend schön. Besonders die nähere Umgebung mit den mattenreichen Thal- spigen der Wutach, der Breg und der Brigach ist reizend und wird schön umrahmt von dem kräftigen Bergzug, auf welchem das Brend (1148 m), einer der allerschönsten Aussichtspunkte des Schwarzwaldes gelegen ist, sowie der Rohrhardsberg (Schanze) (1037,6 m) und der Wschaf- jikopf (1033,9 m).

Bemerkenswerterweise erscheint der südliche Schwarzwald vom Stöcklewald aus gesehen als ein mächtiges Hochland, das weit mehr Plateau, als Kettengebirge genannt werden kann; ganz anders als ihn die Geographiebücher zu schildern lieben. Nur gegen Triberg zu, im Gebiet der unteren Wutach und der Kinzig erscheinen malerisch

geformte Einzelberge von hoher Schönheit. Hier liegt der Glangpunkt der ganzen Rundficht. Einen großen oberirdischen Massendefekt, das Resultat starker Erosion, zeigt das Kinzigthal und seine Nebenweige. Einen prächtigen Abschluß der wunderbar schönen Berglandschaft, welche man hier erschaut, bildet die Bergmauer zwischen der Wolf und dem Harmerbach, aus welcher der große Hundskopf (950 m) unweit Petersthal und der Brandenkopf (931 m) nördlich von Hausach, als schlanke bewaldete Regel aufragend, besonders ins Auge fallen. Hinter denselben erblickt man die breite Hochfläche des Mooswaldes (876,5 m), welche sich vom Roßbühl auf dem Kniebis gesehen so stattlich repräsentiert. Damit haben wir die Verbindung mit dem württembergischen Schwarzwald gefunden. Fast genau nördlich vom Stöcklewaldturm, nur wenig links vom Großen Hundskopf gelegen, sehen wir trotz einer Entfernung von 58 km, die Königin des nördlichen Schwarzwaldes, die Berggruppe der Hornisgrinde (1163,4 m), und daran anschließend den ganzen Gebirgsgrat bis herab zur Alexanderschanze auf dem Kniebis (970,8 m), wo wir die Rodung und das Gasthaus mit einem Feldstecher genau sehen können. Daran schließen sich im sanften Stfall die ernsten Züge unseres heimischen Waldes, woran sich sodann das freundliche Gäu anreicht. Vehrreich ist auch dieser Blick, denn deutlich zeigt sich noch hinter diesen Zügen als zweite energische Erhebung der Gebirgswall des Hohloh (988 m) bei Wildbad. In gleicher Richtung, aber viel mehr in der Nähe, erblickt man die Matten und Wälder der Benzenebene (924 m) und das Schramberger Hardt (807 m). Ganz im Vordergrund aber liegt die gewerbsleißige Stadt St. Georgen offen vor unseren Augen. —

An günstigen Tagen leuchtet über dem reichen landschaftlichen Rundbild im Süden die schneeglänzende Kette der Alpenspitzen.

Nie in meinem Leben hätte ich geglaubt, daß so tief im Badischen Schwarzwald ein Aussichtspunkt vorhanden ist, der so dem Württemberger Land ins Herz sieht. Da begreift man erst, daß das altwürttembergische Amt St. Georgen doch keine so ferne Gegend ist, wie man gemeinlich annimmt. — Das aber wollen wir von dem Badischen Bruderverein lernen, auch die Schönheit unserer wichtigsten Aussichtspunkte durch ähnliche massive, nicht allzu teure Türme dem behaglichen Genuße zu erschließen. Regelmann.

Fürstliche und andere hohe Besuche in Hirsau.

Die Pfarrregistratur zu Hirsau bewahrt ein altes „(Geistlich) Lagerbuch“, das 1559 angelegt und bis 1695 fortgeführt ist, und im Anhang eine ganze Reihe von Nova notatu non indigna, d. h. allerlei besonders bemerkenswerten Ereignissen von 1593 bis 1737 enthält, die teils für die Geschichte des Klosters Hirsau teils für

die württembergische Geschichte überhaupt von Wichtigkeit sind.

Besonders erfahren wir daraus von allerlei fürstlichen Besuchen, die sich in dem an das Kloster südlich angebauten herzoglichen Schloß einfanden, um von hier aus die Pächturen in Liebenzell zu gebrauchen. Wir teilen im

nachstehenden auszugsweise einige solcher Besuche mit, unter möglichster Beibehaltung der naiven altertümlichen Ausdrucksweise.

Anno 1624 hat die durchlauchtige hochgeborne Fürstin und Frau, Fr. Barbara Sophia Herzogin zu Württemberg, geborne von Brandenburg, unsers regierenden Herrn H. Johann Friedrich H. z. W. geliebte Gemahelin, alldieweil sie den Sauerbronn uff der Deynach hiehero tragen lassen und denselben getrunken: die Cantel, Altar und Tauffstein mit blau Atlassen Decken, dergleichen auch mit einem schönen weissen durchsichtigen Tuch uff den Altar von genehelter Arbeit und einem gleichförmigen uff den Tauffstein sampt zweyen Handtüchern von zartem Vervath Damast gewoben, — gnädig geziert und begabt. Auch zugleich ein neue Kannten zur Haltung des h. Abendmals, wie nicht weniger ein neue Kannten und zinnin Becken zum h. Tauff verordnet. Deren es der barmherzige Gott hundertfaltig vergelten wöll. Amen. Ist das nicht ein reizendes Bild fürstlicher Fürsorge für das Gotteshaus des Ortes, an dem die hohe Frau im Gebrauch der Heilwasser des Schwarzwalds Stärkung für ihre Gesundheit suchte? Sie scheint diesen Aufenthalt sehr geliebt zu haben. Denn im Jahr 1629 finden wir sie vom 4. Juni an wieder zum Curgebrauch in Hirsau, diesmal als Witwe, nachdem ihr Gemahl im Jahr zuvor gestorben war, und in Begleitung des Herzog-Administrators Ludwig Friedrich und seiner Gemahlin. Vier Wochen weilte damals die hohe Gesellschaft im Kloster. Während dieses Besuches fand am Johannisfeiertag, den 24. Juni eine jener mehrfach berichteten schrecklichen Überschwemmungen des von Althengstett kommenden Thälesbachs statt, die besonders den Viehhof stark beschädigte. Auch fanden sich damals der Markgraf Friedrich von Durlach und der Landgraf Moritz von Hessen zum Besuch der herzoglichen Herrschaften ein.

Schon im August dieses Jahres machten sich die ersten Wirkungen des Restitutionsedikts für das Kloster fühlbar, die es im folgenden Jahr noch empfindlicher treffen sollten. Von den Berichten unsers Lagerbuchs über die das Kloster heimsuchenden Kriegsunruhen können wir vielleicht ein andermal Nachricht bringen.

Lange Zeit erfahren wir dann nichts mehr von fürstlichen Besuchen, bis ins Jahr 1670. Hierüber berichtet der Abt Esemwein folgendes: Am 18. Junii 1670, als Serenissimus noster Eberhardus (Herzog Eberhard III) acidulas Deinnacenses biberet, d. h. das Teinacher Sauerwasser gebrauchte, und der gefürstete Abt von Fulda, Joachim, ein Herr von bald achzig Jahren, des Geschlechts von Grafeneck, vor etlichen Tagen in dem untern Zellerbad angekommen war, und daselbst Baden-Cur brauchte, hat Serenissimus noster deme zu Ehren nächst an dem Kloster alhier, gegen Calw hinauff, ein Lust-Jagen gehalten, zehen Hirsche, große und kleine, mit eigener Hand in der Nagolt geschossen, und Mittags-Mahlzeit im Kloster alhier genommen, der Abt von Fulda aber ist, Krankheit halber, persönlich dabei nicht erschienen.

Der Wildstand muß demnach in jenen Zeiten, selbst wenn wir annehmen, daß die Hirsche von den Bergen herabgetrieben wurden, in der Gegend noch ein sehr bedeutender gewesen sein, und immerhin giebt uns dieser Jagdbericht aus dem Jahr 1670 ein wunderbares Bild von jenen Zeiten, wo es möglich war, im Nagoldthal selber zwischen Hirsau und Calw, wo jetzt das Dampfroß schnaubt, und die Klingel der Radler den harmlosen Wanderer oft erschreckt, ein großes Treibjagen auf Hirsche zu veranstalten. Es muß damals doch noch recht wenig Verkehr im Thale gewesen sein.

Dieses und die folgenden Jahre führten noch manchen fürstlichen Besuch und andere ausgezeichnete Persönlichkeiten in das anmutige Nagoldthal, teils zum Gebrauch der Bäder, teils zur Besichtigung der Klostersehenswürdigkeiten. Im Monat Julio (desselben Jahres), schreibt der erwähnte Abt Matthäus Esemwein, haben die beiden fürstlichen Princessinen, Fräuwlin Anna Johanna, Herzogin zu Württemberg, Serenissimi Eberhardi nostri Soror :c. und Fräuwlin Faustina, Herzogin zu Württemberg, so sich gemeinlich zu Leonberg aufhält, Ducis Julii Friderici p. m. filia virgo, die Baden-Cur im oberen Zellerbad gehalten und wol vollendet, zu denen Ich Abt zweymal hinab erfordert worden. Gott segne ihre Cur zu Leib und Seel!

Eine andere Schwester Herzog Eberhards, die im Jahre 1671 sich mehrere Wochen in Teinach aufhielt, hat ebenfalls den Verkehr mit Abt Esemwein gesucht und dem Kloster einen Besuch abgestattet, worüber dieser in seiner schlichten Art berichtet: Zu End des Monats Maii und Anfang Junii, hat die durchleuchtigste fürstliche Princessin, Serenissimi Eberhardi nostri Soror virgo (lebige Schwester) omnium linguarum et scientiarum Fautrix (die Vönnlerin aller Sprachen und Wissenschaften) Antonia, Herzogin zu Württemberg :c. Saur-Bronnen und Baden-Cur im Theinmach gehalten, mich Abten Matthaeum Esemwein, etlich mal zu Ihro hinauff erfordert, und von darauf den 5. Junii, 1671 das Kloster Hirschau persönlich besucht, und öffentlichen Abend-Chor gehalten in der Kloster-Kirchen, und müniglichen hohe fürstliche Gnade erzeigt, Gott begnade Sie und uns alle, mit vielem zeitlichen und ewigem Seegen!

Im gleichen Jahre am 5. August „hat der Wol-Edelgeborne :c. Herr Johann Hartmann von Rockenbach, Reichs-kaiserl: Ritterlicher Rath, Land-Commenteur der Balen Elsaß und Burgund, Commenteur zu Alßhausen und Meinauw, Teutschen Ordens Ritter, vom Wildbad auß, das Kloster, Kirch und Schloß alhier besucht und perlustrirt, deme ich Abt auffgewartet und zugesprochen habe. Folgenden Tags, 6. Augusti 1671, Dominica 7. post. Trin. (am 7. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest) hat eine verwittibte Frau (Gräfin von Hohenlöde, samt ihrer Fräuwlein Tochter und anderem Adlichen Frauen-Zimmer, vom Zeller-Bad auß, das Kloster besucht, die Morgenpredigt angehört, das Mittagmahl im Wirtshause alhier gehalten, deren ich auch nach der Predigt auffge-

wartet, und Bier maß Wein zum Mittag=Essen von Klosters wegen verehren lassen, welches sie mit Dank angenommen hat. — 13. Augusti 1671. Dominica 8. post Trin. Nachmittags, hat der Fürstl. Württemberg. Ober- und geheime Rhat, iezmaliger Abgesander bey dem noch fürgehenden Reichs Tage zu Regenspurg, Herr von Widenbach, mit seiner Gemahlin, andern Frauenzimmer, und Herren Ober=Vogten, Johann pfaufen zu Mercklingen, auch anderen Nobilibus, vom Zeller Bad auß, das Kloster allhier besucht, dem Abend=Chor beggewohnt, und alles perlustrirt, deme ich und Herr Vogt (der Kloster=vogt) hernach mit einem Abendtrüncklein auffgewartet haben, von Klosters Wegen“. Man sieht aus diesen drei letzten rasch aufeinanderfolgenden Besuchen, daß es in den stillen Klosterträumen auch zuweilen recht lebhaft zunging, daß der gewandte Vorstand es verstand, den hohen Gästen freundlich „zuzusprechen“, und daß es dabei gar nicht trocken herging. Denn worin der „Zuspruch“ bestand, sagt der Abt deutlich genug. Besonders die Besuche vom 6. August scheinen sich eines gesegneten Durstes erfreut zu haben. Zugleich aber sehen wir, daß es genannten Herrschaften nicht bloß darum zu thun war, sich einen vergnügten Tag zu machen, sondern daß sie im Kloster Hirsau als geistigem Mittelpunkt der Gegend auch geistige und geistliche Erhebung suchten, das Kloster mit seinen vielen Zehenswürdigkeiten einer genauer Besichtigung unterzogen (perlustrirten), an dem Gottesdienst theils des Morgens, theils des Abends teilnahmen und sich der Be-

lehrung und „Aufwartung“ des künftigen Abtes dabei erfreuten. Gewiß hat eine Partie der Zeller Badgäste die andere auf diesen lohnenden Besuch aufmerksam gemacht.

Die württembergische Prinzessin Anna Johanna hat ihren Besuch des Liebenzeller Bads schon im Mai und Juni 1672 wiederholt, „zu dero ich Abt und die

meinigen etlichmal erfordert worden und große fürstl. Gnade empfangen, welches Gottvergeltenswolle.“ Ein Beweis, daß dieser Abt es in trefflicher Weise verstand, den hohen Besuchen eine geistig anregende Unterhaltung zu bieten. Leider starb der edle Mann schon 1672 erst 59 Jahre alt, und seither erfahren wir mehrere Jahre lang aus unserem Lagerbuch nichts mehr von Fürstenbesuchen, bis im Jahr 1677 der seit drei Jahren regierende Herzog Wilhelm Ludwig seinen Sitz hier im Schlosse aufschlug, um die Teinachener Cur zu gebrauchen.

Aus dem Mai dieses Jahres finden wir folgenden merkwürdigen Eintrag im Lagerbuch, der zugleich einen Einblick in das von Aberglauben und Beobachtung schlimmer Vorzeichen nicht freie Gemüt selbstgebildeter Männer jener Zeit gestattet: „Den 13. Maii ao 77“, heißt es dort, ist die erste



Herzog Wilhelm Ludwig von Württemberg.
Nach einem alten Stich von Andr. Matth. Wolfgang. 1704.
Im Hintergrund das Schloß von Hirsau.

nach der größten Glocken, als ein Alumnus (Klosterschüler) in die Sonntagßvesperlection geläutet, an den Cronen abgebrochen, zum laden außs Dach hinauß, und folgendß durch das andere Dach (d. h. die Decke der Kirche) gar durchgefallen biß in die Kirch hinab bey dem Gemahld der himmelfarth Christi. Behüete der fromme Gott, daß solcher Fall unß kein Hergegend bedeute.“ Dazu wurde,

nachdem im Juni der plötzliche Tod des Herzogs in Hirſau erfolgt war, die Bemerkung hinzugefügt: „NB. seqq.“ d. h. beachte den folgenden Eintrag.

Dieser berichtet mit lebhafter Theilnahme den traurigen Vorfall des unerwarteten Hingangs des Herzogs in folgenden Worten: „Den 23. Juni a. 77: Nachdem Ihro Durchl. Herzog Wilhelm Ludwig, ſammt dero frül. Gemahlin und zimlichem Hoofstaad alhier im Cloſter der Zauerbronnen cur ſich bedient, und ieder mann über Dero Durchl. Wohlgehaben und Geſundheit ſich hoch erfreuet: haben Ihro Durchl. unverrichtens, als ſie dem Chur-Pringen von Heidelberg das Gelait nach Zell ins obere Bad halben Weg gegeben, unterwegs ſich übel auß befunden, und nachdem Sie von dem Pferd Sich in die carrete ſetzen laſſen, nach der Heimfahrt ſich alſobald gelegt, die Grimmen und colic geklagt, und am ganzen Leib ſehr erkaltet. Es hat aber der leidige affect, Ihrer Durchl.: ſo heſtig zugeſetzt, daß die brauchende medicamenta nicht das geringſte angeſchlagen: ſondern es hat Gott gefallen, Ihro Durchl.: innerhalb 2mal 24 ſtunden von dieſer Zeitligkeit in das ewige abzuſordern: Dahero Samſtags Abendß, umb 10. uhr, nachdem Ihro Durchl.: das hl. Abendmahl empfangen, welches wegen Unpäßlichkeit ießigen H^{och} Praelaten Rothenweilers hat müſſen von einem fremden ministro gereicht werden: ſind Sie neben dem Zueſpruch und Gebett des ministri in dem Namen Jeſu ſanft und ſeelig eingeklaſſen: Ihres Alterß im 30igſten Jahr: der Regierung in dem 3ten. Gott erwecke den hochfürſtl. Leichnam zur himmliſchen Freuden Amen!

Als aber die gewöhnliche section des hochfürſtl. Leichnams von denen chirurgis in anweſenheit 3 medicorum H^{och} D. Breuninge, Cellarii und Rueff fürgenommen, und zu der inspectione geſchritten worden, hat ſich befunden, daß die Leber ganz ſchwarz und zerfahren, die Lungen aber halb faul geweſen: Zugleich ſind in der vesica ſellea der kleineren ſteine wie Linſen 484. der größeren aber wie großer Erbsen 15 gefunden und gezehlet worden: dergleichen man ſonſten wenig in corpore humano wird antreffen. Daraufß als d. 29. Jun., iſt beſagter entſeelter hochfürſtl. Leichnam mit fürſtl. Cerimonien auß dem Cloſter geführt, nach Stuttg: überbracht, und d. 19. Jul. die endliche Beſetzung vollbracht worden.

So hat Hirſau neben Tagen fröhlichen Beſuches und Bezeigungen fürſtlichen Wohlwollens auch Tage der Trauer um einen geliebten Landesfürſten geſehen, der in ſeinen Mauern von einem frühzeitigen Tod überrascht wurde. Am 29. Juni fand die feierliche Überführung der Leiche nach Stuttgart ſtatt. Auf den erſten Jahrestag des Todes ſtiftete die junge Wittwe, die edle Magdalena Sibylla, der großen Kirche zu Hirſau „zum Andenken“ ſchwarzſamtene Decken mit goldenen Franſen auf Kanzel, Altar und Taufſtein, und wieder ein Jahr ſpäter ließ ſie die Kanzeldecke „mit den hochfürſtlichen Wappen“, die Altar-

decke mit einem aufgehobenen Crucifix ſchmücken, und ſtiftete einen vergoldeten großen Abendmahlskelch und eine ſilberne und überguldete Hoſtienkapiel, außerdem ließ ſie den Armen und Bedürftigen in beiden Jahren je 50 fl. austeilen. Auch mied ſie nicht den Ort der ſchmerzlichen Erinnerung, ſondern fand ſich in beiden Jahren wieder zur Cur in Hirſau ein. Wenigſtens heiſt es am 23. Juli 1679 bei Erwähnung der Spende an die Armen, daß ſie dieſe „nicht nur dieſes, ſondern auch im fernſtigen Jahre, als ſie in dem Cloſter der Zauerbronnen Cur bedient“, habe austeilen laſſen.

Einen letzten Fürſtenbeſuch endlich erwähnt unſer Lagerbuch auß dem folgenden Jahr. Wiederum war es die Herzogin Witwe, die ſich zu dieſer ihr teuer gewordenen Stätte der Trauer hingezogen fühlten, und auch dieſesmal im Juni und Juli 1680 ſich als Wohltäterin der Armen und Bedürftigen durch eine reiche Geldſpende und „viele andere abſonderliche Almoſen“ erwies. Von jetzt ab werden die Nachrichten ſpärlicher und zwölf Jahre ſpäter brach das ſchwere Verhängnis über das Kloſter herein, welches nicht nur aller fürſtlichen Pracht und Wildthätigkeit, ſondern auch dem Kloſter ſelbſt, ſeinen herrlichen Gebäuden und der Kloſterſchule ein jähes Ende bereitete. Die noch ragenden Trümmer ſind ſtumme Zeugen der barbariſchen Verwüſtung durch die Franzoſen, aber auch auß den Trümmern blüht das Leben, wenn auch nicht mehr das muntere Leben der Kloſterzöglinge, der Glanz fürſtlicher Hoſhaltung, ſo doch das unverwüſtliche Leben der Natur, die die Ruinen des herzoglichen Schloſſes mit dem Blätterdach jenes vielbeſungenen Ulmenbaums geſchmückt und die Stätte der Verwüſtung mit ihrem lieblichen grünen Kleide bedeckt hat, das Leben der Fremden, die der Ruhm des Namens Hirſau, das Verlangen, die Werke der Vorzeit auch noch in ihren Trümmern zu ſchauen, und die Sehnsucht nach dem Genuß der freien Gottesnatur, nach der herrlichen Sommerfriſche, nach der Lieblichkeit des ſtillen anmutigen Waldthales alljährlich hieherzieht. Auch Seine Majeſtät der König, der hohe Protektor des Schwarzwaldvereins, der den Schwarzwald ſeit lange lieb gewonnen hat, und alljährlich mit ſeiner Gegenwart erfreut, hat vor einigen Jahren noch als Prinz dem denkwürdigen Orte mit ſeiner Gemahlin die Ehre ſeines hohen Beſuches geſchenkt und die freundlichſten Eindrücke mit nach Hauſe genommen. Was die Barbarei der Menſchen auch dem berühmten Orte genommen haben mag, eins konnte ſie ihm nicht entreißen, die unvergängliche Schönheit ſeiner Natur und auch von ihr gilt das ſchöne Wort des Dichters:

Ewig wechſelt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig Wiederholter Geſtalt wälzen die Thaten ſich um.

Aber jugendlich immer, in immer veränderter Schöne
Chriſt du, fromme Natur, züchtig das alte Geſeg!

B. B.

Vom R u h s t e i n.

Der Ruhstein, vor wenig Jahrzehnten ein einfaches Grenzwirtshaus an der Straße von Freudenstadt nach Achern, hat sich zu einer der beliebtesten Schwarzwaldsommerfrischen ausgewachsen und dürfte den Mitgliedern des Schwarzwaldvereins mit wenig Ausnahmen wohlbekannt sein. Aber ebenso wie als Sommerfrische ist er als Stützpunkt für die schönsten Wanderungen im Schwarzwalde wichtig. Selten wird z. B. die Hornisgrinde erklimmen, ohne daß im Hin- oder Herwege der Ruhstein mit seinem nachbarlichen Wildsee berührt würde, daselbe gilt für die württembergischen Besucher von Edelfrauengrab und Allerheiligen. Heute möchte ich von einigen Wegen vom und zum Ruhstein reden und damit vielleicht für den Bezirksverein Freudenstadt und die benachbarte badische Sektion Achern einige Anregung geben.

1. Die Württemberger gehen auf den Ruhstein von Freudenstadt aus entweder auf der Staatsstraße Baiersbronn, Mittelthal, Oberthal oder über die Höhe Kniebis, Zuzlucht, Schliffkopf, Vogelskopf. Der letztere Weg (5½—7 Stunden) ist bei gutem Wetter weitaus vorzuziehen, einmal wegen der prächtigen Ausichten, die er bietet und dann weil im Sommer jedenfalls die Wanderung auf den Höhen viel angenehmer ist als im Thale, in dem oft lästige Hitze brütet. Der Weg vom Schliffkopf bis zum Vogelskopf führt über Hochmoor und bedarf ständiger Unterhaltung durch Ersatz abgängiger Platten, Wasserableitung u. s. w., außerdem ist bei Sturm der Wanderer dem Winde schutzlos preisgegeben. Bei regnerischem und stürmischem Wetter ist daher dieser letzte Wegabschnitt je und je unangenehm. Bei solchem Wetter geht man ihn eben nicht, denkt der geneigte Leser. Der Einwurf scheint plausibel, aber es giebt doch noch manche Wanderer, die sich nicht vor jedem Regenschauer fürchten und dann kommt es vor, daß man von einem Unwetter auch plötzlich überrascht werden kann. — Kommt man von der Zuzlucht her, so geht der Weg zunächst fast eben etwa eine Stunde, wobei man zwischen einem Fahrsträßchen und einem Fußweg, die sich mehrfach schneiden, die Wahl hat. An der Erhebung, die auf der Karte des württembergischen Schwarzwaldvereins Schauerkopf genannt ist, verläßt der Fußweg endgiltig das ins Buhlbadthal führende Sträßchen, um nach links etwa 100 Meter zum Steinnäuerle und dann weiter zum Schliffkopf anzusteigen. Es dürfte sich empfehlen auf der Nöseite des Schliffkopfs und Vogelskopfs neben dem beizubehaltenden Fußwege über die Höhen selbst einen in gleicher Höhe mit dem Ruhstein (also 100—130 Meter unter den genannten Kuppen) sich haltenden Fußweg anzulegen, so daß man von der Zuzlucht zum Ruhstein nahezu eben und meist in gutem Schatten und sturmgeschützt wandern könnte. Dieser Parallelweg, der vom Ruhstein aus eine kurze Strecke besteht, würde gewiß auch für die Sommerfrischler des letzteren ein gern benützter Nachmittags Spazierweg werden.

2. Zum Eckle bei der Hornisgrinde führen vom Ruhstein zwei Wege. Entweder oben am Wildsee hin und dann der württembergisch-badischen Grenze entlang über Altsteigerskopf, Gaiskopf und Schwarzenkopf oder der sog. bessere Weg, der in gleicher Höhe mit dem Eckle die genannten Kuppen westlich umgeht. Der erstere Weg führt meist über Hochmoor und weist im letzten Teile in raschem Wechsel einige ziemlich steile Partien auf. Zudem ist er schattenlos, dagegen durch seine Bodengestaltung und vor allem durch seine prachtvollen Ausichten nach allen Windrichtungen höchst lohnend. Ob die Unterhaltung württembergische oder badische Pflicht ist, weiß ich nicht, Anfang Oktober v. J. fand ich eine Strecke von etwa 10 Meter Länge infolge mangelhafter Wasserableitung unpasseierbar. Der sog. bessere Weg führt, wie gesagt, vom Eckle aus eben und schattig weg, bis er nach scharfer Wendung im Süden des Altsteigerskopfs zu steigen beginnt. An der Ruine des alten Torfhauses kann man sich dann entscheiden, ob man oben am Wildsee hin oder dem Westrand des Ruhsteinberges entlang vollends auf den Ruhstein pilgern will. Die Anlage des Wegs mit der Steigung im Süden des Altsteigerskopfs wird deshalb gewählt sein, um den Wanderern den gleichzeitigen Besuch des Wildsees zu ermöglichen. Sonst würde es nahegelegen haben, den Fußweg um den Dürnbader Einschnitt herum mit Überschneidung des alten Torfwegs eben bis zum Ruhstein fortzuführen. Die Höhendifferenz zwischen Ruhstein und Eckle beträgt nur rund 40 Meter. Es dürfte sich daher empfehlen, neben Beibehaltung der Verbindung mit dem Wildsee auch die ebene Fortführung des Weges zum Ruhstein vollends herzustellen. Die Strecke liegt auf badischem Gebiet, die Wegfortsetzung wäre aber gleichmäßig im Interesse der Württemberger und Badenser und könnte daher auf gemeinsame Kosten, bezw. mit württembergischen Beitrage, ausgeführt werden.

3. Ich habe oben die zwei Wege angeführt, die von Freudenstadt auf den Ruhstein gewöhnlich eingeschlagen werden. Der Wanderer, der den Thalweg einschlägt, geht hinter Oberthal gerne der Rotmurg entlang über das Jägerhaus zum Ruhstein und kürzt damit einige Windungen ab, doch ist dieser Weg nur bei gutem Wetter der Staatsstraße vorzuziehen. Betrachtet man sich die Karte, so ergibt sich noch ein dritter Weg vom Ruhstein über die Rotrainshöhe und den Rinkenberg mit Abstieg nach Baiersbronn. Man geht zu diesem Zweck vom Ruhstein aus den zum Wildsee führenden Weg bis zu dessen Zusammen treffen mit dem über den Ruhsteinberg führenden Sträßchen (1032 m) und dann in ziemlich rein östlicher Richtung der Rotrainshöhe zu. Ich selbst habe den Weg noch nicht gemacht, habe auch noch niemand gesprochen, der ihn gemacht hat, vielleicht besteht gar kein eigentlicher Weg, obwohl auf der neuen badischen Karte II (Baden-Achern) ein Fußweg eingezeichnet ist, der hinter der Rotrainshöhe

sich gabelt und nördlich vom Thonbachthal über den Sattel am Überzwerger Berg (861 m) Hugenbach bezw. Schönmünzach zu führt, womit man den Besuch des Hugenbacher Sees verbinden könnte. Der hinter der Rottrainshöhe südlich abzweigende Pfad geht auf dem das Thonbach- und Murgthal scheidenden Höhenzug fort über den Elmet zum Rinkenberg. Auf der württembergischen Karte ist ein Weg nicht eingezeichnet, es besteht aber wohl jedenfalls ein Jägerpfad. Dieser ganze Weg vom Ruhstein bis zum Rinkenberg wäre einmal zu untersuchen und ich würde diesen Höhenzug für außerordentlich geeignet zur Anlage eines richtigen Touristenwegs halten. Der Karte nach zu urteilen hält er sich von dem oben mit 1032 Meter bezeichneten Punkte an, stets auf rund 1000 Meter Höhe bis zum roten Rain, der noch 982 Meter aufweist. Dann fällt er um 100 Meter bis zum Sattel des Gefällten Kopfes (800 m), um im Elmet nochmals 900 Meter zu übersteigen. Vor dem Rinkenberg kommt die tiefste Einsattelung mit etwa 650 Meter. Der Rinkenberg ist wieder mit 750 Meter eingezeichnet und liegt rund 200 Meter über Baiersbromm.

Die Anlegung eines solchen Höhentouristenwegs empfiehlt sich hauptsächlich aus zwei Gründen. Einmal ist im Hochsommer, wie schon bemerkt, die Höhenwanderung der Thalwanderung weit vorzuziehen. Wenn im Thale unerträgliche Hitze brütet, läßt sich's auf der Höhe, insbesondere über die Kämme weg, immer noch munter mar-

schieren, weil die Luft leichter und meistens auch etwas bewegt ist. Zudem würde der Weg der Karte zufolge durch Wald führen, ohne doch jede Aussicht zu entbehren, hätte vor dem Thalweg also auch den Vorzug reichlicheren Schattens für sich. Der zweite Hauptgrund wäre die bessere Erschließung des Rinkenbergs mit seiner lieblichen Aussicht ins Forbach-, Murg- und Thonbachthal und seiner wohl erhaltenen Ringmauer, die im kleinen an St. Odilien in den Vogesen erinnert. Die Marschzeit vom Ruhstein bis zum Rinkenberg bezw. Baiersbromm würde ungefähr 3—4 Stunden betragen.

Ich möchte daher die Anlegung dieses Touristenwegs dem Bezirksverein Freudenstadt zur Erwägung anheimgeben. — Solche Höhenwanderungen haben noch den weiteren Vorzug, einen viel besseren Einblick in die Gliederung des Wandergebiets zu gewähren, als die Wanderung auf den Heerstraßen dem Thal entlang. Auf der anderen Seite streckt freilich auch nicht alle halbe Stunde ein Wirtshaus seinen lockenden Arm heraus, aber wer die Annehmlichkeit eines Bespers aus dem Rucksack heraus im Freien auf einsamer Höhe oder an plätschernder Quelle kennt, wird das nicht allzuschwer vermissen. Ein ähnlicher Höhenweg würde sich von der Hornisgründe über Philippskopf, Lange Gründe und Schurmsee nach Schönmünzach empfehlen an Stelle des bekannten Thalwegs über Zwickel und Ziefele. Stoßmayer.



Die geologischen Verhältnisse des oberen württemb. Schwarzwalds.

Von Prof. F. Haug in Rottweil.

Der württembergische Schwarzwaldverein hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, die Kenntnis des württembergischen Schwarzwalds zu verbreiten und zu erweitern; ein Verständnis dieses kleinen Teils ist aber nur möglich im Anschluß an die Kenntnis des ganzen Gebirges. In richtiger Erkenntnis dieser Thatsache hat der Verein Touristenkarten im Maßstab 1 : 70 000 ausgegeben, die außer dem württembergischen auch noch ein gutes Stück des badischen Schwarzwalds in übersichtlicher Weise zur Anschauung bringen. Die im Abstand von 50 m gezogenen Horizontalkurven geben im Verein mit der Bergschattierung einen guten Überblick; zu bedauern bleibt nur, daß nicht alle Abzweigungen der Waldwege angegeben sind; die geognostisch wichtigen Punkte sind von Prof. Dr. v. Eck an der techn. Hochschule Stuttgart eingezeichnet.

Die geognostischen Verhältnisse des Schwarzwalds liegen bekanntlich nicht einfach; die Ansichten der Fachgelehrten über wichtige Punkte sind geteilt. Es kam daher nicht meine Absicht sein, eine umfassende Beschreibung des geologischen Aufbaus unseres Gebirges zu versuchen; ich will nur zeigen, inwiefern es notwendig ist, diese Ver-

hältnisse zu studieren, wenn man nicht darauf verzichten will, einen Einblick in die Ursachen und Kräfte zu bekommen, welche bei der Gestaltung der Oberfläche, der Bildung der Berge und Thäler des Schwarzwalds thätig gewesen sind. Ich hoffe zu zeigen, bis zu welchem Grad die Geologie sich entwickelt hat und wie sich eine Wanderung doppelt lohnt für denjenigen, der sich an die Betrachtungsweise der Naturwissenschaften gewöhnt hat.

Das Ur- oder Grundgebirge des Schwarzwalds besteht vorwiegend aus Gneis, in welchem vier große Granitmassive auftreten. Das nördliche Massiv, im Murgthal zwischen Vernsbach und Schönmünzach, beginnt unweit Offenburg und setzt sich im württembergischen Schwarzwald unter dem Buntsandstein fort, wo es in den Thaleinschnitten der Enz, zwischen Enzklosterle und Wildbad, der Enz, einem kleinen linken Nebenflusse der Enz, und als kleine Kuppe zwischen Hirsau und Liebenzell im Nagoldthale zu Tag tritt. Der Murgthalgranit setzt sich noch fort ins Albthal, oberhalb Herrenalb. Der Südrand des zweiten, des Trüberger Massivs, führt vorbei am Steffelberg (1026 m). Auf der Höhe dieses Berges liegt

Buntsandstein; hier begegnen sich die Gebiete zweier Quellflüsse der Donau: Oberbrigach- und Oberkörnachthal liegen im Gneis; es sind einförmige Thäler mit sanft ansteigenden Thalgehängen. Die Gutach dagegen fließt im Granit bis Gutach; vom Kesselberg gegen Schönwald (beim Galgen) hat man einen guten Überblick über einen großen Teil ihres scharf eingeschnittenen Querthals. Das Tryberger Massiv läßt sich in nordöstlicher Richtung verfolgen bis Aspirsbach, Keinerzau und Klösterle bei Rippoldsau, östlich bis Schramberg. Die beiden südlichen Massive, das Blauen- und Schluchseemassiv, sind durch eine Zone von Gneis getrennt im Wehrthal.

Großenteils richtig sind diese Verhältnisse dargestellt in der geognostischen Karte von Bach 1 : 450 000 aus dem Jahr 1870. Die Wandkarte von Württemberg und Baden, bearbeitet von D. Fraas (1882), Maßstab 1 : 280 000, ist eine gute Übersichtskarte für das jüngere Gebirge, erfüllt aber ihren Zweck für den Schwarzwald nur unvollkommen. Zwei Blätter der Karte des deutschen Reichs von Lepsius geben einen guten Überblick über den Schwarzwald und die Vogesen.

Der Preis gebührt jedoch der geognostischen Übersichtskarte von Eck, Maßstab 1 : 200 000. Südliches Blatt 1886, nördliches Blatt 1887. Die Auswahl der Farben ermöglicht einen guten Überblick und bei näherer Betrachtung wird man staunen, welche eine Fülle von Einzelheiten in dieser Karte eingetragen ist.* Das Verständnis dieser Karten wird wesentlich gefördert durch eine Abhandlung desselben Verfassers in den Jahreshften des Vereins für vaterländische Naturkunde Württembergs 1887: „Bemerkungen über die geognostischen Verhältnisse des Schwarzwalds im allgemeinen und über Bohrungen nach Steinkohlen in demselben.“

Außerdem hat Eck billige Spezialkarten im Maßstab 1 : 50 000 ausgegeben: Geognostische Karte der weiteren Umgebung der Schwarzwaldbahn, der Renchbäder und der Gegend von Ottenhofen. Das Blatt Baden-

* Bei der Versammlung des oberrheinischen geol. Vereins in Badenweiler zu Ostern vorigen Jahres benützte Herr Prof. Steinmann aus Freiburg diese Karte zur Demonstration bei der Beschreibung der geol. Verhältnisse von Badenweiler.

Baden ist erschienen in Hest 6 der Abh. d. K. Pr. W. Landesanstalt. Berlin 1892. Mit bewundernswerter Genauigkeit sind die Formationsgrenzen eingezeichnet; man bedenke nur, wie schwer es ist, in den größtenteils mit Wald bestandenen Gehängen diesen Dingen nachzugehen; man versuche es nur selbst, die Ausdehnung eines Porphyr-gangs in eine Karte einzutragen. Auf Ackerboden leitet gewöhnlich die verschiedene Farbe und die Gesteinsfragmente lassen immer noch die porphyrische Struktur erkennen; aber im Wald kann man oft lang suchen, ohne den geringsten Anhaltspunkt zu finden. Verfolgt man jedoch genau die Richtung eines Ganges, so kann man unter den moosbewachsenen Steinen immer solche finden, welche über das Fortsetzen des Ganges Aufschluß geben. Die Porphyre sind als glutflüssige Masse in den Spalten des Gebirgs emporgedrungen; die meisten Gänge verlaufen daher in nordöstlicher Richtung und senkrecht darauf. Die Einzelheiten der Terrainunterlage, ein Überdruck der badischen topographischen Karte, sind bei den Eck'schen Karten manchmal nur schwer zu erkennen.

Zuverlässig in Bezug auf den Verlauf der Gänge sind auch die beiden Blätter Donauessingen und Tryberg (1 : 50 000) von Vogelgesang. Sie finden sich in den „Beiträgen zur Statistik der inneren Verwaltung Badens 1872“. Vogelgesang weicht ab von Eck in der Deutung der Hornblendeumlagerungen im Gneis, welche er, ohne eine eruptive Natur dieser Gesteine nachweisen zu können, Diorite nennt. Sie finden sich z. B. in ausgezeichnete Weise unterhalb der Ruine Zindelstein im Bregthal. Eingesprenkt liegen dort schriftgranitähnliche Verwachsungen von Quarz und Oligoklas mit Turmalinkristallen.

Ecks Dreiteilung des Kolliegenden und Buntsandsteins war Vogelgesang nicht bekannt. (H. Ecks geognostische Karte der Umgebung von Lahr S. 73 u. 87.) Der untere Buntsandstein Vogelgesangs ist mittlerer; der feinkörnige untere Buntsandstein findet sich nur im nördlichen Schwarzwald. Die Vergleichung der Eck'schen Karten mit dem Blatt Oberndorf der württembergischen geologischen Karte zeigt, in welcher hohem Grade die Kenntnis des Schwarzwalds durch Eck gefördert worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stubenfelsen bei Calw.

Unter den Aufgaben, die sich der Calwer Zweigverein für das Jahr 1895/96 gestellt hatte, befand sich auch die Herstellung eines bequemeren Zugangs zum Stubenfelsen. Er liegt freilich nicht gerade am Weg zu einem beliebten Bierdorf, bietet aber durch die Großartigkeit seiner Felsenbildungen und die freundlichen Blicke ins Renchheimer Thal und die auf der Ostseite des Nagoldthals sich erhebende Hügelkette für sich selbst ein lohnendes Ziel für einen größeren Spaziergang; auch kann, wer nicht Lust hat, von seinem Besuch wieder in die Stadt zurückzukehren,

über das nahe Lügenhardt und Sonnenhardt noch nach Zavelstein kommen und doch Calw bei guter Tageszeit noch erreichen. Wir schlagen zum Besuch des Felsen, der sich auf der westlichen Thalseite ungemein steil über Renchheim erhebt, den sog. Teichelweg ein, der am Fuße der Eichhalde gegenüber dem Bahnhof hinzieht, gelangen auf dem hübschen Fußpfad, der über den Sattel des Rudelsbergs nach dem Falkenstein und Zigeunerfelsen hinführt, zunächst nach Überschreitung dieses Sattels auf den Südhang des Zigeunerbergs, an dem sich ein angenehmer

Waldweg nach anfänglicher Steigung fast eben gegen das bei Kentheim mündende von Weltenschwan herabkommende Rötthelbadthal hinzieht. Fußgängern, die gern auf einem Umweg nach Zavelstein gehen, ist dieser Weg schon längst bekannt; er überschreitet nach einiger Zeit das Thal und mündet in das Sträßchen von Kentheim nach Lützenhardt. Da, wo dieses die westliche Richtung verläßt und nach Osten umbiegt, folgen wir dieser Richtung bis zur nächsten Kehre, bei der der direkt steil von Kentheim heraufführende Fußweg nach Lützenhardt einmündet und gehen dann gerade aus weiter, worauf wir uns bald an dem Hauptfelsens der Stubenfelsengruppe befinden. Von diesem war es nun bisher ziemlich schwierig zu dem eigentlichen Stubenfelsen hinabzugelangen, der nach einigen Minuten steilen Abstieges zu erreichen ist. Dieser Zugang ist nun durch einen neuangelegten, immerhin noch erheblich steilen, aber doch gut gangbaren Fußweg erleichtert, und es verlohnt sich wirklich sehr, hier um steile Felspartien herum hinabzusteigen zu jener malerischen Felsengrotte, der diese Partie den Namen Stubenfelsen verdankt. Eine gewaltige, tiefausgewaschene Felsmasse hängt hier mehrere Meter weit frei in die Luft hinaus, ein drohend schirmendes Dach über den Wanderer ausbreitend, und dachgäh geht es zu unsern Füßen hinab zu dem Dörfchen Kentheim, dessen Häuser und Kirchlein fast in der Vogelperspektive sich uns darbieten. Wohnlich und behaglich ist es in dieser Höhle nicht. Personen mittlerer Größe müssen schon etwas gebückt gehen, wenn sie an der Decke nicht anstoßen wollen. Aber die Großartigkeit der ganzen wilden Gebirgsnatur in unserer unmittelbaren Umgebung bildet einen

angenehmen Kontrast zu dem freundlichen Bild, das der Blick ins grüne, waldumsäumte Thal mit seinem stillen Frieden darbietet, den nur zuweilen ein plötzlich aus dem Bunde des Gebirgs hervorbrausender, in wildem Saue über die eiserne Nagoldbrücke hinwegdonnernder Eisenbahnzug durchbricht, der uns aus unseren Träumen von weltentrückter Waldeinsamkeit aufrüttelt, und uns die gemeine Wirklichkeit des Alltagslebens vor Augen führt. Und so schicken wir uns denn auch wieder zur Rückkehr an, steigen wieder hinauf zu dem zuvor genannten Felsen und von hier noch etwas höher bis zur Höhe des Plateaus von Lützenhardt, von dessen Rande das Auge hinüberschweift zu den Höhen von Simmozheim und Althengstett, dessen Kirchturm herübergrüßt, zum Muckberg, Galgenberg und Kentheimer Berg. Ich möchte jedem Besucher des Stubenfelsens raten, auch noch hier hinaufzusteigen; es ist ein Weg, der nur wenige Minuten erfordert.

Von hier haben wir nun die Wahl, entweder über Lützenhardt und Sonnenhardt weiterzugehen, oder auf dem Fußweg rasch hinabzusteigen ins Nagoldthal, wo wir noch dem Kentheimer Kirchlein und seinen alten Wandgemälden einen Besuch abstatten können. Eine nähere Beschreibung dieses ehrwürdigen Altortums auf ein anderes mal versparend, begnügen wir uns für heute damit, den Besuch des Stubenfelsens jedem Naturfreund warm zu empfehlen, und dem Schwarzwaldverein zu danken für die Schaffung eines bequemeren Zugangs zu diesem Punkte. Ich habe zu diesem Weg bei sehr bequemem Gehen etwa 3 Stunden gebraucht.

C.

B. B.

Bücherschau.

Geologische Spezialkarte des Großherzogtums Baden im Maßstab 1 : 25 000, herausgegeben von der Großherzoglich Badischen Geologischen Landesanstalt; Blatt Oberwolfach—Schkenzell aufgenommen und beschrieben von Dr. A. Sauer. Heidelberg. Winter. 1895. Preis der Karte nebst Erläuterungen 3 Mark.

Von der großen, auf 170 Blätter berechneten, geologischen Karte Badens, welche auf der Höhenkurvenkarte in 1 : 25 000 ruht, liegt nun Sektion 88 Oberwolfach und Sektion 89 Schkenzell (badischer Anteil), zu einem stattlichen Doppelblatt vereinigt, vollendet vor. * Jeder denkende Wanderer und vor allem der württembergische Schwarzwaldverein wird diese gediegene Veröffentlichung mit lebhafter Freude begrüßen. Hängt doch das hier geschilderte

* Außerdem sind vom Schwarzwaldgebiet erschienen die Sektionen: 82 Gengenbach, ebenfalls von Dr. A. Sauer und 83 Petersthal mit 84 Reichenbach (Schapbach) bearbeitet von dem Großh. Bad. Landesgeologen Dr. F. Schald.

Gebiet der oberen Kinzig, dicht an der Landesgrenze gelegen, mit dem Gebirgsstock des Kniebis aufs engste zusammen. Ja man darf sagen: das hier auftretende Grundgebirge sendet seine Ausläufer unter der Buntsandsteindecke des Kniebis hindurch, bis hinein ins Murgthal bei Baiersbrunn. Wir haben daher allen Grund, die Ergebnisse der badischen Landesdurchforschung, welche unter der Direktion und Mitarbeit eines vorzüglichen Mineralogen, des Geheimen Bergrats Prof. Dr. H. Rosenbusch in Heidelberg zu stande kommen, uns recht genau zu ansehen. Dieses Studium wird uns sehr erleichtert, wenn wir an der Hand eines so kundigen Führers, wie des Landesgeologen Dr. A. Sauer vordringen. Das Lesen seiner „Erläuterungen“, welche er auf 81 Seiten kleinen Formats zusammengedrängt hat, ist ein wirklicher Genuß. Im allgemeinen Teil schildert er mit gewandter Feder die topographische Gliederung und geologische Zusammensetzung des Gebiets, die Wasserläufe und die Vegetation. Im speziellen Teil findet das Grundgebirge: die Knechtgewisse, die Kinziggewisse, die Schapbachgewisse, sowie die Granitformation eine geradezu meisterhafte petrographische Bearbeitung. Auf diesem

Gebiete ist der Verfasser, für den Schwarzwald, anerkanntermaßen eine Autorität. Aber auch das Deckgebirge: Rotliegendes und Buntsandstein ist nicht vernachlässigt. Nur die Spuren der Eiszeit sind etwas zu wenig beachtet worden. Der praktische Blick dieses Geologen zeigt sich indessen glänzend in dem Schlusskapitel: Die Bodenverhältnisse in land- und forstwirtschaftlicher Hinsicht.

Die Abgrenzung des Kartengebietes ergibt sich aus folgenden Angaben: Am Südrande liegt die Stadt Wolfach (265 m), am Nordrande der Buntsandsteinrücken des „kleinen Hundskopfs“ (927 m), am Westrande stehen die isolierten Buntsandsteinkuppen „Regeleskopf“ (882 m) und Reiherskopf (890 m) und im Osten bildet die Landesgrenze gegen Württemberg, bei Alpirsbach und Reinerzau, einen etwas gewaltsamen Abschluß.

Der vielfache Farbendruck des großen Kartenblattes ist in der typographischen Anstalt von Giesecke & Devrient in Leipzig in tadelloser Schönheit ausgeführt worden.

Recht lehrreich ist das am Fuß der Karte angezeichnete geologische Durchschnittsprofil von der Nordwestecke des Blattes in südöstlicher Richtung über den Schurrhappel, Schwarzenbruch durch das Wolfach- und Kinzigthal nach der Landesgrenze bei Schenkenzell. Hier sieht man deutlich die fächerförmig gestellten Falten des Grundgebirges und die auf weiten Strecken bloßliegende Abrasionsfläche des Grundgebirges; der Buntsandstein beschränkt sich in der Profillinie auf einige 200 Meter mächtige Klappen. Dies ist aber erst seit der Bildung des Rheinthallgrabens (in der Tertiärzeit) so geworden, denn vordem überlagerte der Buntsandstein das ganze Gebiet und noch jetzt bildet er östlich vom Wolfthal einen kräftigen Stok. Durch die Arbeit der Verwitterung ist aber heute das Deckgebirge auf weiten Flächen ganz weggewaschen worden.

Das große zwischen Rhen- und Kinzigthal verbreitete Gneißgebiet hat durch Dr. Sauer eine Gliederung nach Zonen erhalten, welche den tektonischen Aufbau dieser kristallinen Kumpfmasse klar erkennen läßt. Das ist ein großer Fortschritt. Schwankungen im Mengenverhältnis der Hauptgemengteile [Quarz, Kalifeldspath (auch Kaliumtrondfaldspath) und schwarzer Glimmer (Biotit)] und gewisse gleichzeitig damit sich einstellende Eigentümlichkeiten, in der Art ihres Verbandes, erzeugen solche Verschiedenheiten im Gesteinshabitus, daß die Gneise des mittleren Schwarzwaldes in zwei Hauptgruppen gesondert werden können, welche einerseits als Rhenigneise, andererseits als Schapbachgneise bezeichnet werden. In der Granitnähe, besonders im Gebiet der kleinen Kinzig, wo der bekannte Granat-Graphitgneiß, der Kinzigit, in zahlreichen Einlagerungen sich einstellt, vollzieht sich eine auffällige Veränderung der Rhenigneise, so daß diese einen besonderen Namen verdienen. Gneise dieser Art nennt Dr. Sauer Kinzigitgneise.

Die Unterscheidungsmerkmale, welche den drei Gneißarten anhaften, bestehen für die Rhenigneise in einer vorwiegend glimmerreich-schuppigen Ausbildung, in dem Vorkommen feinkörniger, fast dichter, quarzitischer Varietäten, sowie eigentlicher Quarzitischiefer, in der häufigen Einschaltung von Quarzmauern, der weiten Verbreitung von Sillimanit, der lokal reichlichen Anhäufung von Graphitoid und der Einlagerung von Augitgneisen. — Für die Schapbachgneise ist bezeichnend: das Fehlen aller eben genannten Einlagerungen, die Anwesenheit von Orthit in gewissen Abänderungen, die Einlagerung echter Granulite, der häufige Übergang in granitgneisige Abänderungen, endlich die Durchschwärmung von granitischen Primärtrümmern. — Die Kinzigitgneise sind infolge ihres gelegentlichen Graphitgehalts, ihrer zahlreichen Einlagerung von Granatgraphitgneiß, ihrer bisweilen ausgesprochen schieferigen Ausbildung, der Einschaltung von Quarzitischiefer, von Augitgneiß und kleinen Kalklinsen, den Rhenigneisen sehr ähnlich. Andererseits macht ihre körnige bis körnig-schiefrige Struktur es bisweilen nicht leicht, sie von gewissen Abänderungen der Schapbachgneise zu unterscheiden. Die angeführten Merkmale sind deshalb zwar vorzügliche Gruppenmerkmale, gestatten aber nicht in allen Fällen, diese Gneise im einzelnen Handstück sicher zu bestimmen. Doch reichen die Merkmale aus, eine Gliederung nach Zonen vorzunehmen und diese für den tektonischen Aufbau des Gneißgebirges auszuwerten. Das giebt der Karte Leben.

Die Farbengebung scheidet nicht nur die Rhen-, Schapbach- und Kinzigitgneise von einander, sondern giebt auch noch die wichtigeren Einlagerungen und Erzgänge in jeder Zone. In den Rhenigneisen sind von besonderer Wichtigkeit, diejenigen mit häufigen Sillimanitfläzen, sowie die eingelagerten Quarzitischiefer, Serpentine und namentlich der Amphibolite (Hornblendegesteine). Letztere sind weit verbreitet, während Serpentin nur an einer einzigen Stelle von Dr. Sauer entdeckt worden ist, am Harzbühl, zwei Kilometer nordwestlich von Oberwolfach. Das dichte, schwärzlichgrüne Gestein steht dort als ein 8–10 Meter mächtiger Gang an. Aufsteigender echter Serpentin war bisher im mittleren Schwarzwald ganz unbekannt. Die neue Entdeckung ist daher wichtig und von erheblicher Bedeutung auch für die urgeschichtliche Forschung, weil in dieser bekanntlich Steinbeile u. dgl. aus Serpentin eine Rolle spielen. — In den Schapbachgneisen ist der Orthit sehr weit verbreitet. Die Karte scheidet deshalb die orthitführenden Gneise an solchen Stellen aus, wo dieser Nebengemengteil besonders ins Auge fällt. Wir nennen hier nur die beiden mächtigen Gänge, welche in der Wildschapbach, dicht unter der Einmündung des Hirschbachs, über das Thal fließen. Außerdem werden noch die syenitischen und amphibolitischen Einlagerungen ausgezeichnet. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß die bei weitem größere Anzahl der verzeichneten 180 Amphibolit-Vorkommnisse in das Gebiet der Schapbachgneise fällt; hier hat Dr.

Sauer sogar ganz neue Gesteinstypen entdeckt, nämlich die Orthit und gleichzeitig Pleonast führenden Amphibolite und jenes Vorkommen, welches den gemeinen monoklinen Amphibol durch Gedrit ersetzt zeigt. In den Kinzigitgneissen ist der Kinzigit (Granatgraphitgneiß) von besonderem Interesse. Er wurde im Jahr 1860 von H. Fischer an der Felsenklippe gefunden, welche nordwestlich von Schenkenzell, an der Brallstelle der kleinen Kinzig, gegenüber dem Erlenberg, fast senkrecht aus dem Flußbette emporsteigt. Alle bisherigen Mitteilungen über dieses merkwürdige Gestein beziehen sich auf die genannte Lokalität als die einzige Fundstelle. Die neue Spezialaufnahme weist nun aber eine ganze Menge von Stellen, namentlich westlich von Schenkenzell nach, wo Kinzigit ansteht.

Die Eruptivmassen, welche das große Gneißgebiet von Blatt Oberwolfach—Schenkenzell, teils als mächtige Massive (Stöcke), teils in schmalen Gängen, an sehr zahlreichen Punkten durchsetzen, bieten, obwohl leblich der Familie der Granite und quarzführenden Syenite angehörig, ein überaus wechselvolles Bild dar. In ihrer Gesamtheit bilden sie das Granitmassiv des mittleren Schwarzwalds, welches vielfach das Triberger Granitmassiv genannt wird.

Die stockförmigen Eruptivgesteine gliedert die Karte in Hauptgranitit und in Syenit; die Gänge werden unterschieden als Granitit, Syenit, Granitporphyr und Granophyr. Alle diese Gebilde sind gleich den älteren Gneißmassen so aufgebaut, daß sie ganz regelmäßig von SW nach NO streichen. Die Südwest—Nordostrichtung ist thatsächlich die tektonische Leitlinie im Grundgebirge des Schwarzwaldes. Die Gneißplatten fallen fast alle mit etwa 45° gegen SO ein; die Eruptivgesteine aber setzen meist fast senkrecht in die Tiefe. Das Streichen der zahlreichen Mineral- und Erzgänge, welche den ehemals berühmten Kinzigthaler Bergbau begründeten und welche nach Vogelsangs Gangkarte genau eingetragen wurden, verläuft fast durchaus senkrecht zu der Richtung SW—NO; es sind Spaltenausfüllungen quer zum herrschenden Streichen.

Noch wäre viel Neues zu berichten über die Granitezüge von Schapbach, Wittichen und Schenkenzell, sowie über das Deckgebirge (Rotliegendes und Buntsandstein). Das Gesagte mag aber genügen, um den großen Fortschritt zu kennzeichnen, welcher der Geologie des Schwarzwaldes, durch die neue Kartierung, schon jetzt zu teil geworden ist. Wir empfehlen die Anschaffung der prächtigen Karten dringend. Rg.

Vereinsnachrichten.

Stuttgarter Bezirksverein. In der Ausschußsitzung vom 20. Januar 1896 wurden zum Vorstand des Bezirksvereins Stuttgart an Stelle des bei der vorjährigen Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins in Schramberg zum Vorstand des Hauptvereins gewählten Herrn Rechtsanwalt Stockmayer der seitherige Schriftführer Herr Professor Dölker am Kgl. Realgymnasium in Stuttgart und zum Schriftführer des Bezirksvereins (der statutengemäß zugleich Schriftführer des Hauptvereins ist) Herr Finanzamtman Dr. Trüdinger beim Kgl. Statistischen Landesamt gewählt. Als weitere Mitglieder wurden dem Ausschusse beigewählt die Herren Oberstlieutenant z. D. Freiherr v. Moltke, Professor Huwald, Professor Dr. Salzmann, Professor Dr. Diez, Reg.-Baumeister Blümer. Sodann wurde noch über die Gründung einer Vereinsbibliothek, wofür im laufenden Jahre 100 Mark ausgesetzt sind, beraten und zum Zweck der Weiterführung dieser Angelegenheit eine Kommission bestehend aus dem Vorstand Herrn Professor Dölker, dem Kassier Herrn Buchhändler Holland und den Herrn Inspektor Regelman und Professor Dr. Salzmann gewählt. Tr.

Einläufe.

Vom Württembergischen Altertumsverein: Rechenschaftsbericht für die Jahre 1894 und 1895. Mit einem Vortrag: Der Hoppenlaufriedhof in Stuttgart. Von Dr. Berthold Pfeiffer. Mit einem Plan und Abbildungen. Stuttgart, W. Kohlhammer 1895.

Der Verein hat in den letzten zwei Jahren um 38 Mitglieder zugenommen. Die Veröffentlichung des Vortrags ist sehr verdienstlich. Hoffen wir, daß sie dazu beiträgt, diesen stillen friedlichen Winkel inmitten des Getriebes der Großstadt vor der alles mit Häusern zu bedecken strebenden Bauwut zu bewahren. Das wäre nicht bloß ein Akt der Pietät gegen die Toten und ihre Angehörigen, sondern auch eine Wohlthat für das lebende und jedes künftige Geschlecht.

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Freudenstadt. — Zavelstein.

Nachschrift.

Über die schwere Heimsuchung, die das obere Enzthal am 9. März betroffen, können wir erst in der nächsten Nummer berichten, da die vorliegende zur Zeit schon zu weit gefördert war.

Inhalt: Der Aussichtsturm auf dem Stöcklewaldkopf. Von Regelman. Mit 2 Bildern. S. 105. — Fürstliche Besuche in Hirau. Von B. W. Mit 1 Bild. S. 107. — Vom Ruhstein. Von Stockmayer. S. 111. — Die geologischen Verhältnisse des oberen württemb. Schwarzwalds. Von Prof. J. Haag. S. 112. — Der Stubenfelsen bei Calw. Von B. W. S. 113. — Bücherchau. S. 114. — Vereinsnachrichten: Bezirksverein Stuttgart. S. 116. — Einläufe. S. 116. — Auflösung der Rätsel in Nr. 8. S. 116. — Nachschrift. S. 116.

Höhenluftkurort Freudenstadt,

Amtsstadt im württembergischen Schwarzwald (740 m). Schnellzug Stuttgart (2 St.), Straßburg (3 1/2 St.). Beliebte Sommerfrische. Prachtvolle Tannenwälder. Alpenausicht. Vorzügliches Quellwasser. Milkuren. Bäder. Lesesaal, Jagd etc. Renommirte Gasthöfe: „Schwarzwaldhotel“, „Post“, „Walder“, „Happen“, „Linde“, „Stronprinz“, „Höfle“. Privatwohnungen. Villenvorstadt. Diafonienkurhaus. Dr. Buob's Kneippkuranstalt. Evang. und kath. Kirche. Prospekte gratis durch **Stadtschultheiß Hartmann**.

Fernrohre
per Stück 3,20 Mk.

Mit 4 feinen Linsen und
3 Auszügen.

Starke Vergrößerung
— unter Garantie! —

Jedes Fernrohr, welches nicht
gefällt, nehmen sofort retour.

Preis-Catalog

sämtlicher optischen Waren, aller
Arten Messer, Scheren, Schuss-
Hieb- und Stohwaffen versenden
an Jedermann gratis und franko.

Kirberg & Comp., Gräfrath b. Solingen.

Königl. Badhotel Eugen Wehler
Wildbad.



Hôtel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Verbindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte Treppen oder mit der Seilmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Konversationsäle, Café, Billard und Lesetabern etc. Elegante Equipagen (Kandauer und Phaeton) stets zur Verfügung der Gäste.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesündeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Gasthof zum goldenen Ross,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18

in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes.

Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne

freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Söhl und Villa Schmid,

Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der

Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Helena. Wildbad, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Elegant eingerichtete Zimmer.



G. H. Keller's Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzleistrasse 2

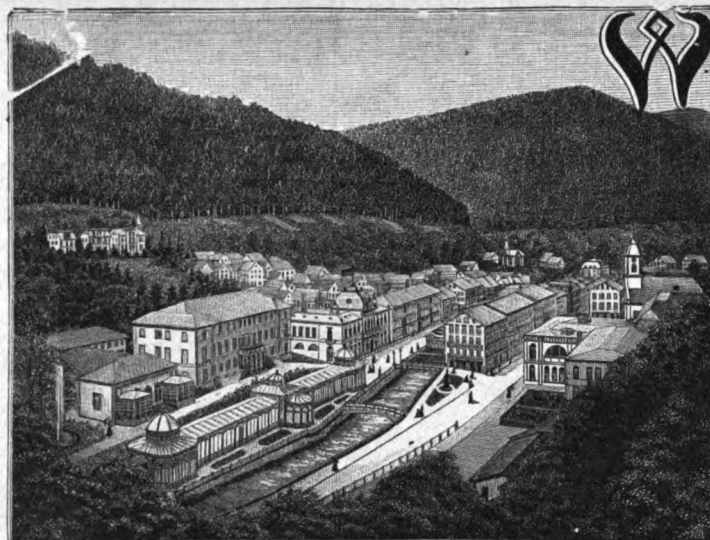
empfehl ihr grosses Lager in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu

Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.

Muster stehen gerne zu Diensten.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelbänette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerichteten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzgebäude, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofuloze; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarre der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hotels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Skitapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle zc.

Hauptsaizon vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Bäderkommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Bäderkommissariat.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Clauss

Hofrat Dr. Mermagen.

Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutter.



Schwarzwald-Bad

TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannentwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarre der verschiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheil.

anfalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Stiefelnadel- und elektr. Bäder, Massage zc. Mineralwasserverbandt. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saizon von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospekte frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.

№ 10.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Dritter Jahrgang.
April 1896.





Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 30 Pf.

Schriftleiter:
Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Verleger: Max Ringe,
Hofbuchh. J. M. der Königin. Wildbad.

Nro. 10.

April 1896.

III. Jahrgang.

Das Entzthal und die Hochwasserkatastrophe.

Wer sich in den majestätischen Wäldern, auf den lachenden Wiesen der Umgebung Wildbads schon ergangen, der denkt gewiß noch mit Entzücken an das murmelnde

schäumenden Steinen oder wurzeldurchflochtenen Ufertrümmern hervorschnellt, um ihre Beute zu erhaschen. Da ist der liebliche Rennbach, der so leicht dahin hüpfet und



Aufnahme v. M. R.

Zerstörung bei der Rennbach-Brauerei.

Wasser, das in unzähligen Rinnen von allen Höhen herabsickert, sich im plätschernden Waldbach sammelt und nun fröhlich von Fels zu Fels hüpfet, da und dort stille Tümpel bildend, aus deren kristallklarem Spiegel die Forelle hinter

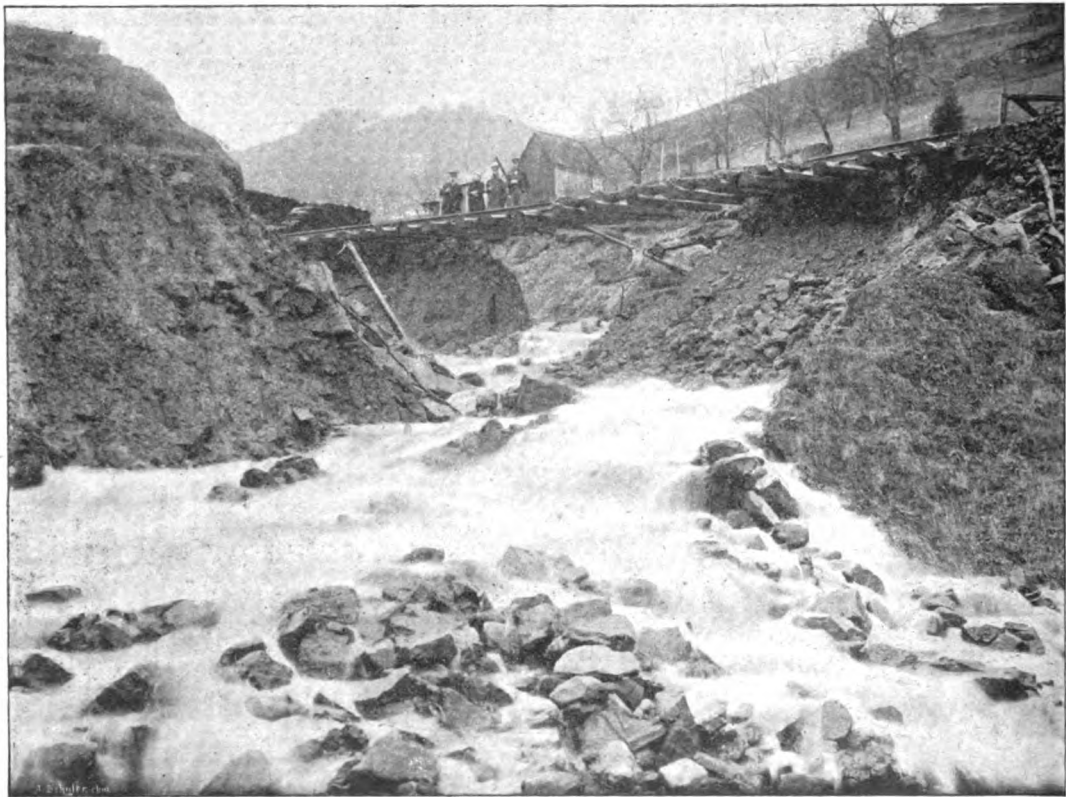
die Wiesen bespült, die ihm ihre immergrünen, saftigen Matten verdanken; kaum ist er stark genug, das Pumpwerk der kleinen Rennbachbrauerei zu treiben. Weiter thalaufwärts durchrieselt der Gütersbach ein hübsches,

unbewohntes Thälchen und wird durch den Gütersberg von seinem etwas wilderen Bruder, dem Kollwasser, getrennt. An seinem Ufer erhebt sich der stattlichste Baum des nördlichen Schwarzwalds, die „große Tanne“, neben einem freundlichen Waldhüterhäuschen. Nur das Rauschen des nahen Wasserfalls und das Säuseln des Windes in dem weitverzweigten Geäst des riesigen „Bergesalten“ beleben das einsame, abgeschlossene Querthal. Noch weiter oben wälzt der imposanteste all dieser Seitenbäche der Enz, der ungefachtete Regelbach, seine gurgelnden, meist vom Hochmoor geröteten Wogen thalabwärts. Schon die gewaltigen Felsblöcke, die sein Bett anfüllen, kenn-

Aber wehe, wenn eine Katastrophe eintritt, wie wir sie vor einigen Wochen (8.—9. März) erlebt, so heftig, wie sie seit dem Jahr 1824 nicht mehr eingetreten ist.

Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstätte.
Müßig sieht er seine Werke,
Und bewundernd untergeh'n.

Der harmlose Kennbach ist zum tobenden Wildwasser geworden, reißt Dämme entzwei, stürzt sich auf die Brauerei; in einigen Stunden ist der ganze Hof verschwunden und die schäumenden Wogen umfassen das Haus,



Aufnahme v. M. R.

Der durch den Kennbach durchbrochene Bahndamm.

zeichnen ihn als einen unheimlichen Gesellen. Diese frischen, übermütigen Kinder des Schwarzwalds sind es nicht zum geringen Teil, die dem Wildbad seinen unvergleichlichen Reiz verleihen. Doch wie es in diesen Bergen aussieht, wenn der rauhe Winter seinen Einzug hält, wenn tobende Stürme mächtige Stürme entwurzeln oder gewaltige Schneemassen sich aufstürmen, wenn der warme Frühlingsregen diese Schneemassen schmilzt und die harmlosen Bächlein zu reißenden Strömen werden, die ganze Felsmassen mit sich reißen, gegen Brücken und Wehre schleudern, daß kein Widerstand mehr hilft und alles wankt und weicht — davon weiß gewöhnlich nur der Einheimische zu erzählen. Glücklicherweise, wenn dies alles in dem Jahr für Jahr sich wiederholenden, mäßigen Umfang sich abspielt!

dessen Bewohner entsetzt in die Stadt flüchten. Die herrlichen Wiesen sind zerrissen, die Rasen weggeführt und Steinblöcke und Geröll bedecken den Boden. Bretter, Stämme, Kässer, alles wird erfaßt und erbarmungslos mitgerissen, samt den Ketten, mit denen sie festgebunden waren. In dem Durchlaß unter dem Bahnhofsgerüst staut es sich; die Wellen graben sich ein neues Bett und stürzen über den Bahndamm weg und wild schäumend ergießt sich ein Wasserfall von über 100 Meter Breite über die Straße in den Fluß. Ein Teil des Wassers wendet sich nördlich, überflutet die Gasse bis an den Bahnübergang bei der Papierfabrik, und kaum ist der letzte Zug von Pforzheim her in den „Bahnhofsee“ eingelaufen, so weicht der Damm und ein neuer Strom wälzt sich unter den in der Luft

hängenden Schienen weg (s. auch die Vignette auf dem Umschlag v. Nr. 9) in tief eingeschnittenem Bett der Enz zu.

Einstweilen haben auch die Bäche im oberen Thal ihre Schuldigkeit gethan, die Enz überflutet die Gesteade und wird gefährlich. Der Holzsteg bei der Linde ist der erste, der dem Anprall weicht, ihm folgen bald die Eisenstege am Schwanen und am Hotel Klumpp, reißen ganze Stücke aus der Mauer heraus und öffnen den Wellen das Innere der Häuser. Zwischen der Trinthalle und dem

heraus sich in die Hauptstraße ergießen, die nun zum Flußbett wird. Der Pavillon der Postterasse wird in Trümmern über die Brücke geschleudert und der Hauptstraße entlang thalabwärts geschwemmt. Nun halten aber auch die Träger nicht mehr stand, das Ganze hebt sich, weicht und verschwindet unter den Wassern. Das Geländer der großen Brücke ist zerbrochen, das Fundament unterwühlt und durch ein 2 Meter breites Loch mitten in der Straße bricht das Wasser hervor und ergießt sich über



Überflutung der König-Karlstraße durch den Rennbach.

Aufnahme von Hofphotograph Carl Blumenthal.

Hotel Bellevue wogt ein neuer Strom, der sich vom Theater aus einen neuen Weg gebahnt hat. Die prächtige Terasse hinter dem Hotel Klumpp, der Lieblingsplatz des Kurpublikums, wird in die Höhe geschraubt und entgeht so glücklich der Gefahr, wie auch die Wilhelmsbrücke. Dagegen stürzen die durch die Stegtrümmer in ihrem rasenden Lauf aufgehaltenen Wassermassen hochspringend über die Terasse des Hotel Post, biegen die eisernen Träger wie Binsen und bahnen sich einen Weg durch die Karlsstraße, während sie zugleich durch das Haus Josenhans, Schwanen, Klumpp und Post hindurch zu den Fenstern

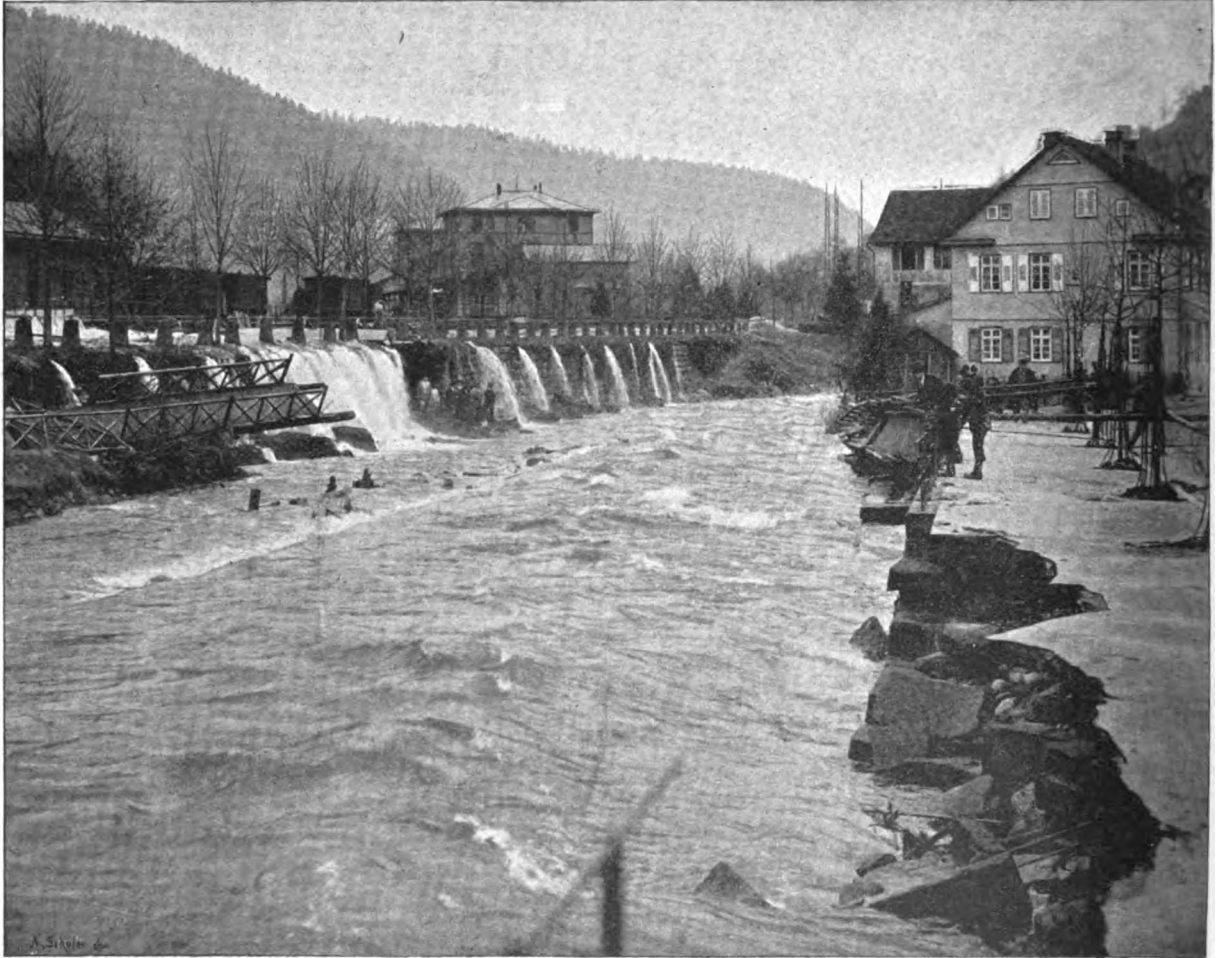
den Kurplatz. Die Gasleitung unter der Brücke wird abgerissen, die Laternen erlöschen und bei dem flackernden Schein der rasch herbeigeschafften Fackeln sieht sich die Scene noch viel grauenhafter an. Das Wehr bei der städtischen Sägmühle verschwindet, reißt ein großes Stück des Trottoirs der Hauptstraße mit den Ufermauern fort und wälzt die großen Quader den Wiesen beim „kühlen Brunnen“ zu, dessen prächtiger Garten zum Glück nicht Schaden leidet. Dabei gießt der Regen in Strömen herab und das Getöse ist entsetzlich. Die Leute flüchten sich aus den gefährdeten Häusern über die Straße, bis über

die Kniee im Wasser gegen die reißende Strömung kämpfend und es ist wunderbar, daß in dieser ganzen fürchterlichen Nacht nur ein einziger Bürger in den Wellen seinen Tod fand.

Erst am andern Morgen konnte man das ganze Zerstörungswerk überblicken und es war ein trostloser Anblick, der sich hier darbot. Noch wälzte der Strom seine Wogen gewaltig das Thal entlang, wenn auch der Wasserstand ziemlich niedriger geworden war. Die schönen Asphalttrottoirs waren fast gänzlich zerstört, die Straßen ent-

zu bringen. Auch im unteren Enzthal war der Schaden recht bedeutend, doch schien Wildbad am meisten heimgesucht worden zu sein. Mit unglaublicher Schnelligkeit werden jetzt die Arbeiten an allen Enden und Ecken betrieben, so daß bis zum ersten Mai nicht nur alles Beschädigte wiederhergestellt, sondern vieles neu und schöner wiedererstand sein wird.

Über die Entstehungursache dieser Katastrophe sind schon vielerlei Ansichten laut geworden, die aber alle einander widersprechen. Die von der badischen Regierung



Zerstörung an der Hauptstraße.

Aufnahme von Hofphotograph Carl Blumenthal.

weder ausgewühlt oder einen halben Meter hoch mit Steinen und Sand überschwenmt; aus den Kellern strömten noch unzählige Quellen hervor und erst am folgenden Morgen konnte mit den Aufräumarbeiten angefangen werden. Der Bahnverkehr stockte, bis eine Abtheilung Pioniere den durchbrochenen Bahndamm wiederhergestellt hatte. Zahllose Fremde strömten von allen Seiten herbei, um das wunderbare Bild zu betrachten, das sich nun darbot. Überall wurde das Wasser aus den Kellern gepumpt, die Erdgeschosse ausgeräumt, fortgeschwenmte Gegenstände aus dem Wasser gefischt und nirgends fehlte der Amateurphotograph, um „alles „zu Papier“

angelegten, tiefeingeschnittenen Wasserabzugsgräben zur Trockenlegung des Hochmoors könnten vielleicht das Wachsen der Eyach, auch noch das des Regelbachs erklären, nicht aber das des Kennbachs, der am grimmigsten wütete, mit dem Hochmoor aber in gar keiner Verbindung steht. In wie weit jedoch die großen Kahlhiebe die Schuld trifft, die den Schneemassen das Schmelzen und dem starken Regen das Fließen thalabwärts ungemein erleichtern, wäre eine Frage, die gewiß der näheren Untersuchung wert wäre, zumal sich die Zahl der Gegner dieser Methode in den letzten Jahren aus vielen andern Gründen, auch unter Fachleuten, bedeutend vermehrt hat.

Honold.

Die geologischen Verhältnisse des oberen württemb. Schwarzwalds.*

Von Prof. F. Haag in Rottweil.

(Fortsetzung.)

Wenn wir von Rottweil oder Oberndorf ausgehend dem Schwarzwald zu marschieren, so führt unser Weg über ein Plateau, das im ganzen einformig genannt werden muß, jedoch wegen seiner Ausblicke auf Schwarzwald und Alb, bei klarer Luft auch auf die fernern Ketten der Glarner, Schwyzer und Berner Alpen, von den Um-

auf, der durch kühn sich erhebende Felsmassen, langhinstreckte, eben abgeschnittene Berge, runde kegelförmige Vorberge den liebgewordenen, schönen Ausblick gewährt.

Der Muschelfalk ist Meeresbildung; von den See-
tieren, welche die Meere jener grauen Vorzeit belebten, sind uns viele in Kalkstein verwandelte Überreste erhalten;



Aufnahme v. M. R.

Nach dem Hochwasser.

Hotel Post.
Die zerstörte Engterrasse.

Hotel Klumpp (Seitenflügel).
Die zerstörte Brücke.

wohnern viel besucht wird; so die Höhen gegen Horgen und Stetten ca. 700 m. Wir befinden uns auf der Ebene des Muschelfalks. Auch weiter gegen Norden und Süden bildet sie die östliche Grenze des Schwarzwalds; gegen Osten ist der Muschelfalk von den taunenbestandenen Halben der Keuperstufe bedeckt, während sich das Neckarthal als eine durch das Wasser geschaffene Unterbrechung der Ebene erweist. Die Keuperhöhen sind vom unteren Jura, dem Pias, bedeckt; über der Piassebene türmt sich der Jura

es sei hier nur erwähnt die Seelilie. Sie war auf dem Grunde festgewachsen und wiegte ihren 10armigen Körper am Ende eines vielgliedrigen Stiels. Besonders in den unteren festeren Lagen der Steinbrüche findet man die runden Glieder mit glänzenden Bruchflächen, schöne Kronen dagegen selten.

Setzen wir unseren Weg nach dem Schwarzwald fort, so schreiten wir von der Höhe abwärts über die wenig fruchtbare, steinige Halbe des Hauptmuschelfalks, des eigentlichen Muschelfalksteins, und gelangen an die Grenze des Schwarzwalds; so bei Waldmössingen, Seedorf, Dunningen, Horgen, Niedereßbach; nach Süden setzt sich die Grenze gegen die Stadt Willingen, nach Norden gegen Dornstetten fort.

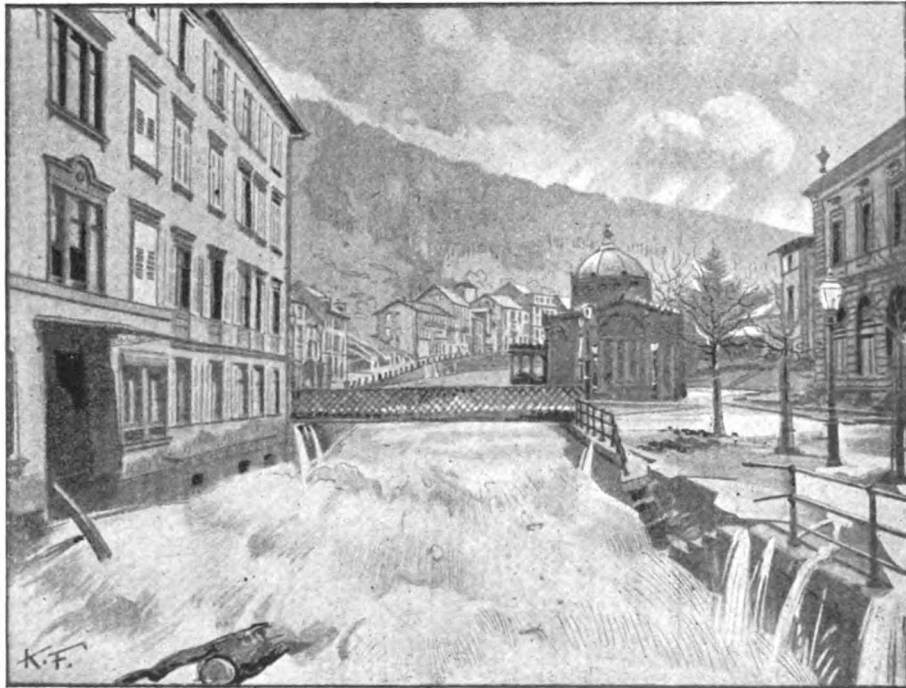
Beim Abwärtschreiten bemerken wir, daß unter dem

* Berichtigung. Im ersten Teil dieses Aufsatzes, S. 113 vorletzter Abschnitt, ist statt Hornblende u m Lagerungen zu lesen — e i n Lagerungen.

Hauptmuschelfalt gelbe Mergel mit dunkeln Hornsteinen und zelligen Kalken auftreten. Wir stehen jetzt in dem Salzgebirge, der sog. Anhydritgruppe. Die Salzstöcke dieser Schicht setzten sich in abgetrennten Becken aus dem Meereswasser ab. Überall bei Schwenningen, Rottmünster, Heilbronn, Friedrichshall und Wilhelmöglück mußte der Hauptmuschelfalt durchbohrt werden, um zu den Salzstöcken zu gelangen. Da wo aber, wie auf unserem Weg, die Schichten des Salzgebirges zu Tag treten, ist das Salz ausgelaugt. Unten im Eschachthal liegen die grauen Mergel und Dolomite des Wellengebirges. Nach einigem Suchen werden wir hier bald mehr oder weniger gut ausgebildete, von Seetieren stammende Versteinerungen

des Bodens und macht der roten Flag. Wir stehen an der Grenze der meist von geschlossenen Nadelwäldern bedeckten Ebene des Buntsandsteins. Der rote Schwarzwaldsandstein lehnt sich an den Kern des Schwarzwalds, an das Urgebirge; er ist 2—300 m mächtig und fällt sanft gegen Osten ab; sein Gefäll mag 400 m betragen von der Schramberger Gegend bis zum Neckarthal.

Die Sandsteine sind Strandbildung. Die Wogen des Meeres unterwühlten die Felswände, zerkleinern durch die Kraft ihres Anpralls die abgestürzten Felsstücke und schaffen durch ihre ununterbrochene Thätigkeit den Sand an den Küsten des Meeres. Wird nun der Sand durch Thon, Kalk oder Kiesel zusammengebacken, so bilden sich



N. Aufnahme v. M. R.

Die fortgerissene Brücke am „Schwanen“.

finden, unter denen der kleine braune ammonitenähnliche *Ceratites Buchii* die bemerkenswerteste ist. Hier ist die Wurzel jenes großen und vielverzweigten Geschlechts der Ammoniten, das in der Juraperiode zur Blüte gelangte. Nach unten findet sich Bleiglanz eingesprenkt in einer Dolomitbank mit Saurierwirbeln und Zähnen, noch weiter unten Kupferlasur und Malachit angeflogen und eingesprenkt. Die vielen Versuche, welche von der alten Reichsstadt Rottweil im 16. Jahrhundert, von der württembergischen Regierung im 17. und 18. Jahrhundert bei Kappel und Schadenhausen, und zuletzt im Jahr 1823 von dem ersten gründlichen Forscher in unserer Gegend, dem damaligen Salinenverwalter v. Alberti, auf diese „Kupferschiefer“ gemacht worden sind, haben nur bewiesen, daß sich der Abbau nicht lohnt.

Allmählich verschwindet gegen Westen die graue Farbe

je nach der Beschaffenheit des Bindemittels, gute oder schlechte Bausteine. Mitunter wird ein Pflanzenstengel oder ein Blatt vom Sande umhüllt und hiedurch ein Abdruck im Stein gebildet. Solche Abdrücke von Pflanzen sind im Buntsandstein nicht häufig; bei Niedereschach findet man jedoch gut erhaltene Stengel und Scheiden von *Equisetum Mugeoti*.

Häufig folgt auf den Buntsandstein nach unten unmittelbar das Urgebirge, wie hinter Willingen. An anderen Orten, wie in der Gegend von Schramberg liegt unter dem Buntsandstein das Rotliegende. Sind wir von Osten her bei Sulgen am Rande des Buntsandsteinplateaus angekommen, so haben wir vor uns einen tiefen Thaleinschnitt, der nichts anderes ist als eine Unterbrechung der Buntsandsteinebene; die jenseitigen Höhen sind wieder von Sandstein bedeckt, während der Einschnitt in das Rot-

liegende und in den Granit eingreift. Ungefähr in der Mitte der Thalsohle begegnen wir groben Geröllen von vorwiegend weißem Quarz, aber auch Granit, Gneis und Porphyr. Die Kollsteine sind durch Sandsteinmasse zusammengebacken und bilden die Conglomerate des mittleren Buntsandsteins.

Bei der Verwitterung dieser Conglomerate bleiben die verschiedenfarbigen Quarze als unverwitterbare Steine zurück. Daraus erklärt sich das Vorkommen dieser schönen Gerölle unter wenig gerollten Buntsandsteinen, ganz scharfkantigen, aber auch gerundeten Hornsteinen aus der Anhydritgruppe, mit Muschelfalk und Jura im Löss der Umgebung Rottweils. Diese Schotter und Gerölle sind an manchen Stellen zu festen Nagelsluden verkittet; sie finden sich wahrscheinlich in ursprünglicher Lagerung auf den Höhen zu beiden Seiten des unteren Eschachthals. Seit ihrer Ablagerung hat sich der 100 m tiefe Einschnitt des Eschachthals gebildet. Die Glacialgeologen haben festgestellt, daß mindestens drei verschiedene Perioden der Eiszeit unterschieden werden müssen. Die ältesten Geröllbildungen sind vor der Ausfüllung der heutigen Thäler abgelagert worden; Herr Dr. Guzywiler aus Basel hat diese „Deckenschotter“ zwischen dem Südrande des Schwarzwalds und der Pforte von Belfort untersucht und aus ihrer Verbreitung auf einen gegen das Saoneethal ge-

richteten Lauf des Rheins in dieser frühesten Periode geschlossen.*

Herr Prof. Steinmann in Freiburg hat nachgewiesen, daß in der zweiten Periode „auf der Westseite des Schwarzwalds gelegene Bergmassen von 800 m Höhe selbständige Eisströme in die Ebene hinabschickten, welche sich in Höhen zwischen 280 und 340 m zu einer geschlossenen Eisdecke vereinigten und Moränen von mehreren Metern Mächtigkeit zurückließen.“** In die dritte Periode gehören die Moränen, welche im Schwarzwald selten unter 700 m herabgehen, trotz der leichten Verwitterbarkeit des Materials deutlich gekriste und geschrammte Geschiebe zeigen und niemals von Löss oder Löss bedeckt sind. Die Schotter und Gerölle der Umgebung Rottweils werden sich wohl auch noch an anderen Stellen des östlichen Schwarzwaldrandes in ähnlicher Weise vorfinden; ob und wie weit wir es hier mit fluvioglacialen Bildungen, d. h. verwaschenen Moränen, aus einer der älteren Perioden zu thun haben, gehört zu den wichtigsten Fragen, mit welchen sich die Schwarzwaldgeologen zu beschäftigen haben werden.

(Schluß folgt.)

* A. Guzywiler: Die Diluvialbildungen der Umgebung von Basel. (Verh. der naturf. Ges. in Basel. Bd. X, Heft 3, 1894.)

** Über Pleistocän und Pliocän in der Umgegend von Freiburg i. B. von G. Steinmann. Mitteilungen der bad. geol. Landesanstalt. Bd. II, S. 82.

Des Waldes Hort.

O Schwarzwald, heilige, grüne Flut!
Schon hör' ich dich rauschen und wogen,
Mit beflügeltem Fuß und mit schwellendem Mut
Komm' ich näher und näher gezogen.

Schon jenes Berges Grenzen
Umdunkelt deine Nacht,
Mit ewig frischen Kränzen
Umkrönt ihn deine Pracht.

Da liegst du gebreitet ein massig Geflecht
Von starrenden, riesigen Bäumen.
Du ruhst wie ein mächtiges Heldengeschlecht
Nach dem Schlachtenkampf in Träumen.

Der Feind ist besiegt, gefallen,
Und Schild und Schwerter ruhn,
Es herrscht in deinen Hallen
Des Friedens holdes Thun.

Ich weiß, du hast manch goldenen Hort
In deinem Reiche verborgen,
Hältst ihn an tiefgeheimem Ort,
Zu hüten fein und zu sorgen.

Doch kommt ein froher Gefelle,
Der für Hohes und Schönes glüht,
Dem öffnest du gastlich die Schwelle,
Wo der Wunder die Fülle blüht.

O führ' auch mich in dein Zauberschloß
Zu den reichen, heiligen Schätzen!
Laß würdig mich sitzen als Genosß
An der Tafelrunde Pläzen,
Und laß zu den Lippen mich bringen
Den gottgeweihten Potal,
Laß glücklich mich erringen
Des Waldes heil'gen Gral!

Stuttgart.

Gustav Häcker.

Brenz in Hornberg.

Die schon länger her in Streit gekommene Frage, in welchem Hornberg der Reformator Brenz zur Zeit des Interims als Vogt geweiht habe, ob in dem jetzt badischen Hornberg im Gutachthal oder in dem Hornberg bei Altensteig, ist auch in diesen Blättern 1893, Nr. 1, S. 7 und

neuerdings 1894/95, Nr. 9, S. 108 zur Sprache gekommen. Es soll nicht alles wiederholt werden, was für und wider aufgestellt werden kann und worden ist. Aber das sei hier einmal geltend gemacht, daß der Grund, welchen der erste Streiter für Hornberg bei Altensteig, Kameralverwalter

Weber (Württ. Jahrb. 1837, 2, 193 ff.), vornehmlich ins Feld geführt hat, lediglich nichts beweist. Brenz hat sich allerdings 1561 vom Herzog das Lehensgut Vogtsberg, zwei Stunden von Hornberg, um einen Gnadenpreis erkaufte. Er spricht aber kein Wort davon, daß ihm etwa diese Gegend von früher her lieb sei, sondern er erwähnt die Nachbarschaft zu Bulach und daß er eben seiner zahlreichen Familie lieber einen Sitz im Württembergischen hinterlassen wolle als bei Hall, wo er noch ein Gütlein habe. Und Vogtsberg hatte in jener Zeit sicherlich keinerlei Zusammenhang mit Hornberg. Auch giebt das Lägerbuch von Altensteig 1565 (a. a. O. S. 195) ein bestätigendes Zeugnis, daß dieses Hornberg schon damals ein zerfallener Burgstall war. Kerner sei zu den alten Zeugnissen für Hornberg im Gutachtal noch ein weiteres, so viel ich sehe, bis jetzt nicht dafür verwendetes angeführt. Zu dem, was Crusius, ein Zeitgenosse von Brenz, in seiner Schwab. Chronik 2, 460, sagt, kommt die von seinen Angaben unabhängige Stelle bei Georgii, Fürstl. Württ. Dienerbuch (Stuttgart 1877) S. 457. Hier heißt es unter: „Hornberg, Obervögt am Schwarzwald“ einleitungsweise vor Aufzählung der Reihe der Obervögte, in der von 1546—52 Raum für die Unterbringung von Brenz wäre: „NB. Tempore des laydigen Interim under Herrn Ulricho cordato zu Württemberg war Ober-Vogt auff dem Schwarzwald: Johann Brenzins, nannte sich nach seinem Namen auff andere Sprach Huldreich Mengster, ist folgendes Probst zu Stuttgardt worden.“ Es ist mir zwar nicht ganz klar, wie aus Brenz „nach dem Namen“ ein Mengster geworden sein soll, außer es sollte zu Grunde liegen, daß das Brennen einen in Angst versetzen mag, während allerdings der Vorname Johann, den wir mit Gotthold wiederzugeben pflegen, recht wohl zu einem Huldreich (sonst heißt es: „Ulrich“ Engster habe er sich genannt) werden konnte.* Aber im übrigen ist zu beachten, daß die Einträge in diesem Dienerbuch, die vielfach auf die Zeit von 1628 zurückgehen, auf archivalischen Nachrichten zu beruhen pflegen und daher nicht ohne besondere Gründe von ihrem Inhalt abgewichen werden sollte. (Giebt nun etwa die neu von Vossert beigebrachte Notiz einen solchen Grund? Brenz schreibt danach 1551, er habe „in einer gewissen Burg, mitten in der Einöde, zwischen Stein und Felsen sich aufgehalten;“ und Vossert meint dazu, so habe sich Brenz über das an einer belebten Straße gelegene Städtchen nicht ausdrücken können. Ich möchte darauf hinweisen, daß Vossert doch nicht genug den Unterschied zwischen dem Städtchen und der Burg Hornberg beachtet haben möchte; die Burg Hornberg liegt auf steilem Berg über dem alten Städtchen, und so eine Schwarzwaldsburg, im Wald versteckt und auf

* Die Entstehung der Namensform Engster erklärt sich einfach aus einer Germanisierung des Namens Encaustius, der seinerseits eine griechische Übersetzung von Brenz ist, so daß man wohl sagen kann, Brenz habe sich „nach seinem Namen“ auf eine andere Sprache Engster genannt.
Schriftl.

Felsen ruhend, mag einem Unterländer, der von Hall her kommt, zumal damals, und noch mehr wenn es ein Winteraufenthalt gewesen wäre, wohl als eine Einöde erschienen sein. Überhaupt solch ein unbestimmter Ausdruck kann nicht aufkommen gegenüber dem bestimmten Zeugnis, das der Altmeister Chr. Fr. Stälin in seiner Wirt. Geschichte (4, 468) aus der Leichenrede für Brenz beigebracht hat: *arx supra oppidum Horrenberg, ubi (Brenz) se titulo praefecti arcis venditavit*, „die Burg über der Stadt Hornberg, wo er sich unter dem Titel eines Burgvogts setzen ließ.“ Das Dorf Hornberg bei Altensteig liegt nach der Schilderung des oben erwähnten Weber wie in der Luft hängend „am Gebirgsrand“, rechts, also nahe seitlich von der dortigen Burg, nicht unter ihr. Dieses Hornberg war früher niemals oppidum, nie eine Stadt oder ein Städtchen, und von einem Vogt auf seiner Burg ist nirgends etwas bekannt; dieselbe war bis 1565 im Mitbesitz von Baden und sein Amtssitz war das Stabsgericht Zwerenberg, wo wegen dieses Doppelbesitzes nach Webers Angabe bis 1565 auch zwei Stabschultheißen saßen. Angesichts dieser Angaben der Leichenrede kann man also, so lange nicht ganz unwiderlegliche Gründe dafür, daß eben schon der damalige Leichenredner Heerbrand mangelhaft unterrichtet gewesen sei und die zwei Hornberg verwechselt habe, beigebracht werden, gar nicht zweifelhaft sein: Brenz war Burgvogt auf der Burg Hornberg im Gutachtal.

Und nur das ist damit noch nicht ausgemacht: War er dort als Obervogt am Schwarzwald oder als Untervogt? Es gab dort beiderlei Art von Vögten. Crusius heißt ihn Untervogt, das Dienerbuch Obervogt. Ich muß gestehen, in diesem Stück möchte ich zunächst doch eher Crusius beitreten, da die Stellung eines Obervogts auf dem Schwarzwald, dem z. B. öfters auch Sulz unterstellt war, Brenz mit vielen Leuten im weiteren Umkreis hätte in Verührung bringen müssen, und so sein Geheimnis leicht hätte verraten werden können. Als Untervogt hatte er nur den nächsten Bezirk in dem abgelegenen Schwarzwald zu verwalten. Daß er aber etwa gar nur Burgvogt gewesen wäre, weder Ober- noch Untervogt dabei, (nach späteren Verhältnissen etwa: weder Regierungsrat noch Oberamtmann), wird sich doch vorerst kaum annehmen lassen, neben jenen zwei Vögten wird kaum Raum für einen dritten in Hornberg gewesen sein. Ganz unmöglich wäre es aber erst nicht. Denn das Dienerbuch nennt am oben angeführten Ort. 1540 und 46 als Obervogt Jost Menche, 1548 bei den Untervögten in Hornberg zwei Namen, wie sonst nie: Bartlin Weck und Hannß Leuz, dann 1551 Johann Vogler. Ein Obervogt wird erst wieder 1552 genannt. Es wären also, wenn 1548 jener Jost Menche noch da gewesen wäre, und die zwei genannten Untervögte nicht etwa nacheinander, sondern nebeneinander, in diesem Jahr wirklich drei Männer mit dem Titel Vogt, der offenbar oft ohne nähere Bezeichnung, ob der Ober- oder Untervogt oder ein Burgvogt gemeint sei, gegeben ward, in Hornberg gewesen. Auch ist ander-

wärts, z. B. in Kirchheim und Urach nach dem Dienerbuch wirklich von Burgvögten neben den Ober- und Untervögten die Rede. Es war aber z. B. in Urach sicher auf der Burg ein besonderer Beamter, während die zwei anderen Vögte in der Stadt ihren Wohnsitz hatten. Ähnlich könnte es in Hornberg gewesen sein. Vielleicht möchte es einem anderen Forscher, der besser Gelegenheit hat, über die Verhältnisse in Hornberg alles klar zu stellen, gelingen, auch hier die Entscheidung vollends herbeizuführen. Ich möchte nur noch auf das hinweisen, daß der Reichenredner

für Brenz gerade den Ausdruck Burgvogt braucht und daß ein allein auf die Burg Verwiesensein sich für die Verhältnisse bei Brenz am besten schickte. Find man dann in archivalischen Nachrichten oder hörte man eben den Titel Vogt bei Brenz, so ist zugleich wohl erklärlich, wie dann Crusius diesen Titel auf den Untervogt, das Dienerbuch auf den Obervogt deuten konnte, ohne daß damit der Wert wegfällt, den ich oben auf die Äußerungen des letzteren gelegt habe.

Wadnang.

Klemm.



Pfarrer Dr. Kläiber in Hirsau †.

Am Sonntag den 8. März d. J.; starb zu Hirsau nach langem Leiden der dortige Pfarrer, Dr. Karl Hermann Kläiber, im Alter von 61 Jahren. Alle Besucher Hirsaus, denen es um eine nähere Kenntnis der Geschichte dieses geschichtlich so bedeutungsvollen Ortes und der Ruinen des kleinen und großen Klosters zu thun ist, verdanken reichliche Belehrung seinem gründlichen Führer durch Hirsau. Als besonders schmerzlichen Verlust empfinden den Hingang dieses trefflichen Mannes alle diejenigen, denen es vergönnt war, mit ihm in persönliche Beziehungen zu treten, oder unter seiner kundigen Führung die Ruinen zu durchwandern, deren Verständnis seinem unermüdblichen Forschungstrieb so viel verdankt. Wie manches hat er da entdeckt, was bisher unbekannt, wie manches aufgeheilt, was bisher dunkel oder zweifelhaft war. Ich erinnere nur an die Aufgrabung der Fundamente der Nikolauskapelle an der Nordseite der Klosterkirche, und des westlichen Zugangs zum Kreuzgang, worüber in seinem schönen Aufsatz in diesen Blättern Jahrgang I, S. 64 ff., bes. S. 67, berichtet ist. Wer kennt ferner nicht seine Verdienste um die Erforschung der ur-

sprünglichen Anlage der älteren Klosterkirche, der Aureliuskirche, und um die Erhaltung und bevorstehende Restauration dieses ehrwürdigen Altertums, für die er durch seinen scharfsinnigen Nachweis, daß hier die erste Begräbnisstätte des Herzogs Berthold I von Zähringen sich befand, sogar die Teilnahme des Großherzogs von Baden zu erregen wußte, der ihn dafür mit einem hohen Orden ausgezeichnet hat. Nun ist dieser beredte Dolmetsch der Vorzeit Hirsaus für immer verstummt, dieser findige Forscher von uns genommen, und wir können den Wunsch nicht unterdrücken, daß er einen Nachfolger finden möge, der ebenbürtig in seine Fußstapfen tritt. Das wird freilich leichter zu wünschen, als zu erfüllen sein. Jedenfalls wird das Andenken an den liebenswürdigen Mann, der allezeit mit seinem reichen Wissen den Besuchern Hirsaus dienstbereit entgegenkam, noch lange fortleben. Der Schwarzwaldverein und nicht am wenigsten der Schriftleiter dieser Blätter ist ihm zu dauerndem Danke verpflichtet, und diesem Danke sei an dieser Stelle der gefühlteste Ausdruck verliehen. Have, pia anima!

B. Weizsäcker.

Vereinsnachrichten.

Bezirksverein Dornstetten. Der „jüngste Bruder“ des Schwarzwaldvereins, der in Nr. 7 dieser Blätter mit einem „herzlichen Waldheil“ begrüßt wurde, der Bezirksverein Dornstetten, hielt am 25. März seine 1. Hauptversammlung im „Engel“ hier ab. Der freundlichen Einladung des Vorstandes, Herrn Oberförsters Mayer, folgend waren die meisten Mitglieder, soweit durch die Entfernung kein dringender Abhaltungsgrund geboten war, erschienen. Mit großer Gemüthsruhe konnte der Vorstand die erfreuliche Mitteilung machen, daß aus dem kleinen Häuflein von 17 Mitgliedern, welche voriges Jahr noch den Freudenstädter Bezirksverein verstärkten, innerhalb eines Jahres ein stattlicher, selbständiger Bezirksverein mit 72 Mitgliedern erwachsen sei. Am meisten Anklang fand der Verein außer hier in Schopfloch, Obermusbach und Glatten; aber auch in den andern Nachbargemeinden ist

ein freundliches Entgegenkommen wahrzunehmen. Auf der Tagesordnung stand die Verwendung der verfügbaren Gelder. Der Verein geht hiebei von dem Grundsatz aus, daß möglichst allen Gemeinden, welche durch Mitglieder vertreten sind, in absehbarer Zeit ihre geleisteten Beiträge, soweit dieselben nicht an den Hauptverein abzuliefern sind, zur Verschönerung, zu Weganlagen an interessante Punkte, zu Wegzeigern u. zurückgegeben werden sollen. Auf diese Weise soll ein allgemeines Interesse erzielt und eine möglichst große Ausbreitung des Vereins erzielt werden. Diesem Zweck dürfte auch die in diesem Sommer in Aussicht genommene Hauptarbeit des Vereins entsprechen, nämlich die Erbauung eines Aussichtsturmes auf dem 730 Meter hohen Pfahlberg, 20 Minuten von Dornstetten entfernt, an dem Fußweg von Dornstetten nach Herzogsweiler—Pfalzgrafenweiler. Ist dieser Punkt schon durch die in seiner unmittelbaren Nähe befindlichen ausgedehnten Muschelkalksteinbrüche interessant, so ist er es

noch viel mehr durch den herrlichen Fernblick, der sich einem da erschließt und der durch einen etwa 20 Meter hohen Aussichtsturm noch lohnender wird. Neben der Alb und dem Schwarzwald sind es besonders auch die Alpen, die man vom Säntis bis zur Jungfrau an günstigen Tagen erblickt. Wenn auch die Mittel noch nicht vollständig vorhanden sind, so will der Verein doch mit der Ausführung des Projektes beginnen in der Hoffnung, daß das nötige Holz von der hiesigen Stadtgemeinde unentgeltlich geliefert werde und der „jüngste Bruder“ des Schwarzwaldvereins eine freundliche Berücksichtigung seitens des Hauptvereins finde. Zum Schluß machte der Vorstand noch Vorschläge zu gemeinschaftlichen Ausflügen in diesem Sommer. Der erste soll am 1. Mai zu den großen Tannen bei Kälberbrunn und von da nach dem idyllisch gelegenen Obermusbach stattfinden. G. A. Volz.

Calw, 1. März. Der hiesige Zweigverein des württembergischen Schwarzwaldvereins hielt gestern Abend eine gesellige Vereinigung im badischen Hof, zu der sich trotz ihres Zusammentreffens mit einer andern Versammlung die Mitglieder zahlreich eingefunden hatten. Der Vorstand, Herr Oberförster Koch von Hirsau, begrüßte die Gesellschaft und sprach zunächst sein Bedauern aus, daß infolge mannigfaltiger Hindernisse in diesem Winter eine Versammlung des Vereins erst so spät möglich geworden sei. Den Vortrag für diesen Abend hatte Herr Hofrat Dr. Wurm von Teinach gütigst übernommen. Er sprach über einige auffallende Formen und Erscheinungen an unsern Waldbäumen und hatte zur Veranschaulichung eine ganze Ausstellung solcher Erscheinungen in zum Teil höchst interessanten Exemplaren veranstaltet. Der feine Beobachter der Waldgeheimnisse lenkte die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf manche Erscheinungen, an denen die einen Waldbesucher achtlos, andere ohne Verständnis oder Erkenntnis ihrer Entstehungursache vorübergehen, und wußte in seiner anziehenden Weise eine ganze Reihe solcher Erscheinungen den Anwesenden reizvoll und verständlich zu machen. Er sprach von der Haselfichte mit ihren nur einseitig entwickelten von den horizontalen Ästen schnurartig lang herabhängenden, dürrig benadelten Zweigen, von der auf unseren „Wissen“ vorkommenden Sumpfkiefer, von der merkwürdigen Erscheinung des Zusammenwachsens von Ästen benachbarter Bäume, ferner von der eigentümlichen Gipfelentstellung der Forchen, die vom sog. Waldgärtner *Hylesinus piniperda* verursacht wird, von den Überwallungen, einem durch Säftezufuhr von benachbarten Wurzeln bewirkten Naturheilprozeß an der Schnittfläche der Wurzelstücke abgefügter Bäume, von den Forstrissen u. a. m. Besonderes Interesse erregte die Vorzeigung und Erklärung der Entstehung des sog. Hexenbesens, des Kropfes oder Krebses, der ananasähnlichen durch Gallmückenstiche verursachten Wucherungen an Fichtenzweigen, und namentlich der mannigfachen Arten von Gipfelneubildungen bei Bäumen, denen der Hauptgipfel irgendwie verloren ge-

gangen ist. Die sog. Fichtenabspüränge führte Redner auf die verwüstende Thätigkeit des Eichhörnchens zurück; auch der unsere Wälder sonst so angenehm belebende Specht wurde als ein Hauptverwüster der Bäume gekennzeichnet. Endlich lenkte er noch die Aufmerksamkeit der Hörer auf das geheimnisvolle Wesen und Wirken der Flechten und Pilze und wußte sie von Anfang bis zu Ende in fortwährender Spannung zu erhalten. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen anziehenden Vortrag, und der Vorstand gab dem Dank der Versammlung in warmen Worten mit der Aufforderung zu einem Hoch auf den verehrten Herrn Ausdruck, der trotz des abscheulichen Wetters den weiten Weg nicht gescheut hatte, um seiner Liebe zum deutschen Wald folgend den Freunden des Schwarzwalds aus dem reichen Schatz seines Wissens eine genussreiche Stunde zu bereiten. Der warme Förderer der Sache des Schwarzwaldvereins lenkte das ihm gespendete Lob hinüber auf diesen selbst als den alle Waldfreunde vereinigenden Bund, dem er ein immer kräftigeres Wachstum wünschte und ein begeistert aufgenommenes Hoch weihete. In traulichem Gespräch blieb die Versammlung noch lange beisammen, und man trennte sich mit dem Gefühl, daß diese Zusammentünfte wirklich ein förderndes Element unserer Vereinsbestrebungen sind. Möge auch diese Seite der Bethätigung des Schwarzwaldvereins ihm immer neue Mitglieder zuführen. W.

Ortsgruppe Pforzheim. Am 28. März d. J. fanden sich, einer Einladung zufolge, 15 Herren der hiesigen Stadt im Nebenzimmer der Bierhalle zum Tivoli zusammen, um eine Ortsgruppe des württ. Schwarzwaldvereins zu gründen. Nachdem man über die verschiedenen Punkte gesprochen, wurde die projektierte Ortsgruppe gebildet, die bereits, einschl. der von Calw und Neuenbürg überschriebenen Herren 26 Mitglieder zählt, und Herr Buchhalter Joh. Schimpf in Pforzheim als Obmann gewählt, an den alle Zuschriften zu richten sind.

Bücherschau.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge. IV. Jahrgang 1895. Heft 3 und 4.

Mit diesem kürzlich erschienenen Doppelheft ist der vierte Jahrgang der Württembergischen Vierteljahrshefte abgeschlossen. Auch in ihm findet sich neben manchem allgemeiner Interessanten wieder Vieles, was auf den Schwarzwald im Besondern Bezug hat. Einen sehr bedeutungsvollen Beitrag zur Geschichte Württembergs im 30 jährigen Krieg bietet Th. Schott, indem er uns aus Archivalakten über das Verhalten der württembergischen Regierung zum Kaiser und zu Gustav Adolf in den Jahren 1630—32 wichtige Eröffnungen macht. Von den schweren Kriegeleiden dieser Jahre ist der Schwarzwald, wenn wir von den Wirkungen des Restitutionsedikts für die Klöster absehen, im ganzen verschont geblieben und sind nur seine Grenzgebiete teilweise schwer heimgesucht

worden, z. B. Maulbronn und Knittlingen. Die Stellung der Regierung war eine äußerst schwierige, da sie einerseits sich zu dem Retter der evangelischen Sache hingezogen fühlte, andererseits durch schwere kaiserliche Befehle und nach deren Abzug durch die Ansammlung großer kaiserlicher Streitkräfte an der Ostgrenze in ihren Entschlüssen dauernd gehemmt war. Unter solchem Druck der Verhältnisse finden wir einmal den Herzog Administrator Julius Friedrich Ende März 1632 den Sorgen der Regierung entflohen in dem kleinen Schwarzwaldorte Igelstöck bei Calw, um hier der Jagd, ohne Zweifel der Auerhahnjagd, obzuliegen; aber auch hier läßt ihm der Drang der Lage keine Ruhe; nach wenigen Tagen erscheinen Couriere von Stuttgart, deren Depeschen ihn veranlassen, „wegen der Wichtigkeit der Sache sich sofort nach Stuttgart zu erheben.“

Professor Dr. Steiff von der K. Öffentlichen Bibliothek in Stuttgart bringt eine Zusammenstellung der Teilnehmer an den Kreuzzügen und Jerusalemspilgerfahrten aus Württemberg. Wir entnehmen daraus die Namen folgender dem Schwarzwaldgebiet angehöriger Kreuzfahrer: die Freiherren Friedrich, Konrad und Albrecht von Zimmern bei Rottweil sollen sich dem ersten Kreuzzug angeschlossen und der erste auf einer zweiten Kreuzfahrt 1106 an der Belagerung von Acon teilgenommen haben. Hier schwer verwundet, sei er durch einen Ritter von Horn bis zu seiner Genesung gepflegt worden und habe dann Baldwin I bis zu seinem Tode gedient. Auf dem zweiten Kreuzzug begegnet uns ein Ulrich von Bernegg (bei Nagold oder bei Schramberg?) in einer Urkunde aus Wien 1147. An diesem Zug beteiligte sich auch Graf Berthold III v. Eberstein, der nach seiner Heimkehr das Kloster Herrenalb gründete, ferner ein Albert und Leopold von Stammheim. Im dritten Kreuzzug unter Kaiser Friedrich I von Staufen (1189—81) erscheinen ein Graf von Calw und ein Ulrich von Lützelhart, der mit Auszeichnung bei Philomelium kämpfte, sowie ein Konrad von Schwarzenberg, auf dem vierten (1202—04 gegen Konstantinopel) abermals K. von Schwarzenberg. An dem fünften Kreuzzug (1217—22) war ein Graf Albrecht von Calw beteiligt, der in einer Urkunde von 1224 die der Kirche des hl. Grabes auf seiner Kreuzfahrt gemachte Schenkung bestätigt. Auf demselben Kreuzzug erscheinen Adolf und Bruno von Stammheim als Zeugen einer Urkunde des Grafen Adolf III von Berg 1218 vor Damiette. 1244 stirbt der Vogt Marquard von Altensteig auf einer Pilgerfahrt ins heilige Land.

Auch einem Reisebericht durch Schwaben aus dem Jahre 1492 von einer venetianischen Gesandtschaft können wir einige den Schwarzwald betreffende Notizen entnehmen. Nachdem sie Württemberg von Ulm bis Weilerstadt, wo sie im „Döfen“ übernachteten, quer durchreist, wendeten sich die Reisenden Pforzheim zu. Hier sollen nach diesem Bericht die zwei Flüsse Türo und Inagel vorüberfließen. Offenbar hörten sie die Namen

„D' Wärm“ und „die Nagelt“ sprechen und zogen nun Artikel und Namen je zu einem Wort zusammen, in dem man die eigentliche Namensform kaum noch erkennen kann.

Endlich bringt Dekan Klemm von Backnang noch einen interessanten Aufsatz über die Geschichte der abgegangenen Burg und Ortschaft Beuren bei Böhringen D.-A. Sulz, den wir, da er sich nicht leicht kurz wiedergeben läßt, dem eigenen Studium, besonders der Umwohner, empfehlen.

So bietet auch dieses Heft wieder eine reiche Ausbeute an allerlei geschichtlichen Denkwürdigkeiten, wobei auch der Schwarzwald gebührend vertreten ist.

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Herausgegeben vom k. statistischen Landesamt. Jahrgang 1895. Stuttgart, W. Kohlhammer 1896.

Durch die Güte der Direktion des k. statistischen Landesamts ist auch dieser Jahrgang der rühmlichst bekannten württemb. Jahrbücher der Schriftleitung zugegangen, und es gereicht uns zur Freude, unsern Dank durch eine Anzeige dieses stattlichen Bandes zum Ausdruck zu bringen. Die Anlage dieser Jahrbücher ist wohl allgemein bekannt. Sie bringen im ersten Teil die üblichen Beiträge zur Jahresgeschichte: Chronik und Totenschau des Jahres 1895, die württemb. Literatur von 1894 und eine Übersicht der amtlichen statistischen Veröffentlichungen in Württemberg 1895. Dann folgen eine Reihe wertvoller Abhandlungen. Den Reigen eröffnet Oberstudienrat Dr. Hartmann mit einer Veröffentlichung von Jakob Rammingers Seebuch aus einem Foliomanuskript der k. öffentlichen Bibliothek aus dem Jahr 1596. Herzog Friedrich I wandte der Beschaffenheit und Benützung der zahlreichen Seen und Weiher seines Landes besondere Aufmerksamkeit zu. So hat er auch dem Jakob Rammingen, genannt Schreiber aus Stuttgart, den Auftrag erteilt, die württemb. Seen und Weiher zu vermessen, und dieser Auftrag wurde in der Hauptsache im Frühjahr 1596, also gerade vor 300 Jahren ausgeführt, und das Ergebnis der Aufnahme dann zu Hause in Wort und Bild ausgeführt; einige Proben der Abbildungen sind in dem Abdruck der Handschrift mitgeteilt. Später folgte dann dieser Aufnahme noch eine „eigentliche gründliche Beschreibung aller See und Wenher im ganzen Herzogthum Württemberg (außerhalb derselbigen Klöstern zugehörig)“, aus der Hartmann das Wichtigste seiner Veröffentlichung in Fußnoten beigegeben hat. Im Anhang werden dann noch die Seen der altwürttembergischen Klöster nach einem Bericht des Geistlichen Seemeisters aus dem Jahr 1692 verzeichnet.

Nicht von Rammingers Hand, der keine Schwarzwälder Seen auführt, ist die Beschreibung des Sees zu Liebenzell und der „vier Weiher ob dem Stättlin Altenstaig.“ Von diesen heißt es „sie haben keine sonderbare Einflüß, entspringen von lauter Brunnquellen, werden mit Karpfen und Vorhenen (Forellen)

befest, ziehen aber besser Vorhennen denn Karpfen. Und halt der I. Schiesweiher am ordentlichen Meß 3 Morgen 18 Ruoten 12 Schuoh. Das II. Weierlein darob $\frac{1}{2}$ Morgen 33 Ruotten. Der III. Schleiffweiher 2 Morgen minder 10 Ruotten. Und dann der IV. Vorhennen Weier mit seiner Zugehörd anderthalb Morgen. Sind gemessen, abgerissen und in Grund gelegt worden den 1. September 1613." — „Der See bey dem Stättlin Liebenzell, darin die Lengebäch fleußt, der sich mit Vorhennen selbst befest, helt am Meß ohne die Thämm drey Morgen Neun Ruoten." — Der Bericht über die Klosterseen von 1692 verzeichnet bei Kloster Alpirsbach 6 Seen, bei Kloster St. Georgen 4 Weiher; bei Hirsau heißt es: „Soll 11 Seen haben, ist aber keiner gemacht. Der Mallsee ist schier mutwillig abgestellt worden, daher auch das Mühlwerk in Kloster in Abgang, das das Wasser vom See hat treiben sollen, so (daß) sie außerhalb des Klosters mahlen müssen; ist wohl wieder zu repariren. Welcher See sich selbst mit Borellen befest und gar ein guter See gewesen, 3 M. 3 V. Auf der Briellwiesen 2 See, der vorderst 3 M. 3 V. 4 R. ist wohl zu machen." Der erste See muß am Abschluß des Schweinbachtals gewesen sein. Ein Hauptzweck aller dieser Seen war offenbar der der Fischzucht, und bei den gegenwärtigen eifrigen Bestrebungen zur Hebung der Fischzucht, — der vorliegende Jahrgang bringt im zweiten Heft eine sehr umfangreiche Arbeit von Prof. Dr. Sieglin über die württemb. Fischereiverhältnisse — legt sich der Gedanke nahe, es neuerdings, wo die größeren Flüsse so vielfach unter den Verunreinigungen durch die Industrie zu leiden haben, wieder mit Schwellseen an der Mündung der frischen forellenreichen Gebirgsbäche zu versuchen, in denen nach den früheren Erfahrungen gewiß gute Resultate erzielt würden. Doch das nebenbei.

Wir heben aus der Zahl der übrigen Abhandlungen nur noch hervor die über die Wolkenbrüche vom 4. bis 7. Juni 1895, über das Schulturnen in Württemberg, über die Arbeiten des k. statistischen Landesamts und besonders die von Inspektor Regelman „Über Vergletscherungen und Bergformen im nördlichen Schwarzwald. Ein Beitrag zur Topographie der diluvialen Gletscherlandschaft. 23 Seiten mit einer Übersichtskarte und 6 Terrainbildern." Unseren Lesern ist der Verfasser ja ein guter Bekannter auf diesem Forschungsgebiet, und wovon er uns in diesen Blättern einzelne Proben geboten, das finden wir hier in Zusammenhang gebracht mit dem ganzen Gebiet des nördlichen Schwarzwalds. Namentlich die Umgegend von Freudenstadt ist sehr reich an derartigen Gletscherspuren und wir können daher besonders den Bewohnern und den zahlreichen Besuchern dieser Gegend das Studium dieser lehrreichen Abhandlung nicht dringend genug empfehlen.

Das zweite Heft bringt statistische Erhebungen: 1) über den Stand der Landwirtschaft 1895; 2) über die Fischereiverhältnisse; 3) über die Bewegung der Bevölkerung;

4) die Statistik der landwirtschaftlichen Bodenbenützung und des Ernteertrags 1894; sowie 5) das vorläufige Ergebnis der Berufs- und Gewerbezahlung vom 14. Juni 1895.

Das dritte Heft endlich enthält das sog. statistische Handbuch für das Königreich Württemberg, das auch einzeln zu haben ist. Es bringt keine Abhandlungen, sondern durchweg nur statistische Zusammenstellungen aus allen Lebens-, Berufs- und Geschäftsverhältnissen, sowie aus allen Departements, diesmal z. B. u. a. eine Übersicht der Ergebnisse der Landtagswahlen vom 1. und 14./15. Februar 1895, wobei die Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung, der Wahlberechtigten, der abgegebenen Stimmen und der Stimmen für die Kandidaten der verschiedenen Parteien angegeben werden. Wir können nur wiederholt, wie schon früher, alle, die sich für die Landeskunde interessieren, dringend einladen, sich mit diesen wertvollen Veröffentlichungen des k. statistischen Landesamts bekannt zu machen. Der Preis für den ganzen Jahrgang beträgt im Abonnement nur 3 Mark, durch Nachnahme ins Haus geliefert 3 Mark 45 Pfennig.

Das Schwarzwaldbad Teinach von Hofrat Dr. W. Wurm. Siebente, neu bearbeitete Auflage. Mit 12 Illustrationen und 1 Farbendruckkarte. Wildbad, Verlag von Max Ringe 1895.

Um uns nicht von den Lesern unserer Zeitschrift den Vorwurf zuzuziehen, eine der wertvollsten Schriften der Schwarzwaldliteratur unbeachtet gelassen zu haben, machen wir auf oben genanntes Buch besonders aufmerksam. Wurms Schriften bedürfen keiner Empfehlung. Sie sind überall gesucht und geschätzt. Die Schilderung des Bades Teinach ist zwar zunächst eine Badsschrift und der Behandlung der Kurmittel Teinachs fällt deshalb naturgemäß der Vövenanteil zu. Aber dieser medizinische Teil ist in einer für alle lehrreichen Weise geschrieben, ganz ebenso wie der vorausgehende topographisch-historische Teil nicht allein den Kurgästen von Teinach, sondern jedem Wanderer in dem lieblichen Schwarzwaldthale der Teinach, in dessen näherer und weiterer Entfernung als ein äußerst willkommener Führer erscheint. Der Verfasser findet als sinniger und scharfer Beobachter der Natur überall etwas Schönes, das er uns in seiner bekannten anmutigen Schreibweise recht anschaulich schildert. Mag er uns auf den Wegen der nächsten Umgebung begleiten oder uns auf der Höhe bei Röthenbach angesichts des Blickes auf die „endlose Kette" der Bergkuppen der schwäbischen Alb zurufen „hier lagere dich und träume, Mann," mag er mit uns die Höhe von Bulach erklimmen oder uns auf dem steilen Wege zum Stubenfelsen vorangehen, immer überrascht er uns mit einem neuen Blicke in eine großartige Natur.

Die beigegebene vortreffliche Karte bezeichnet die wichtigeren Touren mit roten Strichen.

Das Buch ist sehr gut ausgestattet, in handlicher Führerform gebunden und kann leicht bei Ausflügen in der Tasche mitgenommen werden. F.

Inhalt: Das Enzthal und die Hochwasserkatastrophe. Von Honold. Mit 6 Bildern. S. 117. — Die geologischen Verhältnisse des obern Schwarzwalds. Von F. Haag. Fortsetzung. S. 122. — Des Waldes Fort. Gedicht von G. Häcker. S. 123. — Brenz in Hornberg. Von Stefan Klemm. S. 123. — Pfarrer Dr. Kläiber †. S. 125. Vereinsnachrichten: Dornstetten, Calw, Ortsgruppe Pforzheim. S. 125. — Bücherschau. S. 126.

Elegante **Sammel-Mappen** zum Aufbewahren der „Blätter aus dem Schwarzwald“ liefert zum Preise à 1 Mark der Verlag dieses Blattes.

Fernrohre
per Stück 3,20 Mk.

Mit 4 feinen Linsen und
3 Auszügen.

Starke Vergrößerung
— unter Garantie! —

Jedes Fernrohr, welches nicht
gefällt, nehmen sofort retour.

Preis-Catalog

sämtlicher optischen Waren, aller
Arten Messer, Scheren, Schuss-,
Hieb- und Stohwaffen versenden
an Jedermann gratis und franko.

Kirberg & Comp., Gräfrath b. Solingen.

Königl. Badhôtel Eugen Wehler
Wildbad.



Hôtel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100
Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Ver-
bindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte
Treppen oder mit der Seilmaschine in die Bäder. Reizende
Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock.
Konversationsäle, Café, Billard und Lesekabinett etc. Ele-
gante Equipagen (Vandauer und Phaeton) stets zur Ver-
fügung der Gäste.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes
Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder.
Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter
dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste
Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer.
Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung
mit dem Tannenwald.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Walbes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Gasthof zum goldenen Roß,
von F. Brachold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus,
in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer.
Speiseaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im
Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18
in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und
den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues
großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom
Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes.
Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne
freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle
und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg
in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf
Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,
Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den
Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. An-
lagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch
bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der
Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel
eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension.
Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Helena. Wildbad, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick
nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Ele-
gant eingerichtete Zimmer.



G. H. Keller's Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzleistrasse 2

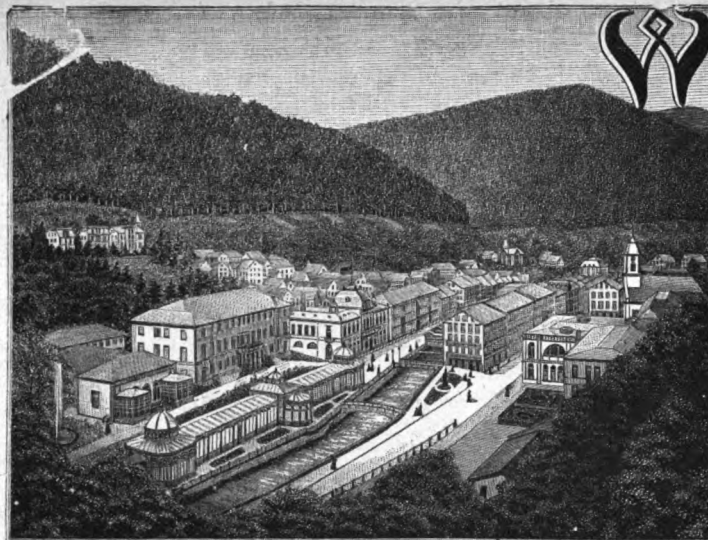
empfiehlt ihr grosses Lager in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu

Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.

Muster stehen gerne zu Diensten.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27–29° Rr. im „Großen Badgebäude, Kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerbauten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzgebäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Krampfkranheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Sötelz von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Drofchen. Kollstühle zc.

Hauptsaifon vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badekommissariat.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ.

Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

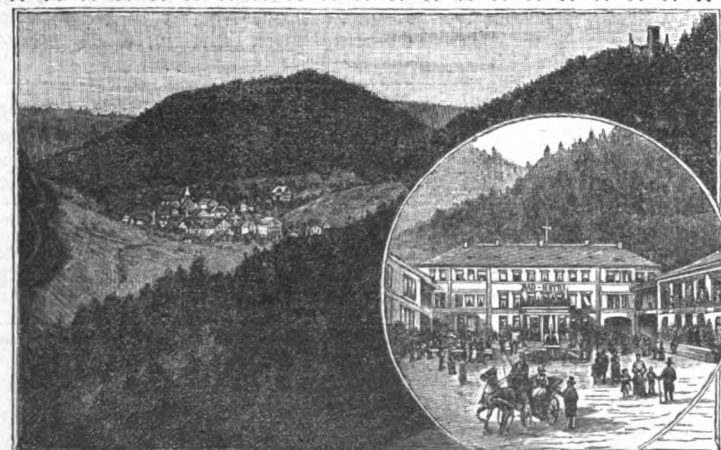
Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Clauss

Hofrat Dr. Mermagen.

Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutler.



Schwarzwald-Bad TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn

Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Geschützte Lage. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmit, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarrhe der verschiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheilanstalt mit den bewährtesten Einrichtungen.

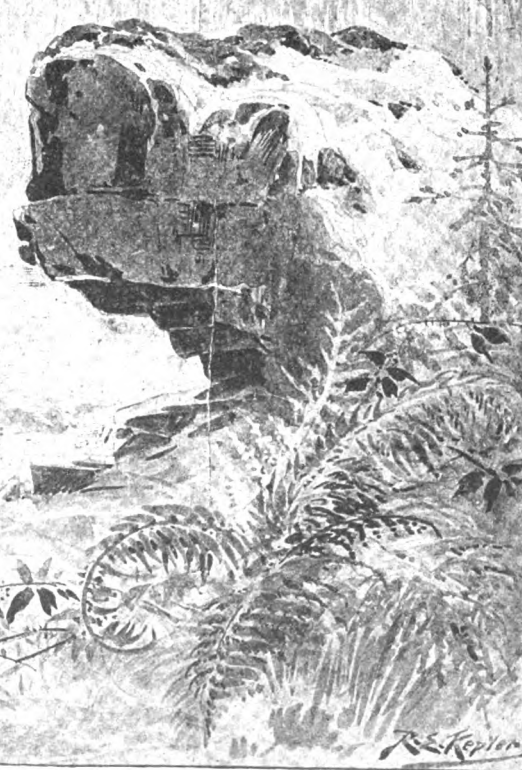
Bedeutender Mineralwassertransport. Das Bad-Hotel, unmittelbar am Wald gelegen, wurde vollständig renoviert. Ausgezeichnete Verpflegung. Pension. 300 Betten. Elektr. Beleuchtung in allen Räumen. Wasserpflanzung. Reichhaltige Bibliothek. Dunkelkammer. Vorzügliche Kur-Kapelle. Wagen und Pferde zu Ausflügen. Omnibus zu allen Zügen. Eigene große Jagd und Forellen-Fischerei. Postamt, Telegraph und Telephon im Hause. Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober. Badarzt Dr. Hofrat Dr. Wurm. Prospekte frei.

Ludwig Bauer, Besitzer der Mineralquellen, der Kuranstalten und des Bad-Hotels.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Dritter Jahrgang.
Mai 1896.





Nro. 11.

Mai 1896.

III. Jahrgang.

Allerhand Einkehr im Murg-, Enz- und Nagoldthal.

An Pfingsten war's. Müde und abgeschafft von der Arbeit des langen Winters wollte ich mich einige Tage ausspannen. Ich erreichte spät am Abend mit der Bahn Freudenstadt. Vor langen Jahren hatte ich es gesehen; aber wie fand ich es Dank der Rührigkeit und Energie seines Stadtschultheißen und der Einsicht und Unternehmungslust seiner Bewohner verändert! Recht schmund und stattlich that es sich vor mir auf. Doch rasten wollte ich hier nicht. Nach Luft und Bewegung verlangte mich, nicht nach den Freuden der Gasthöfe. Mein Ränzchen auf dem Rücken, schritt ich fröhlich die gute Straße an dem rauschenden Forbach hinab, vorbei an den rauchgeschwärzten Hüttenwerken, und gönnte mir von Baiersbrunn ab noch ein Stückchen des Murgthals. Schon wehte Nachtlust. Der Mond beleuchtete den Weg. Ich sog den Duft der leuchtenden Wiesenblumen und der hier noch blühenden Apfelbäume und Vogelbeeren und lauschte den bald bald ferner tosenden Wassern, linker Hand schön geformte Berg Rücken zu begleiten, rechts über der Straße mächtige Birken.

In der Sonne zu Reichenbach wurde mir ein freundliches Zimmer mit sauberem Bett gewiesen. Doch bevor ich dessen Güte erprobte, mußte ich dem Magen gerecht werden, der schon sich selber zu verzehren drohte, ein Prozeß, den man insgemein Hunger benennt. Man hatte es mit der Bedienung nicht sehr eilig, war in keiner Weise aufdringlich oder nengierig. Aber das Essen war gut zubereitet und reichlich zugemessen, Getränke und Bett gut; nur die Rechnung stimmte nicht. Der Wirt hatte, wohl von Handwerksleuten, die er eben im Hause hatte, zu viel in Anspruch genommen, was von den Gästen gewünscht und ihnen aufgetragen wurde, nicht alles gemerkt und behalten und hätte seinen Verdienst an mir völlig verloren, wenn ich seinem Gernern und Wissen nicht aufgeholfen hätte.

Am Pfingstsonntag in der Früh regnete es. Ich kam daher nicht so zeitig fort, als ich gewünscht hätte. Eben als die Leute zu der schönen Klosterkirche wallten, ließ der Regen nach. Heute wollte ich mir die Predigt des Pfarrers schenken und die Offenbarungen einer herrlichen Natur vernehmen. Es wurde Mittag, bis das Thal sich weitete und Schönmünzach vor mir lag. Mit gutem Bedacht strebte ich in der Post, den Speisesaal durcheilend, der Veranda zu; denn ich hatte kleinen Hunger und noch einen weiten Weg vor mir. Ebenso erging es einer ganzen Anzahl von Fußwanderern, die auch das Unglück hatten, gerade um 12 Uhr einzutreffen. Der Posthalter hatte sich nun einmal darauf eingerichtet, viele Gäste an der Table d'hôte zu haben und jagte zu sich und seiner Kellnerin: Geh hinaus auf die Veranda und in den Garten und lade die Hungrigen und die Satten und nötige sie, hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde. Und etliche ließen sich fangen, etliche aber verdroß es, da sie bedachten, daß die Gäste nicht dazu da sind, den Wünschen des Wirts, sondern die Wirte, den Wünschen der Gäste Rechnung zu tragen. Den bestellten Wein und das teure Wasser erhielt ich, die verlangte Speisefarte sah ich nicht. Da schüttelte ich den Staub von den Füßen und zog weiter, froh, daß ich in Reichenbach ein gutes Frühstück zu mir genommen, das mich bei Kräften und gutem Humor erhielt. Beide zu beleben trug das mit allen Reizen geschnückte Thal und ein kurzes Bad in den kalten Strudeln der Murg am meisten bei und in Forbach in der Krone wärmte ich mich an einer Tasse vortrefflichen Kaffees. Eine gute Weile saß ich da und sah mit Vergnügen, wie flink, geräuschlos und freundlich die zahlreichen Gäste bewirtet wurden, ließ mir noch ein Glas Wein munden und schied befriedigt mit guten Ratshlägen für den Aufstieg

zum Hohloch vom Wirt verſehen. Wie mein gedruckter Führer, Meyers ſehr brauchbarer Wegweiſer durch den Schwarzwald, ſo empfahl mir auch dieſer den Weg über den Latſchigſelfen. In Wahrheit ſind es zwei Felsgruppen, jede wieder mit anderem Ausblick. Die Reihe wechſelnder Bilder, die zuvor an mir vorübergezogen, fand ich hier aufs ſchönſte in eines zuſammenverwoben und dazu einen prächtigen Hintergrund: Hier der ſchäumende Fluß in ſchimmernden Streifen, dort wilde Felsen und dunkle Wälder, dazwiſchen hellgrüne Matten, ſaubere Dörfer und Flecken. Über Gernsbach dringt der Blick hinaus in die geſegnete Rheinebene und bleibt endlich an der langgezogenen, wenig unterbrochenen duftblauen Kette des Waſgaus hängen. Kehrt er zurück, ſo ſtreift er einige aus der Maſſe des Schwarzwalds auftauchende Höhen, unter denen ich den Mercurius bei Baden-Baden zu erkennen glaubte. Wie ein Alpendorf dehnt ſich und ſtreckt ſich am Bergeshang gegenüber zwiſchen leuchtenden Matten Bermersbad und fluſſaufwärts grüßt noch einmal Forbach mit ſeiner ſchönen Kirche in dominierender Lage. Wie ich am Latſchigſelfen anlangte, ſaß auch eine Schar junger Leute mit Ränzlein oder Ruckſack auf dem Rücken, die mich durch ihren freundlichen Gruß, ihr munteres Weſen, ihre unſchuldigen gegenseitigen Neckereien, beſcheidene Fragen und beſtimmte und treffende Antworten für ſich gewannen und faſt bebauern ließen, daß ich den entgegengeſetzten Weg zu machen hatte. Bei weiterem Steigen füllte ich mein Ränzlein mit ſeltenern Farnen, rotem Fingerhut und jungen Stedpalmen, meinen Garten daheim damit zu zieren, verlor aber, als ich den Zeitverluſt durch Abſchneiden der Krümmungen des Wegs wieder gut machen wollte, den Pfad und kam dem Großherzog von Baden ins Gehege, nämlich zwiſchen die hohen Umzäunungen ſeines Wildparks, die an einer tiefen Grube endigten. Wenn jetzt die Jäger mit Halali, Trara gekommen wären, vor ſich die tobende Herde der Eber und die Meute kläffender Hunde! — Nun kam mir zu ſtatten, was ich als Knabe ſo gerne geübt: Nachdem ich den Ranzen und den Schirm über den Baum geworfen hatte, gewann ich kletternd die andere Seite und endlich fand ich auch den rechten Weg wieder, ſah auf dem Hohlochthurm, daß bei klarer Luſt hier viel zu ſehen ſein müßte, und erreichte noch bei Tage Kaltenbrunn. Müde und hungrig, ſo daß mir die Stimme faſt verſagte, war ich im Augenblick mit einem Lager auf Stroh, einem Stück Brot und Käſe und einem Schluck Milch zufrieden geſeſen. Aber ich ſollte ein Zimmer für mich haben, erhielt eine Weinkarte in die Hände gedrückt und konnte zwiſchen Fleiſch und Eiern wählen. Bald erſchien ein weiterer Gaſt im Herrenſtübchen. Der hatte ein gar ſchönes Auftreten, trug zierliche Pantoffeln und anſtatt des Schlafrockes einen glänzenden grauen Überzieher, warf ſich fröſtelnd mit der Grazie eines vollendeten Schauſpielers in eine Sofaſacke, hauchte in einer Sekunde den geſpannt horchenden Wirtſkenten ein Duzend Wünſche zu, und hielt ſie, bis alle befriedigt waren, lange in Atem. Wie wenig vornehm mußte ich daneben dem Wirt erſcheinen: ich hatte keine Pantoffeln, keinen Überzieher, wenig Bedürfniſſe,

keine Ungebuld und war ſo unvorſichtig, meine Befriedigung über mein Unterkommen zu äußern. „Doch ſaum war ihm das Wort entfahren, möcht er's im Buſen ſchnell bewahren.“ Es kamen in der Nacht vier neue Gäſte und wollten Quartier. Der Wirt hatte nur drei Zimmer, die ineinanderliefen, ohne je einen beſonderen Ausgang zu haben. Im hinterſten, ruhigſten mit vier Betten, war mein vornehmer junger Mitgaſt einquartiert worden, im nächſten ich, im äußerſten, ganz kleinen, winkligen mit allerlei Hausrat noch mehr verengten hingen alte Weiberröcke an der Thür. Nun ſollte der anſpruchsvolle Jüngling ſeinen Saal mit vier Betten räumen und gar mit dem äußerſten, von der Unruh ſpäter Gäſte und dem Durchmarſch der anderen, die hier übernachteten, erſt ſpäter zu Bett gehen und in der Frühe geweckt ſein wollen, beſdrohten Raum fürlieb nehmen? Ob ich nicht mit ihm tauschen wollte, fragte der Wirt. Ich konnte ja wohl mehr vertragen und nach der kleineren Summe geäußerter Wünſche zu ſchließen, weniger beanspruchen. Auch hatte ich im Sinn, ſehr früh noch einmal zum Hohlochthurm aufzubrechen, vielleicht daß der Nebel ſich verzog. So willigte ich ein, fand die Weiberröcke noch an der Thür, als ich mich zurückzog, ließ die vier Burſchen an mir vorbeilärmen und ertrug ein paar Stunden das Ungeziefer, den Lärm gehender und kommender, pfeifender, ſingender, ſchreiender Gäſte, bis der Tag graute. Meine Stiefel waren noch nicht gepuſt. So ſuchte ich in den Socken das mit üblen Gerüchen erfüllte Herrenſtübchen auf, öffnete ein Fenster, wiewohl mich in der Morgenfrühl froh, das kleinere Übel dem größeren vorziehend, und wartete auf dem Sofa ausgeſtreckt, eine Stunde auf meine Stiefel und das Frühlſtück. Draußen in der Wirtſtute riſſen ſie ſchlechte Wiſe und ſchrieten fort, mitunter erſchien der Wirt, mir mit Fragen und Prahlen die Zeit zu vertreiben. Der leztjährige Jagdaufenthalt des Kaiſers war ihm zu Kopf geſtiegen. Er renommierte mit den vielen Gäſten, die ſein Haus ſchon geſehen, mit der günſtigen Lage des Gaſthauses, das wie eine Falle den ſpäten Wanderer zum Bleiben und zum Fürliebnehmen nötigt, probierte drunter hinein ſämtliche Zahntocher, die auf dem Tiſche aufgeſtellt waren und ſteckte ſie nach dem Gebrauch wieder in den Becher. Die Zeche zu machen hatte er in Wildbad gelernt, wo er Kutſcher oder ſo was geſeſen. Es froh mich auch noch, als ich Abſchied nahm, um hier nie mehr zu übernachten. In Wildbad erholte ich mich im goldenen Roß von dem dreißtündigen Marſch im eiteln Regen, ließ meinen ſteif gewordenen Gliedern die Wohlthat eines Bads in den Thermen zu teil werden, fand Unterhaltung und Erquickung bei neuen und alten Freunden und wanderte am ſelbigen Tag noch über Zavelſtein nach Calw. Hier ward mir im Adler alles, was ich wünſchen konnte, gute Küche, vorzüglicher Wein und frisches Bier, ein ruhiges, gut eingerichtetes Zimmer mit weichem Bett, ſtinke, freundliche Bedienung und gute Freunde. Des andern Tags machte ich dem Kloſter Hirſau meinen Beſuch, nahm mir vor, vorm Beſuch der Ernſtmühler Platte, deren Ausblick durch die höher wachſenden



Blick ins Murgthal beim Abstieg von Beseufeld.
Zeichnung nach Photographie von H. Sinner in Tübingen.

Bäume ganz geraubt wird, zu warnen* und traf in dem schöngelegenen Liebenzell im Untern Bad mit einem Freunde zusammen. Der Aufenthalt, Küche, Keller und Bedienung waren des Lobes wert. Einige Wochen später kam ich mit einer Klasse von Tertianern, die ich am Morgen von Calw über Renthelm mit seinem uralten Kirchlein, dessen Gegend vom Orfan und Hagel eben so schwer heimgesucht worden war, wie zahllose entwurzelte oder geknickte mächtige Tannen und entblätterte Obstbäume noch deutlich erkennen ließen, weiter über Teinach und Zavelstein, die auch im Regen sich nicht übel ausnahmen, zurück nach Calw zum Mittagessen. Der Adler bewährte sich auch gegenüber den gesteigerten Ansprüchen meiner ungestümen, durch Unwetter lange festgehaltenen Jungen. Und wenn uns auch in Hirfau kein Abt mehr mit kühlem Klosterwein laben konnte, so schenkte uns dafür der ehrwürdige, noch so rüstige, durch wertvolle historische Erörterungen und glückliche Funde in weiten Kreisen bekannte Pfarrer Kläiber kostbare, für uns köstliche Stunden, in denen er uns einen tiefen Blick in die hochinteressante Geschichte

* Anmerkung des Schriftleiters. Der Weg zur Erntmühler Platte ist trotzdem, daß die Aussicht mehr und mehr verwächst, immer noch empfehlenswert, da er außer diesem Aussichtspunkt noch manche anziehenden Partien, die Brudershöhle, die schönen Buchen und den schönen Abstieg ins Kollbachthal bietet. Neuerdings ist übrigens die Aussicht wieder freier gemacht worden.

des einst so mächtigen und bedeutenden Klosters thun und die zerfallenen Mauern vor unserem geistigen Auge wieder erstehen ließ und mit den Gestalten, die einst hier in ihrer Weise Gott gedient und das Leben genossen, erfüllte. Und jedem Wanderer, der diesen vielen andern gepriesenen Schwarzwaldthälern gleichwertigen Teil des Nagoldthals besucht, kann ich nicht dringend genug empfehlen, gleich uns einen Gang in das Kollbachthal hinauf, das bei Kleinwilbhad mündet, einzuschalten. So üppig wuchert, vom Urwald abgesehen, nicht leicht wo über verwitterndem Gestein das saftigste Grün, so schön ist nicht leicht ein Bach, der durch mächtige Felsblöcke sich durchzwängt und frohlockend in mächtigen Sprüngen zu Thal stürzt, mit Farnbüschen eingefast und durchsezt und von prächtigen Bäumen beschattet, so abgeschieden, ganz den Stimmen der Natur hingegeben fühlt man sich nicht leicht an einem zweiten Orte so nah, nur ein Viertelstündchen entfernt von der großen Landstraße. Auch der Waldweg von da nach Liebenzell verlohnt sich. Im Sonnenschein erreichten wir am Abend kaum eine halbe Stunde vor Abgang des letzten Zugs das Untere Bad. Meine jungen Leute hatten sich Hunger und Durst angesammelt. Im Ru war die ganze Gesellschaft befriedigt und der Saal wieder andern Gästen geräumt. Auch die Preise waren durchaus nicht übertrieben.

Illertissen, 6. August 1895. Oskar Albrecht.
Geschrieben bei Regen und Wind.

Die Teufelsmühle.

Von A. Gr.

Um sich Jünger anzuwerben,
Auszubreiten das Verderben,
Fährt durch Badens heiße Quelle
Satanas aus seiner Hölle.
Darauf geht der immer Schlaue
Hin zur Murg, damit er schaue,
Ob das Volk durch Teufelstücken
Sich auch lasse hier verführen.
Auf dem Fels erhebt der Schlimme
Jetzt zur Predigt seine Stimme,
Und das Volk, wie allerorten,
Lauscht den gewalt'gen Worten.
Er versteht es durch sein Heucheln
Sich beim Volke einzuschmeicheln,
Darum wird auch das Gedränge
Immer größer bei der Menge.
Immer fester will er fassen,
Keins mehr aus den Krallen lassen,
Will durch seine Lügenlehren
Alle Herzen nun bethören.
Plötzlich zuckt der Fürst der Hölle,
Denn es kommt mit Blitzesschnelle
Gottes Bote zu den Scharen
An der Murg herabgefahren.
Dort auf jener Felsen Höhen

Sieht ihn auch die Menge stehen,
Kehrt sich von der „Teufelskanzel“*
Ab und hin zur „Engelskanzel.“*
Licht hell strahlt der Himmelsbote,
Predigt anders dieser Rotte,
Deckt auf des Teufels Weise,
Wie mit Lügen er sie speise.
Satan sieht, daß nichts zu machen,
Pact drum seine sieben Sachen
Und macht schleunigst sich von hinnen.
Was wird er nun wohl beginnen?
Jetzt schon wieder zu der Hölle?
Nein, auf eine andre Stelle!
Kann er nicht das Volk bethören,
Will er doch den Engel stören.
Voll von Bosheit und von Grimme
Fährt nun auf den Berg der Schlimme,
Baut sich dort im Steingewühle
Eiligst eine Klappermühle.
Und nachdem er die gezimmert,
Wird das Felsgestein zertrümmert,
Wird gepoltet und gewütet,
Fels um Felsen aufgeschüttet.

* Beide zwischen Gernsbach und Baden-Baden.

Die gewaltig großen Blöcke
Schleudert er von Eck zu Eck.
Verstend kollern sie zum Grunde,
Donnernd in der ganzen Runde.
Nicht vermag der Gottesbote
Wegen dieser Teufelsrotte,
Die nur da ist zum Zerstören,
Weiter noch das Volk zu lehren.
Drum beginnt der große Haufen

Sich allmählich zu verlaufen.
Viel Vergnügen macht dem Teufel
Dieses Treiben ohne Zweifel.
Auf der „Herrenwiese“* droben
Hört der Herrgott dieses Toben
Und gebeut nun einem Engel,
Abzuführen diesen Vengel.
Und er kommt und packt im Zorne
Satan fest an Fuß und Horne,



Das große Loch.

Wirft ihn dann von seiner Mühle
Voller Wucht ins Felsengewühle.
Ja, das Erdreich ward zerspalten,
Als er niederwarf den Alten.
Heut noch zeigen dir's die Wände,
Wie's dem Müller ging am Ende,
Und es wird manch einem bange
Dort im „Großen Loch“* am Hange. —
Willst du nun den Schauplatz sehen
Droben auf den luft'gen Höhen,
Dann verlaß' des Thales Schwüle

* Schlucht am Abhang der Teufelsmühle.

Und steig auf zur Teufelsmühle!

.....
Zwar die Mühle siehst du nimmer,
Ringsherum nur Felsentrümmer,
Dafür öffnet sich den Blicken
Eine Aussicht zum Entzücken.
Sieh', wie dort des Schwarzwalds Riesen
Ernst zu dir herübergrüßen!
Und gen Westen, dort im Blauen,
Wirst du die Vogesen schauen.
Auch die Pfälzer Berge winken,

* Oberhalb Baden-Baden.

Ehe sie im Dunst versinken.
 Laßt den Blick du nordwärts schweifen,
 Stehst, umsäumt von Nebelstreifen,
 Über jener Tannen Wipfel
 Du des Odenwaldes Gipfel.
 Und dazwischen, welche Wonne!
 Bligt vom Rhein das Gold der Sonne,
 Ragt als ries'ger Stalagmite
 Straßburgs Münsterpyramide.
 Wie die Stadt so heiß umstritten,
 Wie im Krieg sie viel gelitten,
 Als die blutigroten Flammen
 Schlugen über ihr zusammen:
 Er, der Berg ist Zeuge dessen,
 Und wir wollen nicht vergessen,
 Fest aufs neu ins Herz uns schreiben:
 Deutsch, nur deutsch soll stets sie bleiben! —
 — Prächtig Bild — nie wirds vergessen,

Wer hier auf dem Fels gegessen
 Und bei klarer Luft durst' schauen
 Diese ewig schönen Gauen.
 Dank wird dem Verein er wissen,
 Der, zum Schutz bei Regengüssen,
 Zu des Wandrers Wohlbehagen
 Eine Hütte aufgeschlagen,
 Machte, daß von allen Seiten
 Pfade auf die Höhe leiten,
 Und — daß in dem Felsgewirre
 Du nicht lange gehst irre —
 Da und dort an jeder Ecke
 Aufgestellt bemalte Blöcke.
 Wunsch dafür ihm froh Gedeihen,
 Aber mehr noch wirds ihn freuen,
 Wenn fortan recht viele, viele
 Wandern nach der Teufelsmühle.

Der Kastelstein bei Rippoldsau.

Einer der beliebtesten Ausflüge, von dem rasch empor-
 blühenden Luftkurort Freudenstadt aus, geht in das reizend
 gelegene Bad Rippoldsau. Ein viel begangener Touristen-
 weg führt den Wanderer durch fast ununterbrochenen
 Waldesschatten in etwa 2 Stunden über Zwieselberg und
 Klösterle in die wohlgepflegten Anlagen des schönen Bades.
 Wer aber etwas noch Schöneres sehen will, der geht von
 dem schattigen Teichweg der Freudenstadt, den steinernen
 Wegweisern nach, über den Kastelstein nach Rippoldsau.
 Der nächste Weg, eine Waldstraße, welche von der „eiser-
 nen Hand“ durch den Kasernen- und Langenwald zur
 „krummen Buche“ führt, steigt nur wenig, ist aber infolge
 der Kahlhiebe derzeit ziemlich sonnig. An heißen Tagen
 thut man deshalb besser, dem ganzen Verlauf des herr-
 lichen Teichwegs zu folgen bis zum „Werabrunnen“, der
 an dem „schwarzen Stich“ steht, dann im Waldsträßchen
 7 Minuten thalaufwärts zu gehen, bis zu dem Wegzeiger,
 der auf den Fußpfad zum Kastelstein weist. Nach wenigen
 Minuten überschreitet man die Württembergisch-Badische
 Landesgrenze und geht nun im großen Bogen um das
 „Tierloch“ herum zum Kastelstein, der auf dem Höhen-
 rücken des Sommerbergs liegt. Hier fehlt es an einigen
 Wegzeigern, welche schnelligst beschafft werden sollten.
 Solange diese fehlen, merke man sich die Regel: „ja nicht
 bergab gehen.“ Hat man aber den Weg glücklich getroffen,
 so ist jeder aufs höchste überrascht von der merkwürdigen
 und großartigen Felsbildung, welche hier die Natur ge-
 schaffen hat.

Mitten im Walddunkel erhebt sich, 823 m über
 dem Meere, auf dem schmalen Grat des Bergrückens eine
 riesige Felsengestalt. Auf schmalem 5 m hohem Fuße ruht
 eine mächtige 16 m lange und 5 m breite Felsplatte,
 welche ihrerseits wieder eine Anzahl weiterer wildgeackter
 Bänke und Schichten trägt, auf denen sich oben in luftiger

Höhe ein kleiner Wald angesiedelt hat. Rings herum
 lagern gewaltige Felsblöcke desselben Gesteins, wild durch-
 einander geworfen.

„Nur eine hohe Säule,
 Zeugt von verschwundner Pracht;
 Auch diese, schon geborsten,
 Kann stürzen über Nacht.“

An diese Worte Uhlands muß man unwillkürlich
 denken, wenn man diesen wilden Trümmerhaufen betrachtet.
 Der Badbesitzer von Rippoldsau, Herr Otto Göringer,
 erinnert sich auch noch sehr gut, daß ein zweiter kleinerer
 Kastelstein, dicht daneben bestanden hat, der aber vor etwa
 15 Jahren eingestürzt ist.

Das genaue Schichtenprofil des heutigen Kastelsteins
 ist folgendes:

Grundplatte, etwa 15 m lang, 5 m breit.	
Harte Wasserfallbank des mittleren Buntsandsteins	1,10 m
Weiche, feinkörnige Sandsteinbänke, weiß und rot gestreift, die Wespen- taille bildend	1,70 m
Wasserfallbank, harter, roter Sand- stein, bestehend aus gerollten Quarz- körnern	0,95 m
Lockere, gebänderte, feinkörnige Sandstein- platten mit teilweise transversaler Schichtung	2,00 m
Wasserfallbank, fester, wetterharter roter Sandstein, die Deckplatte des Ganzen bildend	0,90 m

Die mittlere harte Bank trägt eine Inschrift zum
 Andenken an einen großherzoglichen Besuch. Sie ist aber
 nicht mehr leserlich. Ein am Boden liegender Block dient

als Grenzzeichen: es ist eine gabelförmige Figur einge-
meißelt, die an den Dreizack Neptuns erinnert.

Der Kastelstein hat schon viele irrthümliche Deutungen
erlitten. Da er eine natürliche Schutzhütte bildet und auf
seiner oberen Fläche unzugänglich ist, so wurde er schon
als römisches Kastell betrachtet. Ein vielgereister dra-
matischer Künstler erzählte mir mit größter Begeisterung,
der Kastelstein sei das Wunderbarste, was er bisher an-
getroffen habe: „Es sei ein Berggipfel durch vulkanische
Gewalt hoch emporgeschleudert, der sich im Falle gedreht
habe und nun auf der Spitze stehe.“

Aber auch der nüchterne Geologe ist erstaunt und
hocherfreut über diesen ehrwürdigen Zeugen aus längst ver-
gangenen Tagen. Er sagt sich freilich, hier ist absolut
nichts Vulkanisches, hier ist bloß ein wundervolles Beispiel
von der stillen, aber energischen Arbeit des Regenwassers
und des Frostes, welche bekanntlich nach und nach die Ge-
birge abtragen. Der ganze Schichtenkomplex des Kastel-
steins wird gebildet aus „mittlerem“ Buntsandstein.
Dieser besteht in der Freudenstädter Gegend, wie jeder bei
den Sankenbachfällen sehen kann, aus dickbankigen wetter-
festen Sandsteinbänken, welche von weichen Sandschichten
unterlagert sind. Die Hauptbank des Kastelsteins ist ein
Prachtstück aus diesen „Wasserfallbänken“, der schmale
Fuß aber gehört den weicheeren Sandschichten an. Weiter-
hin decken den Berg als „Kindlinge“ derartige harte Fels-
blöcke. Die Verwitterung brachte in den weicheeren Bän-

ken mehr zustande, als in den harten, daher stammt die
Zertrümmerung der festen Bank und somit auch die wun-
derfame Form, die der Kastelstein heute zeigt. Einst
ging die harte Bank weit und breit als Decke über den
Sommerberg, aber von der Thalseite der Wolf einerseits
und vom Thierlochbächlein (Kastelbach) andererseits nagte
die Abwitterung herein zum Berggrat, alles stürzte so
nach und nach zu Thale und heute sehen wir nur noch
den letzten Rest der Ablagerung, der über kurz oder lang
sicher ebenfalls zusammenstürzen und verschwinden wird.
Der Kastelstein ist also eine einfache, aber höchst lehrreiche
Verwitterungserscheinung.

Hochbefriedigt wird jeder die Stätte verlassen und
in 45 Minuten die gut gebahnten Wege, den Wegweisern
folgend, hinabsteigen ins waldbumkränzte Wolfsthal. Ehe
man bei dem malerisch gelegenen Hofgut Grafenbach das
Lannendunkel verläßt, überschreitet man die Formations-
grenze zwischen Buntsandstein und Gneiß, welche hier
160 m tiefer liegt, als der Kastelstein. Man bemerkt hier
deutlich die weißen Sandsteinschichten mit dunklen Flecken,
die sog. „Tigersandsteine“ des unteren Buntsandsteins und
dann das kurze Gebröckel des Urgesteins. Im Bad (564 m
über dem Meere) erfreut man sich trefflichster Bedienung.
Ein Glas Wein mit dem herrlichen Rippoldsauer Sauer-
wasser stärkt die Beine für den Rückmarsch, der zweck-
mäßig über Klösterle und Zwieselberg genommen wird.
Regelmann.

Ein junger Luftkurort und ein neues Erholungshaus.

Freudenstadt, als Standquartier und Ausgangspunkt
für eine Reihe der schönsten und lohnendsten Ausflüge
in die nähere und weitere Umgebung, ist den Lesern unserer
Blätter wohl aus eigener Erfahrung längst bekannt. Es
soll auch nicht der Zweck dieser Zeilen sein, den touris-
tischen Vorzügen Freudenstadts das Lob zu singen, viel-
mehr möchten wir einer anderen Seite dieses in so man-
cher Hinsicht merkwürdigen und interessanten Städtchens
unsere Betrachtung widmen. Nicht jedemmann ist die Lust
vergönnt, zur schönen Jahreszeit mit Wanderstab und
Ränzchen in die herrliche Natur hinauszuziehen und frei
wie der Vogel in den Lüften, der eigenen Kraft sich freuend,
ein ungebundenes Wanderleben für kürzere oder längere
Zeit zu führen. Gar oft verbietet die Macht der Ver-
hältnisse in uns und um uns solche Genüsse und mancher
wanderfrohe Gefelle hat sich schon zu Zeiten flügelahm,
untüchtig zum Ertragen von Strapazen gefühlt, denn nicht
nur die Alten, sondern auch die Jungen sind in unserer
ruhlosen Zeit, in dem aufreibenden Kampf ums Dasein,
in dem Hasten und Jagen, das unser ganzes Berufs- und
Erwerbsleben kennzeichnet, vielfach erholungs- und ruhe-
bedürftig. Aber nicht bloß an uns selbst haben wir zu
denken, sondern auch an unsere Familien, für die, wenn
es sich um eine Sommerfrische handelt, naturgemäß in

der Regel nur ein stabiler Aufenthalt in Frage kommen
kann.

Auch für solchen Fall ist die schöne Freudenstadt als
eine wahre Perle zu preisen, denn wo fände man eine
kräftigere, nervenstärkendere Luft als hier, wo sie ozonreich
und erquickend aus den auf drei Seiten unmittelbar an
die Stadt herantretenden Wäldern in ursprünglichster Rein-
heit und Frische zuströmt! Wo vereinigen sich so viel land-
schaftliche Reize, deren Genuß ohne Mühe und Anstrengung
sich darbietet in wohlgepflegten Spazierwegen durch herr-
liche Wälder, in lieblichen Ausichten auf die nähere und
fernere Umgebung, in lauschigen Ruheplätzen, sprudelnden
Quellen und munteren Bächen, die die Landschaft durch-
ziehen! Es wird für unsere Leser von Interesse sein, bei
dieser Gelegenheit etwas über die eigenartigen meteoro-
logischen Verhältnisse Freudenstadts zu erfahren. Wir ent-
nehmen die folgenden Anhaltspunkte einem beim fünften
Schwarzwaldbädertag im Oktober 1895 zu Freudenstadt
von Oberamtsarzt Dr. Lieb gehaltenen und im Med.
Korrespondenzblatt des württ. ärztl. Landesvereins ver-
öffentlichten Vortrag, aus dem wir folgendes zitieren: . . .
Wenn wir an den barometrischen Erscheinungen den Ein-
fluß der Höhe deutlich nachweisen konnten, so zeigt sich
derselbe noch deutlicher in seiner Einwirkung auf den



Palmenhaus in Freudenstadt.

menschlichen Organismus, welcher bei der Mehrzahl der Menschen durch Erleichterung der körperlichen und geistigen Funktionen, entsprechend gehobene Stimmung und verbesserten Schlaf reagiert, bei Einzelnen allerdings das Gegenteil bewirkt. . . . Freudenstadt hat im Sommer verhältnismäßig kühle Temperatur, was auf den Einfluß der starken Verdunstung in den ausgedehnten Wäldern zurückzuführen ist; daraus erklärt sich auch, daß im Winter durch die bedeutende Verminderung der Verdunstung infolge des stockenden Saftstroms der Bäume die Temperatur im Verhältnis zu den anderen Stationen in erhöhtem Maße steigt, während gleichzeitig die Wärmestrahlung durch die ausgedehnten Waldflächen gehindert wird, so daß die Wälder ein Wärmerefervoir bilden und Freudenstadt im Winter im Verhältnis zu seiner geographischen und Höhenlage zu warm ist. — Die interessanten Mitteilungen des Herrn Dr. Lieb schließen mit den Worten: „Mit diesen Ausführungen beabsichtigt der Verfasser Ihnen den Nachweis zu liefern, daß Freudenstadt ein Klima von lebhaft erregendem Charakter hat, dem alle Merkmale des Höhenklimas eigen sind, und daß es seinen Ruf als Höhenluftkurort, den es in weiten Kreisen genießt, noch besonders verdient durch den hohen Grad von Reinheit der Luft, wie sie bedingt ist durch die hohe Lage, die reiche Bewaldung, die erheblichen Niederschläge und die lebhafteste Luftventilation bei Abwesenheit verunreinigender Momente, wie Fabrikshornsteine, welche im Winter noch erhöht ist durch die viele Meilen im Umkreis die Erde bedeckende, eine Staubbildung absolut ausschließende Schneelage.“ —

Der Aufenthalt in Freudenstadt bietet also zu allen

Jahreszeiten eigene Reize. Aber um die Schönheit der Natur voll genießen zu können, muß durch gute leibliche und geistige Verpflegung das seelische Gleichgewicht hergestellt sein und nachdem wir das Lob Freudenstadts als Höhenluftkurort und Sommerfrische gesungen haben, müssen wir unseren Lesern neben den bereits bekannten trefflichen Gasthöfen auch noch einen neuerstandenen traulich anmutenden Aufenthalt verraten. Nach unserem Dafürhalten und nach den Erfahrungen derer, welche das im vorigen Jahre eröffnete Kurhaus Palmenwald in Freudenstadt besucht haben, bietet dieses Erholungshaus mit christlicher Hausordnung alles, was dazu dienen kann, seinen Gästen den Aufenthalt angenehm und behaglich zu machen. Schon das stattliche Äußere des Kurhauses macht einen gediegenen Eindruck, der beim Aufenthalt darin sich nur verstärkt, denn die tüchtige Leitung, die freundliche und aufmerksame Bedienung, eine geschmackvolle bequeme Einrichtung und eine vortreffliche Verpflegung vereinigen sich in dem Bestreben, den Bedürfnissen der Gäste gerecht zu werden und sorgen dafür, daß jedermann sich rasch heimisch und in guter Gesellschaft wohlgeborgen fühlt. Dabei sei nicht unterlassen zu erwähnen, daß von der geräumigen Terrasse des Hauses eine entzückende Aussicht bis zu den fernen Bergen der schwäbischen Alb (Hohe Zollern) sich bietet, daß der Aufenthalt im Freien sowohl in dem parkartig angelegten Garten, als in dem nur 5 Minuten entfernten sog. Palmenwald ohne Anstrengung ermöglicht ist, so daß die verschiedensten Bedürfnisse für junge und alte, leistungsfähige und schonungsbedürftige Gäste Befriedigung finden. Die Tatsache, daß die Aktiengesellschaft Kurhaus Palmenwald nur gemeinnützige Bestrebungen verfolgt, beeinflusst natürlich die Pensionspreise in einem für die Gäste günstigen Sinne und verdient deshalb besonders erwähnt zu werden. Möge die kommende wärmere Jahreszeit einen neuen Zuwachs an Freunden der schönen Freudenstadt bringen, wie er seit einer Reihe von Jahren erfreulicherweise zu verzeichnen ist! E.

Die geologischen Verhältnisse des oberen württemb. Schwarzwalds.

Von Prof. F. Haag in Rottweil.

(Schluß.)

Nach dieser Abschweifung ins Gebiet der Glacialgeologie kehren wir nach Schramberg zurück, um noch diejenigen Gesteine zu untersuchen, welche unter dem Bunt-

sandstein liegen. Wir finden hier in roten Thon eingebettet nach oben Dolomit mit Jaspis, nach unten verschiedenenartigen Gesteinsgneis; auf den hier mächtig ent-

wickelten Schichten zertrümmerten Gesteins, auf oberem Rotliegendem, liegt Schramberg. Die Rippenburg liegt auf Buntsandstein. Dahinter beginnt der Granit, der weiter oben bei Imbrand, und auch über dem Lauterbachthal drüben auf dem Burben, wieder und zwar jetzt unmittelbar von Buntsandstein bedeckt ist. Diesen merkwürdigen Verhältnissen ist auf der Et'schen Karte in vorzüglicher Weise Rechnung getragen. Da, wo hinter der Rippenburg Buntsandstein und Granit zusammenstoßen, hat Et einen Strich gemacht, der sich bis gegen Billingsstadt hinzieht. Der Strich bezeichnet eine Verwerfung, eine Spalte im Gebirge, längs welcher bei Schramberg der östliche Teil abgesunken ist; die entsprechenden Schichten liegen auf der Ostseite der Spalte tiefer als auf der Westseite. (Umgekehrt bei Königsfeld.) Viele Geologen sind der Ansicht, daß der Buntsandstein durch Hebung des Grundgebirges auf die Höhen gelangt sei. Et dagegen hat die Überzeugung gewonnen, daß seitliche Gebiete abgesunken sind gegen stehengebliebene Sättel; auf den Höhen ruht der Buntsandstein unmittelbar auf dem Grundgebirge; das Rotliegende lagerte sich in muldenförmigen Vertiefungen ab und unter diesem finden sich die Schichten der Steinkohlenformation. Nahe dem Hammerwerk hat v. Alberti die Schichten der Steinkohlenformation entdeckt. Der Steinkohlensandstein wird für die Porzellanfabrik zu Tag gefördert, mit ihm schwarze Thonschiefer. Durch Pflanzenabdrücke ist unzweifelhaft die Zugehörigkeit dieser Gesteine zur Steinkohlenformation nachgewiesen.

Infolge der wichtigen Entdeckung wurden von 1834 bis 1849 in der Umgebung von Schramberg Bohrversuche auf Steinkohlen gemacht; das durchteufte Steinkohlengebirge hat sich überall als unproduktiv erwiesen. Bei Dunningen wurde (1861—63) in einer Tiefe von 957' unter dem Rotliegenden unmittelbar der Granit erbohrt. Man ging nun mit den Versuchen immer weiter gegen Osten, um auf den Rat Duenstedts mehr gegen die Mitte des Beckens zu sondieren, da die Formationen zwischen Urgebirge und Buntsandstein am Saume des Schwarzwalds wenig ausgebildet seien. Bei Oberndorf berührt der Neckar auf eine ganz kurze Strecke den Buntsandstein in seinem tief in den Muschelkalk eingegrabenen Thal. Hier wurde gebohrt von 1865—74. Man war bei 1703' bereits in das unterste Rotliegende gekommen, als der Bohrer stecken blieb und nicht mehr heraufgeholt werden konnte.

In seiner oben erwähnten Abhandlung (Jahresheft 87) hat Et die Mulden beschrieben, in denen sich Ablagerungen aus der Steinkohlenformation finden. Die Ränder der Schramberger Mulde umschließen das Trubberger Granitmassiv; die südliche Grenze zieht sich über Königsfeld, Sommerapf, Kesselberg nach dem Steinsberg bei Waldau; die nördliche läuft über eine Gneiszone, einen Sattel, der von Vaiersbrunn über den Kniebis und den Rohrhardsberg verläuft (1143 m, im spitzen Winkel des oberen Elzthals).

Auf den Sätteln finden sich Reste von Buntsandstein-

bedeckung, aber keine Spur von älteren Sedimenten, wie Rotliegendes und Kohlenformation. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß sich die Sättel eine Strecke weit gegen Osten fortsetzen. In der Verlängerung des südlichen Sattels liegt Rottweil. Hier wäre also nach Et's Ansicht keine Hoffnung Steinkohlen zu finden. Dagegen Oberndorf und Sulz liegen in der Fortsetzung der Mulde. Im Bohrloch bei Sulz waren das obere und mittlere Rotliegende durchstoßen, als bei 871 m das Grundgebirge angebohrt wurde.* Wie Herr Prof. Et erwähnt, lagert auch östlich von Schiltach das mittlere Rotliegende unmittelbar dem Grundgebirge auf. Um uns von der angeführten Thatsache durch eigene Anschauung zu überzeugen, verfolgen wir zunächst den Lauf der Schiltach unterhalb Schramberg. Das Thal der Schiltach ist hier ähnlich wie das oberhalb Schramberg liegende berühmte Verneckthal von steilen Granitfelsen umrahmt und von Porphyrergängen durchsetzt. Wir steigen in einem tief eingeschnittenen kleinen Seitenthal (Rohrbachthal) gegen Nischalden hinauf und finden oben am Saum des auf Buntsandstein stehenden Waldes den Jaspis führenden Dolomit, das obere Rotliegende. Vor dem Oberhof durchsetzt ein aufragender Porphyrergang den Granit des rechten Thalabhanges. Der Weg von hier nach Schenkenzell zieht sich auf einer markierten Stufe des mittleren Rotliegenden zwischen Granit und Buntsandstein bis zur Steige zwischen Schiltach und Nischalden hin. Auf diesem Weg finden wir den Porphyruff des mittleren Rotliegenden, und hinter dem Steighof steht der Thonschiefer an. Wie bei Sulz ist hier das mittlere Rotliegende unmittelbar dem Urgebirge aufgelagert; Et macht darauf aufmerksam, „daß die südwest-nordöstlich gerichtete Verbindungslinie zwischen Schramberg und Oberndorf derjenigen von Schiltach nach Sulz parallel verläuft! Daraus könnte man den Schluß ziehen, daß in Oberndorf ebenso wie in Schramberg unter dem Rotliegenden das Steinkohlengebirge liegen werde, und daß das letztere erbohrt worden wäre, wenn man im Jahre 1874 in Oberndorf noch einmal den Bohrer angesetzt hätte, um in der Nähe des ersten verunglückten Bohrversuchs einen zweiten auszuführen.

Wir setzen unseren Weg nach Schenkenzell über den „Groppenberg“ fort, der Ruine Schenkenzell gegenüber, übersehen nicht am Fuß des Hügels einen Gang von röthlichem Aplit im Granit und finden oben einen Steinbruch in einem dem Granit bei oberflächlicher Betrachtung ähnlich sehenden Sandsteine, dem sogenannten Arcofesandstein des unteren Rotliegenden; eingewachsen darin sind gar nicht selten weiße und grüne Flußspatkrystalle. Bemerkenswert ist noch der Abbau von Schwerapatgängen im Granit. Hinter dem Bahnhof Schenkenzell steht eine Steinschlagmaschine, die ihr Material aus dem nahen Granitporphyrergang „Grubersgrund“ bezieht. Von Norden

* H. Et, Notiz über das Bohrloch bei Sulz. Jahreshefte des Vereins für vaterl. Naturf. in Württemberg. 1891. S. 226.

am rechten Ufer der Kinzig, in der Entfernung 2 km von Schenkenzell, findet sich der berühmte Gneis, der mit Granaten gespickt ist (Kinzigit). Von den alten Silbergängen bei Wittichen und Reinerzau fällt für den Mineralogen nichts mehr ab; die Schutthalden sind längst

abgelesen. Dem geübten Touristen ist zu empfehlen, durch das zwischenliegende Kaltbrunnenthal bergan zu marschieren und im Buntfandsteinwald des Roßbergs einen Weg nach Rippoldsau zu suchen. Hier werden die Steine der Landesgrenze zu willkommenen Wegweisern.

Über Aussichtstürme.

Ein Mahnwort.

Wer eine steile Höhe erklimmen hat und sich nun sagen muß: hier hättest du eine herrliche Fernsicht, wenn du über Hindernisse der näheren Umgebung hinwegsehen könntest, wird sich unwillkürlich eine angemessene Erhöhung wünschen, die diesem Übelstande abhilft. Es ist daher begreiflich, daß der Schwarzwaldverein die Errichtung solcher Aussichtsgestelle bzw. Türme unter seine Aufgaben aufgenommen hat. Denn gerade beim Schwarzwald mit seinen Hochplateaux, deren Ränder häufig mit den Gipfeln der an den Hängen stehenden Wälder umsäumt sind, trifft der Fall sehr häufig zu, daß man trotz sehr hohen Standortes doch nur eine beschränkte, besonders durch Waldteile beeinträchtigte Rundsicht genießt. Kein Wunder, daß die Projekte zu Aussichtstürmen wie Pilze aus der Erde schießen. Ja, wenn die Türme sich eines ebenso raschen Wachstums zu erfreuen hätten wie die Pilze und die Projekte! Das wäre ja herrlich! Aber die Türme und selbst die einfacheren Holzgerüste kosten Geld, viel Geld, und da fragt es sich doch: können die Zweigvereine ihre Mittel nicht nützlicher anwenden, als indem sie einer fast zur Manie gewordenen Mode ihre Opfer bringen? Fast jeder Zweigverein hat sein Turmprojekt, die Freudenstädter wollen auf dem Roßbühl einen steinernen Turm um zehntausend Mark, die Schramberger einen auf dem Furben, die Dornstetter ein Gerüst auf dem Pfahlberg, die Altensteiger bei Simmersfeld, die Neuenbürger auf der Langenbrander Höhe, die Calwer auf dem Zettelberg bei Welten schwann; der Kühleberg bei Emmingen wartet auch auf sein Aussichtsgestell, und an dem badischen Hohllohturm soll der Hauptverein auch mitzahlen! Wo sollen da die Mittel herkommen? Hier gilt es offenbar, System in die Sache zu bringen und nicht alles auf einmal in Angriff zu nehmen, sondern hübsch nach einander. Bisher konnte der Hauptverein den Zweigvereinen, so lange derartige Pläne noch mehr vereinzelt hervortraten, namhafte Beiträge spenden. Seit aber die Vereinszeitschrift nahezu die ganzen Mittel des Hauptvereins beansprucht, sind die Zweigvereine darauf angewiesen, ihre Unternehmungen aus ihren eigenen Mitteln zu bestreiten. Sie können das auch leichter als bisher, da sich ihre Mitgliederzahl allerorten beträchtlich gehoben hat. Es legt sich nun wohl manchen der Gedanke nahe, die Zeitschrift wieder aufzugeben, wenn dadurch Einschränkung in den Unternehmungen der Zweigvereine geboten wird. Allein hieße das nicht den Ast absagen, auf dem man sitzt? Das darf doch wohl ohne

Selbsttruhm gesagt werden, daß der Verein seinen Aufschwung in den letzten drei Jahren, die Verdopplung seiner Mitgliederzahl in erster Linie der Vereinszeitschrift verdankt, durch die auch diejenigen Mitglieder etwas vom Verein haben, denen es nicht vergönnt ist, auf allen Bergen herumzukraxeln und alle möglichen Aussichtspunkte auszuspiüren. Was ist also notwendiger, uns eine große Mitgliederzahl zu erhalten oder eine große Zahl Aussichtstürme zu haben, die entweder unerschwinglich viel Geld kosten oder nur von kurzem Bestande sind, und die, wenn man in der Wahl der Punkte nicht sehr besonnen zu Werke geht, von verhältnismäßig, oder besser gesagt, unverhältnismäßig wenigen Mitgliedern besucht werden? Oder wie viele Mitglieder des Gesamtvereins sind schon z. B. auf dem Egenhäuser Kapf gewesen? Man glaube nur nicht, daß eine sonst wenig aufgesuchte Gegend dadurch mehr Besucher anlocken werde, daß ein Aussichtsturm errichtet wird. Und dann — wer auf seinen Schwarzwaldwanderungen über solche Punkte kommt, von denen man eine ausgebehnte, aber stellenweise unterbrochene Aussicht genießt, wie z. B. über die Langenbrander Höhe oder über Simmersfeld, der kommt doch nicht bloß an diesen einen Punkt, der seinen Aussichtsturm bekommen soll, sondern indem er marschiert — und das ist doch selbst auch ein Zweck seiner Wanderung — bietet sich ihm nach einiger Zeit eine Ergänzung des Aussichtsbildes, einmal sieht er mehr von dieser, dann wieder mehr von jener Seite der Windrose, immer wieder ein neues Bild; wozu dann allerorten Gelegenheit zu einer völligen Rundschau schaffen? Auf dem Zettelberg bei Röttenbach z. B. hat man von der Röttenbacher Seite des Waldbrandes einen ausgedehnten Blick nach Süden, und geht man dann auf den Ostrand des Waldes, bei Welten schwann, wozu eine Viertelstunde erforderlich ist, so genießt man das ergänzende Bild der Aussicht nach Osten bis zum Stromberg. Stünde zwischen beiden Punkten auf der Höhe des Berges im Walde ein Aussichtsturm, so würde sich allerdings eine fast völlige Rundsicht bieten, nur nach Westen und Norden würde man den Wald nicht übersehen können. Aber wozu die großen Opfer, wenn man dieselbe Aussicht, nur getrennt, ohne sie haben kann? Ist wohl ernstlich daran zu denken, daß der Besuch des Zettelberges sich dadurch wesentlich heben würde? Ich glaube kaum, es müßte denn in Welten schwann, das sich allerdings hiezu trefflich eignen würde, ein Kurhaus erstehen. Und ähnlich ist's bei Langenbrand, wo ohne

hin die Aussicht nirgends wesentlich gehemmt ist und wo sich bei der Weiterwanderung Neuenbürg zu bald die Aussicht gegen Westen aufthut, ähnlich bei Simmersfeld, ähnlich bei Dornstetten, ähnlich beim Roßbühl. Will man aber trotzdem Aussichtstürme an diesen immerhin lohnenden Punkten bauen, dann mögen sich die Zweigvereine darüber einigen, in welcher Reihenfolge diese Turmprojekte ausgeführt werden sollen, und mögen gegenseitig dazu beisteuern, in der sichern Hoffnung, daß so die Reihe an jeden kommt, während so, wie es mit diesen Projekten

jetzt steht, Gefahr ist, daß vor lauter Viel gar nichts erreicht wird. Vor allem aber möge man sich hüten, durch diese Projekte diejenige Einrichtung zu beeinträchtigen, die bis jetzt sich als stärkstes Einigungsband des Vereins, als das zugkräftigste Mittel desselben erwiesen hat, die Vereinszeitschrift, die nur dank der Uneigennützigkeit ihrer Mitarbeiter und ihres Verlegers so schöne Erfolge für den Verein erzielt hat und daher von diesem aufs kräftigste unterstützt werden sollte. Weizsäcker.

Anfragen.

1) Bitte. Es wäre nach verschiedenen Richtungen von hohem Interesse, die Frage richtig beantwortet zu erhalten, ob der Schwarzwald, oder wenigstens der östliche Teil desselben, wie dies da und dort behauptet wird, in längst vergangener Zeit vorwiegend mit Laubholz bestockt war, ob insbesondere die Fichte (Kottanne) ein demselben ursprünglich fremder Baum ist (so Kieber im Dezemberheft 1894 S. 75 des Vereinsorgans). Es wird daher gebeten, zweckdienliche Notizen über Holzfunde in tieferen Bodenschichten, auf dem Grunde von Seen, in sehr alten Gebäuden etc., sowie über litterarische und urkundliche Quellen an die Schriftleitung gefälligst gelangen zu lassen.

Antwort des Schriftleiters. Ohne eingehenderen Beantwortungen dieser Frage vorgehen zu wollen, mache ich auf das große Forstkartenwerk des Kriegsrats Andreas Kießer, 1680—1687, auf der K. öffentlichen Bibliothek aufmerksam, über das Herr Inspektor Regelman eine wertvolle Abhandlung in den Württ. Jahrbüchern 1890—91 II S. 185 ff. veröffentlicht hat und das leider den Schwarzwald nur bis an das rechte Nagoldufer giebt. Dort sind Laub- und Nadelholzwaldungen durch verschiedene Zeichnung und Färbung unterschieden, so daß daraus wenigstens für einen Teil des in Frage stehenden Gebiets die gewünschte Auskunft zu gewinnen ist.

2) Zu dem Aufsatz über die Grenze zwischen den Herzogtümern Franken und Schwaben in Nr. 8 „Aus dem Schwarzwald“: Neben Enzklosterle steht auf der alten Bohnenbergerischen Karte von Schwaben „Enzthal-Kolonie“. Demnach sind die Leute in Enzklosterle einst von anderswoher eingewandert oder verpflanzt worden. Aber woher?

3) Ein Leser des Blattes „Aus dem Schwarzwald“ bittet andere Leser um Auskunft in diesem Blatt über die „Taucherle“ im Vernecker See. Welcher der tauchenden Vögel ist das?

Berichtigungen.

In der letzten Nummer sind in dem Bericht aus Calw S. 126 einige Irrtümer eingeschlichen, die sich am besten durch den Abdruck des betr. Vortrags, der in einer der nächsten Nummern zu erwarten ist, berichtigen werden.

S. 128, Sp. 2, Z. 9 von unten lies „Wonne“ statt „Mann“. Das Komma davor ist zu tilgen.

Einläufe.

Vom Kgl. statistischen Landesamt: Karte der Herrschaftsgebiete des jetzigen Königreichs Württemberg nach dem Stand vom Jahre 1801. Von Oberstudienrat v. Stälin und Hauptmann Bach. Neu bearbeitet von Geh. Archivrat v. Stälin und Topograph Bechtle. 1896. Mit Beigleiworten. Stuttgart. Druck von W. Kohlhammer.

Wir gehen auf dieser schon durch ihre erste Ausgabe 1864 rühmlich bekannten Karte denjenigen Teil des heiligen römischen Reichs deutscher Nation kurz vor seiner Auflösung, der Altwürttemberg zusammen mit den Neuerwerbungen im Laufe des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts umfassend, das jetzige Königreich Württemberg ausmacht. Es ist ein buntes Bild der Zerrissenheit in viele kleine Herrschaften, das mit gewissenhafter Benützung und neuer Durchforschung aller Quellen hergestellt in der neuen Bearbeitung manche Berichtigung erfahren hat. Die beste Berichtigung des Kartenbildes von 1801 ist offenbar die, welche es durch den Lauf der Geschichte erfahren hat, so daß es jetzt durch die Vereinigung aller dieser Herrschaftsgebiete zu einem Staatskörper keinen praktischen Wert mehr für die Gegenwart, sondern nur noch historischen Wert besitzt. Nicht als ob wir diesen etwa gering anschlagen würden, aber man kann dieses Kartenbild nur mit heller Freude darüber ansehen, daß es nicht mehr so ist, und mit dem patriotischen Wunsche, daß es nie wieder so werden möge. Freunden der Geschichtsforschung ist diese Karte ein nennenswerthes Rüstzeug, das wir hiemit aufs wärmste empfehlen.

Von Inspektor Regelman: über die Vergletscherungen und Bergformen im nördlichen Schwarzwald. Sonderabdruck aus den württembergischen Jahrbüchern; vergl. Nr. 10, S. 128 I.

Vom württembergischen Altertumsverein: 1. Die oben genannte Karte. 2. v. Alberti, württembergisches Adels- und Wappenbuch Heft 6. 1896. (Holzgerlingen bis Kröwelsau.)

Von der Schläg'schen Buchhandlung in Freudenstadt: Stadtschultheiß Hartmann, Höhenluftkurort Freudenstadt im württembergischen Schwarzwald. Mit vielen Abbildungen, Plänen und einem Alpanorama.

Von Strecker & Moser, Verlagsbuchhandlung in Stuttgart: Gustav Hochstetter, Illustrierter Führer durch die schwäbische Alb von der Teck bis zum Hohenjoller. 127 S. Ein bequemes Taschenbüchlein, das Albwanderern des behandelten Gebiets gute Dienste leisten wird.

Vereinsnachrichten.

Bezirksverein Sulz.

Mitglieder-Verzeichnis auf 1. April 1896.

Ausfluß:

Malmshheimer, Stadtschultheiß, Vorstand.
Kröner, Gerichtsschreiber, Schriftführer und Kassier.
Reitter, Postmeister.
Naschold, Bezirksgeometer.
Bayhinger, Bankkassier.

Übrige Mitglieder:

Adam, Oberamtsrichter.
Bacmeister, Finanzamtman.
Bertrand, Chr., Schreinermeister.
Bosch, Redakteur.
Böhm, Revisionsassistent.
Breitling, W., Kaufmann.
Dölter, Aug., Bierbrauer.
Franz, Moriz, Kaufmann.
Glaser, Betriebsbauinspektor.
Grupp, Julius, Privatier.
Hofmann, Oberamts-tierarzt.
Hole, Apotheker in Stuttgart.
Hölzle, Pfarrer in Wittershausen.
Holzapfel, Pfarrer in Böhlingen.

Jung, Obersteiger.
Kienzle, Lindenwirt.
Kimmich, Oberamtsbaumeister.
Klein, Postsekretär.
Kröner, Gerichtsschreiber.
Kohn, Oberamtman.
Kemmner, Domänenpächter.
Maier, Plakmeister in Wilhelmshaus.
Malmshheimer, Stadtschultheiß.
Naschold, Bezirksgeometer.
Pflanz, Kameralverwalter.
Pfeilsticker, Revieramtsassistent in Rothenfeld.
Blocher, J. Waldbornwirt.
Rebmann, Bäckermeister.
Reihling, Kaufmann.
Reitter, Postmeister.
Saile, Photograph.
Schmid, Kunstmüller.
Schoffer, Landesökonomierat in Kirchberg.
Schweitle, Gerbermeister.
Tag, Friedrich, Bierbrauereibesitzer.
Bayhinger, C., Kaufmann.
Bayhinger, W., Bankkassier.
Weiß, Aufsichtslehrer.

Zusammen 88 Mitglieder, von denen ein Teil schon früher unter „Stuttgart“ und „Ortsgruppe Sulz“ aufgeführt ist.

Württembergischer Schwarzwaldverein.

Auf Grund Beschlusses des Ausschusses des Hauptvereins vom 15. März d. J. ist die diesjährige

Hauptversammlung

auf Montag den 29. Juni d. J. Mittags 12 Uhr nach Neuenbürg in den Ratsaal anberaumt worden.

Auf die Tagesordnung ist gesetzt: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Anträge betr. die Vereinschrift. 3. Wahl des Orts der nächsten Hauptversammlung. 4. Wahl des Vorsitzenden des Hauptvereins. 5. Anträge aus der Versammlung. (Falls solche eingebracht werden wollen, müssen sie statutengemäß vorher schriftlich bei dem Vorstand angezeigt und von mindestens zehn Mitgliedern unterstützt werden.)

Zu der Hauptversammlung sind sämtliche Mitglieder des Württembergischen Schwarzwaldvereins freundlich eingeladen; Freunde der Sache können als Gäste eingeführt werden.

An die Hauptversammlung schließt sich ein gemeinschaftliches Mittagssmahl in der Sonne an, zu dem sich die Teilnehmer womöglich bis 27. Juni bei Sonnenwirt Lustnauer direkt anmelden wollen; sodann Spaziergang auf die Ruine Waldburg und gemüthliches Zusammensein mit Musik auf dem Neuenbürger Festplatz.

Für Sonntag den 28. Juni ist eine gemeinsame Wanderung geplant, über welche noch besondere Mitteilung an die Bezirksvereine erfolgen wird.

Im Namen des Hauptvereinsausschusses:
der Vorsitzende: Rechtsanwalt Stockmayer.

Inhalt: Allerlei Einker im Murg-, Enz- und Nagoldthal. Von D. Albrecht. Mit 1 Bild. S. 129. — Teufelsmühle. Gedicht von M. B. Mit 1 Bild. S. 132. — Der Kastelstein bei Rippoldsau. Von Regelman. S. 134. — Ein junger Lustkurort und ein neues Erholungshaus. Von E. Mit 1 Bild. S. 135. — Die geologischen Verhältnisse des oberen württ. Schwarzwalds. Von Prof. Haag in Rottweil. Schluß. S. 136. — Über Aussichtstürme. Von Weizsäcker. S. 138. — Drei Anfragen. S. 139. — Berichtigungen. S. 139. — Einläufe. S. 139. — Vereinsnachrichten: Bezirksverein Sulz, Mitgliederverzeichnis. S. 140. — Einladung zur Hauptversammlung nach Neuenbürg. S. 140.

Elegante **Sammel-Mappen** zum Aufbewahren der
 „Blätter aus dem Schwarzwald“ liefert zum Preise à 1 Mark der Verlag dieses
 Blattes.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Bussemer, Schriftführer der Sektion Baden
 des Schwarzwaldvereins.
Schwarzwaldführer,
 von Baden-Baden bis zur Schweizer Grenze, nebst
 Kaiserstuhl, Hegau und Bodensee.
 III. bedeutend vermehrte Auflage mit 8 Spezialarten.
 1896. Preis M. 2.—
 Kein anderer Führer schildert die Touren so genau wie
 „Bussemer“, eine Thatsache, die allgemein anerkannt wird.
 Von demselben Verfasser erschien ferner:
Touristenkarte des Schwarzwaldes
 bearbeitet unter Benutzung amtlicher Quellen. Ein prächtiges Blatt in
 5 Farben, Größe 70 und 88 cm, den ganzen badischen und württemb.
 Schwarzwald umfassend, mit roten Touristenlinien.
 Maßstab 1 : 200,000.
 Preis in Umschlag, Taschent. M. 3.—, a. Leinw. geg. Taschent. M. 4.50.
 Verlag von Friedr. Spies, Buchhandlung, Baden-Baden.

**Königl. Badhotel Eugen Wehler
 Wildbad.**



Hotel ersten Ranges
 mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100
 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Ver-
 bindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte
 Treppen oder mit der Seilmaschine in die Bäder. Reizende
 Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock.
 Konversationsäle, Café, Billard und Lesefabinet etc. Ele-
 gante Equipagen (Vandauer und Phäeton) stets zur Ver-
 fügung der Gäste.

Wildbad, Villa Girner, Kernerstr. Altbekanntes
 Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder.
 Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter
 dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesündeste
 Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer.
 Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung
 mit dem Tannenwald.



Haus Beutter
 in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.
 Elegante eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Gasthof zum goldenen Roß,
 von F. Brachholz, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus,
 in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer.
 Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im
 Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18
 in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und
 den Anlagen. Elegante möblierte Zimmer, sowie neues
 großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom
 Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes.
 Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt.
 Elegante eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne
 freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle
 und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg
 in den Wald. Elegante möblierte Zimmer und Salons. Auf
 Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,
 Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den
 Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. An-
 lagen. Elegante möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch
 bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der
 Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel
 eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension.
 Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Helena. Wildbad, Olgastraße.

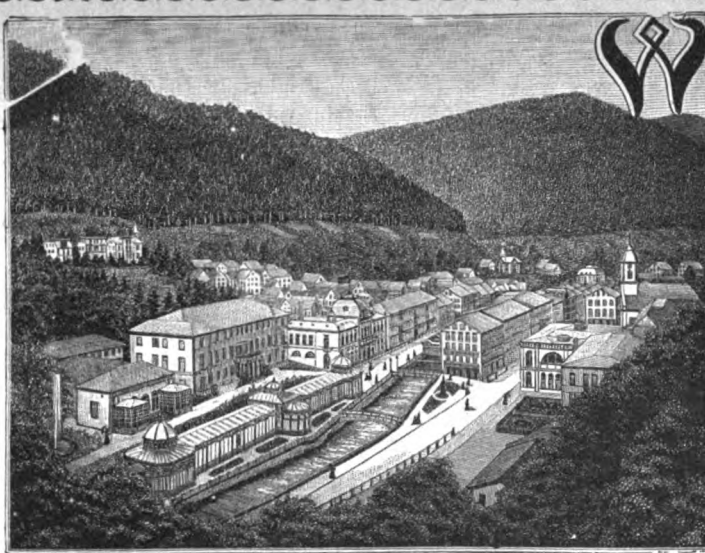
Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick
 nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Ele-
 gante eingerichtete Zimmer.



G. H. Keller's Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzleistrasse 2
 empfiehlt ihr grosses Lager in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu
 Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.
 Muster stehen gerne zu Diensten.



Wildbad

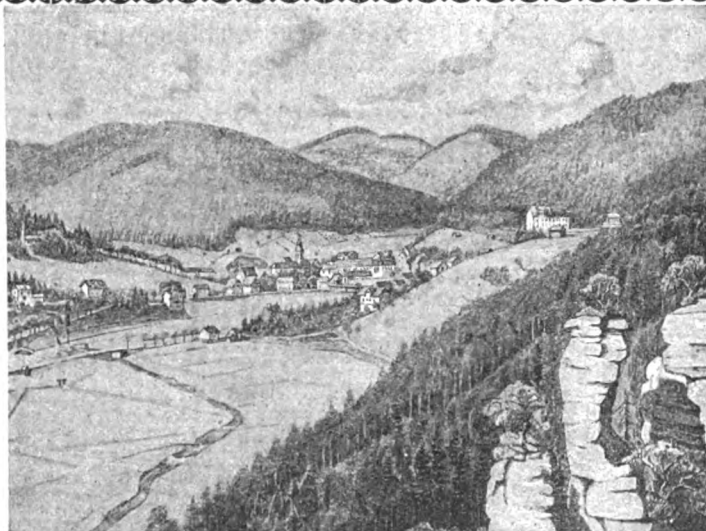
im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerbauten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enznbäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hotels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Kesselfühle etc.

Hauptsaïson vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehrwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badekommissariat.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

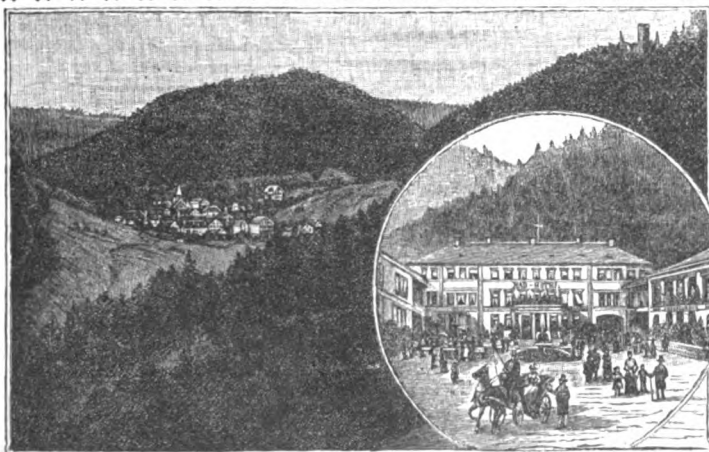
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Clauss Hofrat Dr. Mermagen.

Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutter.



Schwarzwald-Bad TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn

Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Geschützte Lage. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarrhe der verschiedenen Schleimhäute etc. — Wasserheilanstalt mit den bewährtesten Einrichtungen

ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage etc. Bedeutender Mineralwasserverkauf. Das Bad-Hotel, unmittelbar am Bad gelegen, wurde vollständig renoviert. Ausgezeichnete Verpflegung. Pension. 300 Betten. Elektr. Beleuchtung in allen Räumen. Wasserpflanzung. Reichhaltige Bibliothek. Dunkelkammer. Vorzügliche Kurkapelle. Wagen und Pferde zu Ausflügen. Omnibus zu allen Zügen. Eigene große Jagd und Forellen-Fischerei. Postamt, Telegraph und Telephon im Hause. Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober. Badarzt R. Hofrat Dr. Wurm. Prospekte frei.

Ludwig Bauer, Besitzer der Mineralquellen, der Kuranstalten und des Bad-Hotels.

Nr. 12.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Dritter Jahrgang.

Juni 1896.





Nro. 12.

Juni 1896.

III. Jahrgang.

Die Begrüßung der Hauptversammlung in Neuenbürg

am 29. Juni 1896.

Von allen Seiten kommts herangezogen,
Ein Wiedersehn zu feir'n von Nah und Fern,
Zu tauchen sich in der Begeist'ung Wogen
Für unsers edeln Strebens Ziel und Stern,
Zu neuem Thun sich wieder zu entflammen,
Zu raten zu des Ganzen Flor zusammen.

Sei mir gegrüßt, mein Neuenbürg am Strande
Des frischen Schwarzwaldkinds, der braunen Enz,
Dir schlagen heute zu vom ganzen Lande
Der Schwarzwaldfreunde Herzen, nun der Enz,
Der uns um manche Wonne hat betrogen,
Dem Sommer wich und kühl ist abgezogen!

Von Freudenstadt, von Schrambergs kühnen Höhen,
Von Oberndorf und Sulz, vom Kinzigthal,
Vom Ragoldstrand, was Deine hat zu gehen,
Erhebt sich mit dem frühesten Morgenstrahl:
Frisch auf! nach Neuenbürg! ist heut die Lösung;
Waldheil! erklingts in fröhlicher Erlosung.

Mein Stuttgart! warm hast du ins Herz geschlossen
Des Schwarzwalds dunkle Pracht, sein Lustrevier,
Ein reges Wirken ist aus dir geflossen
Für des Vereins Gedeihn, des Waldes Zier
Mit guten Wegen, Weisern, Hütten, Türmen,
Fernsicht zu schaun, den Wanderer zu schirmen!

So seid denn alle herzlich heut willkommen!
Freut euch des Wirkens mit vereinter Kraft;
Ein hohes Ziel habt ihr euch vorgenommen,
Womit ihr Tausenden viel Freude schafft.
Doch laßt dabei auch froh den Becher kreisen
Und frisch ertönen muntre Lieder Weisen.

Und ist verhallt des Jahresfests lauter Jubel,
Zieht wieder heim, im Herzen neuen Mut,
Zur stillen Arbeit, in des Alltags Trubel,
Und wirktet wacker weiter, hegt die Glut,
Die neu entfachte in vereintem Tagen,
Schwarzwaldvereinsluft in die Welt zu tragen!

Die Enzthalburgen und das Schwabenthor.

Unter diesem Titel brachte der Enzthäler 1889 (Nr. 113--118) einen mit E. F. gezeichneten Aufsatz, der von allgemeinerem Interesse ist, und den wir daher mit Auslassungen, und wo es nötig scheint, mit eigenen Zusätzen (in Klammern) zum Abdruck bringen.

Im Umkreis von 12 Kilometern um Wildbad herum liegen im großen und kleinen Enzthal die mehr oder min-

der stattlichen Trümmer von nicht weniger als 5 Schwarzwaldburgen, während die Spuren einer sechsten, der Burg Gibberg, trotz unserer sorgfältigen Nachforschungen vom Erdboden weggeräumt zu sein scheinen. Die Schwarzwaldvereinskarte giebt zwar immer noch eine Ruine Gibberg an, obgleich die Oberamtsbeschreibung von Neuenbürg S. 131 nur von einem beinahe verschütteten Brun-

nen, rund ausgemauert, etwa $\frac{1}{8}$ Stunde östlich von der Straße von Wildbad nach Dobel spricht. (Dies ist nicht ganz richtig. Die Oberamtsbeschreibung sagt ausdrücklich, daß hier das Bergschloß Eiberg stand und fügt noch hinzu, daß auch auf dem nordwestlich von Calmbach gelegenen Schloßkopf eine Burg stand, von der übrigens nur noch einige Steine vorhanden seien. Das wäre also eine siebente Burg. Richtig ist nur, daß von der Ruine Eiberg außer jenem Brunnen nichts mehr zu finden ist.) Die Kosmographie Sebastian Münsters von 1560 nennt ein markgräfllich Bergschloß Ewberg, dessen Name von dem alten Wort Ew (Grenze) abgeleitet wird. In der That lief auch die Grenze gegen Baden früher auf den Höhen der linken Enzthalseite.

Ein noch gut erhaltenes Merkmal der ehemaligen Grenze ist das Schwabenthor, das auf dem bequem ansteigenden Waldweg von der unteren Enzschägmühle nach Dennach in der Nähe der Station Rothenbach, nicht zu verwechseln mit der unterhalb Dobel an der oberen Enzschägmühle liegenden Mahlmühle (in halber Höhe des Berges) zu finden ist. — Das Schwabenthor war vermutlich eine Zollstation zwischen Württemberg und Baden (zur Zeit, wo Dennach, Feldbrennach, Schwann u. c. noch badisch waren) und jetzt noch zeigen gewaltige Quader, links und rechts am einsamen Waldweg liegend, teilweise verrückt, teilweise an ihrer alten Stelle stehend, mit tiefem Falz zum Aufschlagen der Thore behauen, und einige mit pyramidalen Auffügen versehen, den Platz, wo die Pfälzer und Badener über Dennach ins Schwabenland hinabfuhren. Es wäre gewiß eine des Schwarzwaldvereins würdige Aufgabe, die zerstreut liegenden Blöcke des Thores wieder aufeinander setzen zu lassen und so der Nachwelt ein historisches Denkmal zu retten.

Die besterhaltene Burgruine des Enzthals ist das alte Schloß zu Neuenbürg, dessen vier dachlose Wände auf einem weit ins Thal vorspringenden Bergücken stehend dem von Wildbad Kommenden schon weit hin sichtbar sind. Außer diesen vier Giebelwänden von imponierender Höhe ist noch eine hohe Ringmauer mit halbverfallenem Turm, Mastei und Graben vorhanden. Reizende, wohlgepflegte Anlagen umgeben dieses ehrwürdige Denkmal der Vorzeit, so daß es als eine malerische Verschönerung der Paranlage erscheint und wohl dazu geeignet ist, einen Mittag dort angenehm zu verträumen. Daneben (auf dem äußersten Vorsprung der Bergzunge gegen den Bogen der Enz) steht das unter Herzog Christoph 1552 neuerbaute Schloß, das jetzt als Sitz des K. Kameralamts und Forstamts dient. Es ist uns aus dem württembergischen Dienerbuch zwischen den Jahren 1355 und 1751 eine lange Reihe von Rittern und Vögten aufbewahrt, welche Inassen der Burg waren, so mehrere v. Sachsenheim, zwei v. Reischach, einer v. Emshofen, ein v. Remchingen, v. Beningen, v. Meersperg, v. Straubenhardt, v. Bouwinghausen-Walmerode, ein Oberschenk v. Stuttnitz und ein Graf Heinrich v. Schaumburg, württembergischer Kammerherr. Aus anderer Quelle wissen

wir, daß die v. Gültlingen darauf saßen (der Grabstein eines solchen findet sich in der Kirchhofkapelle zu St. Georg am Abhang des Schloßbergs, vgl. darüber Jahrgang II, S. 106 ff.), sowie daß Franz v. Sickingen seine beiden Töchter und Schwiegertochter hier im Jahre 1522 unterbrachte, als er Schloß und Amt während der Verbannung Herzog Ulrichs durch den schwäbischen Bund in Pfand und Besitz nahm. Doch schon 1523 starb er und die Flensheimer Chronik berichtet darüber (S. 85): Dann alsbaldt, daß das Regiment zu Stuchgartten gewahrt wardt, daß Franz todt, schickten sie zur Neuenburg, dahin Franz selig seine zwei Töchter Margaret und Ottilia und Schweichters Hausfrau (seine Schwiegertochter) geordnet, nahmen die Neuenburg ein und wiesen die Töchter spöttlich hinweg. — Allerdings wenig galant, doch müssen wir hinzufügen, daß es die österreichische Regentenschaft Erzherzog Ferdinands befohlen hat, indem die württembergische Regierung aufgehört hatte zu existieren. — Das Schloß wurde, wie schon oben erwähnt, von Herzog Christoph 1553 neu erbaut, von 1653 an durch den Prinzen Ulrich, da es im 30jährigen Krieg sehr gelitten hatte, erneuert und unter Herzog Karl 1738 abermals einer Restauration unterzogen und ist im wesentlichen in dieser Gestalt auf unsere Zeit gekommen.

(In einem Zimmer der jetzigen Wohnung des Kameralverwalters hat sich noch ein sehr schöner Plafond erhalten, der wohl der Periode des Prinzen Ulrich angehört. Daß das auf der Spitze der Bergzunge gelegene Schloß jetzt das neue Schloß und die weiter zurückliegende Ruine die alte Burg heißt, ist nach dieser Baugeschichte ganz in der Ordnung, und doch ist durch diese Benennung der wahre Sachverhalt gerade in sein Gegenteil verkehrt worden. Herr Oberstudienrat Dr. Paulus hat im Frühjahr 1895 beide Schlösser einer genauen Untersuchung unterzogen und dabei gefunden, daß sich an der Ostseite des neuen Schlosses auf einem Felsen gegen den tiefen Graben hin, der den Schloßgarten vom Schlosse trennt, noch die bis zu einer Höhe von mehreren Metern wohl erhaltenen Reste eines circa 8 Meter ins Geviert messenden Bergfrieds erkennen lassen, von einer weit älteren und solideren Bauart als die der jetzigen Ruine. Damit ist der Beweis erbracht, daß das „neue“ Schloß auf dem Platze der alten Burg steht, und daß die jetzige „alte“ Burg thatächlich nur ein aus späterer, aber immerhin noch ziemlich früher Zeit stammendes Vorwerk zur besseren Verteidigung der Hauptburg gegen die den Angriffen mehr ausgesetzte Bergseite ist. Der Bergfried gehört ohne allen Zweifel der ältesten Burganlage an, welche im 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts von einem Sprossen der Calwer Familie gemacht wurde. Die Anlage dieser ersten in einer Herrenalber Urkunde von 1289 *Novum castrum* genannten Burg auf der Spitze der Bergzunge entspricht auch der sonst überall beobachteten Geflochtenheit, die Burgen auf der Spitze, nicht auf dem Sattel, eines Bergvorsprungs anzulegen, so in Wildberg, dessen Grundmauern gleichfalls auf eine sehr frühe Zeit hinweisen, in

Waldeck bei Calw, wo sich gleichfalls dem Bergsattel zu Vorwerke nachweisen lassen. Die den Schloßgarten umgebenden Mauern und der an ihre Ostseite außen sich anschließende Treppenturm, die das sog. alte Schloß umziehende Mauer mit ihren drei Halbrondellen tragen den Charakter der Renaissanceperiode, womit nicht ausgeschlossen ist, daß sie sich auf den Resten früherer Befestigungen erheben und der Schloßgarten selbst mit seiner festen Mauer macht den Eindruck eines Lagerplatzes für eine größere Verteidigungsmannschaft der in der That, wenn man beide Schlösser zusammenfaßt, großartigen Anlage. Für das höhere Alter des westlichen Teils aber sprechen außer dem Reste des gewaltigen Bergfrieds auch die unteren Teile des Thorturms auf der Südwestseite, die aus sehr massigen, aus Buckelquadern erbauten, Grundmauern bestehen und wohl derselben Zeit wie der Bergfried angehören, sowie der Unterbau des südöstlichen Thores. So stimmt alles zusammen, um die Richtigkeit des Satzes zu erweisen: die ursprüngliche und erste Anlage des Novum castrum ist auf der westlichen Spitze des Schloßberges erfolgt, und im Lauf der Zeit wurde diese Anlage nach Osten hin erweitert, um der stattlichen Burg eine unbezwingliche Festigkeit zu verleihen. In der am Bergabhang gelegenen Schloßkirche sind sehr alte Wandgemälde zum Vorschein gekommen; s. II, 89 und Abbildung.)

Gerade dem Schloß Neuenbürg südlich gegenüber auf der linken Enzthalseite liegt die Waldburg auf steilem Bergvorsprung, leider erst auf halber Bergeshöhe durch Wegzeiger auffindbar gemacht. Sie ist auf gutem Wege mit mäßiger Steigung zu erreichen und erhebt sich durchgängig in allen Hauptteilen um mehr als Meterhöhe über den Boden. Sie ist vollständig zugänglich gemacht und alles hindernde Gestrüpp ausgehauen. Die Gelasse zu ebener Erde sind alle an den bloßliegenden Grundmauern deutlich zu erkennen; eine Ringmauer mit Thorspuren und Graben umgibt das Ganze. Der Wall-

graben trennt die Burgfläche von einem scharfen Grat, der die feindliche Annäherung auf dieser Seite sehr erschweren mußte. Ein daselbst aufgefundenener romanischer Leuchter



Anbetung der Könige. Wandgemälde in der Schloßkirche zu Neuenbürg. Illustrationsprobe aus Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmale. Stuttgart, Paul Neffs Verlag. (Siehe Bildertafel.)

(s. II, 89) ist jetzt in der Altertümersammlung in Stuttgart, s. Abbildung. Noch ist zu bemerken, daß der Name Waldburg kein historischer, sondern nur ein modern geographischer ist, und der eigentliche Name vergessen zu

sein scheint. Es ist daher zu vermuten, daß die Waldburg nichts anderes ist, als die berühmte Burg Straubenhardt, von deren Wällen aus die Martinsvögel dem Greiner 1367 einen so unliebsamen Besuch in Wildbad abstatteten, während die jetzt noch so genannte Burg Straubenhardt, die dritte in unserer Reihe, ihres geringen Umfangs wegen nichts anderes sein konnte, als ein Burgstall, dessen Bewohner Dienstmannen derer von Straubenhardt waren und deren Namen führten. Dieser Burgstall liegt in der Nähe der Station Rothenbach auf dem Bergvorsprung zwischen dem Eselsbach und dem Rothenbachthälchen und eine Viertelstunde linksab von der Staatsstraße nach Schwann. Die Trümmer dieser kleinen Burg bilden einen regellosen Schuttkegel umgeben von einem breiten Burggraben und gekrönt von einer mächtigen Doppelbuche, unter der eine Ruhebant mit prächtiger Aussicht ins Enzthal sich befindet.

Weniger leicht zu finden ist das Schloß bei Calmbach. Es liegt nur einen Kilometer von den letzten Häusern des Dorfes thalaufwärts an der kleinen Enz, ein paar hundert Schritte von dem Trennungspunkt der beiden Thalstraßen auf einem niedrigen Bergvorsprung, über den die rechtsseitige Thalstraße hinwegführt, während die linksseitige dicht an seinem Fuße in starkem Bogen dem Flusse folgt. Von dieser Burg sind nur die Umfassungsmauern und der Burggraben zu erkennen; gegen-

über erhebt sich eine nahezu senkrechte Bergwand auf dem linken Ufer der Enz, die mit dichtem Wald bedeckt, die Annäherung von dieser Seite unmöglich macht.

Die fünfte und letzte Ruine ist die Burg Bantschberg (Bogtsberg) bei der Rehmühle im oberen Kleinen Enzthal. Vom Thale aus sieht man nichts von der Ruine, obgleich sie kaum 100 Meter über der Thalsohle auf dem linken Thalgehänge liegt und die Bergwiese dort sich bis nahe an ihren Fuß erstreckt. Ein gewaltiger viereckiger Turm ragt im Walde plötzlich dem Beschauer drohend entgegen und starke Mauerreste auf mächtigen Grundfelsen aufgesetzt, umgeben ihn. Ein guter Pfad mit Sitzbänken ist von der K. Forstverwaltung durch die Ruine angelegt, so daß man alle ihre Teile mit Bequemlichkeit betrachten kann. Die Bantschburg beherbergte im 13. und 14. Jahrhundert ein Dienstmannengeschlecht gleichen Namens, das denen von Hornberg, später Gültlingen und Württemberg lehnspflichtig war. Im Jahre 1561 wurde der Reformator Brenz damit belehnt. Diese letzte Enzthalburg ist außer Neuenbürg die sehenswerteste, aber auch die abgelegenste. Doch ist sie für einen guten Fußgänger von Wildbad oder Altensteig aus in zwei Stunden, von Calw in 3 1/2 Stunden zu erreichen, und der Weg zurück durch das Kleinen Enzthal über den Enzhof nach Calmbach, wo man die Eisenbahn erreicht, gehört zu den lohnendsten in dieser Gegend.

E. F. und B. W.



Romanischer Leuchter von der Waldburg bei Neuenbürg.
Illustrationsprobe aus Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmale, Schwarzwaldkreis.
Stuttgart, Paul Neffs Verlag. (Siehe Bücherchau.)

Das Scheffeldenkmal in Teinach.

„Aus des Schreibsaals dumpfem Gähnen
Fliegt zum Schwarzwald all mein Sehnen
Und das Herz strebt stark hinaus . . .
Dort ein Falk' in reinen Lüften
Gleich' ich hier der schau in Klüften
Eingeknauten Fiebermaus.“

So übersetzt Scheffel im „Juniperus“ einen lateinischen Vers aus seiner Frau Aventiure, der angeblich

einem Klosterschüler angehört, in der That Scheffels eigenes Produkt ist. Wir können daher getrost diesen Gedanken als aus seiner eigenen Empfindung entsprungen ansehen. Denn mit gerechtem Stolz nennen wir Scheffel ein „Schwarzwaldkind“ (durch seine Mutter) und den „Schwarzwaldidylster“, wie er selbst seinen „Trompeter“ in der Zueignung als „Schwarzwaldlied“ und als



Aufnahme von M. R.

Scheffelhöhe

in des Dichters Gegenwart geweiht den 17. Mai 1885.

„Schwarzwaldföhn“ bezeichnet. Und wenn er im Eingange zu dessen erstem Stücke ruft:

„Sei begrüßt mir, Waldesriede!
Seid begrüßt mir, alte Tannen,
Die Ihr oft in Euren Schatten,
Mich, den Müden, aufgenommen!“

so machen wir sicherlich keinen Fehlschluß, indem wir hier abermals den Gedanken an den Schwarzwald ihm unterlegen. Insbesondere weilte der Dichter so oft und so gerne gerade in Teinach, daß letztere Strophen füglich an unser idyllisches Thal gerichtet erscheinen könnten. Aber er hat Teinach auch direkt poetisch ausgezeichnet in seinem Gedicht „Javelstein“ (des „Gaudeamus“), in mehreren Zuschriften und Widmungen an mich, endlich in der poetischen Überetzung einer Steininschrift unsrer „Kleinen Tour“, welche er mir als letztes Andenken am 17. Mai 1885 überreichte. Der Tod warf damals seinen Schatten schon auf ihn voraus und dieser trübte einigermaßen seine und unsre Stimmung. Inschrift und Überetzung haben folgenden Wortlaut:

„Umbrosa vallis
Limpideque fons
Et garrule amnis
Vosque amica nemora
Aeternum valete!“

(Vom Regierungspräsidenten v. Gemmingen 1786
angebracht.)

„Kühlschattig Thal, in das der Strahl
Der Sonne spät und spärlich bringt,
Und du, o Quell, der perlend hell,
Heilkräftig aus den Felsen springt —
Forellenbach, der sanft gemach
Und schwachhaft durch die Wiesen rinnt —
Schwarztannenhain, deß Luft so rein
Mich freundlich labte schon als Kind:
Lebt wohl, lebt wohl! es naht die Zeit,
Der man den letzten Becher weicht,
Und scheidet dankbar im Gemüt!
Auch mich hat heut
Der Mai erfreut . . .

Wer weiß, ob er mir wiederum blüht? . . .“

Er sollte ihm nicht mehr blühen, denn bekanntlich schloß sich sein Dichtermund für immer am 9. April 1886. Doch zogen wir an jenem 17. Mai, nachdem er, sein Sohn und dessen Freund, der junge Herr v. Holzinger, bei mir zu Mittag gespeist, hinauf an eine jüngst freigestellte Höhe über dem Bade, dieselbe mit seiner Erlaubnis „Scheffelhöhe“ zu taufen. Unser Zug vergrößerte sich unterwegs und an Ort und Stelle begoß eine junge Dame, nachdem sie eine von mir verfaßte Ansprache vorgetragen, den rasch improvisierten Denkstein mit „Scheffelschem Taufwasser“, worauf Scheffel dankend erwiderte.

Seither nun hatte ein einfacher Stein die „Scheffelhöhe“ bezeichnet. Als aber die Freigebigkeit des verstorbenen Badbesizers Adolf Bronn ein Kapital von 5000 Mark zu meiner und Notar Schmidts Verfügung behufs der Verschönerung von Teinachs Umgebung stellte, waren wir sofort darin einig, daß an dessen Stelle ein

würdigerer Denkstein treten müsse. Ein mächtiger Buntsandsteinblock trägt also nunmehr ein überlebensgroßes Medaillon Scheffels in $\frac{3}{4}$ Profil. Dies Medaillon ist durch die Künstlerhände Karl Donndorfs in Stuttgart in Porträtähnlichkeit und Ausdruck vortrefflich modelliert und von Hofsergießer Pelargus dortselbst in Erz gegossen. Darunter steht in Goldschrift:

„Scheffelhöhe.

In des Dichters Gegenwart geweiht

d. 17. Mai 1885.“

Eine Schwarzpappel wölbt ihre grüne Krone von hinten her über den roten Stein, dessen Fuß Farne und aufkletternder Epheu entspringen. Der Originalstein ward zum Fundamente mitverwendet. Teinach und das hochragende Javelstein, Bad und Burgruine, die er besungen, die herrlichen Waldwege, die er so oft mit Lust begangen, das schäumende Gebirgsflüßchen, an dem er den Forellen nachgestellt, endlich die ebenfalls aus der Bronnschen Stiftung nach Professor Halmhubers geschmackvollem Entwurf 1895 erbauten Pavillon der „Adolfshöhe“ — all dieses überblickt das Auge mit einemmale und vermittelt dadurch die ansprechendsten Eindrücke auf des Beschauers Geist und Gemüt. Leider fehlt im Genuße dieses schönen, friedlichen Bildes, wenigstens für jene, welche dem Poeten im Leben näher gestanden, auch der Tropfen Wehmut nicht, den der Götter Meid dem Freudenbecher der Sterblichen beimischt: eine wehmütige Erinnerung an den Dahingegangenen! Aber er lebt uns und allen kommenden Geschlechtern fort in seinen Werken und deren köstlichem Humor gelingt selbst die Umstimmung der Trauer in Frohsinn. Überhaupt wären die schönen Verse, die der Darmstädter Dichter Gottfr. Schwab dem toten Sänger des „Waldmeisters“ widmet, ohne Weiteres auf Scheffels Totenfeier übertragbar; namentlich der prophetische Schluß:

So lang noch deutscher Frühling blüht,
Und deutsche Wälder rauschen,
Und deutsche Jugend und deutsches Gemüt
Herz und Begeisterung tauschen,
So lange wird mit sprüh'ndem Drang
Auf duftenden Frühlingschwingen
Des toten Sängers Meisterfang
Die deutsche Welt durchklingen.

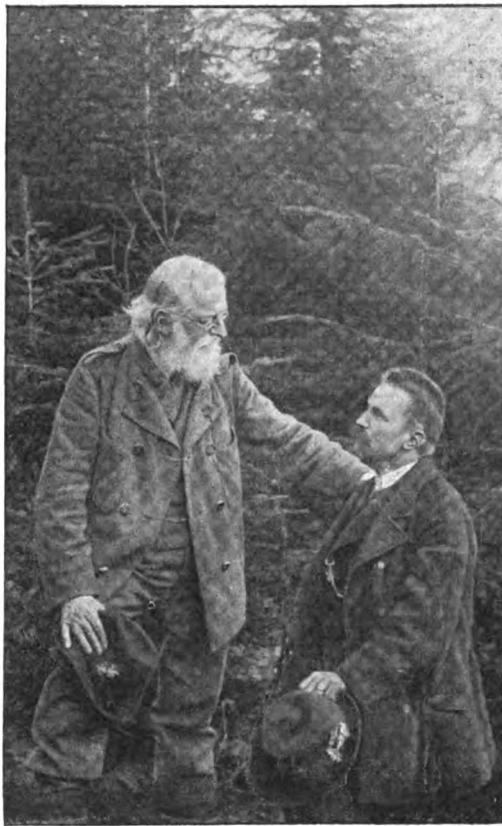
Es steht dieses Denkmal am Liebelsberger Waldrande hart über den leuchtend grünen und buntdurchblühten Bergwiesen, schon von der Landstraße aus sichtbar und entweder auf einem gleich vor dem Gasthose „zum kühlen Brunnen“ direkt aufwärts führenden Pfade oder auf dem hinter dem Badhotel von der „Kleinen Tour“ nach links abzweigenden „Präsidentenwege“ mühelos zu erreichen.

Schließlich sei den Nachbargemeinden Liebelsberg und Sonnenhardt verbindlichst gedankt für das freundliche und uneigennütige Entgegenkommen, welches uns die Ausföhrung dieser verschönernden Bauten auf ihren Markungen gestattete! Ebenso dankenswert ermöglichten uns die Gemeinden Javelstein und Röttenbach, neue Wege und Ausföhrsgelegenheiten zu schaffen. Dr. Wurm.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Jakob Behaghel †.

In Freiburg i. N. ist am Montag den 18. Mai abends im Alter von 72 Jahren der Vorstand des badischen Schwarzwaldvereins, Herr Geh. Hofrat Dr. Behaghel gestorben. Vom Schramberger Schwarzwaldverein wurde nach Freiburg ein Kranz mit der Widmung: „Letztes ‚Waldheil‘ Die Schramberger Freunde!“ abgesandt. Der Verstorbene war ein eifriger Förderer der Bestrebungen des badischen Schwarzwaldvereins und hat auch allezeit freundliche Beziehungen zum württembergischen Schwarzwaldverein gesucht und gepflegt. So hat er auch im vorigen Jahre gelegentlich der Landesversammlung des württembergischen Schwarzwaldvereins in Schramberg noch in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit an diesem Feste teilgenommen und Tags darauf in Triberg der Einweihung des Stöckelwaldturmes beigewohnt. Behaghel, geboren zu Eberfeld 1824, war Professor des Zivilrechts an der Freiburger Universität und ist nach sechs-wöchiger Krankheit aus einem arbeitsreichen Leben geschieden. Als Präsident des badischen

Schwarzwaldvereins erfreute sich der Heimgegangene im ganzen Lande außerordentlicher Popularität, überall lassen sich seine Schöpfungen oder solche, zu denen er die Anregung gegeben oder mitgewirkt hat, erkennen. Der Verstorbene, hervorragend als trefflicher Zivilrechtslehrer, war Inhaber des Zähringer Löwenordens mit Eichenlaub. Sein Hinscheiden wird vornehmlich von den Mitgliedern des badischen Schwarzwaldvereins schmerzlich empfunden werden, denen er durch seine Leutseligkeit besonders nahe stand. Als er 1881 die Präsidentschaft übernahm, war der Verein nahe daran sich aufzulösen, von damals 530 Mitgliedern hat er sich auf über 6000 gehoben, gewiß ein glänzendes Zeugnis für die erfolgreiche Thätigkeit seines Präsidenten. So hat der badische Schwarzwaldverein in ihm gewissermaßen seinen Vater verloren und es wird schwer sein, einen ebenbürtigen Nachfolger für ihn zu finden. Wir sind in der angenehmen Lage, unsern Lesern ein Bild der freundlich-schriwürdigen Gestalt des Verewigten mitteilen zu können.



Geh. Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Jakob Behaghel.

Der Grafensprung.

Erste Sage.

Dem stolzen Grafen von Eberstein
Erblickte ein schönes Töchterlein.
Manch edler Ritter mit reichem Troß
Ritt drum hinauf zum hohen Schloß,
Zu werben um Kunigundens Hand,
Doch keines Wunsch Erhörung fand.
Dem Grafen dünkt für das junge Blut
Der Kaiser nicht zu hoch und gut.
Es wurde die Burg der Gäste voll
Und fröhlich Leben drin erscholl.
Hier Hufesstampfen und Waffentlang,
Dort Harfenklingen und Minnesang.
Bald kam es, daß der Freier Schar
Dem Grafen hoch zuwider war.

Da lud er in den Ahnensaal
Die Edlen alle zum reichen Mahl,
Rasch lief der Becher, das Eberblut floß.
Der Herren Mut schwoll riesengroß,
Und jeder beteuerte, Leben und Leib
Zu wagen um das schöne Weib.

Da tritt der Graf zum hohen Balkon
Und ruft die Gäste heran mit Hohn:
„Wer unternimmt das Probestück
Mit kühnem Mut und gutem Glück,
Den Ritt zu thun von dieser Burg
Hinab ins tiefe Thal der Murg
Hier über die jähe Felsenwand —
Ihm werde zu Teil der Tochter Hand

Und reichen Brautschatz nehm' er hin,
So wahr ich Graf von Eberstein bin!
Ermägt's! Doch wer die Probe scheut,
Nimmt Abschied von der Burg noch heut."

Die Ritter schauen stumm hinab
Ins schwindelnd tiefe Flutengrab,
Erblassend beben sie zurück,
Den Tod nur brächte das Wagestück.
Da tritt hervor ein Jüngling kühn,
Wie Feuer seine Wangen glüht:
„Herr Graf! Wie hoch die Felsen sind,
Ich wage den Ritt um euer Kind!"

Er eilt hinaus, er wirft sich aufs Ross
Und sprengt hinab vom hohen Schloß.

Die Tochter, die im Erker ruht,
Wie sie des Jünglings Opfermut
Und seine Liebe rasch erkannt,
In heißer Gegenlieb' entbrannt.
Und bang ertönt ihr Schmerzensschrei:
O heilige Jungfrau! steh' ihm bei! —
Zu spät! — das Ross vom Felsen glitt,
Kopfüber ging der grause Ritt . . .
Zerschmettert fand man Ross und Mann
Und rot des Flusses Welle rann.

Heimzogen die Ritter mit grimmigem Fluch,
Sie hüllten den Jüngling ins Leichentuch.
Die Grafentochter in wildem Schmerz —
Sie ging ins Kloster — dort brach ihr das Herz.
Stuttgart. Gustav Häcker.

Nachtrag zur Inschrift an der Steinernen Neckarbrücke in Sulz a. N.

(Vgl. Nr. 4 und 6 des laufenden Jahrgangs.)

Außer der am Grundstein derselben befindlichen lateinischen Inschrift (die Grundsteinlegung erfolgte im Jahre 1740) sind noch folgende weitere deutsche Inschriften an den erkerartigen Ausbauten über den 3 Brückenpfeilern ersichtlich (nach einer Mitteilung der Kgl. Straßenbauinspektion Oberndorf vom 18. Februar dieses Jahres) und zwar:

1) Obere Brückenseite, rechter Pfeiler

„Das diese Brück anun so wie man siehet, stehet,
von Grund auß neuerbaut, erweitert und erhöht,
und weder Fall noch Sturz, so leicht zu Fürchten mehr
davon hab ich nächst Gott der mann zu sein die Ehr,

Statt-Verkmeister in Eßlingen

Johannes Rothacker

(Steinmetz- 43.
17 zeichen)

2) linker Pfeiler.

„Amtsbürgermeister
Philipp Friedrich Faber
Bürgermeister Johann
Jakob Nestlen.

3) Am mittleren Pfeiler dieser Seite befindet sich ein Wappen, das aber etwas undeutlich und kaum leserlich ist.

Die untere Seite der Brücke zeigt

1) an dem Pfeiler links:

Hochfürstl. Württembergischer
Expeditions Rath am Hoof alhier
Josef Bengel."

2) An der Unterseite des Mittelpfeilers befindet sich ein auch etwas verwittertes und undeutliches Wappen, wahrscheinlich das württembergische.

3) Am Schild des rechten Pfeilers ist nichts mehr zu lesen, derselbe ist ganz verwittert.

Da im Jahre 1739 die (hölzerne) Brücke zerstört und die neue steinerne im Jahre 1743, wie vorstehende Inschrift ergibt, vollendet worden ist, so ist ohne Zweifel im Jahre 1740 der Grundstein gelegt worden.
Reutlingen. Regierungsrevisor Spellenberg.

Diese Mitteilung bestätigt die weitere Vermutung des Herrn Dekans Klemm in Pachtang, daß die früher mitgeteilte Brückeninschrift am Grundstein der Brücke angebracht, also wohl nicht immer, vielleicht auch gar nicht sichtbar und nur abschriftlich überliefert ist. Darnach ist auch die Übersezung von Ziffer 1 und 2 nach Klemm zu berichtigen: Frommer Leser, wenn es einst einen solchen giebt. „Gerade diese Wendung würde zu einer nicht sichtbaren, irgendwo eingemauerten Inschrift passen“. P. W.

Die Einweihung der Rheinhardsgedenktafel auf Waldeck.

Calw, 1. Juni. Am gestrigen Dreieinigkeitsfest veranstaltete der Schwarzwaldverein auf Einladung des Calwer Bezirksvereins einen Familienausflug über die Ruine Waldeck, Alt- und Neubulach nach Teinach. Der Beschluß der Hauptvereinsversammlung, dem um den Schwarzwaldverein hochverdienten + Baurat Rheinhard an der

Stätte, die er besonders ins Herz geschlossen und für deren Erhaltung und Verschönerung er so viel gethan hatte, an der reizend gelegenen Ruine Waldeck eine Gedenktafel zu errichten, war dem Calwer Zweigverein zur Ausführung überwiesen worden und nach Überwindung von mancherlei Hindernissen konnte dieselbe in der Woche vor Pfingsten

angebracht werden. Sie ist in dem Rgl. Hüttenwerk Wasseraufingen gegossen worden und über der kleinen Eingangspforte in der westlichen Umfassungsmauer der Ruine eingelassen. In mehreren Farben, die zur Umgebung stimmen, bronziert, trägt sie zwischen der Jahreszahl 1896 und Epheuranfen das Schwarzwaldvereinszeichen und darunter die Inschrift:

Wanderer, der du Waldeck besuchst, erinnre mit Dank dich
An den wackeren Mann, der es zum Baldibühl schuf,
Baurat Rheinhard, den warmen Freund der Natur und
des Schwarzwalds:

Ihm hat des Waldes Verein dankbar dies Denkmal gesetzt.

Zur Übergabe dieses Ehrenmals an die Öffentlichkeit wurde nun gestern der genannte Ausflug veranstaltet, und dazu die Nachbarvereine eingeladen. Zahlreiche Mitglieder stellten sich von Altensteig, Nagold, Neuenbürg, Stuttgart ein. Unter den Stuttgartern durften wir auch den Sohn des Gefeierten, H. Rechtsanwalt Rheinhard, begrüßen. Kurz nach zwei Uhr bewegte sich von Station Teinach, wo die Stuttgarter, die zu Fuß von Böblingen herübergekommen waren, schon bereit standen, ein stattlicher Zug der Waldeck zu und vor der Ruine hatte sich schon vorher eine zahlreiche Korona von Landvolk aus der Umgebung eingefunden. Unter der mit Tannenreis umwundenen Tafel nahm nun der Vorstand des Hauptvereins, Herr Rechtsanwalt Stockmayer, Aufstellung und begrüßte die stattliche Versammlung mit warmen Worten des Dankes für ihre Teilnahme, rühmte die Verdienste des früheren

Vorstands, für welche hier der Verein seinen Dank in Erz gegossen der Nachwelt überliefern will, lenkte dann die Gedanken auf die edlen Bestrebungen des Vereins, auf sein jetziges Blühen und schloß mit einem Hoch auf dessen Gedeihen, in das die ganze Versammlung begeistert einstimmte. Dann setzte sich unter Führung des Herrn Hofrats Dr. Wurm die lange Kolonne, nach Besichtigung der Tafel, die einen sehr freundlichen Eindruck macht, und der großartigen Ruine, die dadurch einen hübschen Schmuck erhalten hat, in Bewegung über den schmalen Bergrücken der sog. Hühnersteig zu, hinauf nach Altbulach, wo man bei prächtigem Wetter eine entzückende Aussicht genoß. In Neubulach wurde im Lamm kurze Rast gehalten und dann gings auf verschiedenen Wegen, die aber alle auf der Teinacher Scheffelhöhe bei dem schönen mit dem Medaillon des Dichters geschmückten Scheffeldenkmal zusammenliefen, vollends hinab nach Teinach zum Garten und Vorplatz des Badhotels und nachher in den Hirschjaal, wo Herr Professor Wegel von Nagold noch eine launige Tischrede hielt, die schließlich in eine herzliche Einladung zu einem Sommerausflug des Vereins nach Nagold mit seiner schönen Burg auslief. Nur zu bald schlug die Stunde zum Aufbruch nach der dreiviertel Stunden entfernten Station, von wo die Züge die Teilnehmer, wie wir hoffen, befriedigt von dem schönen Tage nach verschiedenen Richtungen wieder auseinanderführten. Auf Wiedersehen, klang es, in 4 Wochen bei der Hauptversammlung in Neuenbürg!

Das Krähenbad.

Alpirsbach. Am 9. Mai fand die Eröffnung des von Gotthold Munz — früher Besitzer vom Kochenhof bei Stuttgart — im vergangenen Jahre neu erbauten Krähenbades statt. Das neue Badhotel ist der Neuzeit entsprechend komfortabel eingerichtet und hat durch seine altberühmte alkalisch-sulfatische Mineralquelle und seine äußerst günstige Lage in einem romantischen Thalleßelchen, inmitten eines Kranzes von ippigen Wäldern, eine Bedeutung nicht nur als Mineralbad, sondern auch als Luftkurort, der für Erholungs- und Kurbedürftige einen heilsamen und erfrischenden Aufenthalt bietet. An dem auf nachmittags 1 Uhr festgesetzten solennen Eröffnungseffen beteiligten sich circa 70 Personen aus Stuttgart, Freudenstadt, Schramberg, Alpirsbach, Röttenbach und Schenkenzell. Die Musikkapelle Alpirsbach spielte Tafelmusik. Schultheiß Breuninger von Röttenbach hielt die offizielle Eröffnungsrede. Derselbe wies zunächst darauf hin, wie seit dem Brande am 6. Januar 1894 das Krähenbad seinen Besitzer mehrmals gewechselt hat — Aschner, Hasenbein, Blumhard, Munz — und die Hoffnung, an Stelle des alten Bades ein neues erstehen zu sehen, hier allmählich zu schwinden begann, bis der damalige Besitzer den Bau eines neuen Badhotels energisch in die Hand nahm. Redner brachte dem neuen Besitzer die Glückwünsche der Gemeinde Röttenbach, Stadt-

schultheiß Rietter diejenigen der Stadt Alpirsbach. Einer der anwesenden Freunde der Familie Munz aus Stuttgart gab seinem Bedauern über den Wegzug derselben vom Kochenhof Ausdruck, pries Frau Munz als „Dichterperele“ und sprach die feste Hoffnung aus, daß unter der tüchtigen und umsichtigen Leitung der Familie Munz das Krähenbad rasch emporblühen werde. In einer formvollendeten Ansprache, der alle Gäste mit Bewunderung und gespannter Aufmerksamkeit lauschten, verriet Frau Munz den Anwesenden nicht nur ihren tiefen Sinn für die Schönheiten der Natur, sondern auch eine reiche Dichtergabe und eine bewundernswerte rhetorische Veranlagung. In Poesie und Prosa verherrlichte die gewandte Rednerin die idyllische Lage des Krähenbades und die reichen Naturschönheiten seiner Umgebung, dankte den Gemeinden Alpirsbach und Röttenbach, insbesondere den beiden Gemeindevorständen, für das freundliche Entgegenkommen, den freundlichen Empfang und die herzliche Aufnahme, die ihnen seitens dieser beiden Gemeinden zuteil geworden sei. Bei den heitern Klängen der Musikkapelle, bei zahlreichen Reden und Toasten war die Stimmung der Gäste eine vorzügliche. Die Eröffnungsfeier darf in allen ihren Teilen als eine gut gelungene bezeichnet werden. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die vorzügliche Küche und die ausgezeichneten Unterländer Weine des Herrn Munz allgemein sehr befriedigten.

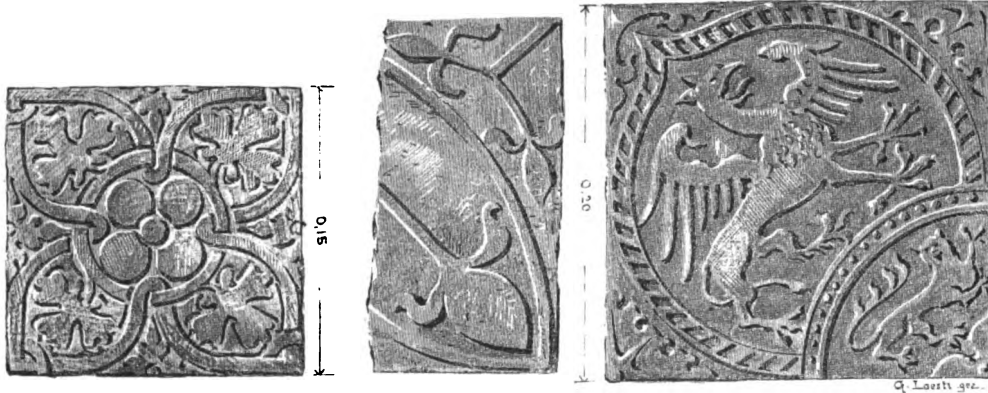
Schwarzw. Bote.

Bücherschau.

Ednard Paulus, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. 11. bis 15. Lieferung. Stuttgart, P. Neff 1896.

Die vorliegenden fünf Lieferungen der längst mit Spannung erwarteten Fortsetzung des schönen Werks von E. Paulus umfassen etwa zwei Drittel des Schwarzwaldkreises und damit einen beträchtlichen Teil unseres Vereinsgebietes und seines Vorlands. Es ist überflüssig, die Vorzüge der Paulus'schen Darstellungsweise besonders hervorzuheben. Man spürt darin überall die Begeisterung für seinen Gegenstand, von der der Verfasser durchdrungen ist, aber auch die vollendete Sachkenntnis, womit er ihn beherrscht, und zugleich mit Bedauern stellenweise auch die

Hirfau zu geben, wie sie die dankenswerte Ansicht der Trümmer aus der Zeit vor 100 Jahren nur unvollkommen zu bieten vermag. Besonders gut hat uns die Vergleichung der frühromanischen Kunst mit der dorischen S. 53 gefallen, die einen feinen Sinn für den weltgeschichtlichen Gang der Kunst überhaupt verrät und die wir nur etwas weiter ausgeführt gewünscht hätten. Die großartige Wirkung zu erzielen, die in beiden Stilen durch die Einfachheit der Mittel und die Harmonie der Verhältnisse entsteht, ist nur großen Baukünstlern gegeben, aber auch solchen offenbar nur in Zeiten und in Gegenden, wo sie, selbst nicht ohne Kenntnis der besten Leistungen einer hoch entwickelten Kunst in anderen Ländern, durch die Einfachheit und Dürftigkeit der eigenen Verhältnisse, des Materials, des Klimas, der Mittel genötigt sind, die Wirkungen, die dort durch Pracht und Reichtum erzielt wurden, durch Einfachheit



Bodenfliese aus der Aureliuskirche in Hirsau. Illustrationsprobe.

Beschränkung, die er sich auflegen mußte, um seinen Text nicht allzusehr anschwellen zu lassen. Dafür hat er sich andererseits die Gelegenheit nicht entgehen lassen, über den Rahmen der Einzelbeschreibung hinaus umfassende Überblicke zu geben. Dahin rechnen wir vor allem die schöne Einleitung über die Kunst- und Kulturverhältnisse des hier behandelten Gebiets überhaupt, über Alb und Schwarzwald; dann aber insbesondere bei Gelegenheit der Bauhütigkeit des Abts Wilhelm von Hirsau den trefflichen Überblick über die frühromanische Kunst und über den Einfluß der Hirsauer Bauhütte auf dieselbe. Hieraus erhalten viele, denen das noch weniger bekannt sein mag, erst ein richtiges Bild von der gewaltigen Wirkung dieses schöpferischen Geistes und von dem engen Zusammenhang, in dem so viele romanische Bauten unseres Landes und weit darüber hinaus mit einander und mit diesem Mittelpunkt baukünstlerischer Thätigkeit stehen.

So nimmt Hirsau in diesem Teil des Werkes gebührendermaßen einen hervorragenden Raum ein und entsprechend werden auch die damit zusammenhängenden Klosterbauten in Reichenbach und Alpirsbach gewürdigt, von denen besonders das letztere durch seine gute Erhaltung den Vorzug bietet, uns eine annähernde Vorstellung von der großartigen Wirkung des Inneren der Peterskirche

und stille Größe zu erzeugen, und so wieder etwas ganz Neues, Eigenartiges von mächtiger Wirkung zu schaffen.

In Hirsau sind die Ergebnisse wiederholter Nachgrabungen bis auf die neueste Zeit gewissenhaft verwertet und zahlreiche Abbildungen dem Text beigegeben, so z. B. das neuerdings durch Pfarrer Kläiber wiedergefundene Bruchstück eines Chorstuhls mit dem Wappen des Abtes Maier in trefflicher spätgotischer Holzschnitzerei und die schönen Bodenfliese aus dem östlichen Teil der Aureliuskirche.

Wir haben uns bei Hirsau, seiner Bedeutung entsprechend, etwas länger aufgehalten. Das Oberamt Calw bietet auch sonst trotz der Verwüstungen des dreißigjährigen Kriegs und der Franzoseneinfälle, noch manches Kunst- und Altertumsdenkmal. Das reizende Kleinod gotischer Baukunst auf der Nagoldbrücke in Calw, die Nikolauskapelle (s. die Abbildung S. 5 des Jahrgangs), wird eingehend geschildert und mit guten Detailzeichnungen erläutert. Dem schönen Altarwerk in Monakam hätten wir gerne eine etwas ausführlichere Beschreibung, sowie eine Abbildung gewünscht. Wir beabsichtigen mit der Zeit in unserem Blatt eine solche zu bringen. Die Burg in Liebenzell hat eine gebührende Berücksichtigung gefunden, ebenso die in Bavelstein. Mit Vergnügen wird jedermann den Abschnitt über Reibulach „auf oder Ackerlandeshöhe ver-

schollen und vergessen eine noch ummauerte und noch mit zerfallenden Türmen besetzte kleine Stadt, einst blühend und reich durch vielfach verzweigten ergiebigen Bergbau auf Silber," lesen.

Auch die übrigen Schwarzwaldoberämter bieten eine

denen wir besonders die Ausführungen über Neuenbürg, Wildberg und namentlich über die Krone aller württembergischen Burgruinen, Hohenneuffen hervorheben. Unter den Klöstern ist auch nicht vergessen das schöne Herrenalb, von dem der Text zahlreiche Abbildungen bringt.



Gailw, Holzhaus 1694. Illustrationsprobe.

Fülle des Interessanten, überall mit zahlreichen Textabbildungen, die freilich nicht immer den berechtigten Ansprüchen gerecht werden, was namentlich von manchen Ansichten alter Burgruinen gilt. Es fällt schwer, aus der Fülle des Gebotenen auch nur eine bescheidene Auswahl zu treffen. Ein besonderes Augenmerk hat der Herr Verfasser auf bedeutendere alte Burganlagen gerichtet, von

Auch auf schöne alte Holzhäuser ist überall die Aufmerksamkeit gelenkt, was wir umso mehr begrüßen, als gewiß noch unter mancher Tünche unbeachtet eine alte Holzarchitektur steckt, die wieder zum Vorschein kommt, wenn kundige Männer die Besitzer darauf aufmerksam machen.

Die eigentlichen Schwarzwaldoberämter sind in den vorliegenden Lieferungen alle behandelt. Von den noch

ausstehenden greifen einige teilweise ins Schwarzwaldgebiet. Aber der Kunst- und Altertumsfreund läßt sich nicht auf ein politisch oder geographisch abgegrenztes Gebiet einschränken, sondern nimmt auch das Schöne, was darüber hinaus liegt, dankbar mit in Kauf, und so schweifen wir auch in diesem Hefte gerne mit dem Verfasser hinaus auf die freien Höhen der Alb bei Balingen, an den mittleren Neckar nach Rürtingen und Reutlingen, aufs Gäu nach Herrenberg und freuen uns überall der Spuren der Vergangenheit aus vielen Jahrhunderten von den alten Keltenzeiten, den schönen Funden aus Reihengräbern, bis auf die Kunst des Kofos und Zopfs und bis in die Gegenwart herein. Wir können nur jedermann einladen, sich mit diesem schönen Werke eingehend vertraut zu machen; er wird alles in näherer und fernerer Umgebung mit „frischgewaschenen Augen“, wie Goethe sagt, ansehen, wenn er in diesem Buche gelesen hat. Und er findet nicht bloß trockene Aufzählung, sondern wo die große Vergangenheit verbunden mit Großartigkeit oder Lieblichkeit der Natur auftritt, erhebt sich die Darstellung des Verfassers, wie von dem gemütvollen Dichter nicht anders zu erwarten, zu dichterischem Schwung, zu poetischer Verklärung, ohne doch den Boden der gründlichen Forschung zu verlassen. Wir können stolz darauf sein, ein solches Werk zu besitzen und nur wünschen, daß es dem Verfasser vergönnt sein möge, es bald glücklich zu Ende zu führen.

Die Verlagshandlung von Paul Neff hat uns gütigst die Mitteilung von vier Abbildungsproben gestattet, wofür an dieser Stelle geziemendst gedankt wird.

Höhenluftkurort Freudenstadt im württ. Schwarzwald. Bearbeitet von Stadtschultheiß Hartranst. Freudenstadt, Kommissions-Verlag der Schläßschen Buchhandlung. Ohne Jahreszahl (1896). Mit Plänen der Stadt und Umgebung, Panorama der Schwäb. Alb und vielen Illustrationen. Eleg. kartonniert. 86 S.

Das muß man den Freudenstädtern lassen, voran ihrem rührigen Stadtvorstand, sie verstehen es, aus sich, aus ihrer Stadt und ihrer Umgebung etwas zu machen! So wie sich dieser neue recht praktisch eingerichtete Führer durch die Freudenstadt dem Leser produziert, wirkt er ohne Frage recht einladend zu einem Besuch oder längeren Verweilen an diesem schönen Höhenluftkurort. Wohlgelungene, teilweise recht ansprechende Abbildungen zieren das Büchlein, das nicht verfehlen wird, sich und seiner Stadt viel Freunde zu gewinnen. Als praktische Leute verraten sich die Freudenstädter auch durch den Anhang, von Seite 60—78, worin sämtliche Gasthöfe und Pensionen getreulich abgebildet und meist auch mit Angabe der Zahl der Fremdenzimmer versehen sind. Wer sich nun nicht auskennt, der

ist selber schuldig. Aber um die Hauptsache nicht zu vergessen, den Text, so finden wir hier zuverlässige Angaben über Geschichte und Klima, Unterkommen, Unterhaltung und Geselligkeit, Verkehrswesen, Spaziergänge und Ausflüge, namentlich auch ein Tourenverzeichnis und einen Fahrzentartarif für Ein- und Zweispänner, letzteres Dinge, die zu wissen für Luftkurgäste oft von größerem Werte ist, als schwungvolle Beschreibungen von Fernsichten und Lobpreisungen der Höhenluft. Wir können den praktischen Führer nur aufs beste empfehlen.

Schlußwort.

Zum erstenmale seit Gründung des Blattes liegt ein Jahrgang unserer Vereinszeitschrift mit zwölf Monatsheften abgeschlossen vor. Wiederum haben wir, unserem Plane getreu, unsere Leser in verschiedenen Regionen unseres Vereinsgebiets und in seinen Grenzgebieten umhergeführt, Naturschilderungen wechselten mit Bildern aus Kunst und Altertum, Bilder aus der Geschichte und Urgeschichte mit Fragen und Erscheinungen der unmittelbaren Gegenwart, so daß wir hoffen dürfen, durch die Reichhaltigkeit und Gebiegenheit des Gebotenen, wie auch durch den reichlichen und gewählten Bilderschmuck die Zufriedenheit unserer Leser verdient zu haben und auch uns fernerhin zu erhalten, wenn wir in der eingeschlagenen Bahn weiter wandeln.

Der Jahrgang lief bisher von Juli zu Juni. Das hat manches Unzuträgliche mit sich gebracht. Wir haben uns daher, mehrfachen Anregungen folgend, entschlossen, den vierten Jahrgang auf sechs Nummern, Juli bis Dezember zu beschränken und dafür ein Halbjahresabonnement für 1 Mark 25 Pfennig zu eröffnen, worauf der fünfte Jahrgang mit Januar 1897 beginnen wird. Mitglieder des Vereins erhalten das Blatt nach wie vor unentgeltlich geliefert. Anmeldungen zum Schwarzwaldverein nehmen die Vorstände und Schriftführer der Zweigvereine, sowie auch andere Mitglieder derselben entgegen.

Wir schließen mit dem herzlichsten Danke an alle Mitarbeiter und mit der Bitte, daß sie unserer Sache treu bleiben, und daß noch immer weitere fleißige Federn sich dafür regen mögen, sowie mit dem Wunsche, daß „Aus dem Schwarzwald“ auch fernerhin dazu beitragen möge, dem Schwarzwald immer neue Freunde, dem Vereine immer mehr Mitglieder zuzuführen.

Schriftleiter und Verleger.

Berichtigung.

In Nr. 11, Seite 136, Zeile 1 von unten lies *Gesteinsgrus* statt *Gesteinsgneis*.

Inhalt: Gedicht zur Begrüßung der Hauptversammlung in Neuenbürg. S. 141. — Die Enzthalburgen und das Schwabenthor. Von E. F. und P. B. Mit 2 Bildern. S. 141. — Das Scheffeldenkmal in Teinach. Von Hofrat Dr. Burm. Mit 1 Bild. S. 144. — Geh. Hofrat Dr. v. Behaghel. Nachruf. Mit 1 Bild. S. 147. — Der Grafensprung. Gedicht von G. Häder. S. 147. — Nachtrag zur Inschrift an der Sulzer Neckarbrücke. Von Spellenberg. S. 148. — Die Einweihung der Rheinhardtstafel auf Waldeck. S. 148. — Das Krähenbad. S. 149. — Bücherchau: Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmale, mit 2 Bildern; Freudenstadt. Von Hartranst. S. 150. — Schlußwort. S. 152. — Berichtigung. S. 152.

Elegante **Sammel-Mappen** zum Aufbewahren der
 „Blätter aus dem Schwarzwald“ liefert zum Preise à 1 Mark der Verlag dieses
 Blattes.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Bussemer, Schriftführer der Sektion Baden
 des Schwarzwaldvereins.
Schwarzwaldführer,
 von Baden-Baden bis zur Schweizer Grenze, nebst
 Kaiserstuhl, Hegau und Bodensee.
 III. bedeutend vermehrte Auflage mit 8 Spezialarten.
 1896. Preis Mf. 2.—
 Kein anderer Führer schildert die Touren so genau wie
 „Bussemer“, eine Thatsache, die allgemein anerkannt wird.
 Von demselben Verfasser erschien ferner:
Touristenkarte des Schwarzwaldes
 bearbeitet unter Benutzung amtlicher Quellen. Ein prächtiges Blatt in
 5 Farben, Größe 70 und 86 cm, den ganzen badischen und württemb.
 Schwarzwald umfassend, mit roten Touristenlinien.
 Maßstab 1:200,000.
 Preis in Umschlag, Taschens. Mf. 3.—. a. Leimo. gez. Taschens. Mf. 4.50.
 Verlag von Friedr. Spies, Buchhandlung, Baden-Baden.

Königl. Badhotel Eugen Wehler
 Wildbad.



Hotel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100
 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Ver-
 bindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte
 Treppen oder mit der Seilmaschine in die Bäder. Reizende
 Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock.
 Konversationsäle, Café, Billard und Lesekabinett u. Elegante
 Equipagen (Kandauer und Phaëton) stets zur Ver-
 fügung der Gäste.

Wildbad, Villa Girner, Kernerstr. Altbekanntes
 Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder.
 Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter
 dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste
 Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer.
 Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung
 mit dem Tannenwald.



Haus Beutter

in Herrenalb
 in unmittelbarer Nähe des Waldes.
 Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Gasthof zum goldenen Roß,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus,
 in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer.
 Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im
 Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18

in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und
 den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues
 großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom
 Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes.
 Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt.
 Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne
 freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle
 und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg
 in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf
 Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,
 Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den
 Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. An-
 lagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch
 bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der
 Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel
 eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension.
 Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Helena. Wildbad, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick
 nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Ele-
 gant eingerichtete Zimmer.



Gegründet 1747.

G. H. Keller's Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzleistrasse 2

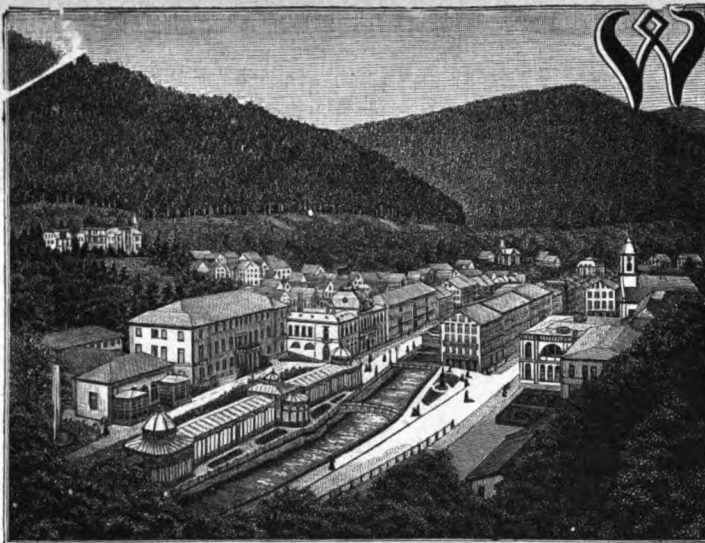
empfehl ich ihr grosses Lager in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu

Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.

Muster stehen gerne zu Diensten.



Das Wildbad

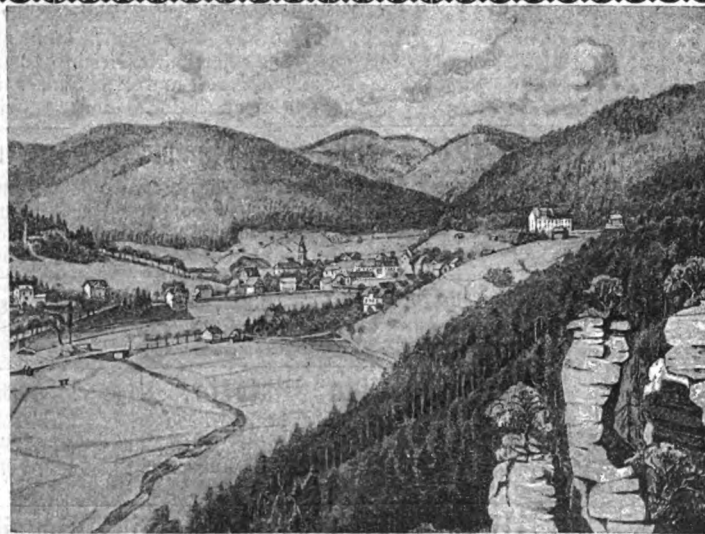
im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzhale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27–29° Rr. im „Großen Badgebäude, Kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerichteten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrophysiotherapie und Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von fester Natur Schönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofuloze; Nephritis; chronische Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hotels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kapelle, Konversationskafé, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle 2c.

Hauptsaïson vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badekommissariat.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ.

Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

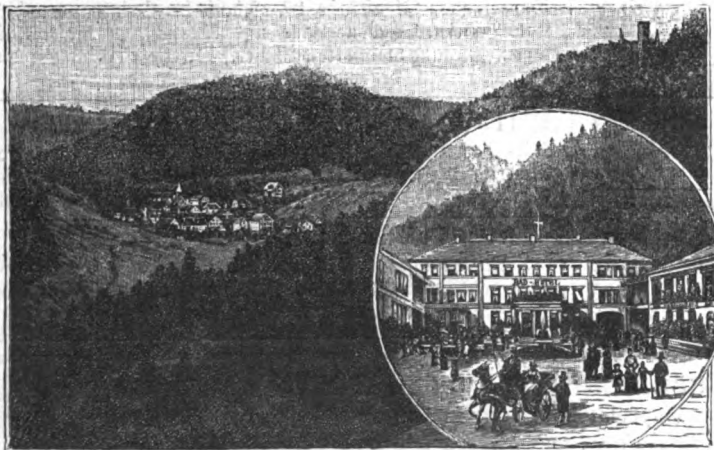
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrophysiotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Clauss Hofrat Dr. Mermagen.

Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutler.



Schwarzwald-Bad TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Geschützte Lage. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarrhe der verschiedenen Schleimhäute 2c. — Wasserheilanstalt mit den bewährtesten Einrichtungen.

richtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage 2c. Bedeutender Mineralwasser-Verstand. Das Bad-Hotel, unmittelbar am Wald gelegen, wurde vollständig renoviert. Ausgezeichnete Verpflegung, Pension. 300 Betten. Elektr. Beleuchtung in allen Räumen. Wasserspülung. Reichhaltige Bibliothek. Dunkelkammer. Vorzügliche Kapelle. Wagen und Pferde zu Ausflügen. Omnibus zu allen Zügen. Eigene große Jagd und Forellen-Fischerei. Postamt, Telegraph und Telephon im Hause. Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober. Badarzt R. Hofrat Dr. Wurm. Prospekte frei.

Ludwig Bauer, Besitzer der Mineralquellen, der Kuranstalten und des Bad-Hotels.